

Sitzungsberichte
der
gelehrten estnischen Gesellschaft
zu
D o r p a t.

1879.

Nov 53, 366.



Dorpat.

Druck von C. Mattiesen.

1880.

Gedruckt auf Verfügung der gelehrten estnischen Gesellschaft.

Dorpat, den 30. Januar 1860.

Leo Meyer, Präsident.

Est

matukogu

2404

145257025

I n h a l t.

	Seite
458. Sitzung. Jahresversammlung 18. (30.) Januar 1879	3
459. Sitzung. 7. (19.) Februar 1879	23
460. " 7. (19.) März 1879	62
461. " 2. (14.) Mai 1879	117
462. " 6. (18.) Juni 1879	126
463. " 5. (17.) September 1879	151
464. " 3. (15.) October 1879	166
465. " 7. (19.) November 1879	180
466. " 5. (17.) December 1879	203
Jahresbericht für 1879	210
Neurologe:	
D. Graff	215
J. v. Sivers	216
F. A. Schiefner	218
C. G. Graf Sievers	224
Verzeichniß der Mitglieder	
Ehrenmitglieder	231
Ordentliche Mitglieder	235
Correspondirende Mitglieder	271
Verzeichniß der Vereine, welche mit der gel. estn. Gesellschaft einen Schriftenaustausch unterhalten	
Verzeichniß der von der gel. estn. Gesellschaft herausgegebenen Schriften	243
	250
Anmerkung. Die mit einem * versehenen Mittheilungen sind ohne Auszug.	
Amelung, F., Das Kartenpiel des estnischen Landvolkes in Livland	33 — 48
Grewing, C., Ueber 4 photograph. Tafeln von Fundstücken des Neustädter Gräberfeldes bei Elbing	122—123
— Archäologische Mittheilungen, Pfahlbau in Arrasch, Fabrikstätte von Feuersteingeräthen, Tischler archäolog. Arbeit	175—179
— Der angebliche Pfahlbau in Arrasch	199—204
Hasselblatt, A., Ueber Lohmeyer's Geschichte von Ost- und Westpreußen	193—198
— Ueber einen Beitrag zur Geschichte Kurlands	207—209

	Seite
Saßmann*, Ueber den Bericht der Kais. Oeffentlichen Bibliothek in St. Petersburg	208
Jung, J., Steinsetzungen im Fellinschen	48 — 51
— Ueber die estnisch-lettische Sprachgrenze	66 — 73
— „ Knochenlager bei Friedrichsheim	123 — 127
— „ Knochenlager bei Kuudi	130 — 131
— „ Steinlager im Wirtz-See	161 — 162
— „ Knochenlager in Kalbaküllä	162 — 163
Körber*, Ueber einen estnischen Lauf- und Zunamen	75
Kreuzwaldt, Ueber die erste physische Erziehung der Kinder unter den Esten.	146 — 150
Meyer, Leo, Präsident, Ueber Lehnworte im Finnischen	3 — 27
— Oppert's Vortrag in der Societé asiatique	129 — 130
— Tod des Grafen G. G. Sievers	159
— Dettingen's Geschenk griechischer Münzen	160
— Urmelung, aus dem inneren Leben der Esten	161
— Die Graf Sievers'schen Funde	171
— Tod Schiefner's	182
Stieda, Ludwig, Secretär, Major, Ethnol. Untersuchungen an Wessen	51 — 58
— Die bei Friedrichsheim ausgegrabenen Knochen	59 — 60
— Ueber die anthropol. Untersuchungen in den balt. Provinzen	74
— Die Anthropol. Ausstellung in Moskau	75 — 116
— Ueber die Schädel des Knochenlagers in Kuudi	130 — 132
— Potrowski's Programm über die erste physische Erziehung der Kinder	143 — 146
— * Ueber Sohn u. Mehliß, Vorgeschichte des Menschen	150 u. 163
— * Bericht über eine archäolog. Reise	163
— Ueber die von Kugelgen gemalten Goethe-Bilder	164 — 165
— Ein Fund aus der Steinzeit (Golos Nr. 217)	172 — 175
— Ueber die Forschungen des Herrn Europäus (Golos Nr. 279)	185 — 187
— Ueber Wappäus, Briefwechsel zwischen Ritter und Hausmann	187 — 193
Wiedemann, F., Ueber Uebersetzungen im Allgemeinen, und über estnische Uebersetzungen im Besonderen	132 — 143

Jahresversammlung

der gelehrten estnischen Gesellschaft zu Dorpat
am 18. Januar 1879.

Der Präsident, Professor Leo Meyer, hielt den folgenden Vortrag:

Meine Herren!

Schon in dem ältesten, dem ursprünglichen Statut unserer Gelehrten Estnischen Gesellschaft, wie es am siebenten Januar 1839 von dem Herrn Minister der Volksaufklärung bestätigt worden ist, findet sich die Bestimmung, daß sie außer ihren am ersten Mittwoch eines jeden Monats stattfindenden Versammlungen an ihrem Jahrestage, am achtzehnten Januar, eine General-Versammlung abzuhalten habe, und ebenso ist es auch wieder in den am 26. October 1863 bestätigten „erneuerten Statuten“ ausgesprochen worden. Eine Gesellschaft, wie die unsere, die nicht vorübergehenden Tages-Bedürfnissen und Bestrebungen dienen will, sondern die, wie es auch schon in ihrem Namen ausgedrückt ist, eine „gelehrte“ sein, also ihre Thätigkeit vorwiegend wissenschaftlichen Aufgaben widmen soll, also Aufgaben von wirklich dauerndem Werth, muß stets wieder den Blick auf ihre Geschichte zurückwenden, muß immer von Neuem prüfen, ob ihre Bestrebungen und Arbeiten auch wirklich werthvoll und gut gewesen sind, und wird somit auch gern den Zeitpunct ihrer Begründung in treuer

Erinnerung halten und sich stets von Neuem vor die Seele rufen, auf welchen Boden sie gestellt ist, welche Aufgaben ihr gesetzt, welche Ziele ihr gesteckt sind.

So wollen auch wir wieder an dem heutigen Tage unsere Gedanken über die ganze Geschichte unserer Gelehrten Estnischen Gesellschaft zurückgleiten lassen bis zu ihrer Stiftung, bis zu dem Tage, an dem vor nun schon einundvierzig Jahren die würdigen neunzehn Männer zusammentraten, deren gemeinsame Thätigkeit dem estnischen Volke, seiner Sprache und Litteratur, seiner Geschichte und seinen Alterthümern und überhaupt seinem Lande gewidmet sein sollte.

Mit der Bestimmung über die von uns abzuhaltende Jahres-Versammlung aber ist in unseren Statuten auch schon seit ältester Zeit die andere unmittelbar verbunden, daß der jedesmalige Präsident die Jahres-Versammlung am achtzehnten Januar mit einem Vortrage eröffne. So ist es heute nun schon zum zehnten Male meine ehrenvolle Pflicht.

Es mag mir vergönnt sein, noch einmal in aller Kürze wieder vorzuführen, auf was für Gegenstände ich in diesen Jahres-Versammlungen Ihre Aufmerksamkeit zu lenken gesucht habe. Zum ersten Male sprach ich über die ausgedehnten Bemühungen unserer Gesellschaft um die Herrichtung eines möglichst vollständigen estnischen Wörterbuchs, deren glänzender Abschluß dann aber außerhalb ihrer engeren Grenzen in der großartigen Arbeit Wiedemanins gefunden wurde. Ueber die überhaupt ältesten Nachrichten von den Esten, über die Nachrichten der livländischen Reim-

Chronik von den Esten und über die Nachrichten Heinrichs von Lettland von den Esten handelten drei andere Vorträge. Wieder ein andermal sprach ich über eine dem Herrn von Dittmar in Ferro gehörige niederdeutsche Handschrift, die als der baltischen Welt angehöriges Denkmal der Vorzeit auch unser Interesse in Anspruch zu nehmen berechtigt war, und später trug ich vor über die Heimath der bisher an unsere Universität berufenen Professoren, die in ihrer Mannigfaltigkeit ein kleines Abbild der Buntheit der in die baltische Welt eingewanderten Bevölkerung überhaupt bietet. Die beiden letzten Vorträge versuchten an der Hand der Sprachgeschichte in urälteste Völkergeschichte zurückzugreifen, der ältere von ihnen handelte über Völkerverwandtschaft überhaupt, doch mit besonderer Beziehung auf das estnische Volk, und der jüngste über Benennungen Gottes bei Semiten, Ugrosinnen und Indogermanen, gleichsam zum Versuch, ob in einem bestimmten Begriffsgebiet für die drei genannten größeren Völkergruppen sich etwa uralte gemeinsame Elemente ans Licht holen lassen würden. Im speciell ausgehobenen Gebiet, also in Bezug auf die Benennungen Gottes, blieb unser Ergebniß ein rein negatives, es ergab sich darin gar nichts, das auf irgend welche Gemeinsamkeit, irgend welchen alten Zusammenhang jener drei großen Völkermassen hindeutete, womit dieser Zusammenhang selbst aber doch durchaus nicht endgiltig geleugnet werden kann. Es mag bei dieser Gelegenheit wieder darauf hingewiesen sein, daß das gerade jetzt noch im Druck befindliche umfangreiche Doppelheft unserer Verhandlungen, das ich eigentlich

gehofft hatte heute schon vollendet der geehrten Versammlung vorlegen zu können, eine ausführliche Abhandlung von Herrn Nikolai Anderson bringen wird, die in sehr ernster Weise in die Frage über einen näheren Zusammenhang von Ugrosinnen, also der Völkergruppe, zu der auch die Esten gehören, und Indogermanen einzudringen versucht.

Heute vor sechs Jahren sprach ich in dem zuletzt noch anzuführenden Vortrage über slavische Fremdwörter im Deutschen. Gerade hier in unserer baltischen Welt, wo so manche verschiedene Völker sich berührt, sich in feindlicher Weise bekämpft nicht bloß, sondern auch in friedlicher Weise sich durcheinander und ineinander gedrängt und geschoben haben, liegt es besonders nahe, den Einflüssen nachzuforschen, die solche einander benachbarte oder auch ganz mit einander verbundene verschiedene Völkerschaften, und zwar besonders in ihrer Sprache, auf einander geübt. Unter Anderen sind es gerade auch Slaven und Deutsche, die einander hier nahe gestellt sind, die hier vielfach mit einander in Berührung kommen müssen, wenn auch das Hauptgebiet, wo Deutsche und Slaven, und zwar an einer sehr weit gedehnten Grenzlinie, unmittelbar nebeneinander wohnen, viel weiter im Westen und Südwesten sich befindet, innerhalb der Grenze des Deutschen Reiches und Oesterreichs.

Es ist bekannt, daß die neuere Zeit und genauer ungefähr die lektverflossenen sechszig Jahre unseres Jahrhunderts gerade auf dem sprachlichen Gebiete alle Anschauungen und Urtheile in ganz bedeutender Weise umgestaltet und vervollkommenet, nach allen Richtungen neue Gedanken und neues Interesse ge-

weckt haben. Dahin gehört aber vor allen Dingen auch die genauere, wirklich auf streng wissenschaftlichem Urtheile begründete Abgrenzung der einzelnen Sprachgebiete oder das Feststellen aller sogenannter Sprachgrenzen, für deren wissenschaftliche Bedeutung man in älterer Zeit gar kein Verständniß gehabt zu haben scheint. Wenigstens ist mir kein einziges Beispiel irgend einer genaueren Angabe über Sprachgrenzverhältnisse aus älterer Zeit bekannt.

Auch für unsere Welt könnten wir einmal diese Frage besonders in's Auge fassen und schon zu wiederholten Malen habe ich es betont, von wie hohem Werthe es sein würde, die Grenze des estnischen Sprachgebietes ganz genau, von Dorf zu Dorf, von Gut zu Gut festzustellen, wobei sich's vornehmlich natürlich um die Abgrenzung gegen das lettische auf der einen Seite und gegen das russische Gebiet auf der anderen Seite handeln würde, weiter aber auch um die Ausdehnung fremder Elemente innerhalb des eigentlichen estnischen Gebietes. Es giebt ja gar manche Gebiete, in denen eine so bunt gemischte Bevölkerung ansässig ist, daß ihre wirklich genaue kartographische Darstellung ihre sehr großen Schwierigkeiten hat.

Wo sich's aber um Sprachgrenzen, also um unmittelbare Berührung verschiedenartiger sprachlicher Gebiete handelt, da kann auch die verschiedenartigste gegenseitige Beeinflussung, da kann auch ein vielfaches Hinüberströmen einzelner sprachlicher Elemente aus dem einen in das andere Gebiet nicht ausbleiben. So konnte ich in dem genannten Vortrage zum Beispiel aussprechen, daß trotz der langgedehnten Grenze

zwischen slavischem und deutschem Gebiete doch nur wenige slavische Elemente in die deutsche Sprache eingedrungen sind: als geläufigstes Wort in der Beziehung wird immer das Wort Gränze gelten können, das aus dem Slavischen stammt. Die umgekehrte Strömung, aus dem Deutschen in's Slavische, ist vermuthlich eine viel reichlichere gewesen, doch kann ich das noch nicht genauer übersehen. — Die im Slavischen aufgenommenen Wörter sind zum Theil ganz unverfehrt geblieben, also immer leicht zu erkennen, wie etwa das Wort Graf, zum Theile aber auch durch allerlei lautliche Veränderung ganz unkenntlich geworden, wie etwa das russische Knäs (Fürst), das dasselbe ist wie das deutsche Wort König.

Es wäre das auch wieder eine wichtige Aufgabe für unsere Gesellschaft, einmal die Wörter vollständig zu sammeln und genauer zu prüfen, die das Estnische aus Nachbargebieten aufgenommen hat. Im Estnischen finden sich ganz außerordentlich viele deutsche Elemente, daneben aber auch manche aus dem lettischen und litauischen Gebiet und noch andere aus dem russischen, also slavischen. Die Thatsache selbst ist längst bekannt und längst beachtet und man hat ihr auch schon wissenschaftliche Resultate zu entnehmen gewußt. Dahin gehört unter anderen der im Mai des Jahres 1876 im Anschluß an Ahlquist's Buch über die Culturwörter der westfinnischen Sprachen gehaltene interessante Vortrag des Herrn Blumberg über den Culturzustand der Esten, bevor sie mit den slavischen und germanischen Völkerstämmen in Berührung traten. Auf Grund des estni-

ſchen Sprachſtoffes, der überbleibt, wenn man alle nicht urſprünglich eſtniſchen Elemente ausſcheidet, verſuchte der Vortrag ein Bild der alten Culturzuſtände zu entwerfen, die ſich als ganz außerordentlich einfache und unvollkommene herausſtellten. Mit Recht aber hob der Vortragende dabei auch hervor, daß ſolche Schlüſſe aus dem Sprachlichen auf ganz andere Verhältniſſe doch immer nur mit einer gewiſſen Vorſicht gezogen werden dürfen, da ſehr oft alte einheimiſche Ausdrücke aus oft ganz unbeſtimmbaren Gründen auch durch fremde verdrängt worden ſind. Auch Wilhelm Thomsen macht auf das Bedenkliche ſolcher Schlüſſe ſchon nachdrücklich aufmerkſam und hebt dabei beſpielsweiſe hervor, daß das finniſche hammas „Zahn“, das auch im Eſtniſchen noch lebendig iſt, ein aus dem litauischen Sprachgebiet aufgenommenes Wort ſei. Wir können daraus nicht etwa ſchließen, daß die Finnen und Eſten ihre Zähne erſt von den Litauern bekommen haben, ebenſo wenig, als wir zum Beiſpiel daraus, daß das deutſche *Pferd* kein echt deutſches Wort iſt, ſondern ein aus dem Lateiniſchen des Mittelalters aufgenommenes, folgern dürfen, daß die Deutſchen in alter Zeit keine Pferde gehabt, oder ferner etwa, daß ſie in alter Zeit keinen Begriff von Gränzen gehabt hätten, weil eben dieſes Wort Gränze, wie ich ſchon anführte, aus dem Slaviſchen ſtammt. Ein echtdeutſches altes Wort marka mit der Bedeutung „Gränze“ wurde nur durch jenes ſlaviſche verdrängt, wie verſchiedene deutſche Wörter, die ein „Pferd“ bezeichneten, durch jenes Wort *Pferd* in den Hintergrund gedrängt wurden, und wie auch durch jenes aus der

Fremde entnommene finnische hammas ein finnisches Wort unterdrückt wurde, nämlich das auch im Estnischen noch lebendige pii, das aber nur in der Bedeutung „Bahn in einer Harke, einem Rämme und dergleichen, Stachel, Eße“ gebräuchlich geblieben ist.

Aber warum sollen denn Pferd und Gränze keine echt deutsche und hammas „Bahn“ kein echt finnisches Wort sein, mag vielleicht ein Zweifler einwerfen; tragen denn jene beiden deutschen Wörter nicht echt deutsches Gepräge und trägt etwa hammas nicht wirklich finnisches Gepräge? Darüber zu entscheiden kann nie der unmittelbare Eindruck, den ein Wort macht, ausreichen. Wer wollte es unsern deutschen dichten und trachten, schreiben und dauern, Flöte und Grotte, Kette und Kerze und zahllosen anderen noch ansehen oder anfühlen, daß sie im Grunde nicht deutsch, sondern lateinisch sind. Entscheiden kann hier nur die Geschichte der Sprache. Unser dichten macht seinem Aeußeren nach entscheiden den Eindruck eines ganz und gar echten deutschen Wortes; wir haben ja ganz ähnliche echt deutsche Formen wie sichten, richten, schlichten und andere und dazu die echt deutschen Ableitungen Dichter, Dichtung, Gedicht und andere. Aber wenn wir der Geschichte des Wortes bis in ganz alte deutsche Zeit nachgehen, so wird ganz zweifellos klar, daß unser dichten nichts anderes ist, als das aufgenommene lateinische dictäre. Dieses letztere, abgeleitet von dicere „sagen“, bedeutet eigentlich nur „oft sagen, wiederholt sagen“, dann insbesondere „zum Niederschreiben vorsagen“, wie wir es noch in unserem aus derselben Quelle stammenden und immer

als Fremdwort deutlicher gebliebenen dictiren haben, aus der Bedeutung „zum Niederschreiben vorschlagen“ aber entwickelte sich dann weiter „vorschlagend schaffen, geistig schaffen“

Unser dichten ist schon sehr früh in die deutsche Sprache aufgenommen, es hat ein ganz deutsches Gewand angezogen, es ist, wie Wilhelm Wackernagel es in einer betreffenden besonderen Abhandlung genannt hat, umgedeutet, während solche Wörter wie etwa Natur, Figur, Litteratur, Theologie, Philosoph, Genie, Gêne und zahllose andere in ihrer undeutschen Betonung, in ihren undeutschen Lauten oder sonst wie ihr fremdes Wesen noch immer deutlich genug erkennen lassen.

Als Fremdwort oder, wie Andere lieber sagen wollen, als Lehnwort wird man in strenger Weise entschieden jedes Wort zu bezeichnen haben, das die Geschichte irgend einer bestimmten Sprache nicht ganz mit durchgemacht hat, sondern ihr zu irgend einer Zeit von außen her zugeflossen ist, immerhin aber werden im Gebiete der Fremdwörter auch darnach wichtige Unterschiede heraustreten, ob ein Wort aus fremdem Gebiet etwa schon sehr früh, oder in späterer Zeit oder etwa auch erst in allerneuester Zeit aufgenommen worden ist. Wie bedeutungsvoll aber solche Unterschiede für Geschichte der Sprache an und für sich nicht bloß, sondern für Geschichte überhaupt sein können, das möchte ich an einem uns besonders nahe liegenden Beispiele noch etwas zu veranschaulichen suchen.

Wiedemann hat in seinem estnischen Wörterbuche eine größere Anzahl von Fremdwörtern mit einem

Sternchen ausgezeichnet, in Bezug auf die er bemerkt, daß es zweifelhaft erscheinen könnte, ob sie überhaupt in ein estnisches Wörterbuch gehören, da sie sämtlich der neueren Schriftsprache angehören, ohne Zweifel aber dem größten Theile des estnischen Volkes jetzt noch unbekannt und unverständlich, noch nicht in das Volksbewußtsein übergegangen seien. Solche sind zum Beispiel *kwartet* „Quartet“, *kwi-tung* „Quittung“, *antiwõn* „Antiphonie“ (im griechischen Gottesdienst), *auster* „Auster“, *pank* „Bank“ (als Geldanstalt) und andere. Sie gehören erst der neuesten Geschichte des Estnischen an, bezeichnen im Allgemeinen entschieden Dinge, die man erst in neuerer Zeit kennen gelernt oder doch in weiterem Umfange kennen gelernt hat. Unsere Aufgabe aber ist es nicht, sie etwa wieder auszurotten oder den Versuch zu machen, sie durch heimische zu ersetzen; wir müssen es der Geschichte der estnischen Sprache selbst überlassen, ob sie jene Wörter nach und nach sich noch fester aneignen oder sie auch wieder beseitigen will. Uns hier in der Gelehrten Estnischen Gesellschaft sind sie ausschließlich wissenschaftliches Material.

Eine sehr große Anzahl anderer estnischer Wörter aber, die Wiedemaann nicht besternt hat, sind ihrer Herkunft nach doch auch nicht estnisch, aber sie sind schon früher, größtentheils schon vor vielen Jahrhunderten, in das Estnische aufgenommen, sie haben größtentheils echt estnisches Gepräge angenommen und werden in Ableitungen und Bildungen wie echt estnische Wörter behandelt. Sie stammen größtentheils aus dem Deutschen und zwar mit wohl nur wenigen Ausnahmen aus dem Niederdeutschen, da die Haupt-

masse des in die hiesige Welt seit schon einer ganzen Reihe von Jahrhunderten eingeströmten fremden Elements aus dem niederdeutschen Gebiete stammt, aus Bremen, Westfalen, Niedersachsen, Lübeck, Holstein.

Dahin gehört zum Beispiel das Wort seep „Seife“, das schon durch seinen Vocal als niederdeutsch gekennzeichnet ist; wäre das hochdeutsche S e i f e aufgenommen, so würde der Diphthong ei, da er dem Esten gar nicht unbequem ist, ohne Zweifel unverändert geblieben sein. Weiter sind in der angegebenen Beziehung zu nennen pruut „Braut“, von dem auch das Deminutiv pruudikene „Bräutchen“ gebildet wurde; waat „Faß“, das, wenn es in hochdeutscher Form aufgenommen wäre, wohl wass lauten würde; küün „Scheune“, die im Niederdeutschen S c h ü n e heißt; keed „die Kette“, von dem wie von einem echt estnischen Worte das adjectivische keedne „mit einer Kette versehen, aus Fäden bestehend“ abgeleitet wurde; toower oder toober, das hochdeutsche Z u b e r; müür „die Mauer“, aus dem zum Beispiel müüri-sepp „Maurer“ gebildet wurde, und zahllose andere.

Zu den beiden angegebenen wesentlich zu unterscheidenden Gruppen von vornehmlich deutschen Lehnwörtern im Estnischen, der Gruppe der ganz modernen und noch wenig oder gar nicht in das eigentliche Volksbewußtsein übergegangenen, und der Gruppe der älteren meist aus dem Niederdeutschen aufgenommenen, kommt weiter aber noch eine dritte von wieder wesentlich verschiedenem Gepräge. Die zu dieser dritten Gruppe gehörigen zahlreichen deutschen oder, sagen wir hier vielmehr in weiterer Be-

deutung germanischen, Wörter tragen das Gepräge hohen Alterthums. Sie stehen auf der ältesten Stufe germanischer Sprachform, die wir überhaupt kennen, auf der Stufe des Gothischen, wie es uns bekanntlich in den umfangreichen Resten der Bibelübersetzung des Bischofs Wulfila vorliegt, der im Jahre 381 nach Christi Geburt, also vor nun fast genau anderthalb Jahrtausenden starb, ja einzelne dieser im Estnischen erhaltenen germanischen Elemente tragen ein so alterthümliches Gepräge, daß sie selbst die gothischen Sprachformen an Alterthümlichkeit noch überragen. In Bezug auf diese uralterthümlichen germanischen Elemente im Estnischen ist nun aber noch besonders zu bemerken, daß sie nicht, wie im Wesentlichen die beiden oben schon namhaft gemachten Gruppen aufgenommener deutscher Wörter, sich auf das Estnische beschränken, sondern namentlich auch im Finnischen und Lappischen entgegengetreten. Von diesem Gesichtspuncte aus hat schon vor nahezu dreißig Jahren der bekannte und namentlich auch als Semitist bedeutende Marburger Professor Franz Dietrich im dritten Bande (Seite 34) der damals von dem Professor Albert Hoeser in Greifswald herausgegebenen, mit dem zweiten Hefte des vierten Bandes aber leider schon eingegangenen, Zeitschrift für die Wissenschaft der Sprache ausgesprochen, daß das Lappische unter die ältesten Erkenntnißquellen für das Germanische überhaupt zu stellen sei.

In viel eingehenderer aber und wirklich ausgezeichnete Weise sind diese Sprachverhältnisse vor ungefähr zehn Jahren von dem auch zu unseren correspondirenden Mitgliedern gehörenden dänischen

Gelehrten, jetzigen Professor, Wilhelm Thomsen in Kopenhagen behandelt in seinem Buche Den gotiske sprogklasses indflydelse på den finske (Kopenhagen 1869), von dem ein Jahr nach seinem an's Licht Treten in Halle auch eine deutsche Uebersetzung (von Eduard Sievers) erschienen ist, mit dem Titel „Ueber den Einfluß der germanischen Sprachen auf die finnisch-lappischen“ Thomsen kennt die Dietrich'sche Abhandlung auch sehr wohl, bemerkt aber in Bezug auf sie, daß das von Dietrich benutzte, das Lappische betreffende, Material durchgehends sehr schlecht und unzuverlässig sei, und dann auch, daß von ihm so gut wie gar keine Rücksicht auf das Finnische genommen sei, worin denn also für uns zugleich ausgesprochen ist, daß auch vom Estnischen bei ihm gar keine Rede ist.

In einem kürzeren Vortrage hat schon in unserer Decembersitzung des Jahres 1874 Herr Dr. Weske über das Thomsen'sche Buch berichtet; dasselbe ist aber von so hervorragendem wissenschaftliche Werthe und dabei insbesondere für unsere estnische Welt und seine älteste Geschichte von so hoher Bedeutung, daß ich bei dieser Gelegenheit wohl noch einmal darauf zurückkommen darf.

Daß wir in den ugrosfinnischen Sprachen einige aufgenommene germanische Wörter finden, die ein noch alterthümlicheres Gepräge tragen, als das Gothische, dessen Denkmäler doch sonst die weitaus alterthümlichsten Formen germanischer Sprache enthalten, die wir kennen, scheint von ganz besonderer Bedeutung. Es gehört dahin namentlich eine Reihe von

finnischen und estnischen Wörtern auf as, das, wie Thom'sen (Seite 86) hervorhebt, in echt finnischen Wörtern gar nicht häufige Endung ist, so das estnische wiisas „flug, weise, listig, verschlagen“ und armas „lieb, schön, werth“. Das letztere entspricht dem gothischen arms „bemitleidenswerth, elend a r m“, von dem das gothische arman „bemitleiden“ abgeleitet wurde; die Bedeutung „lieb“ hat sich für das Estnische also entwickelt aus „bemitleidenswerth, der Theilnahme werth“, was aber die angeführten Formen anbetrifft, so steht das gothische arms, die männliche Nominativform, für älteres armas, wie es eben im Estnischen — und Finnischen, fügen wir hinzu — bis auf den heutigen Tag erhalten blieb, und in ganz ähnlicher Weise steht jenem noch lebendigen estnischen — auch wieder finnischen — wiisas ein gothisches veis (das aber nur in Zusammenfügungen wie un-veis „unwissend“ und hindar-veis „hinterlistig“ belegt ist) gegenüber, das für älteres vīsas steht, also neben seinem a auch eins der nach Ausfall des a zusammenstoßenden beiden s (*vīss) verlor. In anderen Formen hat, wenn auch nicht mehr das Estnische, so doch noch das Finnische ein auslautendes a bewahrt, wo dieses im Gothischen auch schon eingebüßt ist, so in kulta „Gold“, das im Estnischen kuld und im Gothischen gulth lautet, und in viina „Wein, Brantwein“, das im Estnischen wiin und im Gothischen vein lautet. Die Grundformen der letztgenannten beiden gothischen Formen waren gultha- und veina- und die letztere ist zum Beispiel noch enthalten in veina-basi „Weinbeere“, im Nominativ aber müssen die beiden Wörter als neutral oder un-

geschlechtig in noch älterer Zeit gelautet haben gultham und vīnam.

Noch ein anderes, doch den vorigen auch ganz ähnliches Beispiel, ist das estnische und auch finnische kaunis, das „schön“ bedeutet und im Grunde auch mit unserem s c h ö n äußerlich übereinstimmt. Unser schön aber lautet im Gothischen, und zwar im männlichen Nominativ skauns; nun wissen wir aber, daß dieses skauns zunächst für ein volleres skaunis steht. Wenn dem gegenüber also die estnische und die finnische Form kaunis lautet, so ist s i e im Anlaut allerdings verstümmelt, das heißt ihres anlautenden Bishlautes beraubt, weil im Finnischen ebenso wie im Estnischen wortanlautende Consonantenverbindungen vermieden werden, in seiner Endung aber ist das finnische und estnische kaunis noch alterthümlicher geblieben, als jenes gothische skauns.

So weit ich sehe, beschränkt sich nun aber die höhere, das heißt die gothischen Lautverhältnisse überbietende, Alterthümlichkeit in den finnischen Sprachen erhaltener germanischer Wörter fast ganz auf Formen der beispielsweise angeführten Art, in denen es sich also um Bewahrung der Vocale a oder i in Endungen handelt, wo dieselben im Gothischen nicht erhalten blieben. Die angeführten Alterthümlichkeiten aber genügen auch zu beweisen, daß die Zeit, in der jene germanischen Wörter in den finnischen Sprachschatz aufgenommen wurden, in der also finnische Völkerschaften mit germanischen schon in näherer Berührung gestanden haben müssen, v o r der Zeit liegen muß, aus der wir gothische Sprache kennen, also vor etwa der Mitte des vierten nachchristlichen Jahrhun-

derts. Ganz genau die Zeit abzumessen aber finden wir in der Sprachwissenschaft noch kein sicheres Mittel; wohl aber können wir zu wenigstens etwas genauerer Bestimmung noch Einiges hinzufügen.

Die meisten der alten germanischen in's Finnische eingedrungenen Wörter stehen nicht auf einer älteren Lautstufe, als der des Gothischen, sondern eben auf der gothischen, woneben dann aber natürlich auch die wichtigeren speciell finnisch-estnischen Lautgesetze sich geltend machten. So stellte sich zum Beispiel dem gothischen *daigs* „Teig, Masse“ ein finnisches *taikina* und das estnische *taigen* „Teig“ gegenüber, weil die finnischen Sprachen im Anlaut von den sogenannten Stummmlauten nur die harten *k, p, t*, nicht auch *g, b, d* kennen, und das gothische *flōdus*, unser *Fluth*, gestaltete sich in finnisches *luode* und estnisches *loe* „Hochwasser, Fluth“ um, wegen des im Finnischen schon oben erwähnten Gesetzes, daß kein Wort mit mehr als einem Consonanten beginnen kann. Als noch ein paar andere Beispiele von Uebereinstimmung zwischen dem Gothischen und Estnischen mögen genannt sein das estnische *hagan* „Epreu“, das finnisch *akana* lautet, and das gleichbedeutende gothische *ahana*; das estnische *hame* „Hemd“ und das gothische *ga-hamōn* „bekleiden“; das estnische *ainus* „einzig“, das im Finnischen *ainoa, ainua* und *aino* lautet, und das gothische *ainaha* „einzig“; das estnische *ja* „und“, finnisch *ja* und das gleichbedeutende gothische *jah*; das estnische *jo* oder *ju* „schon“, finnisch *jo* und das gleichbedeutende gothische *ju*; das estnische und finnische *kana* „Huhn“ und das gothische *hana* „der Hahn“; das estnische und finnische *lammas* und

das gothische lamb „Schaf“; das estnische muld „Erde“, finnisch multa und das gothische mulda „Staub“; das estnische padi „Kissen, Polster“, finnisch patja und das gothische badi „Bett“, denen noch viele andere hinzugefügt werden könnten.

Nach dem allen liegt anzunehmen sehr nahe, daß finnische Völkerschaften in sehr früher Zeit Nachbarn der Gothen gewesen sind. Natürlich könnten wir dabei nicht etwa erst an das dritte nachchristliche Jahrhundert denken, in dem Gothen im Norden der unteren Donau auftauchen; dorthin führt keine Spur finnischer Bevölkerung. Aber wir wissen ja auch von älteren anderen Wohnsitzten der Gothen. Im dreiundvierzigsten Capitel seiner Germania, die er ungefähr hundert Jahre nach Christi Geburt verfaßte, nennt Tacitus Gothen — Gotones ist seine Form — im Norden des östlichen Germaniens, wenn auch nicht selbst am Meere, so doch, wenn man seine Worte genau nehmen darf, als südliche Nachbarn der unmittelbar am Meere, an der Ostsee, wohnenden Rugen und Lemoven. Und eine weitere Nachricht führt uns, wenn wir ihr Vertrauen schenken dürfen, noch um mehr als vier Jahrhunderte über jene Angabe des Tacitus, bis in's vierte vorchristliche Jahrhundert, zurück. Der ältere Plinius nämlich sagt im siebenunddreißigsten Buche (Capitel 2) seiner Naturgeschichte, daß Pytheas, der im vierten Jahrhundert vor Christi Geburt lebte, die germanische Völkerschaft der Gothen — Gutones heißen sie bei ihm — als an einer Meeresbucht Namens Metuonis wohnend angebe. Plinius nennt sonst die Gothen nur noch im vierten Buch (Capitel 28)

neben den Burgonden als einen Theil der Vandilen.

Nun bleibt aber noch ein Weiteres zu erwägen. Den weitaus größten Theil der in den finnischen Sprachen erhaltenen altgermanischen Wörter finden wir nicht im Gothischen wieder, sondern in dem sogenannten Altnordischen, das heißt der alterthümlichsten Form derjenigen germanischen Sprachen, die heute als Schwedisch einerseits und auf der anderen Seite als enger unter sich zusammengehörig Norwegisch, Isländisch und Dänisch neben einander leben. Das heißt die Wortformen selbst, um die sich's hierbei handelt, stehen, wenn sie auch im Altnordischen selbst meist schon etwas jüngerer Gepräge tragen, auf ganz der nämlichen Lautstufe mit denen, in denen wir gothische Wörter wiedererkannten. So entspricht zum Beispiel das estnische *rand* und finnische *ranta* „Strand“, in denen des schon angeführten Lautgesetzes wegen, wonach finnische Wörter nur einconsonantig beginnen können, ein altes *st* vor dem *r* eingebüßt wurde, dem altnordischen *strönd*, das bei unmittelbarer Aufnahme wohl zu finnischem *rönt* würde geworden sein: wir wissen aber, daß ihm ein altes *stranda*, das seiner Lautform nach auch gothisch sein könnte, zu Grunde gelegen haben muß. Ähnlich steht das estnische *sadul*, finnische *satula* „Sattel“, dem altnordischen *södhull* gegenüber, aber nicht unmittelbar, sondern seine alte Grundlage muß eine germanische Form *sadulas* gewesen sein, die gothisch würde zu *saduls* geworden sein. Das estnische *lainama* oder *laenama* „leihen, borgen“ und das finnische *laina* „geliehen“ gehören zum altnordischen

lân, unserm *U e h e n*, können ihm aber nicht unmittelbar entnommen sein, weil sie ja nicht einfaches *a*, sondern den Diphthong *ai* enthalten, und so führen sie auf eine zu erschließende alterthümlichere Form *laihvān*, aus der das altnordische *lân* erst durch Verstümmelung hervorging, die aber gothisch gewesen sein kann.

Die altnordischen Wortformen, die wir als den in die finnischen Sprachen eingedrungenen *z u G r u n d e l i e g e n d e* construiren dürfen, weichen von gothischen gar nicht mehr ab. Da nun aber in den Bruchstücken der Bibelübersetzung uns doch nur ein verhältnißmäßig kleiner Theil des gesammten gothischen Sprachschazes erhalten sein kann, so liegt die Vermuthung nahe, daß auch die germanischen Wörter im Finnischen, die nach unserer immerhin nur recht mangelhaften Kenntniß der alten germanischen Sprachen aus dem Altnordischen aufgenommen zu sein scheinen, in Wirklichkeit doch auch aus dem Gothischen aufgenommen wurden. Wir würden somit aus den finnischen Sprachen noch eine ganze Anzahl von gothischen Wörtern ans Licht heben können. Das Bedenken aber, das solcher Muthmaßung gegenüber doch nicht unerwähnt bleiben kann, ist folgendes.

Dem Gothischen steht unter allen germanischen Sprachen die älteste Form des Nordgermanischen oder, wie wir es nannten, das Altnordische weitaus am Nächsten, das heißt, die Zeit liegt verhältnißmäßig nicht sehr weit zurück, in der Gothisch und Altnordisch noch eine einheitliche Sprache bildeten, die etwa als Gothisch=nordisch oder Gothisch=nord-

germanisch bezeichnet werden mag. Da bleibt möglich oder, wegen der obenerwähnten, das Gothische an Alterthümlichkeit noch überragenden Formen, sogar bis zu einem gewissen Grade wahrscheinlich, daß das Finnische seine ältesten germanischen Elemente schon aus jenem noch einheitlichen Gothisch-nordgermanischen aufnahm, von dessen gesamtem Wortschatz dann später ja auch ein Theil im eigentlich Gothischen eingebüßt sein konnte. Daß die ältesten germanischen Wörter im Finnischen im Gothisch-nordgermanischen sämtlich vorhanden waren, können wir mit ziemlicher Bestimmtheit behaupten, daß sie sämtlich auch sowohl im Altnordischen als im Gothischen erhalten geblieben seien, können wir nicht mit gleicher Bestimmtheit annehmen.

W a n n nun aber jene gothisch-nordische Sprache existirt haben mag, das genauer zu ermessen, fehlen uns in der Sprachwissenschaft wieder die Mittel; wir können sagen, daß, wenn die oben aus Pytheas von Massilien angeführten Nachrichten von eigentlichen Gothen an der Ostsee wirklich für gut und richtig gelten dürfen, die Gotho-nordgermanen jetzt vor reichlich mehr als zwei Jahrtausenden existirt haben müssen. Fragen wir aber weiter, w o sie ihre Wohnsitze hatten, wo sie finnischen Völkerschaften so benachbart wohnten, daß diese vieles aus ihrer Sprache aufnehmen konnten, so müssen wir wieder sagen, daß die Sprachwissenschaft auch darauf, wenigstens bis jetzt, keinerlei Antwort weiß. Vermuthen mag man immerhin, daß ihr Wohnsitz an der Ostsee gewesen ist, da doch die nordischen Germanen, die Vorfahren der heutigen Schweden und Norweger und Dänen,

gewiß nicht auf anderem Wege, als über die Ostsee in die skandinavische Halbinsel werden eingedrungen sein.

Eins aber, das uns über die Zeit und die Wohnsitze der Gotho-nordgermanen als Nachbarn finnischer Völkerschaften möglicher Weise doch noch etwas weiter belehren kann, müssen wir, wo wir jener schwierigen Frage etwas näher zu treten versuchen wollen, noch erwägen. Was lernen wir etwa von Seiten der finnischen Völkerschaften aus? So weit sich's um finnische urkundlich beglaubigte eigentliche Geschichte dabei handelt, dürfen wir gewiß antworten „gar nichts“, aber wir wollen ja auch nur versuchen, mit rein sprachwissenschaftlichen Mitteln in uralte vorhistorische Zeiten, in ganz uralte Völkerzusammenhänge und Völkerverhältnisse, einzudringen.

Von finnischen Völkerschaften habe ich bis jetzt so gut wie nur unsere Esten und die eigentlichen Finnen erwähnt. Daß diese beiden in sehr nahestehendem verwandtschaftlichem Zusammenhange stehen, ist bekannt. Dabei sind sie aber doch schon seit uralter Zeit zwei ganz selbständige Völker geworden, und so sind zum Beispiel die Fremdwörter der neuesten Zeit und die der davon unterschiedenen schon um Jahrhunderte älteren Zeit, die das Estnische aus dem Deutschen aufgenommen hat, nicht auch allesamt in das Finnische eingedrungen, wie auf der anderen Seite auch das Finnische vieles Fremde aufgenommen hat, und zwar vornehmlich Schwedisches, das dem Estnischen ganz fern geblieben ist. Da verhält sich's nun aber ganz eigenthümlich anders in Bezug auf die ä l t e s t e n germanischen Eindringlinge in den

finnischen Sprachen. Die nächsten Völkerschaften aber, um die sich's dabei handelt, sind außer den Finnen und Esten noch die auf etwa sechzehntausend Seelen berechneten Wepsen in der Nähe des Onega-See's, die Woten in einigen Dörfern des nordwestlichen Ingermanlands und die Liven, nach denen unser Livland heißt, von denen aber eigentlich nur noch ein schwacher Rest an der Küste Kurlands übrig geblieben ist und mit denen die nur noch im Namen Kurland erhaltenen Kuren wahrscheinlich ganz eng zusammenhängen.

Was nun aber in Bezug auf die älteste Masse germanischer Lehnwörter in den finnischen Sprachen als ganz besonders beachtenswerth erscheint, ist, daß sie ihrer Hauptmasse nach sich nicht auf einzelne finnische Sprachgebiete beschränken, sondern zugleich über mehre, ja zum Theil über das Gesamtgebiet der genannten finnischen Völkerschaften ausgebreitet sind. So ist zum Beispiel das schon genannte *armas* „lieb“ zugleich finnisch, wepßisch, wotisch, estnisch und livisch, und ebenso sind es zum Beispiel das finnische *aika* und estnische *aeg* „Zeit“, dem das gothische *aivs* „Zeit, lange Zeit, Ewigkeit“ zu Grunde liegt, das estnische *adr* „Pflug“, das dem altnordischen *ardhr* entspricht, das estnische *jo* oder *ju* „schon“, das estnische *humal* „Hopfen“, dessen altnordische Form *humli* oder *humall* ist, das estnische *kaer* oder *kâr* „Hafer“, das sich an das altnordische *hafri*, unser *Hafer*, anlehnt, das estnische *kana* „Huhn“, das estnische *katel* oder *katal* „Kessel“, das im Gothischen *katils* lautet, das estnische *kuld* „Gold“, das estnische *lammas* „Schaf“, das estnische *leib* „Brot“,

daß sich an das gleichbedeutende gothische hlaifs anlehnt, das estnische lina „Flachß, Fein“, das estnische lakk „Schloß“, altnordisch loka, und andere mehr. Da ist nun aber ganz undenkbar, daß solche Formen über die verschiedenen zum Theil gar nicht mehr unter sich zusammenhängenden finnischen Gebiete nach und nach gleichsam hinüber getragen worden sind, sondern man darf unbedingt schließen, daß zur Zeit der Aufnahme der in Frage stehenden germanischen Wörter alle aufgezählten finnischen Völkerschaften noch eine geschlossene Einheit bildeten, noch einen im Wesentlichen einheitlichen Wohnsitz hatten und daß dieser Wohnsitz germanischer Bevölkerung benachbart war.

Zur etwaigen genaueren Bestimmung dieses uralten von benachbarten germanischen und finnischen Völkerschaften bewohnten Gebietes bietet sich nun aber noch eine neue Unbequemlichkeit, nämlich die, daß sich in seinem Verhältnisse zu den aus dem Germanischen aufgenommenen Fremdwörtern den aufgeführten finnischen Sprachen auch das Lappische ganz und gar zugesellt. Die meisten der aufgeführten und auch noch viele andere, sei es in allen genannten finnischen Sprachen oder doch in mehreren von ihnen zugleich vorkommende, germanische Lehnwörter finden sich auch im Lappischen.

Das scheint auf den ersten Blick wohl recht wenig auffällig, da das im Ganzen gar nicht sehr zahlreiche Volk der Lappen in seiner nordischen Welt noch jetzt sowohl germanischer Bevölkerung als den Finnen benachbart wohnt und da von jeher die Finnen und Lappen für einander sehr nah verwandte

Völker gehalten sind. Dem ist aber in neuerer Zeit eine wissenschaftlich sehr wohl begründete, völlig veränderte Anschauung entgegen getreten. Einer der ausgezeichnetsten Kenner finnisch-ugrischer Sprachen, Josef Budenz in Budapest, hat in einer in unserer Gelehrten Estnischen Gesellschaft schon mehrfach erwähnten Abhandlung „Ueber die Verzweigung der ugrischen Sprachen“ sehr eingehend die Ansicht begründet, daß die ugrischen Sprachen sich zunächst in zwei Hauptzweige getheilt haben, den nordugrischen, der das Lappische, Syrjänisch-Wotjakische, Wogulisch-Ostjakische und Magyarische oder Ungarische umfaßt, und den südugrischen, zu dem das Finnische, das Mordwinische und Tscheremissische gehören. So gehören also das Lappische einerseits und das Finnische andererseits zu den beiden verschiedenen Hauptzweigen der ugrischen Sprachen. Was also in ihnen wirklich altgemeinsam ist, muß noch in die Zeit hineingehören, in der alle ugrischen Sprachen noch eine Einheit bildeten. Dazu können nun aber die näher von uns betrachteten germanischen Lehnwörter doch nicht gehören, da sie sich unseres Wissens in ihrer Masse nicht einmal bis in das Tscheremissische und Mordwinische hineinerstrecken, die beide doch den finnischen Sprachen zunächst verwandt sind.

Budenz hat diese Schwierigkeit auch schon erwogen, aber in seiner streng methodischen Weise auch schon den Weg zu ihrer Lösung gefunden. Er weist nach, daß das Lappische schon in sehr früher Zeit stark durch das Finnische beeinflusst worden ist, sehr vieles aus dem Finnischen aufgenommen hat und

damit denn auch jene alten germanischen Lehnwörter.

So bleibt also unser obiges Resultat doch unverändert bestehen: als die ugrosfinnischen Völker, das heißt die eigentlichen Finnen, die Wepßen und Woten, die Esten und Liven und, dürfen wir auch wohl hinzufügen, die Kuren noch eine Einheit bilden, da wohnten sie in unmittelbarer Nachbarschaft der gothisch-nordgermanischen Bevölkerung; wo damals beider Wohnsitz war, das zu bestimmen, bietet die Sprachwissenschaft noch kein Mittel. Ob nun aber die eigentliche Geschichte oder die Alterthumswissenschaft ihrerseits nicht etwa auch zur Beantwortung jener Frage noch etwas beizutragen vermögen, das untersuche ich heute nicht weiter: meine Aufgabe sollte nur sein, vom Boden der Sprachwissenschaft aus den Blick einmal in uralte Völkerverhältnisse und Völkerbeziehungen zu richten, wie sie die Gelehrte Estnische Gesellschaft in ganz besonderer Weise zu interessiren wohl geeignet sein dürften.

459. Sitzung

der Gelehrten Estnischen Gesellschaft

den 7. (19.) Februar 1879.

Z u s c h r i f t e n hatten geschickt: die Kaiserliche Universität und Landes-Bibliothek in **S t r a ß b u r g**, die **R. M o s k a u s c h e** Gesellschaft der Naturforscher, die schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur in **B r e s l a u**, der historische Verein von und für Niederbayern in **L a n d s h u t**, die historische Gesellschaft des Künstler-Vereins zu **B r e m e n**, die Gesellschaft für nützliche Forschung zu **T r i e r**, der historische Verein für Ermland in **F r a u e n b u r g**, die Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Rußlands in **R i g a**, der Vorstand der Bibliothek zu **W i l n a** und die **Hrvatsko arkeologicko druztvo** in **Z a g r e b**.

Für die **B i b l i o t h e k** waren eingegangen:

Aus dem **I n l a n d e**: Von dem „**Gesti kirjameeeste Selts**“ in **Dorpat**: **Aastaramat** 1878, **Schnakenburg** 1878 und **Toimetused** Nr. 2 b., 12, 13, 14, 24, 26 und 31. — Von der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst in **Mitau**: Sitzungsberichte aus dem Jahre 1877, **Mitau** 1878. — Von der **Kais. Akademie der Wissenschaften** in **St. Petersburg**: **Bulletin**, Bd. XXV Nr. 3. **St. Petersburg** 1879. — Von der **Kais. freien ökonomischen Societät** in **St. Petersburg**: **Труды**, Jg. 1878, Bd. III., Heft 4 und Jg. 1879, Bd. I., Heft 1,

St. Petersburg 1878 und 1879. — Von der Kaiserlichen russischen geographischen Gesellschaft in St. Petersburg: Извѣстія, Bd. IV., Hef. 4, St. Petersburg 1878. — Von der öffentlichen Bibliothek zu Wilna: Каталогъ предметовъ музея древностей. Wilna 1879.

Aus dem Auslande: Von der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde: Geschichte der Stadt Greifswald u. 40. Jahresbericht der Rügisch-Pommerschen Abtheilung der Gesellschaft. Greifswald 1879. — Von dem Verein für Geschichte und Alterthumskunde in Magdeburg: Geschichtsblätter, Bd. XIII., Hef. 4. Magdeburg 1878. — Von dem Harzverein für Geschichte und Alterthümer: Geschichtsquellen der Provinz Sachsen Bd. VII., Urkundenbuch der Stadt Halberstadt, Th. I. Halle 1878 und Zeitschrift des Harzvereins, Jg. 11. Wernigerode 1878. — Von der historischen Gesellschaft des Künstlervereines in Bremen; Bremisches Jahrbuch, Bd. X. Bremen 1878. — Von dem Verein für Hamburgische Geschichte: Mittheilungen Jg. II., Nr. 1—3. — Von dem histor. Verein für Niederbayern: Verhandlungen XIX. Bd. 3 u. 4 Hef., Landsbut 1877. — Von der Akademie der Wissenschaften zu München: Sitzungsberichte der philos. = philol. und hist. Classe Bd. II, Hef. 1 und der math. = physik. Bd. VIII., Hef. 4. München 1878. — Von der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur in Breslau: 55. Jahres-Bericht nebst Fortsetzung des Verzeichnisses der in den Schriften der Gesellschaft von 1864—1876 enthaltenen Aufsätze. Breslau 1878. — Von dem historischen Verein für das Großher-

zogthum Hessen: W. Wagner, die vormaligen geistlichen Stifte im Großherzogthum Hessen. Dazu eine Reihe von Tafeln. Darmstadt 1878. — Von der Elsassischen historischen Gesellschaft in Straßburg: Sitzungsberichte, Nr. 10. — Von dem Alterthums-Verein in Agram: Viestnik, Jg. I., Heft 1. Agram 1879. — Von der Gesellschaft für nützliche Forschungen zu Trier: Jahresbericht von 1874 — 1877. Trier 1878.

Von dem Directorium des Gouv.-Gymnasium zu Dorpat: Jahresbericht über die Thätigkeit des Dorpat'schen Gymnasium i. J. 1878. Dorpat, 1878. — Von Professor C. Blumberg in Kasan: Altera pars non semper auditur. Kasan 1878 — Von Pastor em. Rückert aus Klein-St. Johannis: Mehrere Jahrgänge inländischer Zeitungen, periodischer Schriften, Kalender und andere inländische Schriften. — Von Redacteur C. Jakobson: Nr. 1 des zweiten Jahrganges der „Sakala“ — Von Professor V. Stieda: „Der 4. archäologische Congress in Kasan 1877“ und „Die 9. allgemeine Versammlung der deutschen Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte zu Kiel am 12. bis 14. August 1878. München 1878. — Von Oberlehrer F. Wachtsmuth in Mitau: dessen „Ueber die Quellen und den Verfasser der ältern livländischen Reichchronik.“ Mitau 1878.

Für das Museum waren eingegangen:

Von Herrn Herm. Baron Bruiningk 8 Bernsteine, 1 Quarz- und 1 Chalcidon-Perle und 14 Kauri-Muscheln, gefunden in Haselan bei Dorpat,

sowie 3 arabische Sameniden=Dirhems, davon 2 von Ismael ben Ahmed in Taschkent geprägt im Jahre 294 n. d. Flucht = 900 n. Chr. und 1 von Nasr ben Ahmed aus Samarkand v. 306.

Von Herrn Professor Stieda eine große silberne Perle, lang 38, breit 35 mm., welche mit 11 anderen Silberperlen von gewöhnlicherer Form, 17 Bernstein-, 9 Chalcedon, 7 Glas- und 2 rothen Thon-Perlen in dem Fragmente einer alten zinnernen Kanne, deren Boden 150 mm. Durchmesser mißt, in einem Kavelechtschen Gefinde gefunden wurde. Diese Perle unterscheidet sich von ähnlichen durch 8 regelmäßig vertheilte Verzierungen in Gestalt einer doppelten Spirale (vergleiche Tafel IV, 24 des vaterl. Museum).

Von Herrn Just ein türkischer Fez aus rothem Tuch mit schwarzer Troddel.

Von Herrn Stud. Lud. Lange ein sogen. Stammkopf, d. h. ein Pfeifenkopf aus Birkenmaser, einem Dorpater Studenten aus der Zeit von 1829 bis 1833 gehörig, in welchem die Namen seiner Freunde eingeschnitten sind.

Von Herrn Pastor Rücker auf Klein-St. Johannis ein sogen. Vater, d. i. ein gehenkelter Silberschmuck, in dessen Mitte die Kreuzigung Christi dargestellt ist (vergl. vaterl. Mus. I, f. IV, 1 c.) und verschiedene Münzen, namentlich Rigasche Schillinge von 1563 und 1577, ein dreifacher Groschen von 1591, 1 Revalscher Schilling von Joh. III., 1 Viol. Schilling von 1572, 1 schwedisches Zehn=Derstück von 1764, $\frac{1}{6}$ Der von 1673, 1 Der von 1724 und 1743, $\frac{1}{24}$ R. von 1778, 1 polnischer Solidus von 1669, 2

Gr. von 1767, 1 Groß von 1825, 10 Gr. von 1831, 1 Danziger Solidus von 1766, 1 Fries. Stüber von 1823, 1 Preuß. Sechsggr. von 1778, $\frac{1}{2}$ Gr. von 1743, 4 Gr. von 1817, 1 Mecklenb. Schilling von 1817, 1 Hamburger desgl. von 1765, 1 österr. Silberm. von 1754, 1 Kreuzer von 1859, 1 spanische Silberm. von 1571, von Sachsen-Weimar und Eisenach $\frac{1}{2}$ Gr. von 1810, VII von 1790, Heller von 1790, 4 Groot der Herrschaft Jever in Oldenburg von 1764, 2 Grote von Oldenburg von 1815, 1 Silbermünze (Engelstätter?) der Königin Elisabeth von England von 1571.

Von Herrn H. G r a f f in St. Petersburg die Bronze-Medaille auf den Ausbau der Petrischule.

Von Herrn S t e i n ein arabischer Dirhem aus dem Wöbbs'schen Funde, unter dem Khalifen Harun al Raschid im Jahre 185 = 801 n. Chr. geprägt.

Von Herrn v. H e c k e l drei Schnallen, welche auf dem dem Herrn v. Roskull gehörigen Gute Goldbeck am Marienburg'schen See in Livland an Skeletten gefunden wurden mit einigen Solidis aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Von Herrn A. v. D e h n das Porträt des früheren General-Gouverneurs von Liv-, Est- und Kurland, Marquis Paulucci, gestochen von Senff in Dorpat 1815.

Der Präsident, Professor Leo M e y e r, legte der Gesellschaft den vollendeten n e u n t e n B a n d der V e r h a n d l u n g e n vor, von dem gar keine einzelnen Hefte ausgegeben worden seien, da er außer der Abhandlung des Herrn Professor Gre-

w i n g t über „Die Steinschiffe von Musching und die Wella-Vaiwa oder Teufelsböte Kurlands überhaupt“ (Seite 1—48) nur die umfangreichen „Studien zur Vergleichung der indo-germanischen und ugrofinnischen Sprachen“ von Herrn Nikolai A n d e r s o n in W i n s k (Seite 49—370) enthalte.

Ferner überreichte derselbe die gedruckte Abhandlung „Ueber die Quellen und den Verfasser der älteren livländischen Reimchronik“ von Friedrich W a c h t s m u t h (Mitau 1878) und ein Manuscript des Herrn Fabrikbesizers F. Amelung über „Die Kartenspiele des estnischen Landvolkes in Livland“, von dem ein größerer Theil zum Vortrage gelangte und dessen Aufnahme in die Sitzungsberichte beschlossen wurde. Derselbe lautet:

Das vaterländische Museum, d. i. die Sammlung livländischer und speciell estnischer Alterthümer bei der Gelehrten Estnischen Gesellschaft in Dorpat, besitzt: erstens eine unvollständige Spielkarte von 24 Blatt, aus dem Anfange dieses Jahrhunderts stammend, von Estenknaken in Femnern benutzt; zweitens einen Satz Spielkarten der Fabrik Philippshott in Hamburg, aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts; drittens einen Satz Spielkarten mit der Signatur W S. 1685. Ob letztere auch als livländische Alterthümer nachgewiesen sind, ist mir unbekannt. Hieran anschließend, citire ich aus Mirbach (Briefe aus und nach Kurland, Mitau 1859, Bd. I p. 85): „Herzog Jakob spielte jeden Abend mit dem Schwiegersohn Friedrich von Hessen-Homburg (vermählt mit der Prinzessin Luise Charlotte) eine Parthie Tresette. Friedrich spielte zwar gern, doch schlecht und ließ

den Herzog ein Galedon und Galedondrion über das Andere gewinnen“ Wir sehen hier in der Mitte des 17. Jahrhunderts das Tresette, eines der damals beliebtesten italienischen Kartenspiele, am Hofe des Herzogs Jakob II. von Kurland (regierte von 1642 bis 1682). Als in der Mitte des vorigen Jahrhunderts in Riga in bürgerlichen Kreisen beliebte Spiele nennt uns Julius Eckardt (Livland im 18 Jhrhdt. Bd. I p. 503) den Polnischen Bracher, Bruchbart und Mariage. Daß im vorigen Jahrhundert das Kartenspiel von unserem Livländischen Landadel sehr eifrig betrieben wurde, wissen wir auch aus dem bekannten Umstande, daß in jener Zeit so manches Livländische Gut durch die Karten verspielt wurde und in andere Hände überging. Um in noch frühere Jahrhunderte einen Blick werfen zu können und zu sehen, wie frühzeitig bei uns zu Lande die Karten sich eingebürgert haben, müßte eine ganz specielle Forschung in unseren Livländischen Privat-Alterthümern angestellt werden, die dann auch nicht ohne culturhistorisches Interesse wäre. Es genüge jedoch zunächst, beim Beginne dieser Untersuchung der Kartenspiele unseres estnischen Landvolkes, kurz den Gang der Verbreitung der Kartenspiele in Europa überhaupt zu schildern und daraus einige Rückschlüsse zu machen.

Nachdem das Kartenspiel am Ende des 14. Jahrhunderts in Frankreich (vermuthlich in der Regierungszeit Carl V. von 1364 bis 1380, nach: Bullet, Recherches sur les cartes. Paris 1758) erfunden worden war und zwar schon gleich die sog. französische Karte von 52 Blättern, d. i. 4 Farben, Coeur, Carreau, Trèfle und

Bique zu je 13 Blättern, kam se ungefähr gleichzeitig mit der Verallgemeinerung des Papierses in Europa in größere Aufnahme. Die ersten Karten waren gemalte. Nach Erfindung der Holzschnidekunst (1423) wurden die Karten weitaus billiger und daher dem Volke zugänglicher. Im 15. Jahrhundert wurde von Italien aus die Tarok-Karte verbreitet, welche 78 Blätter zählt, nämlich außer den früheren 52 Blättern noch 4 Reiter oder Cavalle und noch eine fünfte Farbe, enthaltend 22 numerirte Trümpe. Von Italien und Frankreich aus kamen die Karten im 15. Jahrhundert nach Deutschland, und waren zu Luther's Zeit schon sehr verbreitet, so daß Melanchthon, dem Kartenspiel ein Gleichniß entlehnend, sagt: „Es ist Ferdinand die Schellen 4 (Nota bene Schellen-Carreau), der Papst die Schellen 6, der Türke Schellen 8, der Kaiser ist der König im Spiele. Jeglich kommt unser Herr Gott, theilet das Spiel aus, schlägt den Papst mit dem Luther, das ist sein Lauf.“ Das deutsche Landsknechtspiel, französisch: lansquenet ist um diese Zeit, Beginn des 16. Jahrhunderts, entstanden, und man kann annehmen, daß auch in Alt-Livland von Deutschland aus das Kartenspiel im 16. Jahrhundert bekannt geworden ist. Im 17. Jahrhundert verbreiteten sich unter Louis XIV die meisten Kartenspiele von Frankreich und dem tonangebenden Versailler Hofe aus weiter in die anderen europäischen Länder; doch auch von Italien aus fanden im 17. Jahrhundert mehrere Kartenspiele Eingang in Deutschland. Es ist hier nicht möglich, die Erfindung der noch jetzt allgemein beliebten Spiele, wie Whist, L'hombre, Boston, Tarok, Biquet,

Skat, Solo, Préférence und andere mehr, die jetzt zu nationalen Lieblingsspielen einzelner Völker geworden sind, näher zu verfolgen. Nur gelegentlich will ich Folgendes anführen. Das spanische L'hombre, welches für das feinste Kartenspiel gilt, ist zugleich eines der ältesten, denn schon im 15. Jahrhundert war es in Italien bekannt. Hingegen das Préférence und das Boston sind jüngere Spiele, sie stammen beide erst aus dem vorigen Jahrhundert. Das Préférence ist in Rußland in diesem Jahrhundert zum nationalen russischen Kartenspiel ausgebildet worden und hat sich auch in Livland eingebürgert, während es in anderen Ländern, z. B. in Deutschland, auf seiner ersten unvollkommenen Stufe stehen geblieben ist (die Auslage von bloß sechs Stichen, jedoch mit Bezeichnung für Ueberstiche, kein Grandissimo, man muß in jeder Farbe mit der höheren Karte in der Hand überstechen, darf also nicht lachiren, d. h. durchlassen, keine Misèrespiel u. a. m.).

Es dürfte nun nicht ohne culturhistorisches Interesse sein, nachzusehen, welche Kartenspiele sich im Laufe der Zeit bei unserem estnischen Landvolke in Livland eingebürgert haben und von welcher Seite her unser Landvolk seine gebräuchlichen Kartenspiele erhalten hat. Es zeigt sich hierbei, daß der größere Theil der estnischen Kartenspiele russischen Ursprunges ist, während mehrere beliebte Spiele dem Volke von den Deutschen vermittelt worden sind: nur wenige scheinen von eigener estnischer Erfindung zu sein. Indem wir auf die einzelnen Spiele näher zurückkommen werden, bemerken wir zunächst, daß das Kartenspiel beim estnischen Landvolke nicht sehr alt zu sein scheint. Wie

wir nämlich bei der etymologischen Untersuchung der estnischen Kartennamen weiter unten sehen werden, sprechen einige Gründe dafür, daß schon in schwedischer Zeit, im 17. Jahrhundert, die Karten unserem Landvolke zuerst bekannt wurden, jedoch mit aller Wahrscheinlichkeit sind sie demselben erst im 18. Jahrh. von deutscher Seite zugänglicher gemacht worden. Wie wir schon andeuteten, kann man als wahrscheinlich annehmen, daß im 16. Jahrhundert die berüchtigten sogenannten livländischen und estländischen „Hofsleute“, eine Art von Landsknechten, Karten und Würfel spielten und speciell das nach ihnen benannte Landsknechtspiel: doch kann ich hierfür keinen Beleg geben. Ebensovienig habe ich für die schwedische Zeit einen speciellen Nachweis finden können, daß die estnischen Bauern damals Karten spielten und an eine große Verbreitung des Kartenspiels unter unseren Bauern wird man nach den Schilderungen des Zustandes unserer Landbevölkerung zu jener Zeit kaum zu denken haben. Wohl aber kann man annehmen, daß die unter der livländischen Adelsfahne oder in schwedischen Compagnien dienenden estnischen Soldaten Karte gespielt haben. Die ausgedienten oder auf Urlaub entlassenen estnischen Soldaten des 17. Jahrhunderts erhielten kleine Ländereien auf den Gütern zur Benutzung angewiesen, die sogen. „Popollen“ oder „Reuterländer“ (vergl. hierzu Dupel, Topogr. Nachr., Bd. I 32, II 125, 212, III 630) und von den Soldaten mögen die estnischen Bauern das Kartenspiel schon im 17. Jahrhundert erlernt haben. Die Verbreitung des Kartenspiels durch Soldaten war gewiß im vorigen Jahrhundert der Fall und ist es auch in der Gegen-

wart noch. Die vielen russischen Bezeichnungen in den estnischen Kartenspielen erklären sich hierdurch. Im Uebrigen vermittelte wahrscheinlich im vorigen Jahrhundert der deutsche Handwerker auf dem flachen Lande dem estnischen Bauer das Kartenspiel. Das bekannte Gedicht „die Oberpahlensche Freundschaft“, welches aus den ersten Jahren dieses Jahrhunderts stammt, erwähnt als diejenigen Kartenspiele, welche die beiden halb deutschen, halb estnischen Freunde beim Glase Branntweinpunsch mit Essigaufguß miteinander in Oberpahlen gespielt haben sollen, 1) das Durak 2) das Ninanips und 3) das Brusbart. Charakteristisch ist es ferner, daß im Verlaufe des Spieles der angereiste Freund bemerkt, daß er von dem Oberpahlenschen Freunde betrogen wird und daß dieser ihn noch obendrein verhöhnt. Das Betrügen scheint nämlich bei unserem estnischen Landvolke, besonders im Kupfispiele, nicht nur häufig angewandt, sondern auch nicht sehr schlimm angesehen zu werden, und demgemäß — wie ich von mehreren ihrer Zeit leidenschaftlichen Kartenspielern selbst erfahren habe — galt derjenige euphemistisch für „einen geschickten Spieler“, welcher im Kupfispiele als Bankhalter vermittelst des sogenannten Volteschlagens stets zu sich ein Aß zu praktisiren verstanden und in Folge dessen stets gewann. Es sind mir auch die Namen mehrerer estnischen Personen genannt worden, die zu ihrer Zeit vor etwa 30 Jahren in diesem Sinne als „geschickte Spieler“ galten und die sich manchen Abend einige Rubel im Kupfispiele zusammenspielten. Der gewöhnliche Einsatz auf die Karte ist beim Landvolke ein Kupferstück,

oder eine kleine Silbermünze, doch wie mir bekannt, gab es vor 30 Jahren schon Ausnahmen, wo auf Papiergeld gespielt und sogar ein 25 Rubel-Banco-schein auf eine einzige Karte im Kupfspiel gesetzt wurde. Schon die Bauer-Verordnung vom Jahre 1819 und nicht minder die vom Jahre 1849 verbot allen Personen bäuerlichen Standes nicht nur die Hazardspiele, sondern alle Kartenspiele überhaupt; und unterwarf diejenigen Krüger und Schankwirth, welche in den Krügen des flachen Landes Würfel oder Karten zum Spielen hergeben, einer nachdrücklichen Strafe. Wie mir mitgetheilt worden ist, war usuell die Strafe für die Theilnehmer am Kartenspiel eine Geldstrafe Seitens des Gemeindegerechtes, welche in Folge des Ueberhandnehmens des Kartenspiels bis zu dem Betrage von 5 Rubel Banco sich belief. Die livländische Bauer-Verordnung vom Jahre 1861 verschärfte die Strafbestimmungen und, indem sie den Bauern alle Kartenspiele verbot, fixirte sie für die Kartenspieler eine Strafe des Arrestes auf die Zeit von einem bis zu drei Tagen, oder verhängte sogar eine Ruthenstrafe bis zu zehn Streichen. Der gleichen Strafe sollte der Krüger unterliegen, welcher Würfel oder Karten hergab. Trotz der gesetzlichen Bestimmungen, die allerdings mehr auf dem Papier standen, als sie zur Ausführung kamen, war unter dem Landvolk das Kartenspiel bis in die fünfziger Jahre hinein weit mehr als jetzt verbreitet. Damals gab usuell der Bauerhändler in der Stadt dem Bauer ein Spiel Karten unentgeltlich in den Kauf, wenn der Landbauer seinen Einkauf von Salz, Heringen oder Stangeneisen

machte, oder wenn der Fuhrknecht diese und andere Artikel aus der städtischen Bude für den Bedarf des Gutsherrn abholte. Auch waren damals die Spielkarten weit billiger als jetzt, zu haben: ein Spiel von 32 Blatt kostete nur 15 Kopeken, während es jetzt das Doppelte kostet. Hierdurch kam es, daß vor etwa 30 Jahren trotz aller angedrohten Strafen das Kartenspiel in vielen Gegenden sehr eifrig geübt wurde und daß von den Bauersleuten manche ganze Nacht durch gespielt wurde, namentlich die Nächte vor und in den großen Feiertagen, zu Ostern und zu Weihnachten. Mehrere Personen, die dafür mit je 5 Rubel Banco bestraft worden, sprach ich und hörte von denselben die Meinung äußern, daß in der Gegenwart unter den jungen Bauersleuten bessere und anständigere Vergnügungen als früher üblich seien, z. B. Tanz und Gesang von Liedern. Dieses beides sei vor 30 und 40 Jahren nicht üblich gewesen, an Stelle dessen sei eben das wüste Kartenspielen bei Genuß von Spirituosen stark betrieben worden. Es war damals in einigen Gegenden die Spielwuth recht arg in die Bauersleute gefahren, besonders das Kupki und Marjasti (Mariage) wurden hoch gespielt: nicht nur der herrschaftliche Kutscher, auch der einfachere Arbeiter und der Bauersknecht ergöhten sich an den üblichen Kartenspielen. Jedoch seit den 50er Jahren mit der seitdem schnell zunehmenden Vertheuerung aller Lebensmittel ging die Lust an dem Kartenspiel bei unserem estnischen Landvolke allmählig mehr und mehr verloren und gleichzeitig nahm auch die frühere Böllerei in den Krügen des flachen Landes in erfreulicher Weise ab.

Wie gehen nun dazu über, die einzelnen estnischen Kartenspiele anzuführen und etwas näher zu betrachten. Wiedemann in dem Fundamentalwerk für estnische Volkskunde „Aus dem inneren und äußeren Leben der Esten. Petersburg 1875“ führt in dem Abschnitt über Spiele (p. 297—307) im Ganzen 15 Kartenspiele an. Wir können denselben noch 6 weitere Kartenspiele hinzufügen, die Wiedemann nicht erwähnt hat. Zunächst gleich 1) Brusbart, 2) Minnanips (estn. Nasenstüberspiel), die in der „Oberpahlenischen Freundschaft“ citirt worden, daran anschließend 3) Trakadur oder Oberpahlenisches Boston, ferner 4) das allgemein beliebte Marriage (Marjasti), dann 5) Schafskopf (Dinas) und 6) Rams mit 5 Karten. Die sämtlichen von unserem estnischen Landvolke betriebenen Kartenspiele sind zum größeren Theile Hazardspiele von sehr einfacher Natur, nur wenige von ihnen erheben sich einigermaßen aus der Classe der Glücksspiele in die der Commercials. Während bei den ersten fast nur die Lage der Karten entscheidet, kommt es bei den letzteren schon einigermaßen auf die Feinheit der Berechnung des Spieles an. Zu den ganz einfachen Hazardspielen zählen zunächst folgende 7 Spiele: 1) das Kupfi (russisch *купа, купокъ*) in welchem aus dem ganzen Kartentalon so viel umgekehrte Haufen, wie Spieler sind, gemacht werden: jeder Spieler setzt auf seinen Kartenhaufen eine Geldmünze als Einsatz: nun werden die einzelnen Haufen umgekehrt und wer unten eine höhere Karte liegen hat, als der Bankhalter, an den zahlt dieser das Aequivalent des Einsatzes, ebenso zieht er auch

die Einsätze derjenigen Spieler ein, deren Aufschlagkarte niedriger als die seinige ist. Die anderen Hazardspiele sind 2) klustimäng, 3) Wilukas (russisch *филюга*), 4) pols-pass (Polnischer Paß), 5) süsta-korku (russisch *чистая горка*), 6) krugawoi (russisch *круговой*) und 7) trinka oder trilista (russisch *три листа*). Diese sind meistens dem deutschen Rams mit 5 Karten nachgebildet, welches den Uebergang zu den Commerzspielen bildet. Unter diesen wären zunächst zu zählen die beiden Arten des sehr beliebten russischen Duraspieles 8) Paris-turokis, Baarendurak und 9) kimbu-turakas, Hausendurak, von denen das erstere auch ausländisches Durak heißt und für das feinere Spiel gilt, denn in der That läßt sich bei demselben mehr Geschicklichkeit und Kunstfertigkeit entwickeln, als auf den ersten Blick scheinen könnte. Es folgt bei Wiedemann noch 10) Wentjel, das deutsche Scharwenzelspiel, 11) Wenelased saewad (d. h. die Russen sägen) ein unerklärtes Spiel. 12) kuninga mäng (das Königsspiel), unter 5 Spielern mit Karten und Plumpack (ausführlicher beschrieben von Rosenplänter in den „Beiträgen“ Heft XI. S. 80 u. ff.) 13) Hausbrand (linna oder moisa oder Riga poletama d. h. die Stadt, das Landgut oder Riga anzünden). 14) pörsa-saba (Ferkelschwanz), wobei eine ausgezogene Karte aufgedeckt auf den Tisch gelegt wird, die übrigen Karten werden im Kreise darum gelegt: die Spielenden ziehen aus diesen der Reihe nach so viel Karten, bis eine der Größe nach an die aufgedeckte paßt, die der Spieler dann anlegen kann: wer zuletzt mit seinem nicht ganz abgepielten Kartenhaufen sitzen bleibt, hat

das Spiel verloren. Außer diesen von Wiedemann namhaft gemachten Kartenspielen ist zu nennen 15) Minnanips, ein höchst einfaches Spiel, bei dem der Verlierende nach der Zahl der verlorenen Points mit Nasenstübern gestraft wird, 16) das Trakadur, wobei als Strafe Quetschen der Nase angewandt wird. Diese beiden Spiele sind aus früherer Zeit her als plumpe und rohe Volksgewohnheiten allbekannt und übel berüchtigt. 17) Brusbart ist ein auch in den bürgerlichen livländischen Kreisen bis zu Anfang dieses Jahrhunderts beliebt gewesenes Kartenspiel, das meines Wissens jetzt ganz aus der Mode gekommen ist. 18) Das obengenannte Rams mit 5 Karten. 19. Das Mariage (Marjasti) und 20 Schafskopf (Dinas). Es ist auffallend, daß Wiedemann keines dieser 3 Spiele erwähnt, da dieselben zu den verbreitetsten und beliebtesten Kartenspielen des estnischen Landvolkes zählen, und von den Hütungen in der freien Zeit auf der Wiese oft mit nicht geringerem Eifer betrieben werden, als die feineren Commerzspiele auf der figürlich sogenannten „grünen Wiese“ von den vornehmeren Leuten. Das Dinas stimmt ganz mit dem deutschen Schafskopf, es hat seinen Namen daher, weil die gewonnenen Points durch Kreidestriche auf dem Tische markirt werden, aus denen die rohe Zeichnung eines Schafskopfes gebildet wird, und zwar hier zu Lande gewöhnlich durch 11 Striche, beim Landvolk in Deutschland schon durch 8, resp. 9 Kreidestriche. Das estnische Marjasti stimmt vollkommen mit dem richtigen französischen und deutschen Mariage überein. Der technische estnische Name lautet „Marjasti“ sowohl

für angesagte Mariage wie angesagte „L'amour“. Mehrere Blatt aus einer Farbe heißt „fluß“, in der deutschen Volkssprache nennt man das „eine Beitsche“. Die Kartenblätter heißen Ass — das Aß, kuningas — König, emmand — die Dame, soldat — der Bube. Aus diesen estnischen Wortbildungen lassen sich jedoch etymologisch keine Rückschlüsse ziehen, ob diese Ausdrücke aus dem Deutschen, Russischen, Finnischen oder Schwedischen entnommen sind. Wenn wir die vorgenannten 20 Spiele übersehen, finden wir, daß von denselben Nr. 1, 3, 5, 6, 7, 8, 9 russischen Ursprung haben, daß etwa nur die Nr. 2, 14, 15, 16 von eigener estnischer Erfindung sind, während Nr. 10, 13, 17, 18, 19, 20 unzweifelhaft und Nr. 4, 11, 12 vermuthlich von den Deutschen herrühren.

Die 4 Farben der Spielfarte heißen estnisch Bique — padda, Trefle — risti, Carreau — rutu, Coeur — erta oder hertu. In der Voraussetzung, daß diese Namen der 4 Farben sich am längsten unverändert erhalten haben, nehme ich dieselben zum Ausgangspunct der etymologischen Untersuchung. Nun constatiere ich zunächst, daß diese Worte im Estnischen und im Finnischen völlig übereinstimmen. Im Schwedischen lauten dieselben spader, klöfver, roter, hjertes, es stimmt also einzig das Wort klöfver für Trefle nicht mit dem Finnischen und Estnischen. Im Russischen heißen die vier Kartenfarben in der Volkssprache вины — Beeren, крести — Kreuz, бубны — Schellen, червы (червонная краска) — Roth. Diese russischen Worte deuten auf eine Entlehnung aus der deutschen Volkssprache

des vorigen Jahrhunderts, auch spricht für die deutsche Entlehnung der Umstand, daß das alte russische Volkskartenspiel, das Durak, mit der deutschen Karte von 36 Blättern (von der VI anfangend) gespielt wird. Im 17. Jahrhundert scheint das Kartenspiel in Rußland nicht bekannt gewesen zu sein (vergl. „Mirbach, Briefe, Bd. II., p. 95). Nachdem von Frankreich und Italien aus die Spielfarten bereits vor dem 16. Jahrhundert nach Deutschland gekommen waren, verbreiteten sie sich von Deutschland aus nach den skandinavischen Reichen. Von den Schweden erhielten die Finnländer die Spielfarten und die Bezeichnungen der 4 Kartenfarben stimmen bis auf diejenige für die zweite Farbe überein. Im Finnischen und im Estnischen stimmen die Namen aller 4 Farben vollkommen überein. Da nun zwischen Esten und Finnländern zu keiner andern, weder früheren noch späteren Zeit eine hinreichend lebhafte Beziehung stattgefunden hat, als nur im 17. Jahrhundert während der Herrschaft der Schweden über Liv-, Est- und Finnland, so liegt es nahe daran zu denken, daß die im 17. Jahrhundert in den schwedischen Compagnien zusammen dienenden estnischen und finnländischen Soldaten das Kartenspiel zuerst nach Liv- und Estland unter das estnische Landvolk verpflanzten. Man brachte das gemeinsame estnische und finnische Wort *padda* = der Kessel, als eine charakteristische Verstümmelung des schwedischen Wortes *spader* (dieses wohl aus dem deutschen Spaden der Volkssprache, und dieses aus der italienischen Spielfarte *spadoni* = Pique). Man könnte versucht sein, die estnischen Worte der 4 Kartenfarben direct

aus den deutschen Worten: Spaden, Kreuz = Klee = Klerer, Kanten und Herzen abzuleiten, die in der deutschen Volkssprache nachweislich bereits zu Anfang des vorigen Jahrhunderts üblich waren. Doch wäre es eine merkwürdige Zufälligkeit, wenn die Finnländer aus dem Schwedischen Spader ihr nationales padda (Kessel) gerade gleichlautend gebildet hätten, wie die Esten dasselbe Wort aus dem deutschen Spaden sich ebenfalls gebildet haben sollten. Denn erst recht nicht wird man statuiren wollen, daß die Finnländer die betreffenden Worte aus dem Deutschen entlehnt hätten. Man könnte vermuthen, daß das Wort risti für Trefle aus dem deutschen Wort „Kreuz“ in der Volkssprache des 18. Jahrhunderts entlehnt sei, man könnte auch das Wort erta, hertu für Coeur aus dem Plattdeutschen hart, hert für Herz ableiten, denn wie wir wissen, ist in den Ostseeprovinzen bis zu Anfang dieses Jahrhunderts eine mit Provincialismen durchsetzte niederdeutsche, plattdeutsche Mundart gesprochen worden. Aber besonders die charakteristische Wortbildung padda macht die Uebernahme der finnischen Worte in das Estnische zur einzigen richtigen Annahme, und begründet meine Hypothese über die erste Verbreitung der Karten im estnischen Landvolk durch die estnischen Soldaten des schwedischen Heeres im 17. Jahrhundert, denen nach ihrer Ausdienung, wie oben erwähnt, zahlreiche kleine Ländereien angewiesen wurden.

Indem bei unserer Untersuchung der culturhistorische livländische Gesichtspunct und das Interesse an der estnischen Volkskunde speciell geltend waren, dürfte auch die Geringsfügigkeit eines Gegenstandes, wie des

unseren, dadurch verschwinden und die Untersuchung einen gewissen Werth für den Forscher und Freund der livländischen Culturgeschichte gewinnen. Wir wollen zum Schluß des 1819 in Dorpat anonym erschienenen „Taschenbuches für Bostonspieler“ gedenken: dasselbe soll den Diaconus der deutschen Stadtgemeinde und Kreis Schul-Inspector zu Dorpat, Johann von Boubrig, zum Verfasser haben. Es wird erzählt, daß dieser Herr oftmals im vormal's Scharte'schen Hause am Marktplatz mit drei anderen Herren seine Bostonpartie spielte: die auf dem Markt stehenden Studenten sahen oft des Abends auf das Fenster im zweiten Stockwerk des Hauses: und von Zeit zu Zeit wurde an dem erleuchteten Fenster der Haarzopf des Auspielenden in Folge lebhafter Neigung des Kopfes sichtbar. In seinem Bostonbuch bietet der Verfasser nicht bloß die Regeln des Spieles, er feiert dasselbe auch durch mehrere muntere Bostonlieder, und sagt von diesem Spiele, daß er von anhaltender Geistesanstrengung und nach den Verdrießlichkeiten des Lebens darin eine freundliche Erheiterung gefunden habe, aber nie anders gespielt habe, als mit guten fröhlichen Freunden, die zwischendurch munteres Gespräch und munteren Sang liebten. Wenn das Kartenspiel bei unserem estnischen Landvolke auch in solcher Weise als bloße angenehme Zerstreuung betrieben würde, so wäre dagegen nichts einzuwenden, doch erfahrungsmäßig ist meistens das Spiel durch Gewinnsucht ausgeartet, un' Streit und Schlägereien in den Krügen sind oftmals die Folgen gewesen. Daher untersagen dem strengen Wortlaut nach unsere Livländischen Bauerverordnungen der

Jahre 1819, 1849 und 1861 den Personen bäuerlichen Standes die Kartenspiele überhaupt, sei es nun auf Geld oder auch nicht auf Geld, sei es in den Krügen, sei es im eigenen Hause. Die rigoristische Tendenz dieser Gesetzesbestimmungen ist gegen die in früherer Zeit bei dem Kartenspiel stattfindenden Unordnungen gerichtet.

Bezüglich der Sitzungsberichte, die wegen des seit einiger Zeit wesentlich veränderten Aeußeren der Neuen Dörptschen Zeitung nicht mehr ganz in der früheren Form erscheinen können, wurde auf Antrag des Präsidenten beschlossen, sich möglichst eng an das frühere Format anzuschließen und insbesondere das Octavformat festzuhalten.

Der Secretär Prof. L. Stieda theilte nach Untersuchungen des Herrn J. Jung über einige Steinsetzungen im Jellinschen Kreise Folgendes mit:

Zum Schlusse seines eingehenden Berichtes über die Steinsetzungen bei Määro, Willefer und Willemi hatte Herr Jung ein einfaches Verzeichniß von Steinsetzungen gegeben (Sitzung im Novbr. 1878 S.-B., 195) und eine nähere Schilderung in Aussicht gestellt. Einige der dort genannten Orte hat Herr Jung unterdessen besucht und theilt die Resultate seiner Untersuchungen nun mit; zugleich führt er einige bisher noch nicht bekannte Steinsetzungen an.

1. Im Gebiete des Gutes *S u r g e f e r* (Kirchspiel Jellin) soll sich inmitten eines Dorffeldes eine längliche Steinsetzung befinden; Herr Jung hat bis jetzt dieselbe noch nicht gesehen.

2. Im Gebiete des Gutes *P o l l e n h o f* (Kirchspiel *Karkus*) befindet sich nahe beim *R e m s i*-Gesinde eine ziemlich große Steinsetzung. Dieselbe ist 30 Schritt lang, 20 Schritt breit; die Längsrichtung geht von Ost nach West. Die Steine sind meist sehr groß, jedoch nicht in bestimmten Reihen geordnet.

3. Ungefähr eine halbe Werst östlich von der genannten Steinsetzung liegt im Felde eine andere *r u n d e*, 20 Schritt im Durchmesser haltende Steinsetzung; dieselbe wird durch mittelgroße Steine gebildet, doch sind auch hier keine bestimmten Reihen zu erkennen.

4. Weiter eine halbe Werst östlich befindet sich im Felde der Hoflage *L a u g a* oder *H o h e n - l i n d e n* (Gut: *S c h l o ß K a r k u s*) noch eine Steinsetzung. Diese kann als annähernd schiffsförmig bezeichnet werden: sie ist 30 Schritt lang und 12 Schritt breit; einzelne Steinreihen sind noch wahrnehmbar; die Steine sind ziemlich groß. — Innerhalb der Grenzen der Steinsetzung befinden sich 4 sehr große und offenbar sehr alte Lindenbäume, von denen einer hohl ist, so daß im Innern 3—4 Menschen nebeneinander stehen können. Da man gewiß annehmen darf, daß die Steinsetzung früher entstanden ist, ehe die Linden da waren, so hat man darin einen ungefähren Anhaltspunct zur Taxirung des Alters der Steinsetzung. Früher soll hier in der Nähe ein Kloster gewesen sein und an der Stelle der jetzigen Hoflage sind 2 Gesinde *Klostri-* und *L a u g a*-Gesinde; von dem letzteren erhielt die jetzige Hoflage ihren Namen.

5. Mehre Werst südöstlich beim R ü t i = Gefinde (zum Gute R a r k u s gehörig) liegt auf einem Hügel eine kleine Steinsetzung, die etwa 17 Schritt und etwa 8 Schritt breit ist; die Längsrichtung derselben geht von Osten nach Westen. Die Steinsetzung selbst ist mit Fichten bewachsen.

6. Im Gebiete des M o r n e = Gefindes (Gut?) soll sich auch eine Steinsetzung befinden, welche Herr Jung zu besichtigen bisher noch nicht Gelegenheit gehabt hat.

7. Bei dem zum Dorfe S a m m a s t i gehörigen T a r u = Gefinde (Gut Guseküll, Kirchspiel Hallist) liegt in der Nähe einer alten Capelle (bei H u p e l (wo?) wird die Capelle als K a t h a r i n e n = K i r c h e , in den Hallist'schen Kirchen=Visitationsprotocollen des Rigaschen Consistorium v. J. 1671 als V o r e n z = C a p e l l e bezeichnet) eine sehr große Steinsetzung. Es scheint, als befänden sich hier drei Schiffe der Länge nach parallel neben einander. Das m i t t l e r e Schiff hat eine Länge von 41 und eine Breite von 11 Schritt; es scheint das älteste zu sein, die dasselbe bildenden Steine liegen tief in der Erde. Die beiden seitlichen Schiffe sind je 30 Schritt lang und 11 Schritt breit; sie scheinen jünger, die Steine derselben liegen ganz frei da. Die Steine messen durchschnittlich 2 Fuß. Die beiden seitlichen Schiffe sind an ihren Enden leicht abgerundet und nicht so spitz wie bei dem mittleren Schiffe. Die Längsrichtung geht von Osten nach Westen.

8. Vier= bis fünfhundert Schritt von der beschriebenen Localität, im Felde des R ä ä r i k u = Gefindes, befindet sich eine kleine, auf den ersten Anblick

rundlich erscheinende Steinsetzung. Bei näherer Betrachtung scheint aber auch diese aus drei schifförmigen Theilen zu bestehen. Das mittlere Schiff ist 18 Schritt lang und 8 Schritt breit; die beiden seitlichen Schiffe sind kürzer und ungefähr 6 Schritt breit. Die Breite ließ sich nicht sicher schätzen, weil offenbar an einer Seite Steine abgeführt und auf die andere Seite übergeführt worden waren.

Herr J u n g berichtet auch über einige estnische Sagen, welche die Entstehung jener räthselhaften Steinsetzungen erklären sollen. Es sind in Wesentlichen nur Varietäten der bereits früher mitgetheilten Sage, nach welcher der erschrockene Teufel die gesammelten Steine habe fallen lassen.

Ferner theilte der S e c r e t ä r über M a i n o w 's anthropologische Untersuchungen an Wessen Nachstehendes mit:

Herr W. N. M a i n o w in St. Petersburg hat vor einiger Zeit im II. Bande des III. Jahrganges der Zeitschrift „Das alte und neue Rußland“ (Древняя и новая Россія) eine anthropologische Skizze der im Gouv. Olonez wohnenden Tschuden oder Wessen veröffentlicht, welcher wir Folgendes entnehmen. Die Tschuden (Wessen), zur westfinnischen Gruppe der uralo-altaischen Völkerfamilie gehörig, sind etwa 25,000 Individuen stark und bewohnen den Kreis „L o d e i n o j e P o l e“ des Gouvern. Olonez, sowie einige Kreise der Gouvernements Nowgorod und Twer. Herr Mainow untersuchte speciell die am Flusse Djat (Kreis Lodeinoje Pole) wohnenden Wessen, an denen er eine Anzahl Körper-

messungen vornahm. Mit Uebergang dessen, was Herr Mainow darüber angiebt, sei nur auf die Farbe des Kopfhaares hingewiesen. Gewöhnlich, sagt Herr Mainow, hätten wir von Jugend an gehört, daß die Finnen alle blond seien und hätten es geglaubt. Wir sehen aber in Wirklichkeit das Gegentheil. Die Untersuchungen Ahlquist's haben die Schwarzhaarigkeit der Ostjaken und Wogulen dargethan, Gastrén hat uns überzeugt, daß unter den Samojeden blonde Haare selten sind; unter den Nordwinen, Marenen, Magyaren und Lappen sind mehr dunkelhaarige, als hellhaarige Individuen; dasselbe gilt von den Wessen: von 23 Individuen hatten 21 den e r s t e n (d u n k e l e n) Farbenton der Brone'schen Tabelle, ein junges Individuum zeigte einen h e l l e n, ein anderes einen mittleren Farbenton.

Interessant ist Dasjenige, was Herr M a i n o w über die „C u l t u r w ö r t e r“ der Wessen mittheilt, insofern er aus denselben (nach dem Beispiele Ahlquist's) Schlüsse zieht über den Culturzustand der Wessen bei ihrem Zusammenstoße mit den Russen und Gothen.

Von den Hausthieren kannten die Wessen: den Hund, die Kuh, den Ochsen und das Pferd. Das Schaf dagegen und der Boock waren ihnen fremd: für das Schaf brauchen sie den Ausdruck „lambas“, das unzweifelhaft an das deutsche „L a m m“ erinnert, für den Boock das russische Wort „baran“ Das Schwein benennen sie „sigi“, das Ferkel mit einem verstümmelten russischen Worte „porsain“ Da die Wessen Kinder besaßen, so beschäftigten sie sich auch gewiß mit Milchwirthschaft; es ist daher

nicht zu verwundern, daß sie für Kalk, Milch, Butter und Käse besondere Ausdrücke in ihrer eigenen Sprache haben. — Das Wort für Wolle haben sie dagegen einer germanischen Sprache entlehnt: es heißt „willa“. Die Hausvögel kannten die Wessen nicht, sie nahmen die Bezeichnung dafür zum Theil aus der russischen, zum Theil aus der germanischen Sprache, so heißt das Huhn „ziput“, die Gans aber „chanch“; nur für die Ente blieb ein finnisches Wort „sors“ (finnisch „suorte“).

Mit der Landwirthschaft haben die Wessen zur Zeit der Einwanderung sich kaum beschäftigt, sie haben für Heu ein offenbar aus dem Russischen entnommenes Wort „chena“ (russ. сѣно). Die nützlichen Gräser mochten sie wohl kennen, so haben sie Stroh „olg“, Samen „juwed“, Gerste „osra“, dagegen haben sie jene Gräser gewiß nicht angebaut, was daraus zu schließen ist, daß die Benennungen der landwirthschaftlichen Geräthe aus anderen Sprachen genommen sind. Das beackerte Feld heißt „pöld“, die Furche heißt „wago“ (lith. wako), die Egge „agech“, der Hafer „kagr“, die Erbse „chernech“ (lith. shirnis), die Bohne „babu“ (russ. бобъ), der Hopfen „chumal“ (russ. хмель) u. A.

Noch zur Zeit Nestors genossen die Finnen den Ruhm von vortrefflichen Metallarbeitern; sie haben daher einen großen Reichthum an eigenen Worten, welche mit der Bearbeitung der Metalle zusammenhängen. Die Schmiede heißt „tagoda“, der Schmied „seppe“, der Amboss „pjuchtied“. Von Metallen war ihnen unzweifelhaft bekannt das Kupfer „wask“, das Silber „chobed“, während die Benennung für

Eisen und Erz „rauda“ an das russische „руда“, für Gold „kjuld“, für Zinn „zina“ an das Germanische erinnern und darauf hinweisen, daß die Wessen diese Metalle erst durch die anderen Völker kennen lernten.

Interessant ist, daß der Hammer „kiwi“ heißt, was eigentlich *S t e i n* bedeutet; die größere Mehrzahl der Werkzeuge hat rein tschudische Benennungen, nur das Wort „pil“ — *S ä g e* (russ. пила) und „nagl“ — *Nagel* sind fremden Ursprungs.

Im Spinnen und Weben waren die Wessen nicht stark, mit dem Worte „lang“ wird jeglicher Faden, sogar ein Draht, bezeichnet, „kera“ hat nicht allein die Bedeutung eines Knäuels (Fäden), sondern auch die eines Haufens, Klumpens, wird wohl auch in übertragenem Sinne als „*z u s a m m e n*“ gebraucht. Die Thätigkeit des Webens (russ. ткать) nennen die Wessen „kuttoda“, vielleicht eine Verstümmelung des russischen Wortes; das Gewebe heißt „kangas“, was auch Kleidung bedeutet; für Leinwand bedienen sie sich des russischen Wortes „cholst“ (холстъ).

Auffallend ist es, daß für die Farben weiß, gelb, grün und schwarz besondere Ausdrücke existiren, dagegen für blau und roth nur e i n Ausdruck „rusked“.

Die Wessen wohnten in Häusern, welche aus behauenen Baumstämmen erbaut und in einzelne Gemächer (tannas) getheilt waren. Fenster scheinen jene Häuser nicht gehabt zu haben; die jetzigen Wessen nennen das Fenster „ikun“, offenbar dem russischen okno (окно) entlehnt. Gärten hatten sie damals noch nicht, zur Bezeichnung dienen die russischen Worte sad (садъ) und ogorod (огородъ).

Doch hatten sie Badestuben und sogar einen besonderen Schutzgeist derselben (kjülwed und kjülwedishand). Die Thür heißt „uks“, das Schloß „lukol“, das am meisten an das gothische „lukan“, englisch „to luck“, zuschließen, erinnert.

Gebahnte Wege kannten die Wessen nicht; nur Fußpfade „tie“; im Winter benutzten sie Schneeschuhe „suksi“ und Schlitten „regi“, doch nennen sie eine gewisse Sorte Schlitten „san“ (russ. сани — ssani), die Peitsche heißt „rosge“ (russ. розга = Ruthe.) — Im Hause gab es keine Bänke — sie gebrauchen dafür ein russisches Wort, doch hatten sie Schlafstätten „udad“ (schlafen — uindanata); Kopfkissen „reë-ala“.

Die Kleidung bestand aus einem Hemd „paid“ Hosen „fidiab“, Fußlappen „chatrad“, Schuhen aus, Bast „wirjut“, Pelz „poich“ und einer Kopfbedeckung „kufor“. — Zur Bezeichnung des faltigen Frauenrockes dient das Russ. Wort jubka (юбка); die Haare wurden wohl nicht geflochten, der Zopf wird mit dem Russischen Wort kossa (коса) genannt. Frauen wie Männer tragen einen Halschmuck von Perlen „kir“, an den Fingern große Ringe „sormus“; dagegen werden kleine Ringe „rinchaine“ genannt, was Mainow mit dem „Ringchen“ zusammenhält.

Mit Buchstaben schreiben konnten die Wessen nicht; ihre jetzige Bezeichnung dafür: „firjutada“, bedeutet eigentlich *z e i c h n e n*.

Die Sprache der Wessen ist außerordentlich reich an Worten, welche geographische Begriffe bezeichnen; die Wessen verstanden in Booten „wennech“ zu fahren, doch ohne Ruder zu benutzen, welches sie

erst durch die Russen kennen lernten. Das Ruder heißt „weslat“ (Russ. весло) rudern heißt „soldan weslat“; für Segel dient ein Russisches Wort, der Mast heißt „mast“, die Boote wurden getheert „terwastada“ von terwas „Theer“; Stricke und Schnüre „heißen „noori“.

Die Stadt heißt „lidu“, das Dorf „slobod“ (Russ. слобода), für kaufen „osta“, verkaufen „mede“, wechseln „waiechtada“, Preis „arwa“, zahlen „maksta“ hatten sie ihre eigenen Worte; dagegen sind andere Worte, welche mit dem Handel in Beziehung stehen, entlehnt, z. B. sagen sie jarmant (Jahrmant), Kaufmann heißt Kupez (Russ. купецъ, die Waare towar (Russ. товаръ) Geld, dengad (Russ. деньги), Gewicht wessad (Russ. вѣсадъ).

Für Alles was mit der Jagd zusammenhängt, fehlt es nicht an genuinen tschudischen Worten.

Die Familie wird mit demselben Wort bezeichnet, welches Haufen und Volk ausdrückt, nämlich „kans“; zur Bezeichnung der einzelnen Glieder der Familie giebt es besondere Worte (das Mädchen heißt „nainen“), doch werden für Hochzeit u. s. w. russische Worte angewendet. Der Enkel heißt „wonuf“ (Russ. внукъ), wofür übrigens auch „suuri-poig“ gebraucht wird (wörtlich großer Sohn). Die Braut heißt „pachainen tütter“ (kleine Tante) oder newestaf (Russ. невеста).

Alle Worte, welche die Einrichtung einer Gemeinde betreffen, sind unzweifelhaft tschudischen Ursprunges, abgesehen natürlich von allen der Neuzeit angehörigen. — Die W e s s e n wußten, daß man einen Menschen hängen kann „ripputada“, der Gal-

gen heißt ripputes; köpfen heißt perapta, dagegen heißt der Henker palatsch (Russ. палачъ), der Dieb wargas (Russ. воръ), der Herr bojar (Russ. бояръ).

Von musikalischen Instrumenten waren bei ihnen bekannt: das gerade Horn „torw“, das gekrümmte „serwad“; ein volksthümliches Instrument, welches jetzt ebenso verschwindet, wie die Bezeichnung dafür, ist das „Kantelet“ Augenblicklich ist im ganzen Kreis „Lodeineji Pole“ nur ein Mann, welcher ein Kantelet zu verfertigen und darauf zu spielen versteht. — Das Kantelet, eine Art Saiten-Instrument, welches mit den Fingern gespielt wird — etwa wie die Zither — ist das heilige Instrument der Finnen, erfunden von dem großen Wainemoinen“

Die Wessen waren ein friedfertiges unfriegerisches Volk; ihnen fehlen auch Worte zur Bezeichnung des Krieges oder des Feindes. Die Kugel heißt nuoli, was auch Pfeil bedeutet; der Bogen jandech, schießen ambtada“ (eigentlich werfen) oder nuoli ambtada oder ambte. Die Bedeutung eines Friedens im Gegensatz zum Krieg war ihnen unbekannt; sie nennen ihn „tjuni“, was eigentlich Stille oder Ruhe heißt. Die Worte für Sünde, Gebet, Höhe, Glaube, Priester u. s. w. sind alle dem Russischen entnommen; sogar der Ausdruck für Name „njime“ erinnert nach Mainow an das Russ. имя. Die Wochen tage werden theils aus der entsprechenden Zahl, theils besonders bezeichnet.

Sonntag: pjüche-peuwe,

Montag: esmeinsch arg (erster gewöhnlicher Tag),

Dienstag: toischen arg (zweiter " "

Mittwoch: kompans arg (dritter " "

Donnerstag: njellens arg (vierter gewöhnlicher Tag),
Freitag: pjätnitsch (Russisch пятница, d. h. der
fünfte Tag),
Sonabend sübbot (Russ. субота)

Der Wesse unterscheidet die verschiedenen Völker, mit denen er in Berührung gekommen ist: die Schweden nennt er ruotschen-mes, die Russen wenian-mes, die Esten und Finnen aber „wieras“, die Karelen aber karian-mes.

Aus der alten heidnischen Mythologie hat sich bei den Wessen nur wenig erhalten. Die Erinnerung an die alten Götter ist fast völlig verschwunden, nur einige kleine „Hauptgötter“ leben noch in den Vorstellungen der Völker: so der Kudin ishand der Hausgeist: külwed-ishand der Geist der Badstube; rijsch-ishand, der Geist des Getreides und der Ernte. Im Walde haust der „metzhine“, im Wasser der wedehine u. s. w.

Auf die Wiedergabe der zum Schluß geschilderten charakteristischen Sitten und Gebräuche kann hier nicht weiter eingegangen werden, obgleich auch hier sich viel Interessantes findet.

An eine Mittheilung im Bericht über die letzte Sitzung des estnischen literarischen Vereins (Kirjameeeste Selts) anknüpfend, in der die Sammlung estnischer Ortsnamen empfohlen wird, wies der Präsident noch einmal darauf hin, daß in der gelehrten estnischen Gesellschaft schon seit Jahren die hohe Wichtigkeit einer möglichst vollständigen Sammlung estnischer Eigennamen und namentlich der estnischen Orts-

n a m e n nachdrücklich betont sei, leider aber nach dieser Richtung erst wenig wirklich erreicht sei. So sei es sehr erfreulich, daß auch der estnische literarische Verein sich jener Aufgabe annehmen wolle. Das gemeinsame Streben werde hoffentlich recht bald der Lösung jener Aufgabe sich als sehr förderlich erweisen.

Der Secretär Prof. Ludwig Stieda referirte hienach:

In der December-Sitzung des vorigen Jahres theilte ich der Gesellschaft den Bericht des Herrn J. J u n g in Abia über die Resultate seiner Ausgrabungen in Friedrichsheim mit. Es war daselbst mitten im Felde eine Anzahl Knochen gefunden worden, von denen Herr Jung vermuthet, daß dieselben einer sehr alten Zeitpoche angehörten. — Im Gegensatz hierzu sprach Herr Professor Hausmann die Ansicht aus, daß es sich hier wohl um ein aus der Bestzeit herrührendes Massengrab handele. — Herr Jung hat unterdeß die Schädel und andere Knochen hergeschickt, so daß ich dieselben zu untersuchen Gelegenheit hatte. Das Resultat ist kurz folgendes: von den 11 mehr oder weniger defecten Schädeln ist einer so zertrümmert, daß wenig daran zu sehen ist; 6 Schädel lassen sich als männliche, 4 als weibliche erkennen. Der Form und den Dimensionen nach weichen die Schädel nicht von dem Typus der estnischen Schädel ab; es liegt kein Anhaltspunct vor, die Schädel für besonders alt zu erklären. Das Bruchstück eines dabei gefundenen Messers deutet auf nicht zu weit zurückliegende Zeit. Da keine Münzen und kein Culturgegenstand dabei gefunden

wurden, so fehlt die Möglichkeit, irgend eine bestimmte Zeitepoche zu bezeichnen. — Auffallend bleibt jedenfalls die Thatsache, daß zwischen den Schädeln und Knochen sich einzelne Bruchstücke von gebrannten Knochen fanden.

Der S e c r e t ä r theilte dann ferner mit :

Das Magazin für die Literatur des Auslandes 1878 Nr. 20 enthält einen kleinen Aufsatz Sch. unterzeichnet „Zur neuesten estnischen Literatur.“ Es werden darin folgende Bücher besprochen : 1) Naturlehre (Vooduse opetus) für Schulmeister und Schüler von J. K u n d e r. 2) Naturgeschichten für Kinder (Vooduse lood lastele), in Gesprächsform gebracht von P. Undritz. 3) Lies! Lehrreiche Erzählungen und Märchen (Voe! opetlikud loud ja jutud) Verf. K. A. Hermann. 4) Gesangbuch für Schüler (kooli laulmise raamat) von Grenzstein (Piirikivi) herausgegeben. 5) Das Jahrbuch der estnischen literarischen Gesellschaft für 1877

Dann legte er folgende Bücher vor :

1) Führer durch die anthropologische Sammlung der naturforschenden Gesellschaft in Danzig von Dr. Vissauer und R. Sch ü t. 50 S. 8. Separat-Abdruck aus den Schriften der naturforschenden Gesellschaft in Danzig IV Band 3. Heft.

2) D e s V o l k e s R e d e. Eine Sammlung ostpreussischer Ausdrücke und Redensarten, angelegt von Leon Sperber-Niborski. Loebau, Westpreußen 1878. 46 S. 8. (Die Sammlung enthält eine große Menge hier gebräuchlicher und als Provincialismen bezeichneter Ausdrücke.)

3) Народы Россіи (die Völker Rußlands) St. Petersburg 1878. Bis jetzt sind 4 Lieferungen erschienen; die zweite Lieferung giebt eine Schilderung der Letten und Lithauer (S. 77—98), der Esten (S. 114—118) und der Finen (S. 118—119).

Dem Gesuch der Rigaer Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen, ein von G. F. Bunge herauszugebendes Werk durch eine Geldunterstützung zu subventioniren, konnte leider nicht gewillfahrt werden.

Es wurde beschlossen, in Zukunft der Straßburger Universitäts-Bibliothek die Publicationen der Gel. Estn. Gesellschaft zuzusenden.

Die am Schluß des vorigen Jahres gewählten Revidenten berichteten, daß sie Alles in Ordnung gefunden haben.

Herr Gymnasial-Director G ö ö d t zeigt seinen Austritt an.

Zu ordentlichen Mitgliedern wurden gewählt die Herren Cand. bot. R. A l i n g e, stud. theol. Alexander S e r d und stud. theol. Ferdinand B u s c h m a n n.

460. Sitzung
der Gelehrten Estnischen Gesellschaft
den 7. (19.) März 1879.

Z u s c h r i f t e n hatten geschickt: das Departement des Ministerium der Volksaufklärung, das Conseil der Universität zu Dorpat, der Württembergische Alterthums-Verein in Stuttgart, das Livländische statistische Comité in Riga, die historisch-statistische Section der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft in Brünn und Herr J. Jung in Abia.

Für die Bibliothek waren eingegangen:

Aus dem **I n l a n d e**:

Von der Gesellschaft für finnische Sprache und Alterthümer in Helsingfors: Suomalaisen kirjallisuuden Seuran toimituksia, Band 48, Ties. 2; Bd. 54, 55, 56 und 57. Helsingfors 1878. Suomalainen ja Ruotsalainen Sanakirja, Ties. 12 und 13. und Suomi, Band XII, Th. 2. Helsingfors 1878. — Von der kais. freien ökonomischen Societät in St. Petersburg: Труды, Jg. 1879, Bd. I, Heft 2. — Von der kais. Naturforschergesellschaft in Moskau Bulletin, Jg. 1878, Nr. 3.

Aus dem **A u s l a n d e**: Von der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften in Görlitz: Neues Lausitzisches Magazin, Bd. XXV, Heft 1 u. 2 Görlitz 1878. — Von dem Württembergischen Alterthumsverein: Die Cistercienser-Abtei Maulbronn, Bd. II, Heft 3, mit 100 in den Text gedruckten Holzschnitten: — Von dem germanischen Nationalmuseum in

Nürnberg: Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit, Bd. XXV, Jg. 1878 nebst 24. Jahresbericht des Nationalmuseum. — Von der Universität zu Straßburg: 49 daselbst erschienene Doctor-Dissertationen und Universitätschriften. — Von der anthropologischen Gesellschaft in Wien: Mittheilungen, Band VIII, Nr. 10—12. — Von der historisch-statistischen Section der mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung der Natur- und Landeskunde: Schriften der Gesellschaft, Bd. XXIII. Brünn 1878. — Von der kgl. Bibliothek zu Dresden: Archiv für Literaturgeschichte, Bd. VIII, Heft 1. Leipzig 1878.

Von Herrn Prof. L. Stieda: Lieven, die Fürsorge für die Blinden. — Von Herrn Buchhalter Hartmann: Der Neu-eröffnete Historische Bilder-Saal (Defect). — Von Herrn Kreisrichter A. von Dehn: Chr. Bormann, Mitau; ein historisches Gedicht aus dem 17. Jahrhundert. Mitau 1802. — Aus dem Nachlasse des Akademikers K. G. von Baer durch Herrn Prof. Leo Meyer: J. A. Sjögrens gesammelte Schriften. St. Petersburg 1861. — Von Herrn Prof. J. Golowakij in Wilna: Vier von ihm verfaßte historische Schriften. — Von Herrn Prof. J. Budenz in Pest: dessen Magyar-Ugor összehasonlító szotar Heft 4. Budapest 1879.

Für das Museum war eingegangen:

von Fr. J. v. Walter eine eiserne Kanonenkugel von 87 mm. Durchmesser, gefunden in dem Garten an der Breitstraße Nr. 6;

von Herrn G. Rief 13 Perlen von Silber,

Bernstein, Chalceodon, Glas und Thon, sowie 15 meist durchbohrte Schillinge des XVI. Jahrhunderts, welche zum Theil noch mit Fragmenten von Ketten versehen sind, angeblich im Werroschen gefunden;

von Herrn Jung in Abbia eine eiserne Lanzenspitze, auf dem Felde des Karfus'schen Lindigefindes gefunden; ein Fragment eines großen eisernen Schüssels, dessen Bart 58 mm. lang, 77 mm. breit ist, dem Karfus'schen Hofsfelde in der Nähe der alten Schloßruine beim Grabenziehen aus 2½ Fuß Tiefe entnommen, ein Stern aus Messing mit 6 Spitzen, deren gegenüberliegende Endpunkte 214 mm. von einander entfernt sind, auf der Rückseite mit Nieten zum Anheften versehen, aus dem Wagenfüllschen Reingefinde;

von Herrn Prof. Stieda eine Glocke, 120 mm. hoch, angeblich mit einem Becher zusammen in dem Kawast'schen Lönno-Gefinde, 2½ Fuß tief, ausgegraben. Das Gerücht, daß daselbst eine goldene Glocke gefunden sei, hat sich leider nicht bestätigt, die vorliegende ist mit einer ringförmigen Vorrichtung zum Anbinden versehen, von roher Arbeit und gewöhnlichem Glockenmetall;

von Herrn A. Buchholz einige in der Wendenschen Schloß-Ruine gefundene zum Theil zusammengeschmolzene Kupfermünzen, die aber mit geschmolzenem Silber überzogen sind. Man erkennt darunter ein Fünfskopenstück von 1723; und eine Denga von 1731;

von Herrn Dr. Dybowski gegen 100 Siegelabdrücke, meist polnischer Familien.

von Herrn Dr. Lieven die Zeichnung eines

sogen. Hünengraves in Grundriß und Profil. Dasselbe ist 2 Werst südlich vom Hofe Kunda, 4½ Werst südlich von der Cementfabrik, hart am Wege von Kunda nach Tolsk gelegen und bildet einen mit seiner Längsaxe von Süden nach Nord gerichteten Hügel, welcher am Fuße 360 Fuß in der Länge, 180 Fuß in der Breite mißt bei einer Höhe von 12½ Fuß und einer ebenen Oberfläche von 220 Fuß Länge und 43 Fuß Breite. Die Böschung ist mit großem Fleiß gemessen und ergiebt in der halben Höhe eine Stelle mit etwas geringerer Steigerung, nämlich auf 14 Fuß horizontaler Länge um eine Höhe von kaum 2 Fuß, während sie sonst meist 3 Fuß auf dieselbe horizontale Länge beträgt.

Sodann legte der Präsident, Professor Leo Meyer, den erst vor Kurzem im Druck vollendeten Band der vorigjährigen Sitzungsberichte vor, in Bezug auf den er bemerkte, die erfreuliche Bemerkung hinzufügen zu dürfen, daß er alle früheren Jahrgänge der Sitzungsberichte an Umfang übertreffe.

Weiter überreichte derselbe eine größere Anzahl von der Straßburger Universitätsbibliothek eingegangener Druckschriften und als Geschenk des Herrn Dr. M. von Vingen aus dem Nachlaß des Großvaters desselben, des Herrn Geheimraths von Baer, den ersten Band von Sjögrens Schriften (historisch-ethnographische Abhandlungen über den finnisch-russischen Norden. St. Petersburg 1861).

Dann legte der Präsident die folgende, von der Gesellschaft mit lebhaftem Dank entgegengenommene

Abhandlung des Herrn J. Jung (Abio): über die estnisch=lettische Sprachgrenze vor:

Mit dem größten Interesse habe ich den Vortrag des hochgeehrten Präsidenten der gelehrten Estnischen Gesellschaft „Ueber vorhistorische Beeinflussung finnischer Sprachen durch germanische“ in der M. Dörpt. Z. Nr. 33—36 gelesen, in dem auch der Sprachgrenze zwischen den Esten und Letten Erwähnung geschieht. Da nun das hochverehrte Ehrenmitglied dieser Gesellschaft, Dr. Kreuzwald, in der estnischen Zeitschrift „Sakala“ Nr. 30 v. J. über diesen Punct eine Frage gethan, welche von den beiden Nationen einander den Boden abgewinne, so habe ich in der genannten Zeitschrift darüber Etwas zusammenzustellen versucht, was ich mit Ergänzungen hier wiedergeben will.

Bekanntlich sind es jetzt die Kirchspiele Gudmannsbach, Saara, Hallist, Karfus, Helmet, Sagnitz, Karolen, Harjel und Rauge, die die Grenze gegen Lettland bilden — aber wo stand die Grenze zur Zeit Heinrich des Letten? Nach seiner Chronik ist der Fluß Jmëra die ungefähre Grenze zwischen Esten und Letten gewesen, aber welcher ist jetzt der früher sogenannte Jmëra Fluß? Im Allgemeinen hält man die jetzige Sede oder Schwarzbach für die Jmëra, wonach die Letten sogar nördlich von diesem Flusse, wie auch am Burtnef'schen See gewohnt haben sollen. — Wenn wir aber die Namen der Sakalanischen Bauerburgen „Dowele“ und „Burke“, die im Jahre 1211 von Kaupo niedergebrannt wurden, in Betracht ziehen und mit den gegenwärtigen

Namen „Chwele“ (Wohlfahrt) und „Bürkfel“ (im Kirchspiel Allendorf) in Lettland vergleichen, so ist man versucht, selbige für die alten „Dowele“ und „Burke zu halten — dann wäre aber unsere Sede oder Schwarzbach nicht mehr die Ymera, weil vorgenannte Orter viel südlicher liegen, und konnten Letten auch nicht nördlich vom Burtnefschen See gewohnt haben, sondern Esten; sonst hieße auch dieser See in Heinrich den Letten nicht „Ästigerwe = Gestijärwe“ Demnach müßten wir die Ymera am südlichen Ende des Ästigerwe suchen. Auch Hupel scheint sich über die Sede mit Bedenken auszudrücken, indem er in seinen Topogr. Nachr. Bd. III pag. 133 sagt: „Die Ymer muß wohl die Sede sein, die in gerader Linie 1 Meile vom Schloße Ermes fortzieht, folglich hätte Hiärne das Schloß (Ermes, estn. Ergmäe = Ochsenberg, lett. Ehrge-mes) nicht an die Ymera setzen sollen.“ — Wenn wir auf der Karte die südlichste Ecke des Estenlandes, also das Kirchspiel Harjel, in Augenschein nehmen, so finden wir, daß dieselbe in gerader Linie von Osten nach Westen noch ein gut Theil südlicher liegt, als der Burtnefsche See. Demnach kann die Grenze zwischen den Letten und Esten von dieser Ecke aus nach dem Westen von der Gegend des jetzigen Burtnef bis über den Ästigerwe in die Gegend Bürkels (bei Hupel auch Bürkel, und Bursküll) gereicht haben, dann wären Dowele, jetzt Chwele und Burke, jetzt Bürkel oder Bürkel, innerhalb der Sakalanischen Grenze gewesen. Durch das Kirchspiel Wohlfahrt oder Chweles macht der Koiva eine große Biegung, dessen Namen gegenwärtig noch

hier in den alten Volksliedern vorkommt, wie es in einem Schaufelliede lautet:

Oh te hullu kiige sepa,
Kohe na tennü neiu kiigu!
Tennü wee weere pääle,
Tennü oja otsa pääle,
Tennü Koiwa kotteelle,
Kalajärwe kaldeelle!
Mötlid mu merre minewed,
Mötlid wette weereweta,
Mötlid Koiwa kukkuweta,
Kalajärwe kalduweta j. n. e.

O ihr tollen Schaufelmeister,
Wo sie gebaut die Jungfrau-Schaukel:
Gebaut ist sie an den Rand des Wassers,
Gebauet an das Ende des Baches,
Gebauet über die Koiwa-Fläche,
An das Ufer des F i s c h s e e s!
Glaubst, ich sollt' ins Meer gerathen,
Glaubtest mich ins Wasser gleiten,
Glaubtest mich in den Koiwa fallen,
In den F i s c h s e e ausgleiten u.

So kommt in diesem Liede noch zwei mal der Namen Koiwa und Fischsee (wahrscheinlich der Ästijärwe) vor, welches sonst nicht möglich wäre, wenn die Esten nicht an der Koiwa und am Ästijärwe gewohnt hätten. Desgleichen erwähnt auch der bekannte heimathliche Dichter Alexis Adolphi in einem seiner Lieder (pag. 193) der Kowia und des Embaches, die nach einer alten Volksfage Geschwister seien, aber von einander abgeirrt. Demnach müßten

zu Heinrichs Zeiten noch zu Sakala gehört haben die Kirchspiele Schweles (Wohlfahrt), Burtnek, Wall = Lühde, Ermes, Rujen, Salis und der größte Theil von Allendorf. Wenn die Sede wirklich die Imera wäre, so scheint es unmöglich, in einer Sommernacht mit einem großen Heere von der Sede zum Tagesanbruch nach Raupa zu kommen, wie Heinr. der Letzte in XV. § 2 erzählt, während es vom südlichen Ende des Sees wohl möglich gewesen wäre.

Haben nun Letten die Esten durch größere Bildung oder größeren Arbeitsfleiß aus ihren früheren Wohnstätten soweit zurückgedrängt? Nach dem Gegenwärtigen zu urtheilen, ist wohl keines von Beiden der Fall. Das estnische Volk hier an der lettischen Grenze ist ein sehr geschicktes, arbeitsames und nüchternes Volk, ohne besondere Vergnügungs- und Pugsucht; es sieht auch darauf, daß seine Arbeitserrungenschaft nicht so leicht aus der Tasche fließt, ohne dabei unsauber oder geizig zu sein; ihre anständige Bauerart behalten sie noch dann bei, wenn sie schon Besitzer von Rittergütern geworden sind. Die erste Sorge eines Esten ist, daß er eine anständige, solide Wohnung hat, ohne allen Luxus, daß er ferner gute, tüchtige und runde Pferde, kräftige Kühe, große wohlgenährte Schweine, ordentliche Ackergeräthe, starke Wagen und schönes Fuhrwerk hat und wenn der Säckel es noch erlaubt, dann erst werden auch die Wohnzimmer mit schönen, soliden Möbeln ausgestattet — aber nur mit eigenem, nicht mit geliehenem Gelde.

Bei den Letten ist es aber umgekehrt der Fall; sie schaffen sich zuerst schöne Kleider an, besonders das weibliche Geschlecht, die ihnen gewöhnlich viel Geld kosten, dann schmücken sie ihre Wohnungen und schaffen schöne Möbel hinein, pflegen Blumen bei ihren Häusern, sind gewandte Musikanten und große Tanzliebhaber. Auch benutzen sie ihre Schulen sehr fleißig und bekunden in jeder Hinsicht einen verfeinerten Geschmack. — Betrachten wir sie aber von der wirthschaftlichen Seite, was der eigentliche Grund des Ackerbaustandes ist, dann muß man bekennen, daß sie in dieser Hinsicht die Solidität der Esten nicht haben. Ein schlagender Beweis dafür ist es, daß in der hiesigen oder Hallist'schen Gegend nicht ein einziger Lette aus dem estnischen District sich ein Grundstück gekauft hat, wogegen viele Esten sich in Lettland angekauft und angesiedelt haben. Natürlich werden deren Nachfolger, weil sie zerstreut unter den Letten wohnen, im zweiten und dritten Gliede ihre eigene Sprache vergessen und sich die Lettische aneignen, weil sie keine estnische Schulen noch Gottesdienste haben. Ebenso ist es mir noch nicht vorgekommen, daß je ein Este von lettischen Märkten sich ein Stück Vieh, ein Pferd oder sonstige Acker- oder Hausgeräthe gekauft hätte, außer den bekannten Strohstühlen und Spinnroden, wogegen Letten viele Pferde, Fuhrwerke und Wirthschaftsgeräthe von den estnischen Märkten sich kaufen. Merkwürdig ist es auch, wie wenig die angrenzenden Esten sich um die lettische Sprache kümmern, wo sie nicht gezwungen sind, mit- oder durcheinander zu leben; viel eher ver-

suchen die Letten sich die estnische Sprache anzueignen.

Ich habe Fälle erlebt, wo ein estnischer Bauerhof kaum die Entfernung eines Steinwurfes von einem Lettischen hatte, wo aber die Leute nicht ein Wort Lettisch verstanden. Etwas tiefer im Lande ist davon keine Spur zu finden, während wir in Lettland sehr oft Estnisch hören, insbesondere in den Landstädten und am meisten in Wenden. Hieraus ist ersichtlich, daß die Letten bei den Esten weder in wirthschaftlicher noch in sprachlicher Beziehung Boden gewinnen und somit die Behauptung Virchow's, „daß die Ostseeprovinzen 2c. einst durch die Letten lettisirt werden 2c.“ — ganz grundlos ist. Ja, bei den weniger civilisirten Russen und Polen mögen sie Eroberungen machen, weil die Letten in der Bildung vor jenen viel voraus haben, aber bei den Esten kommen sie wohl keinen Schritt weiter. Viel eher finden wir hier das Gegentheil, weil die Strandgegend oder die alte Metsepole bis zur Peter-Capelle in einem beträchtlichen Theil von den Esten bewohnt ist; ebenso siedeln die Gutsbesitzer, die in Estland Güter haben, gern estnische Bauern als Hofsknechte an und ihre Beamten sind fast alle Esten, wie z. B. bei dem Grafen Sievers-Wilsenhof. Daß einzeln stehende estnische Familien mit der Zeit lettisirt werden, ist ebenso natürlich, wie ich Russen, Deutsche und Letten habe Esten werden sehen.

Daß die Letten nach ihrem Vordringen von den Esten wieder zurückgedrängt worden sind, scheint im Kirchspiele Rujen-Hallist factisch der Fall zu sein, wo die Gemeinde des Gutes Moiseküll gemeinsam

von Letten und Esten bewohnt wird, und weiter in Lettland die kleine Kürbelshof'sche Gemeinde ganz von den Esten eingenommen worden ist, die aber die Halli'sche Kirche benutzen und in ihrem häuslichen Leben consequent schwarzrückige Esten geblieben sind. Nach Hupel ist Kürbelshof ein Beigut von Würden gewesen, welches 1632 von der Königin Christine zu einem selbstständigen Gute bestätigt worden ist, wo natürlich reine Letten gewohnt haben müssen.

Wie die Letten die einstige Sprachgrenze der Esten haben so weit vorrücken können, darüber habe ich noch nichts Geschriebenes gefunden, wohl aber läßt es sich vermuthen. Da die Deutschen, Liven und Letten nach dem Berichte Heinr. des Letten 22 Jahre lang mit ihren Heeren in Sakala eindrangen, Alles mordeten und vernichteten, daß sie manchmal vom Morden gar zu müde wurden (Cap. XII § 6), so mußte an der Grenze selbstverständlich eine Lücke entstehen, die die Letten, da sie an den Deutschen Hinterhalt und Beistand hatten, in ihren Besitz genommen haben. Daß die Esten von Harjel und Raage nicht gleichfalls weiter geschoben worden sind, glaube ich dem Umstande zuschreiben zu müssen, daß sie die Tholovaschen Letten zu Nachbarn hatten, die als griechische Christen und russische Unterthanen für's Erste die Nachbar-Esten in Ruhe ließen.

Die gegenwärtig die estnische Sprachgrenze bildenden Güter sind: Orrenhof am Bernauschen Strande, dann Laiffaar, Pattenhof, Saarahof, Kurkund, Lignitz, die nur mit ihren Wäldern und Morästen an Lettland grenzen, ferner Abia, Moisefüll, wo Letten und Esten gemeinsam wohnen, Kürbelshof,

Friedrichsheim, Bennetüll, Pollenhof und Wagenfüll; fernere Grenzgüter sind mir aus eigener Anschauung unbekannt. Diese Grenze läßt sich auf der Karte der von Stryp'schen Gütergeschichte am Deutlichsten verfolgen. Ferner findet man eingewanderte Esten überall unter den Letten — dagegen sehr wenige oder fast gar keine Letten unter den Esten; auch die Wenigen sind nur Dienstleute.

Ob die lettische Sprache auch einen Einfluß auf die Estnische geübt hat, oder umgekehrt, kann ich nicht angeben, weil ich das Lettische nicht kenne; nur einige Wörter kenne ich, die in beiden Sprachen gleich lauten und von gleicher Bedeutung sind, wie z. B. maja — Haus, maksas — kostet, wehl = weel — noch, grahmata = raamat — Buch, nauda = raha oder nandi — Gut, kulit = kulits oder kalits — Beutel, Tasche 2c. — Auch scheint die schwedische Sprache reich an Wörtern zu sein, die mit dem Estnischen gleichlautend und gleichbedeutend sind, wenn wir schon auf den bekannten schwedischen Zündholzboxen lesen: (tänd) stikkor = (süüt) tikud — Zündhölzchen, Splittter, (tända) endast = (süüt) ennast — zündet sich 2c. — Da ich aber kein Kenner dieser beiden Sprachen bin, so kann ich keine weiteren Beispiele anführen.

Schließlich richtete der Präsident noch die Aufmerksamkeit der Gesellschaft auf die von ihm zu weiterer Erwägung empfohlene Frage, in welchen Gebieten außerhalb des eigentlichen Estenlandes Esten in größerer Anzahl angesiedelt seien, ob sie dort in einer gewissen nationalen Fähigkeit fester zusammenhalten, oder sich zum

Beispiel auch in der Sprache der Umgebung leichter anschließen. Es wurde angeführt, daß ein verhältnißmäßig starker estnischer Procentsatz sich in Petersburg befinde, und insbesondere, daß gerade in den Garderegimentern, für die immer besonders tüchtige und stattliche Leute pfl egten ausgesucht zu werden, seit alter Zeit her viele Esten zu sein pfl egten.

Der Secretär Professor L. Stieda legte die im Druck beendigten Sitzungsberichte des verflossenen Jahres 1878 vor. Ferner wies er den Jahrgang 1844 des von Wilhelm Müller herausgegebenen Taschenbuches „Des Bettler's Gabe“ vor, in welchem ein Portrait des Verfassers enthalten ist.

Der Secretär referirte ferner, daß im Anschluß an die anthropologische Untersuchung von Dr. Grube über die Esten in der nächsten Zeit eine ausführliche Abhandlung über die Schädel der Esten von Dr. H. Witt erscheinen werde. — Vor einigen Wochen seien „Beiträge zur Anthropologie der Vetter“ von Dr. Waeber veröffentlicht; demnächst würden in ähnlicher Weise die Resultate der anthropologischen Untersuchungen von Liven aus Tageslicht treten; eine eingehende Erforschung der Vetternschädel sei in Aussicht genommen. Bei dieser Gelegenheit sprach der Secretär die Bitte aus, man möge Schädel und andere gelegentlich beim Graben gefundene Knochen an die Adresse der Estn. Gesellschaft oder direct an ihn einsenden.

Die Gesellschaft beschloß, den Secretär zu beauftragen, sie beim anthropologischen Congresse in Moskau zu vertreten.

Herr Pastor emer. Körber gab eine etymologische Erklärung über den Ursprung eines estnischen Tauf- und Zu-Namens.

Herr Ferdinand Hörschmann, Professor der praktischen Theologie, bisher ordentliches Mitglied der Gesellschaft, zeigt seinen Austritt an.

Herr Dr. H. Hildebrandt wird zum correspondirenden Mitglied gewählt.

In der Sitzung am 2. Mai berichtete der Secretär Professor Dr. L. Stieda über den von ihm ausgeführten Besuch der Anthropologischen Ausstellung in Moskau wie folgt:

Ob ich daran gehe, über die Anthropologische Ausstellung zu berichten, sei es gestattet, einige einleitende Worte voranzuschicken. Ich will zuerst in aller Kürze auseinandersetzen, was man heute unter Anthropologie versteht oder, richtiger gesagt, was eigentlich den Inhalt der anthropologischen Wissenschaften bildet. Es wird darnach dann leichter sein zu beurtheilen, in wie weit die Moskauer Anthropologische Ausstellung das Richtige getroffen oder nicht.

Man hat die Anthropologie kurz erklärt als die Lehre vom Menschen, als Menschenkunde, als den Inbegriff alles dessen, was man vom Menschen weiß. Eine vollendete Anthropologie — hat man gesagt, müsse den Menschen in allen seinen Relationen betrachten. Dann ist der Umfang dieser Wissenschaft ein unendlicher: es ist darum schwer eine bestimmte Grenze zu finden. Ich erinnere

an die Auffassung, welche K. G. v. B a e r in seinen Vorlesungen über Anthropologie vor mehr als 50 Jahren ausgesprochen hat. Er hat seine Anthropologie n i c h t beendet, weil es die Kräfte e i n e s E i n z i g e n übersteigt, den Menschen in a l l e n seinen Relationen zu betrachten. Man hat aber auch den Begriff der Anthropologie viel enger gefaßt — man hat, namentlich am Ende des vorigen Jahrhunderts, darunter eine Art Psychologie verstanden, welche das ganze geistige Wesen des menschlichen Individuum, insbesondere das Verhältniß des Geistes zum Körper, der Seele zum Leibe erörterte. Etwas von dieser Anthropologie klingt noch bei Baer durch und geht bis auf die Jetztzeit. P e r t y definirt die Anthropologie als „Wissenschaft von dem körperlichen und geistigen Wesen des Menschen.“ — Andere Autoren der Neuzeit fassen den Begriff der Anthropologie enger, so G e r l a n d : die Anthropologie ist die Wissenschaft von der m e n s c h l i c h e n G a t t u n g , wobei die Lehre vom Individuum der medicinischen Disciplin und der Psychologie überlassen bleibt. Hiergegen ist nichts einzuwenden, allein wie G e r l a n d weiter auseinandersetzt, gerathen dann einzelne Wissensgebiete, z. B. die Archäologie, in ein untergeordnetes Verhältniß zur Anthropologie, sie werden gleichsam als Hilfsfächer der Anthropologie angesehen — was sie entschieden nicht sind.

Einzelne, insbesondere jüngere Forscher, haben die Anthropologie — und ich meine mit vollem Rechte — als eine n a t u r w i s s e n s c h a f t l i c h e D i s c i p l i n , als naturhistorische Beschreibung der S p e c i e s M e n s c h , also vor-

nehmlich unter Berücksichtigung der vielen Abarten und Varietäten der Species, unter Berücksichtigung der Entwicklung und Weiterbildung der Species, aufgefaßt. Ich kann dieser Definition nur beistimmen; finde aber, daß hierdurch gewisse Wissensgebiete — ich denke dabei insbesondere an die Archäologie — entweder ganz von der Anthropologie abgelöst werden oder wieder in das Verhältniß von Hilfswissenschaften treten, wo doch eigentlich eine Gleichberechtigung da ist.

Am Zweckmäßigsten finde ich die Auffassung, welche die Französischen Gelehrten von der Anthropologie haben. Es ist ganz unleugbar, daß heute die Franzosen allen anderen Nationen auf dem Gebiete der Anthropologie vorausgeeilt sind. In Paris existirt eine Anthropologische Schule, während anderswo die Anthropologie nicht einmal Gegenstand einer Vorlesung ist. Die Franzosen sprechen nicht von der Anthropologie, sondern von den anthropologischen Wissenschaften. — So sagt Bertillon: Gegenstand der anthropologischen Wissenschaften ist der Mensch in allen seinen Beziehungen jetzt und in der Vergangenheit. Zu den anthropologischen Wissenschaften werden darum gerechnet: anatomische, biologische, ethnologische, prähistorische, linguistische Anthropologie, sowie die Demographie und Medicinische Geographie. Die genannten Wissensgebiete sind eben Gegenstand des Unterrichts in der schon genannten Pariser Anthropologischen Schule (Ecole d'Anthropologie).

Obgleich eigentlich die angeführten Namen der Disciplinen an und für sich schon verständlich sind, so ist es doch vielleicht passend, noch ein Paar Worte hinzuzufügen, um den Inhalt jeder einzelnen etwas näher zu begründen.

Betrachtet man die verschiedenen Menschen-Racen in ihrer Körperlichkeit, studirt man den todten Körper oder dessen Theile mit Scalpell und Mikroskop, so hat man die *anatomische Anthropologie*. Lenkt man die Aufmerksamkeit auf die Formen des lebenden Menschen, prüft man die Functionen, Kräfte, Leistungen, die Stärke der Sinne u. s. w., so hat man die *biologische Anthropologie*. Es ist selbstverständlich und bedarf keiner besonderen Auseinandersetzung, daß diese beiden Disciplinen sehr nahe mit einander verbunden sind und vielfach in einander greifen, so wie Anatomie und Physiologie. — Lenken wir unsere Blicke vom Einzel-Individuum auf ganze Völker und Volksstämme, und beschreiben wir letztere in ihren Eigenthümlichkeiten, in ihren Sitten, Gebräuchen, ihren Trachten, ihrer socialen Einrichtungen so haben wir die *ethnologische Anthropologie* oder die *Ethnologie*. — Allein der Mensch und der Menschenstamm sind heute nicht dieselben, welche sie vor vielen Jahrhunderten waren: wir spüren den längst verschwundenen, untergegangenen Geschlechtern nach, wir durchwühlen die alten Gräber, um nach den körperlichen Resten, nach allerlei Culturartikeln zu suchen, wir setzen uns aus oft sehr geringfügigen Funden ein Bild des vergangenen Menschen zusammen: wir haben die *prähistorische*

r i s c h e A n t h r o p o l o g i e. Man mag diesen Wissenszweig wohl auch die archäologische nennen — der Inhalt wird von dem, was man sonst prähistorische Archäologie zu bezeichnen pflegt, kaum abweichen.

Die Franzosen haben nun noch einige Wissensgebiete zu den anthropologischen Wissenschaften hinzugezogen, welche gewöhnlich selbständig dazustehen pflegen: dazu gehört einmal die Sprachwissenschaft, die L i n g u i s t i k, von ihnen linguistische A n t h r o p o l o g i e genannt. Eine gewisse Berechtigung dazu ist nicht abzuspochen — die Anthropologie kann der Sprachwissenschaft nicht entbehren; oft ist es nur die Sprache allein, welche uns einige Schlüsse über das f r ü h e r e Verhalten einzelner Völkerstämme gestattet.

Schließlich fassen die Franzosen noch die D e m o g r a p h i e als eine anthropologische Wissenschaft auf. Unter D e m o g r a p h i e verstehen sie denjenigen Zweig der Statistik, welchen man wohl gewöhnlich als B e v ö l k e r u n g s s t a t i s t i k zu bezeichnen pflegt. Es würde mich hier zu weit abführen, wollte ich auf dieses mir unbekannte Gebiet mich begeben.

Das was ich bisher über die einzelnen Disciplinen gesagt habe, giebt auch Zeugniß von der Bedeutung derselben, von ihrem Werth und ihrer Wichtigkeit im Allgemeinen und Speciellen.

Um nun das größere Publicum auch mit der Anthropologie und ihrer Bedeutung bekannt zu machen, um den Fachgelehrten die Möglichkeit zu geben, größere Mengen von Untersuchungsmaterial mit Bequemlichkeit zu übersehen, zu verarbeiten und

zu verwerthen, hat man *anthropologische* Ausstellungen geplant. Die einzelnen Museen, welche hier und da existiren, scheinen nicht völlig ausreichend, um jene Zwecke zu erfüllen. — Der erste Versuch einer anthropologischen Ausstellung wurde im vorigen Jahre in Paris gemacht, insofern hier ein kleiner Pavillon den anthropologischen Wissenschaften eingeräumt war. Ich habe darüber eingehend berichtet. — In Moskau findet im laufenden Jahre 1879 eine Ausstellung Statt und schon haben die Gelehrten Einladungen erhalten zu einer internationalen Ausstellung für Anthropologie und geschichtliche Archäologie im Jahre 1880 zu Buenos-Ayres.

In Moskau ist im Schooße der Gesellschaft der Freunde der Naturforschung die Idee, eine anthropologische Ausstellung zu arrangiren, durch den Professor Dr. A. B. Bogdanow schon früh angeregt worden. Herr R. F. von Meck hatte 25,000 Rbl. der Gesellschaft geschenkt, um von den Zinsen einen Lehrstuhl für Anthropologie an der Moskauer Universität zu gründen. Durch eine Ausstellung beabsichtigte man nicht nur das Publicum mit dem Inhalt, der Bedeutung und den Aufgaben der Anthropologie bekannt zu machen, sondern hoffte auch den sicheren Grund zu einem *anthropologischen Museum* zu legen, welches in erster Linie den Zwecken des Unterrichts dienen sollte.

Das Comité zur Ausstellung trat bereits 1877 unter dem Vorfige des Professor Bogdanow zusammen, und hat seither bis zu der am 3. (15.) April stattgehabten Eröffnung der Ausstellung in unermüdlicher Weise gewirkt. Der rastlosen

Thätigkeit des Präsidenten Bogdanow, dem ein große Menge anderer Männer hilfreich zur Seite stand, ist es gelungen, alle dem geplanten Unternehmen sich vielfach entgegenstellenden Schwierigkeiten zu beseitigen und die Ausstellung wirklich ins Leben zu rufen. — Einige reiche Kaufleute *Мо с к а у с* brachten bedeutende Capitalien dar, um die finanzielle Seite der Ausstellung zu sichern: die Herren *Т е р е с х т с х е н к о* und *П о л ж а к о в* gaben ein jeder 20,000 Rbl., Herr *С п и р и д о н о в* 15,000 Rbl., Herr *К а с а к о в* 10,000 Rbl., vieler anderer kleinerer Gaben nicht zu gedenken.

Die Hauptthätigkeit des Comité's richtete sich darauf, ein möglichst reichhaltiges Material zur Ausstellung zusammenzubringen; zu dem Zwecke wurde eine Anzahl Expeditionen in verschiedene Gegenden des russischen Reiches ausgerüstet, um zu sammeln; — eine Summe von 18,000 Rbl. wurde dazu verwendet; gegen 50 Personen erhielten Subsidien zum Zwecke von Ausgrabungen. — Von der fleißigen und thätigen Arbeit des Comité's und der beteiligten Mitarbeiter zeugen die *б е и д е н с т а р т е н* als Manuscript gedruckten Bände, welche die Protocolle der Sitzungen enthalten; der Druck derselben kostete 10,000 Rbl.

Zur Ausstellung war das sog. *Э к с е р ц и е р - х а у с* oder *д и е М а н е г е*, ein ungeheueres, aus einem einzigen großen Raume bestehendes Gebäude *) bewilligt worden. Die architektonische Anordnung hatte der Baumeister *К а р н е ж е в*, den

*) Genaue Zahlen über die Dimensionen stehen mir leider nicht zu Gebote.

decorativen Theil die Herren D e m u r und S e w r j u g i n übernommen.

Die Anordnung der ausgestellten Gegenstände sollte ursprünglich eine durchaus systematische sein — im Gegensatz zu der p o l i t i s c h e n , welche in Paris aus anderem Grunde eingehalten werden mußte. Allein es stellten sich der systematisch-wissenschaftlichen Anordnung leider unüberwindliche Hindernisse entgegen: Einzelne gelehrte Gesellschaften und Exponenten lieferten ihre in verschiedene Gebiete gehörigen Sammlungen n u r unter der Bedingung, daß alles Ausgestellte beisammen blieb; andere hatten nur ganz im Allgemeinen ihre Theilnahme angemeldet, ohne genauere Angabe dessen, was ausgestellt werden sollte; schließlich kamen in der letzten Stunde (und auch später nach geschehener Eröffnung) eine Menge Objecte an, welche um jeden Preis untergebracht werden mußten und für welche der ursprünglich einer Gruppe angewiesene Raum nicht ausreichte. Sie mußten an einem anderen Orte ihren Platz erhalten, aber die ursprüngliche systematische Ordnung war gestört. Man brachte schließlich die Ausstellungs-Objecte in folgende Abtheilungen.

1. Die v o r g e s c h i c h t l i c h e oder a r c h ä o - l o g i s c h e Abtheilung, zu welcher als Einleitung gleichsam eine geologische und paläontologische dient — mit der Unterabtheilung für d a s S t e i n - a l t e r und die K u r g a n e (Gräber); 2. die a n t h r o p o l o g i s c h e Abtheilung; 3. die A b - t h e i l u n g für m e d i c i n i s c h e A n t h r o p o - l o g i e; 4. die p h o t o g r a p h i s c h e Abtheilung; 5. die e t h n o g r a p h i s c h e Abtheilung;

6. die Abtheilung der *Russischen Typen* und 7. die Abtheilung der *Exponenten*. — Wie aus dieser Eintheilung schon ersichtlich, hatte man den Boden einer systematisch-wissenschaftlichen Ordnung verlassen, insbesondere waren in der Abtheilung der Exponenten die allerheterogensten Dinge vereinigt. — Die Schilderung der einzelnen Gruppen wird dies noch deutlicher darthun.

Am 3. (15.) April wurde die Ausstellung feierlich eröffnet; ein zahlreiches Publicum, Deputirte der gelehrten Gesellschaften, der Universitäten, der Stadt Moskau wohnten der durch die hohe Geistlichkeit vorgenommenen Einweihungsfeierlichkeit bei. Leider hatte Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Konstantin Nikolajewitsch, Ehrenpräsident des Comités der Ausstellung, nicht erscheinen können.

Ich will es versuchen — ehe ich an die Beschreibung der speciellen Abtheilungen gehe — im Ganzen und Großen eine Uebersicht der Ausstellung zu geben.

Wir gelangen vom Haupteingange, welcher sich in der Mitte der einen Breitseite des oblongen Gebäudes befindet, durch einen höhlenartigen Gang in den Innenraum und befinden uns inmitten eines mit Felsen, Grotten, Bäumen und Figuren geschmückten Parkes. Wir orientiren uns: der ganze große oblonge Raum ist durch einen Mittelwall (Courtine) oder ein Mittelchor in 2 seitliche Hälften getheilt. Links und rechts an den beiden Enden des Gebäudes erheben sich künstliche Berge und Hügel. Unter dem Mittelwall kann man bequem aus einer Seitenabtheilung in die andere kommen.

Wir wenden uns zuerst nach links in die v o r =
h i s t o r i s c h e A b t h e i l u n g. Hier sind vorn
und hinten an den Längswänden des Saales in lauben=
artigen Räumen (Verandas) die einzelnen Samm=
lungen untergebracht. Nahe links beim Eingange
finden sich die geologischen, die paläontologischen
Sammlungen und die Gegenstände der Steinzeit.
In der g e o l o g i s c h e n A b t h e i l u n g sind
solche Kasten, Pläne und Ansichten aufgestellt, welche
zur Beantwortung einer Anzahl mit der Anthropo=
logie in innigem Zusammenhange stehenden Fragen
dienen. In der p a l ä o n t o l o g i s c h e n A b=
theilung befinden sich die Reste ausgegrabener Thiere.
Auf der entgegengesetzten Seite steht die K u r g a n =
A b t h e i l u n g in einer langen Reihe: die Re=
sultate der Funde, welche beim Aufdecken von
K u r g a n e n u n d G r ä b e r n gemacht worden
sind. In der Mitte steht das Modell eines dänischen
D o l m e n s in natürlicher Größe, zugleich stehen
hier die Nachbildungen verschiedener längst unterge=
gangener Thiere, sowie einiger Pflanzen der Kohlen=
formation. Die Wand oder der Hügel an dem
Ende links stellt ein Profil aus der Steinkohlenfor=
mation dar. Hinter dieser Wand befindet sich eine
nett eingerichtete Restauration. Steigt man den
Hügel hinauf, so gelangt man auf ein der Musik an=
gewiesenes Plateau. Hier hat die Nachbildung eines
kaukasischen Grabes einen Platz gefunden.

Oben auf dem Mittellwall oder dem Mittelchore,
zu welchem man beliebig an der rechten und linken
Seite hinaufsteigen kann, sind Modelle von Kurganen
und die Resultate verschiedener Ausgrabungen im

Kaufasus und im Gouv. Moskau placirt. Von hier herab gewährt die Ausstellung ein überaus anziehendes Bild — man blickt von der Höhe hinab in einen buntgeschmückten fremdartigen Park.

In der rechten Seitenhälfte ist die medicinisch=anthropologische Abtheilung aufgestellt: gleich rechts vom Eingange die von Seiten der Moskauer Universität gelieferten Sammlungen; auf der gegenüberliegenden Seite eine auf Kinderpfllege sich beziehende Collection. Den Raum dazwischen nehmen ethnographische Gruppen ein — hier hat auch der Plesiosaurus sein Unterkommen gefunden.

Am rechten Ende befindet sich dann der dritte und letzte Haupttheil — das sog. Museum oder die Abtheilung der Exponenten. Dieser Theil hat die Gestalt eines Saales in russischem Styl mit einer oben umlaufenden Gallerie oder einem Chor und mit seitlich anstoßenden Zimmern. Oben auf der Gallerie stehen: die photographische Abtheilung, eine große Menge von Schädeln, die Portraitausstellung zur Geschichte des russischen Typus und die ethnographische Sammlung. Unten im Saale sind die reichen Sammlungen der St. Petersburger Geographischen Gesellschaft und des Leipziger Völkermuseums placirt, hier stehen allerlei Büsten, Stein=Baben, Bücher, kranio=metrische Apparate, hier die Ausstellung von verschiedenen Gegenständen des Cultus des Herrn Ijoustanski.

An diesen Saal stoßen eine Anzahl kleiner Nebenzimmer, welche theils administrativen Zwecken (Can=

jellei u. s. w.), theils dem Comité der Deputirten oder solchen Personen, welche arbeiten wollen, dienen.

Ich wende mich nun zur Besprechung der einzelnen Abtheilungen.

Die geologische Abtheilung der Ausstellung soll den Besuchern den Zustand einzelner Gegenden unseres Erdballes vorführen zu einer Zeit, als das Menschengeschlecht sich eben erst über die Erde zu verbreiten begann. Die an den Wänden der künstlichen Hügel ausgeführten Zeichnungen geben uns schematische Profile einzelner Formationen. An der Wand nach dem Haupteingange ist ein Profil nach Fuchs gezeichnet. Am Fuße des Berges ist Gocänkalk von Novignano, dann folgt eine Schicht Gocän-Mergel und Gyps, dann eine Schicht blauen Apenninischen Uebergangsschiefers und darüber eine pliocäne Sandschicht, leicht bedeckt mit pleistocäner Schwarzerde. Man hat gerade dieses Profil gewählt, weil der bekannte Schädel von Dimo oder Arezzo (Toskana) mit Feuersteinwerkzeugen in einer Schicht pliocänen Mergels lag.

Der andere gegenüberliegende Theil des Hügel bildet ein Profil ab, welches die Commission französischer Ingenieure bei Führung der Eisenbahn von Paris nach Brest, etwa 20 Kilometer von Paris, aufgenommen hat. (Vgl. *Prophile geologique de la ligne de Paris et Brest* p. Triger, Mille et Théré. 1836.) Zu unterst liegt Gocän-Kalk, abwechselnd mit Thon, dann folgt Gocän-Gyps, grüner Mergel, dann miocäner Sandstein von Fontainebleau, bedeckt von Diluvialschichten.

Von dem Eingange, in der linken Seitenhälfte des Hauptsaaes, sind als Vorbereitung zu der hier befindlichen Sammlung der Steinzeit schematische Profilzeichnungen (Aquarelle) sowie Karten ausgestellt, welche die Umrisse Rußlands während der Tertiärzeit (Eocän-, Miocän- und Pliocänperiode) in bunten Farben wiedergeben. Hier sind auch Proben und Fundstücke der verschiedenen Erdschichten ausgestellt.

Die linke Seite des Mittelchors (Courtine) ahmt den Granitrand eines verschwundenen Gletschers nach; der obere Theil fängt an zu verwittern; der Granit hat oben säulenartige Form gewonnen. Er ist nach den Abbildungen des Arthar-Gletscher von Bogt sowie nach Schurowski's Reise in den Altai copirt worden.

Um dem Publicum auch das Leben auf dem Erdboden zu vergegenwärtigen zu jener Zeit, in welcher die Erdoberfläche noch nicht für die Menschen bewohnbar war, sind längst untergegangene Thiere und Pflanzen in möglichst getreuen Nachbildungen angefertigt. Um zu zeigen, unter welchen Verhältnissen die Reste jener Thiere gefunden worden sind, stellt die Rückwand des linken Seitenchors ein Profil der Moskauer Formation dar (cf. Schurowski, *История Геологія Московскаго бассейна*). Zu unterst liegt Steinkohle und Bergkalk, durch eine Einlagerung von Steinkohle in 2 Schichten getrennt; der Bergkalk ist oben bedeckt mit rothem Thon. Auf dem Thon liegt eine Schicht mit Conglomeraten, welche Mineralien der Juraformation in sich einschließt diese Schicht trägt noch drei andere ähnliche Lagen.

Schließlich folgt *Diluvial-Thon*, welcher mit einer Schicht Schwarzerde bedeckt ist.

In der linken Seitenhälfte sind, wie bereits bemerkt, Modelle einzelner ausgestorbener Thiere — wie man sich dieselben denkt — ausgestellt, nämlich: ein *Mammoth* (*Elephas primigenius*), ein *Megatherium* (*M. Cuvieri*), ein *Glyptodon* (*Gl. asper.*), ein *Ichthyosaurus* (*I. communis*), ein *Hylosaurus*. — Dazu gehört dann noch der auf der anderen (rechten) Seite befindliche *Plesiosaurus* (*Pl. dolichodeirus*); Letzter befindet sich in einem natürlichen Wasserbassin, zu welchem das Wasser von oben her aus einer Tropfsteinhöhle herabfällt.

Die *paläontologische Gruppe*, welche allmählig, ohne scharfe Grenze, in die *archäologische* übergeht, indem sich die der Steinzeit entstammenden Sammlungen den *paläontologischen* anschließen, hat, wie ich bereits früher angab, ihren Platz in dem linken Seitenraum an der dem Haupteingange zunächst liegenden Breitseite. Es finden sich hier — vortrefflich aufgestellt und in übersichtlicher Ordnung — sehr reiche Sammlungen, welche zum Theil angekauft, zum Theil geschenkt worden sind; die Herren *Anutschin* und *Bogdanow* haben insbesondere sich um die Herbeischaffung des ausländischen Materials verdient gemacht; Herr *Anutschin* hat die Aufstellung und Ordnung der ganzen Abtheilung übernommen und seine Aufgabe in rühmlicher Weise gelöst.

Die Reichhaltigkeit dieser Gruppe beweist das nachfolgende Verzeichniß:

A. Palaeontologische Gegenstände:

a) aus der Tertiärzeit: 1) eine Sammlung von ausgegrabenen Knochen aus den Ligniten von Debruge (Comm. de Gargas, Depart. Vaucluse), welche der oberen Eocän-Formation angehören. (*Palaeotherium medium et magnum*, *Anoplotherium commune*, *Paloplotherium minus*, *Eurytherium*, *Xiphodon*, *Pterodon dasyuroides*, *Cynodon lacustris* und andere.) 2) Eine Sammlung von ausgegrabenen Knochen aus den Phosphoriten von Quercy (Depart. Lot et Garonne), der unteren Miocänformation zugehörig (*Palaeotherium*, *Eurytherium*, *Entelodon* u. a.). 3) Eine kleine Sammlung von Abdrücken von Fischen und Pflanzen aus den Steinbrüchen von Armisfan (Dep. Aude), der Zwischenformation zwischen dem Eocän und dem unteren Miocän (Oligocän) angehörig; ferner der ausgezeichnete Abdruck eines Palmblattes (*Flabellaria Lamanonis*) aus dem Oligocän-Gyps von Gargas (Dep. Vaucluse). 4. Eine Sammlung von Gypsabgüssen einiger bemerkenswerther Thier-Reste aus dem Museum von Lyon (*Anchitherium*, *Hipparion*, *Rhinoceros* u. a.).

b) Aus der Diluvial-Periode: 5) Eine kleine Sammlung von Knochen und Zähnen des Höhlenbären aus Mähren. 6) Knochen und Zähne von Pferd und Rennthier (Fundort?) aus dem Museum von Lyon. 7) Knochen und Zähne des *Mammuth* aus verschiedenen Gegenden des europäischen Rußlands und auch aus Rumelien. 8) Schädel, Knochen und Zähne von *Rhinoceros tichorhinus*, *Bison*

priscus, Bos primigenius, Alces fossilis, Cervus und andere Arten aus verschiedenen Gegenden des russischen Reiches. 9) Knochen verschiedener Thiere, größtentheils von Elenn und Pferd aus Knochenlagern im Permischen Gouvernement. 10) Knochen verschiedener Thiere aus französischen Höhlen. 11) Knochen, sowohl von Hausthieren wie von Raubthieren aus alten Gräbern bei Mzhet (Ort an der Tiflis-Poti-Eisenbahn).

B. Archäologische Gegenstände:

a) außerhalb des Russischen Reiches gefunden:

1) Eine Sammlung alter grobzugehauener Steinwerkzeuge aus St. Achele und anderen Gegenden Nord-Frankreichs. Die meisten Steinwerkzeuge zeigen den allgemeinen Typus derer von Achele, dann finden sich einzelne, welche den Typen von Moustier in der Form sich nähern. 2) eine reiche Sammlung von steinernen und bronzenen Geräthschaften aus verschiedenen Gegenden Frankreichs. Die Gegenstände befinden sich in 17 Kästen (Vitrinen und sind von Mortillet, dem Vice-Director des Museum St. Germain, ausgesucht und zusammengestellt; sie repräsentiren in ihrer Reihenfolge die allmälige Ausbildung der verschiedenen charakteristischen Formen. 3) Eine Sammlung von Steinwerkzeugen der paläo- und neolithischen Periode aus verschiedenen Gegenden Englands, Irlands, Frankreichs, Belgiens und Amerikas (3 Kästen). 4) Eine kleine Sammlung von steinernen und knöchernen Werkzeugen, sowie einige Knochen aus französischen Höhlen (5 Kästen). 5) Eine kleine Sammlung von Feuerstein-Splintern und anderen Werkzeugen aus

Solutrey, Camp Barbet und Pressigny le Grand. — darunter sind einige Gypsabgüsse. 6) Eine kleine Sammlung von Feuersteingeräthschaften aus der Höhle von Sordess und anderen Gegenden Frankreichs; darunter einige Gypsabgüsse (2 Kasten). 7) Eine große Sammlung (23 Kasten) von Geräthschaften und Knochen aus Höhlen, Dolmen und Hügelgräbern Frankreichs. 8) Eine kleine Sammlung von Gegenständen, welche in Schweizer Pfahlbauten gefunden worden sind — meist aus Kobenhäusen. Ein Modell eines Pfahlbaues ist auch vorhanden; es steht aber in dem kleinen Nebensaale (Abtheilung der Exponenten). 9) Eine Sammlung verschiedener Gesteinsarten, wie dieselben zur Anfertigung von Steinwaffen und Geräthen dienten (aus Paris). 10) Eine Sammlung von Nachbildungen verschiedener Waffen und Geräthe aus Horn und Knochen, welche durch ihre Bearbeitung, Ausschmückung, insbesondere aber durch die darauf dargestellten Thierbilder bemerkenswerth sind (ebenfalls in Paris erworben). 11) Eine Sammlung von Steinwaffen (größtentheils Pfeil- und Lanzenspitzen), von Gegenständen aus Knochen und Muschelschaalen, von Steinzeug aus Nord-Amerika (Californien, Ohio u. a.) (7 Kasten). 12) Eine Sammlung von Steinwaffen (Beile, Schleudersteine, Nuclei u. s. w.) aus Griechenland (3 Kasten). 13) Eine kleine Sammlung von Feuersteinsplintern, Topfscherben und anderen Gegenständen aus einer Höhle in Mähren (3 Kasten). 14) Vier großgearbeitete Steinbeile von den Fidjchi-Inseln; von Herrn Godefroy in Hamburg erworben.

b) Innerhalb der Grenzen des Russischen Reiches gefunden: 1) Eine Sammlung von Feuersteingeräthen und Splintern aus dem Dorfe Simnaja Solotniza (am Ufer des Weißen Meeres, 150 Werst — Kilometer von Archangelsk) von den Herren Kelsjem, Sängler und Sanberg gesammelt (10 Kasten). 2) Eine Sammlung von Knochen, von steinernen und knöchernen Geräthen, welche an den Ufern des Flusses Weletma bei Murom (Gouv. Wladimir) gefunden worden sind. 3) Eine Sammlung von Feuersteingeräthen und Topfscherben von ungebranntem Thon aus dem Plechanow-Hügel (an den Ufern des Dka-Flusses, Kreis Gorochow, Gouv. W l a d i m i r). 4) Eine Sammlung von behauenen und geschliffenen Steinwerkzeugen aus dem Gouv. T u l a (6 Kasten). — Sowohl diese Gegenstände als auch jene bei Archangelsk gefundenen sind von hohem Interesse, weil sie der sichere Beweis sind dafür, daß auch in Rußland der Feuerstein das wichtigste Material zur Anfertigung von Pfeilspitzen, Lanzenspitzen, Meißeln und anderen Geräthen war. 5) Eine Sammlung von Steinbeilen, Steinhammern und anderen Geräthen aus dem Gouv. K o s t r o m a (2 Kasten). Die Gegenstände sind von N. P. und A. P. P o l i w a n o w gesammelt und von Seiten der Landschaft des Gouv. Kostroma zum Geschenk dargebracht. 6) Eine Sammlung von Steinwerkzeugen aus dem südlichen Theile der Insel S a c h a l i n, dargebracht von Herrn G a r e l i n. 7) Eine Sammlung von Nachbildungen von Steinwerkzeugen (6 Kasten); die Gegenstände sind ein Geschenk von Frau A. M. Rajewsky. 8) Eine Sammlung von Nachbildungen

von Steinwerkzeugen, welche in Rußland gefunden sind (6 Kasten, durch Herrn Bogoslawski gesammelt). 9) Eine Sammlung von Steinbeilen und Steinhammern aus dem Gouv. M i n s k. Geschenk des Grafen Tyškiewicz (1 Kasten). 10) Eine Sammlung von Steinwerkzeugen aus verschiedenen Gegenden des Russischen Reiches (aus der Umgegend von Murom, Gouv. W l a d i m i r; aus dem Kreise K r a p i w e n s k, Gouv. T u l a u. a.). 11) Eine Sammlung von Steinwerkzeugen aus verschiedenen Localitäten des Gouv. K a s a n; zusammengestellt von G. D. Pölz am in Kasan. 12) Nachbildungen von Bronze-Alterthümern, welche im westlichen R u ß l a n d und im K a u k a s u s gefunden worden; Geschenk der Frau M. M. Rajewsky (1 Kasten). 13) Nachbildungen von Bronze-Alterthümern (Beile, Palstäbe, Lanzenspitzen u. s. w.), dargebracht von Herrn Bogoslawski. 14) Eine Sammlung von Bronze-sachen aus verschiedenen, nicht näher bekannten Gegenden des Russischen Reiches (5 Kasten, dargebracht von Herrn D. F. Sonzow). 15) Alterthümer, gefunden auf einem angeblichen Schlachtfelde, 5 Werst von Tambow; nach Aspelin's Bestimmung können sie der Mordwa-Gruppe zugerechnet werden. 16) Silberne Alterthümer, dargebracht von Herrn M. A. Tereschtschenko (1 Kasten). 17) Eine Sammlung von größtentheils kupfernen Gegenständen und einzelnen eisernen — aus Kurganen Sibiriens (Gebiet von Minussinsk, Gouv. Jenisseisk): Messer, Dolche, Kelte, Beile, Zierrathen u. s. w. 18) Alterthümer, welche unter den Ruinen des alten Wolgarn gefunden; jetzt liegt daselbst das Dorf Uspenskoje (Gouv. Kasan).

Die letztgenannten Alterthümer, speciell die aus dem Gebiete Minussinsk und aus Wolgarey stammenden leiten uns hinüber zu den sich hier anschließenden Sammlungen sehr verschiedener Objecte, welche bei Nachgrabungen in Kurganen und Gräbern gefunden worden sind. Daß diese einer viel späteren Zeit-Epoche angehören, ist selbstverständlich. Die große Menge der bezüglichen Gegenstände bildet die sog. *K u r g a n = A b t h e i l u n g*.

Die durch Aufdeckung von Gräbern gewonnenen Gegenstände sind meist in Gemeinschaft mit den dabei gefundenen Knochen, speciell *Schädeln*, aufgestellt. Sie haben (mit wenigen gleich zu erwähnenden Ausnahmen) ihren Platz, wie bereits in der allgemeinen Uebersicht erwähnt wurde, ebenfalls in der *l i n k e n* Seitenhälfte, an der der erstgenannten Abtheilung gegenüber liegenden Breitseite. Es befinden sich hier eine große Menge von verschiedenen, meist *b r o n z e n e n*, wenig *e i s e r n e n* Geräthen und Schmucksachen nach den einzelnen Fundstätten geordnet. Zuerst die Resultate der Ausgrabungen *d e s* *H e r r n* *S o g r a f* im Gouvernement Perm (Kreis Schadrinsk) und im Gouv. *A r c h a n g e l*, dann die der Herren *M e l s i e w* und *U s c h a k o w* im Gouv. *J a r o s s l a w* (Kreis Uglitsch) und im Gouv. *I w e r* (Kreis Kortschew), dann die des Herrn *S a m o t w a s s o w* in den Gouv. *W o l t a w a* und *T s c h e r n i g o w*, *K i e w*, dann die der Ausgrabungen im G o u v. *L i v l a n d* (Kreis *F e l l i n* und *D o r p a t*) welche die Herren *J u n g*, *W i t t* und *L e w e r e n z* vorgenommen haben und über welche in den Protocollen der Sitzungen ausführlich

Bericht erstattet ist; ferner befinden sich hier die Gegenstände aufgestellt, welche Herr *Filimonow* bei seinen Grabaufdeckungen in der Krim gefunden hat, sowie die von Herrn *Herzelli* im Gouv. *Wladimir* aus Kurganen entnommenen Sachen. — Es war während meiner Anwesenheit die allendliche Ordnung in dieser Abtheilung noch nicht völlig hergestellt; es wurden noch Gegenstände verschiedener Art erwartet; erst wenn alle definitiv placirt worden sind, wird es möglich sein, von dieser höchst interessanten und gerade für die Archäologie Rußlands so überaus wichtigen und lehrreichen Gruppe eine genaue Schilderung zu liefern.

Zu dieser *Kurgan-Abtheilung* gehören ferner zwei isolirt aufgestellte Sammlungen. Die eine umfaßt die Resultate der durch Professor *Bogdanow* vorgenommenen Aufdeckungen der Kurgane des Gouv. *Moskau*; sie hat ihren Platz oben auf dem Mittelchor gleich am Eingange. Hier findet sich in äußerst gelungener Weise ein kleiner Kurgan (Einzelgrab) nachgeahmt: man sieht das Skelett mit seinen einfachen Schmucksachen aufgedeckt vorliegen. Daneben das verkleinerte Modell eines großen Kurgan und dabei ein anderes Modell, welches denselben Kurgan in regelrechter Weise ausgegraben darstellt. Man sieht zwei Skelette über einander liegen. Es sind dies vortreffliche Modelle, welche mehr als alle Beschreibungen richtige Vorstellungen von der Begräbnißweise jenes Volkes geben. Dieselben kleinen Modelle waren bereits im vorigen Jahre auf der Pariser Ausstellung und zogen dort mit Recht die Aufmerksamkeit auf sich. —

In einer Anzahl Kasten sind die bei den Skeletten gefundenen Bronze- und Eisen = Schmucksachen, Waffen u. s. w. sehr übersichtlich und anschaulich geordnet. An Schädeln, welche dem Gouv. Moskau entstammen, sind daselbst 293 Stück aufgestellt.

An dem gegenüberliegenden Ende des Mittelchores sind die von Herrn Kerzelli im Kaukasus gemachten Funde gruppiert. In der Mitte steht die Nachbildung eines kaukasischen Dolmens in natürlicher Größe; daneben in einer Anzahl Kasten und Gestelle die Schädel, Skelette und die dabei gefundenen Waffen, Schmucksachen und Geräthe.

Zu dieser eben geschilderten archäologischen Abtheilung gehört ferner die überaus reichhaltige und werthvolle Sammlung des Herrn Samossow, Professors an der Universität Warschau. Die Sammlung enthält nicht nur Gegenstände, welche der ältesten Culturepoche angehören, sondern auch solche, welche fast in die historische Zeit hineinreichen — sie verdankt ihr Entstehen im Wesentlichen der unermüdblichen Energie und der großen Sachkenntniß ihres Besitzers, welcher im Gouv. Warschau, Tschernigow, Kiew, Poltawa hunderte von Gräbern und Kurganen, sog. Goroditschen, aufgedeckt hat. — Die überaus sorgfältig geordneten und sauber aufbewahrten Sachen waren vorläufig in einem Nebenzimmer untergebracht worden; man war damit beschäftigt, im Hauptsale ihnen einen würdigen Platz zu geben.

Ich habe bereits einmal angedeutet, daß in der sog. Exponenten = Abtheilung sehr verschiedenartige Gegenstände placirt worden waren. Es wäre nun

gewiß sehr zweckmäßig gewesen, wenn diejenigen derselben, welche sachlich in die eben geschilderte Gruppe hineingehörten, auch in unmittelbarer Nähe ihren Platz erhalten hätten. Allein das hatte aus mancherlei Gründen nicht geschehen können, wie bereits oben gesagt wurde. Hier bei meiner systematischen Schilderung ist es aber durchaus nothwendig, alles Zusammengehörige auch zusammen aufzuzählen, um den Reichthum des vorhandenen Materials in das rechte Licht zu setzen.

Vor Allem muß ich hier der von der Kais. Russischen Geographischen Gesellschaft exponirten Gegenstände gedenken.

Es hat die St. Petersburger Gesellschaft ihre Sammlungen durch die Herren Maikoff, Sresnewskij und Malachow in ganz ausgezeichnete und anschauliche Weise ordnen lassen. Die einzelnen Gegenstände sind mit Nummern versehen, über welche man sich in einem (verfälschten) Katalog in bequemer Weise Aufklärung verschaffen kann.

Nuarchäologischen Gegenständen finden sich hier: 1. Eine kleine Sammlung (Nr. 1—9) von Steinwaffen und anderen Gegenständen aus dem Museum in Barnaul, die Sachen sind meist durch Herrn Radloff gefunden oder aus Kurganen ausgegraben. 2. Eine kleine Sammlung von sibirischen Steinwerkzeugen, welche das Museum des Berg-Instituts geliefert hatte. (Nr. 11—23.) 3. Eine Menge Alterthümer von Stein und Bronze (Nr. 24—67), aus verschiedenen Gegenden des Russischen Reiches herstammend und dem Museum der Kais.

Russischen Archäologischen Gesellschaft gehörig. 4. Eine Anzahl von Gegenständen, welche Privat-Personen zugehörten, darunter: eine Menge Topfscherben mit sehr merkwürdigen und interessanten Ornamenten (Nr. 69) von Herrn G r i g o r j e w im Gouv. W l a d i m i r, Kreis M u r o m, gesammelt; ferner eine dem Herrn S i n o w j e w gehörige Sammlung (Nr. 70—89), welche in einem Kurgan des Gouv. Witebsk, Kreis Ujuzin, Dorf Swilowa, gefunden worden sind: eine Anzahl Gegenstände (Nr. 90—95), welche Herr M a l a c h o w im Gouv. P e r m, Kreis J e k a t e r i n b u r g, beim Aufgraben eines sog. Tschudischen Goroditschen entdeckt hatte. Hierzu kommt ferner die reichhaltige Sammlung von Steinwerkzeugen (Nr. 96—420), welche Herr P o l j a k o w zusammengebracht hat; die Sachen sind zum größten Theil von ihm selbst ausgegraben in den Gouv. O l o n e z, T w e r und W l a d i m i r, zum Theil in Sibirien, zum kleinsten Theil aus anderen Ländern (Frankreich) acquirirt. Schließlich eine Menge Bronzesachen (Nr. 592—625), welche Herr B r a n d e n b u r g in Kurganen des Kreises Nowo-Ladoga gefunden hat.

5. Von den Gegenständen, welche dem Museum der Kais. Russ. Geographischen Gesellschaft selbst eigen sind, wären zu nennen, Nr. 490—496, einige aus Kurganen des Minussinskischen Gebietes (Gouv. Jenisseisk) stammenden Sachen; ferner Nr. 497—504 verschiedene Steinwerkzeuge.

6. Eine große Sammlung von Fundstücken (Nr. 651—711) aus Kurganen des G o u v. P e r m.

ter s b u r g, welche Herr J w a n o w s k i im Auftrage der Kais. Archäologischen Gesellschaft aufgedeckt hat.

Schließlich eine kleine Anzahl Stein- und Bronze-geräthe aus Sibirien, dem Museum der Ostsibirischen Abtheilung der Kais. Russischen Geographischen Gesellschaft in Irkutsk zugehörig.

Ferner ist hierher gehörig noch zu nennen: eine kleine aber sehr hübsche Sammlung von verschiedenen Waffen und Werkzeugen aus Feuerstein, welche das Völkermuseum in Leipzig ausgestellt hat und eine kleine Anzahl von bronzenen Gegenständen, welche Herr Professor Morosow in Kurganen des Gouv. Charkow gefunden und exponirt hat. Beide Sammlungen haben ihren Platz in der schon oft genannten Abtheilung der Exponenten. — Eine vor-
treffliche Sammlung von Modellen altfränkischer Gräber und verschiedener zugehöriger Alterthümer aus dem Atelier des Herrn Lindenschmidt in Mainz war eben erst ausgepackt und befand sich vorläufig in dem zu wissenschaftlichen Arbeiten bestimmten Zimmer; ein definitiver Platz war derselben noch nicht angewiesen.

Schließlich sind zu erwähnen: der D ä n i s c h e D o l m e n in der l i n k e n Seitenhälfte; ein Panoramabild, die Verbrennung einer Leiche zur Römerzeit darstellend — dicht hinter dem Dolmen; ferner das Modell des Grabes eines Samarland'schen Kriegers in der rechten Seitenhälfte; eine große Menge von Nachbildungen der aus Süd-Rußland stammenden Steinfiguren (Каменные бабы) und einige ähnliche aus Spanien. — Diese waren in der ganzen Ab-

theilung der Exponenten zerstreut, offenbar mehr aus decorativen Gründen; zweckmäßiger wäre es freilich gewesen, sie alle in einer Reihe neben einander zu sehen.

Anthropologische Abtheilung.

Ich beginne die specielle Betrachtung mit der Aufzählung des anthropologischen Materials im engeren Sinne, d. h. mit den Gegenständen, welche in das Gebiet der anatomischen Anthropologie zu rechnen sind.

Hier muß ich in erster Linie der Collection Erwähnung thun, welche der Director des anatomischen Museum der Moskauer Universität, Professor Serenow, ausgestellt hat. Die Sammlung steht gleich rechts vom Haupteingange an der vorderen Breitseite. Es sind hier mit richtigem Tact diejenigen Stücke der anatomischen Sammlung ausgewählt, von denen man erwarten mußte, daß sie von Seiten der Anthropologen eine gewisse Betrachtung verdienen werden. Ich zähle hier die hauptsächlichsten Stücke der Sammlung auf: drei Skelette, einem Großrussischen Mann, einer Frau und einem Türken entstammend; ferner ein Skelett mit 13 und ein anderes mit 11 Rippen jederseits; verschiedene Brustbeine, um die Gestalt- und Form-Veränderungen zu demonstrieren; eine Anzahl Schädel, welche die phrenologische Sammlung des früheren Moskauer Professors, des berühmten Anatomen Loder, ausmachen, darunter ein Schädel, der von der Hand Gall's die phrenologischen Benennungen in französischer Sprache trägt. Sehr instructiv ist eine Zusammenstellung von Schädeln, um die Schwankungen zu

zeigen, welche die Form und Gestalt durch Alter und Geschlecht einerseits, andererseits durch individuelle Abweichungen aufweist: der Schädel eines Kindes, eines Mannes, eines Weibes und eines Greises; ferner ein sog. Kreuzkopf (d. h. ein Schädel mit erhaltener Stirnnaht); ein sehr langer und schmaler und schließlich ein sehr breiter und kurzer Schädel. Dann folgen einige asymmetrische Schädel, ein Paar Schädel mit sehr dicken Wänden, einige Schädel mit sehr stark entwickelten Schälknochen und einige Racenschädel (Türken, Chinesen, Neger, Germanen, Juden). — Ferner ist eine große Reihe (30) *Becken* Russischer Männer und Frauen aufgestellt um auch hier die Variabilität der Form in den individuellen Schwankungen zu zeigen. Ebenso zeigt eine Reihe von Oberarmen (Humerus), von Oberschenkeln (Femur) und Schienbeinen (Tibia) die individuell vorkommenden Schwankungen, in soweit dieselben die Stellung des Kopfes und der Knochenvorsprünge zum Schaft betreffen; es haben diese Reihen großes Interesse, weil sie davor bewahren, daß man individuelle Eigenthümlichkeit als Raceneigenthümlichkeit auffasse.

Von den Weichtheilen des menschlichen Körpers hat bekanntlich das *Hirn* mehr als irgend ein anderes Organ die Aufmerksamkeit der Forscher auf sich gezogen; Prof. *Sernow*, welcher sich insbesondere mit dem Studium der äußeren Form des Hirns, mit den Furchen und Windungen der Oberfläche beschäftigt, hat hier eine große Reihe von Hirnen in Spiritus, dann aber auch eine große Reihe von vortrefflichen, eigenhändig angefertigten

Wachsmodellen des Hirns ausgestellt. Man hat auch hier an den Windungen und Furchen des Hirns nach bestimmten Racen-Merkmalen gesucht — das Bestreben S e r n o w ' s geht dahin, zuerst die individuellen Schwankungen der Form bei einem und demselben Volke mit Sicherheit — durch genaue Untersuchung von zahlreichen Hirnen — festzustellen, um damit eine Basis für spätere Racen-Untersuchungen zu schaffen. Die P r ä p a r a t e Sernow's einerseits, sowie die von ihm bereits gelieferten Arbeiten verdienen von Seiten der Wissenschaft große Anerkennung.

Hierher ist eine kleine, aber vortreffliche Z a h n - sammlung zu rechnen, welche, dem Polytechnischen Museum zugehörig, im Saale der Exponenten ihren Platz hat. Es scheint Pariser Arbeit zu sein. In äußerst übersichtlicher Weise sind 22 Ober- und 24 Unterkiefer des Menschen so geordnet, daß man sowohl einen Ueberblick über die vollständigen Zahnreihen der erwachsenen Menschen, wie über die unvollständigen Zahnreihen des Kindes erhält. — Eine Reihe ausgefallener Milchzähne ist bemerkenswerth. — Anschauliche Präparate über die Blutgefäße, über die Zahnwurzeln fehlen nicht.

Neben der anatomischen Abtheilung Sernow's befindet sich eine Sammlung p a t h o l . = a n a t o m . P r ä p a r a t e , vorherrschend Knochen — Schädel, Becken, Extremitätenknochen u. s. w. Hier sind ferner verschiedene Nachbildungen abnorm gebildeter Körpertheile in Wachs zu sehen, darunter auch die ausgezeichneten Präparate des Dr. Band (Dorpat). Hier in dieser Abtheilung haben noch 7 große Weichsel-

zöpfe (*Plica polonica*), auch eine Reihe *S a a r = p r o b e n* aus verschiedenen Russischen Gouvernements Platz gefunden, welche besser und richtiger wohl in die erste (anatomische) Abtheilung zu bringen wären. — Gegen das Hineinziehen der *p a t h o l. A n a t o m i e* in das Gebiet der Anthropologie muß ich mich aber doch aussprechen. Es ist hier nicht der Ort, das in ausführlicher Weise zu erörtern. Wohin es führt, wenn man die Grenzen der Anthropologie so weit steckt, daß auch die patholg. Anatomie hineinpaßt, das zeigte am Besten eine andere, im Saale der Exponenten untergebrachte Knochensammlung der Herren DDr. Keyher und Bornhaupt in St. Petersburg. Hier ist an einer große Reihe von Knochenpräparaten, welche dem letzten russisch-türkischen Kriege ihren Ursprung verdanken, die Wirkung der verschiedenartigen *m o d e r n e n* Schußwaffen demonstrirt. Diese Sammlung bietet unbedingt den Chirurgen großes Interesse dar — daß sie aber anthropologisches Interesse hat, muß ich unbedingt bestreiten. — So etwas führt nur zu leicht dazu, dem Publicum eine durchaus falsche Vorstellung von der Anthropologie beizubringen.

Die *a n a t o m i s c h e* Anthropologie hat sich seit Jahren mit Vorliebe dem Knochengerüste des menschlichen Körpers, und hier vor allen dem *S c h ä d e l*, zugewandt, um an demselben die *R a c e n = E i g e n t h ü m l i c h k e i t e n* zu studiren. Man hat insbesondere das auf den Schädel Bezug nehmende Wissensquantum als *S c h ä d e l l e h r e*, *C r a n i o l o g i e*, bezeichnet. Für diesen Zweig der

Anthropologie bietet die Ausstellung ein großes, umfangreiches und sehr reichhaltiges Material. Die Summe aller ausgestellten Schädel beträgt c. 1600 Stück. Die Schädel stammen, wie zu erwarten, zum größten Theile aus dem Russischen Reich — fremde Schädel sind nur wenig vorhanden. Ich führe folgende Zahlen an: 293 Schädel aus Kurganen des Moskauer Gouvernements, desgleichen 106 aus dem Gouv. Nowgorod, 72 aus dem Gouv. Tschernigow, 79 aus dem Gouv. Jaroslaw, 50 aus Twer, 48 aus der Krim u. s. w. — ferner 71 Kalmücken aus dem Gouv. Astrachan, 39 kasimowsche Tataren (Gouv. Njasan), 9 Mordwinen, 50 Esten, 10 Finnen, 9 Samojeden. Dann 16 Serben, 12 Zigeuner, 42 Bulgaren, 11 Magyaren. Ferner 154 aus dem Kaukasus stammende Rassen Schädel, 10 Armenier, 17 Juden. Ferner 21 Chinesen und Dunganen, 6 Koreaner, 9 Buräten, 4 Jakuten, 3 Tungusen, 3 Minoß. Besonders erwähnenswerth sind eine große Anzahl Schädel aus Mittelasien, so aus Samarkand's Umgebung allein 80 Schädel, anderweitig noch 64, darunter 4 der so überaus seltenen und wegen ihrer großen Breite so berühmten Galtsha.

Schließlich sei die Aufmerksamkeit auf einen Schädel gelenkt, welchen Graf A. S. Uwarow in Wolosowa (Kreis Murom, Gouv. Wladimir) gefunden hat und den er wegen der dabei befindlichen Gegenstände der Steinzeit zuschreibt. Der Schädel wird in kurzem ausführlicher beschrieben werden.

Daß die Schädel nicht alle auf einem und demselben Plage stehen, habe ich bereits hervorge-

hoben. Sie stehen zum Theil unten in der linken Abtheilung des Hauptsaales (Kurgan-Abtheilung), zum Theil oben auf dem Mittelchor; (Kurgan-Abtheilung — Kaukasus — Gouv. Moskau) zum größten Theil oben auf dem rechten Seitenchor. Es ist dies so arrangirt worden, weil man nicht die Schädel von den zugehörigen Sachen trennen wollte. Uebrigens wurde an einem speciellen Katalog der Schädel schon gedruckt, mit dessen Hilfe das Auffinden der Schädel leicht sein wird.

Außer den Schädeln gab es noch eine Anzahl Skelette, doch waren dieselben leider durchaus zerstreut: einige standen oben auf der Gallerie bei den Schädeln, einige bei der kaukasischen Abtheilung auf dem Mittelchor, wieder andere in der Abtheilung der Exponenten — schließlich einige in der Kurgan-Abtheilung.

Ich zählte folgende Skelette: 2 Aino, 2 Samarkander, 1 kasimowscher Tatar, 4 aus dem Gouv. Minsk, 2 aus dem Gouv. Kiew, 5 aus dem Gouv. Moskau, 3 aus Kaukasien. — Außerdem waren einige Skelette vorhanden, deren Knochen nicht zusammengesetzt, sondern einzeln auf Tafeln befestigt waren. Erwinnere ich jetzt nochmals an die 3 Skelette, welche das anatomische Institut der Moskauer Universität ausgestellt hatte, so wäre damit das gesammte anatomische Material aufgezählt. Im Vergleich zu den zahlreich vorhandenen Schädeln ist die Zahl der Skelette jedenfalls als gering zu bezeichnen — zu gering, um z. B. die anatomische Racen-Eigenthümlichkeit der übrigen Skelettknochen,

außer den Schädeln, zu bestimmen. Hier bietet sich eine Lücke auf der Ausstellung dar, welche auszufüllen die Aufgabe Derer sein wird, denen die Pflege des später in Moskau zu errichtenden anthropologischen Museum anvertraut werden wird.

Ich wies oben darauf hin, daß man mit Vorliebe der Untersuchung der Schädel sich zugewandt hätte. Hierzu hat man eine große Anzahl von Apparaten construirt, um die einzelnen Schädel zu messen und zu zeichnen. Derartige *craniometrische* Apparate sind nur wenig ausgestellt worden: ich bemerkte nur einen *Lucas'schen* Apparat, um die fixirten Schädel bequem zeichnen und messen zu können, einen *Broca'schen* Zeichenapparat — dem zoologischen Institute der Moskauer Universität gehörig. Ferner habe ich ausgestellt: einen *Le Bon'schen* Craniometer, angefertigt vom Mechaniker Schulze in Dorpat, ein Exemplar des durch *Hilgenborg* (Berlin) modificirten *Lucas'schen* Apparates, einen von *Dörffel* (Berlin) gearbeiteten Apparat zum Messen des Gesichtswinkels nach *Dr. Falkenstein* und schließlich einen nach meiner eigenen Angabe von Schulze verfertigten einfachen aber zerlegbaren Apparat, um den Schädel Behufs der Messung fixiren zu können. Ferner habe ich den craniometrischen Apparat, dessen sich *Karl Ernst von Baer* bei seinen Messungen bediente, ausgestellt. — Alle craniometrischen Apparate befinden sich in der Abtheilung der Exponenten. — Wie hieraus ersichtlich, ist die Zahl der exponirten Apparate sehr gering; warum das zoologische Institut, welches, wie mir bekannt ist, eine sehr große Menge der

verschiedenartigsten Instrumente besitzt, nicht eine größere Anzahl hergegeben hat, weiß ich nicht.

Indem ich die zur anatomischen Anthropologie zu rechnenden Gegenstände verlasse, muß ich noch einen Zweig der anthropologischen Wissenschaften Erwähnung thun, dem ich auf der Ausstellung ebenfalls einen Platz gewünscht hätte. Ich meine die sog. biologische Anthropologie oder die Kenntniß vom körperlichen Bau des lebenden Menschen, wohl auch Anthropometrie genannt. Die Moskauer Anthropologen kennen dieses Wissensgebiet ebenso wie die Pariser, welche Letztere den Namen Anthropologie biologique dafür in Gebrauch gezogen haben. Die Moskauer Anthropologen haben bereits eine Reihe Arbeiten ausgeführt und dadurch auch jenes Gebiet gepflegt. Allein auf der Ausstellung war dieses Gebiet ganz in den Hintergrund gedrängt — lebende Menschen konnte man freilich nicht zur Untersuchung ausstellen, allein eine Reihe der dabei gebräuchlichen Meßinstrumente, Kraftmesser, Meßschemate u. s. w., hätte der Vollständigkeit wegen einen Platz finden sollen. — Abgesehen von den bezüglichlichen Arbeiten der Moskauer, welche dem Protocoll der Sitzungen des Ausstellungscomités einverleibt waren, wären hier nur einige Dorpater Doctor-Dissertationen zu nennen: Grube's anthropologische Untersuchungen an Esten und Waerber's Beitrag zur Anthropologie der Letten. (Zu diesen beiden hat sich dann jetzt Waldhauer's „Zur Anthropologie der Livon“ gesellt.)

Ich wende mich nun zur ethnographischen Abtheilung. Die Moskauer Gesell-

schaft hat bereits bei Gelegenheit der ethnographischen Ausstellung eine große Menge Figuren anfertigen lassen; diese Figuren sind alle im sog. Rumjanzow-Museum untergebracht worden, woselbst sie Jedem, ohne Weiteres, zugänglich sind. Zur jetzigen anthropologischen Ausstellung wurden daher nur solche lebensgroße Figuren angefertigt, welche gleichsam zur Ergänzung der früheren Sammlung dienen. Die Figuren haben einzeln oder gruppenweise ihren Platz in der rechten Seitenhälfte des Haupthaals und sind in einer dem Auge sehr wohlgefälligen Weise zwischen den grünen Bäumen aufgestellt. Es sind folgende: eine Gruppe von Lappen, Samojeden, Moskauische Zigeuner; die sog. Haarmenschen aus dem Gouv. Koftroma, Australneger, eine hottentottische Venus, ein tätowirter Siamese — ferner eine Anzahl Volkstypen aus Turkestan, welche auf Anordnung der Samar kand'schen Militär-Verwaltung angefertigt worden sind. — Alle Figuren sind von der geschickten Hand des Sculpteurs *Sewrjugin* ausgeführt.

Eine höchst interessante und anziehende Ausstellung ist die, welche Herr Dr. *Pokrowski* veranstaltet hat, indem er Alles sammelte, was die *Erziehung und Wartung des Kindes während des ersten Lebensjahres* betrifft. Der Platz derselben ist ebenfalls in der rechten Seitenhälfte, aber an der *hinner* Breitseite — der anatomischen Abtheilung gegenüber. Als Einleitung gleichsam zu der *ethnographischen* Beziehung überaus wichtigen Gruppe hatten aber mancherlei Dinge einen Platz eingenommen, den ich lieber anderen Gegen-

ständen gegönnt hätte. Eine übergroße Menge Photographien von *Mißgeburten*, welche nur den pathologischen Anatomen oder Embryologen interessiren können, aber dem Anthropologen und Ethnographen mehr als gleichgiltig sein müssen; eine in anatomischer Hinsicht ganz vortreffliche Serie von 73 Schädeln in allen denkbaren Stadien der Entwicklung, eine Reihe ausgezeichneteter Foetusstelette von 4—6 Monaten; Abbildungen des foetalen Kreislaufs in vergrößertem Maßstabe. Alles dieses ist gewiß höchst interessant für die Anatomen und Kinderärzte, aber gehört meiner Ansicht nicht in das Gebiet der Anthropologie. Die anderen — auf die Erziehung und Wartung der Kinder im ersten Lebensjahre bezüglichen Figuren, Apparate u. s. w., nehmen in hohem Grade unser Interesse in Anspruch. Wir sehen die Figuren einzelner Frauen vor uns aus verschiedenen Gouvernements des russischen Reiches, welche ihre Kinder tragen (ein Weib aus Weißrußland, welches sein Kind in einer Art Bastischachtel bei der Arbeit auf dem Rücken trägt). Wir sehen allerlei Arten von Wiegen: einen einfachen an der Decke der Hütte hängenden Korb; die in Form eines Bootes gestaltete, aus weichen Rennthierfellen gefertigte Wiege der Lappen; eine schön gearbeitete arassinische Wiege u. a. Eine auf dem Tische liegende und mit Salz bestreute Puppe vergegenwärtigt eine sonderbare Sitte, welche bei den Grusinern und Armeniern im Gebrauch ist, die Neugeborenen reichlich mit Salz zu bestreuen und dann einzuwickeln: das arme Kleine bleibt 10—24 Stunden in dieser jedenfalls unbehaglichen Hülle. — Hiervon stammt die

Sprichwörtliche Redensart: *Соляной Армянинъ*, ein gesalzener Armenier. — Bemerkenswerth ist die bei den Kalmücken übliche Vorrichtung, durch bestimmte Keile, welche den Kindern zwischen die Beine gesteckt werden, den Kindern frühzeitig die Beine zu krümmen, um sie dadurch zum Reiten geeignet zu machen. — Ferner sind eine Anzahl Vorrichtungen vorhanden, welche das Kind bei seinen ersten Gehversuchen unterstützen und dadurch der Mutter die Wartung erleichtern sollen, z. B. ein Hohlcyliner, ein einfacher, ausgehöhlter Baumstamm oder Klotz, welcher dem Kinde bis an die Schultern reicht. — Ueberdies dienen eine große Anzahl von Zeichnungen, welche an der Wand befestigt sind, um alle möglichen Maßnahmen in Bezug auf Pflege und Wartung der Kinder bei wilden und civilisirten Nationen zu illustriren.

Ich bemerke übrigens, daß die in Kürze geschilderte Ausstellungs-Gruppe als der medicinisch-anthropologischen Abtheilung angehörig aufgestellt worden, während ich sie hier lieber in die *ethnographische* Abtheilung hineingezogen hätte. Die eigentliche *ethnographische* Abtheilung, welche unter Aufsicht und Leitung des Herrn G. B. Barsow stand, hatte sich zur Aufgabe gemacht, solche Sammlungen herzurichten, welche eine Vorstellung von der Culturstufe einzelner Volksstämme geben und einerseits den Beobachter mit der gegenwärtigen Stufe der Culturentwicklung bekannt machen, andererseits auch auf frühere Entwicklungsstadien hinweisen können. — Die statistischen Bureaus einiger Gouvernements (Archangelsk, Wologda, Kowno, Minsk,

Mohilew, Dlonetz), ferner die Verwaltungen des Turkestanischen und Kubanischen Gebiets und eine große Anzahl von Privatpersonen hatten Beiträge geliefert. So war eine nicht geringe Menge kleiner Einzelausstellungen zu Stande gekommen, von denen ich folgende besonders hervorhebe.

1. *L i t e r a r i s c h e* Erzeugnisse, welche aus der im Gouv. Dlonetz, Kreis Pownez, zur Zeit Peters des Großen blühenden Schule der Secte der *P o m o r z e n* hervorgegangen sind: allerlei Bücher geistlichen Inhalts von Bauern geschrieben und durch Miniaturmalerei verziert; Erzeugnisse der Metallgießerei, der Gravirkunst u. s. w., verschiedene Portraits einzelner Aeltesten.

2. Eine Gruppe volksthümlicher *M u s i c e r*: eine Anzahl der allerbuntesten Muster, wie das russische Volk sie noch heute in Archangelsk und Dlonetz und anderen Gouvernements in seinen gestickten Sachen — roth und weiß — anwendet

3. Eine Gruppe von allerlei verschieden gestalteten und geformten Brot- und Gebäcksorten: das fast ungeformte Brot der Samojeden — Brot aus Fichtenrinde oder Moos und Stroh; Brote mit ganz bestimmt ausgeprägten Formen; Brot mit allerhand Verzierungen; Brote, welche an bestimmte Jahreszeiten und an bestimmte Feste in ihrer althergebrachten Form geknüpft sind.

4. Verschiedene kleine Sammlungen, z. B. eine Anzahl der mit künstlerischer Schönheit ausgeführten Arbeiten aus *H o r n*, welche in Wologda angefertigt werden; Marmorproben und Marmor-Arbeiten aus Dlonetz; Modelle allerlei Häuser und Hütten,

verschiedene Werkzeuge, Fisch- und Jagdgeräthe, musikalische Instrumente. — Viel, sehr viel Interessantes, zu dessen genauer Betrachtung und Beschreibung mehr Zeit nöthig war, als mir zu Gebote stand.

Der ethnographischen Abtheilung sind ferner zuzurechnen eine Anzahl Gegenstände, welche im sog. Exponenten-Saal von Seiten der K. K. Geographischen Gesellschaft ausgestellt sind. Hierher gehören:

1. Eine Anzahl Sachen, welche von Golden Mangunen und Mingren herrührten und bei Gelegenheit der sog. Amur-Expedition gesammelt sind; große flache Hüte, Beutelschen, Ringe und andere Schmuckgegenstände, Idole, Kinderspielzeug u. dergl. mehr.

2. Jakutische Sachen, welche bei Gelegenheit der Wiluyische Expedition gesammelt worden sind: Schmuckgegenstände, Talisman u. a.

3. Modelle verschiedener bei den Jakuten gebrauchter Hausgeräthe.

4. Verschiedene Gegenstände, welche von den Einwohnern der Aleutischen Inseln und der Nordwestküste Amerikas stammen: Hüte und Gesichtsmasken der Koloschen, verschiedene Waffen, Bogen, Pfeile.

5. Gegenstände, welche Postels während der Weltumsegelung mit Rütke (1826—1829) vom Tschuktschen-Vorgebirge und den Karolinschen Inseln mitgebracht hat: Vorrichtungen zum Tättowiren, Idole, Waffen.

6. Ein Stück Holz mit unentzifferbaren Zeichen von der Insel Pascha und zwei Schilde aus Neu-Guinea — durch Mikluchow-Maklay besorgt.

7. Eine Anzahl von Waffen, welche Dr. Schneider von einigen Inseln des Stillen Ocean mitgebracht hat.

In dem Saale der Exponenten befindet sich auch die in mancher Hinsicht bemerkenswerthe Sammlung des Herrn Vjutofianski, welche jedenfalls der e t h n o g r a p h i s c h e n Abtheilung zuzuzählen ist. Herr Vjutofianski hat sich die Aufgabe gestellt, Alles zu sammeln, was auf den Cultus, heidnischen, jüdischen und christlichen, Bezug hat. Er hat sehr viele interessante und merkwürdige Gegenstände zusammengebracht. Hier sind z. B. buddhistische Idole und Gebet-Mühlen; aus Holz geschnitzte Idole der Samtschadalen; ein Kasten mit verschiedenen in China gebräuchlichen Cultusgegenständen, darunter die Schädeldecke eines Menschen und die mit Inschriften bedeckte Scapula eines Thieres. Eine ausführliche Aufzählung aller Gegenstände kann ich füglich bei Seite lassen. Es erscheint mir fraglich, ob überhaupt eine derartige Sammlung von Gegenständen, welche sich auf den jüdischen und christlichen Cultus beziehen, berechtigt ist, öffentlich zu erscheinen — was soll ein Cardinals-hut auf einer a n t h r o p o l o g i s c h e n Ausstellung? — Es ist hier nicht der Ort, das weiter auseinanderzusetzen.

Der ethnographischen Abtheilung ist ferner noch zuzurechnen die A b t h e i l u n g a l t e r R u s s i s c h e r T y p e n , d. h. Abbildungen und Porträts von R u s s e n von den ältesten Zeiten bis zum Ende des XVII. Jahrhunderts, welche Herr W. J. Rumjanzaw zusammengestellt hat. Es sind im Ganzen 111 Bilder, theils Copien, theils Originale aus dem X.—XVII. Jahrhundert. Ein guter

Katalog macht das Studium dieser interessanten Bildergallerie sehr bequem. — Diese Bilder haben ihren Platz, wie die nachfolgenden, oben auf der Galerie der Abtheilung der Exponenten.

Hierher gehört ferner eine Gruppe von *Abbildungen alter Völker*. Die hier zur Ausführung gekommene Idee ist nicht übel. Um recht getreue Bilder von längst untergegangenen Volkstypen zu haben, hat man die ältesten bildlichen Darstellungen copirt. Es ist die beabsichtigte Collection noch nicht ganz vollständig: man hofft, im Laufe des Sommers dieselbe zu ergänzen. Jetzt sind fünf große Porträts vorhanden, welche alte ägyptische Pharaonen und ihre Frauen darstellen (Tija, Sesostris und einen seiner Söhne, Nebto, die Tochter des Sesostris; Menephthu); dann ferner ein großes Bild — die Ankunft einer Karawane Ansiedler aus Syrien nach Unter-Aegypten darstellend; schließlich Bilder auf blauem Grunde, Copien von Gemälden aus dem Assyrischen Ballast in Chorsabad.

Unter den Abtheilungen der Ausstellung ist auch eine *photographische* genannt. Ob es wirklich angezeigt war, eine besondere Gruppe aus den Photographien zu machen, lasse ich dahingestellt. Jedenfalls existirt eine große Menge von Photographien, meist Einzelköpfe, selten Gruppen von Individuen verschiedener Volksstämme abbildend. Die Anordnung der Photographien hat Herr *Wirski*, Beamter der Militär-Verwaltung in Samarkand, in sehr vortrefflicher Weise ausgeführt. — Es sind zu sehen: Samojeeden, Lappen, Finnen, Esten, eine Reihe Typen aus dem Kaukasus und aus Samarkand u. s. w.

Schließlich sind noch einige photographische Albums zu erwähnen, welche, getrennt von der eigentlichen photographischen Abtheilung, ihre Unterkunft gefunden hatten. Ein dem Herrn Basquin gehöriges Album mit Photographien von *N i n o s* liegt unter den Gegenständen der K. K. Geographischen Gesellschaft; zwei Albums mit Photographien von Negern der *V o a n g o* = Küste hat Dr. *F a l d e n s t e i n* (Berlin) in Gemeinschaft mit einigen anderen Bilderwerken des Leipziger Völker-Museum ausgestellt.

So viel über die anthropologische Ausstellung im Speciellen.

Wenn ich, wie aus dem Gesagten hervorgeht, mich mit der Anordnung einzelner Gruppen nicht habe einverstanden erklären können, so soll das kein Tadel gegen die Ausstellung sein, am Wenigsten gegen die Personen, welche die Ausstellung ins Leben riefen. — Die Schwierigkeiten, welche sich einer *s y s t e m a t i s c h* = *w i s s e n s c h a f t l i c h* e n Ordnung entgegensetzten, waren einfach unüberwindbar, wie ich oben schon dargelegt habe. Ich muß zum Schluß im Ganzen und Großen der Ausstellung mein unge-theiltes Lob spenden. Das Ausstellungs-Comité hat den Zweck gehabt, das Publicum mit den Anthropologischen Disciplinen bekannt zu machen und hat gewiß seinen Zweck erreicht — wenigstens in Bezug auf das Moskauer Publicum. Das Ausstellungs-Comité hat aber auch das hohe Ziel verfolgt, durch Ansammlung von Material zu weiterer Bearbeitung und zum Ausbau der Anthropologie beizutragen. — Auch dieses Ziel ist erreicht worden. — Die Energie und Thatkraft der Männer, welche das Comité zusammen-

setzen, hat an allen Orten des weiten Russischen Reiches zündend und anregend gewirkt, hat der Anthropologie viele neue Jünger zugeführt, viele frische Kräfte gewonnen, um das weite Feld der Anthropologie zu bebauen. — Das Comité hat schließlich die Absicht gehabt, durch die Ausstellung die Basis zu einem dem Unterricht gewidmeten anthropologischen Museum zu gewinnen. — Auch diese Absicht ist erfüllt und die zukünftigen Lehrer der Anthropologie an der Moskauer Universität werden ein Museum zur Disposition haben — einzig in seiner Art.

An die Eröffnung der Ausstellung schloß sich ein Reihe von Sitzungen der Gesellschaft der Anthropologie; in diesen Sitzungen wurden Berichte gelesen, Vorträge gehalten, verschiedene Apparate u. s. w. demonstriert. Da die Protocolle der Berichte schon im Drucke sind und bald erscheinen werden, so verschiebe ich meine Mittheilung über den Inhalt derselben bis auf Späteres.

461. Sitzung

der Gelehrten Estnischen Gesellschaft

den 2. (14.) Mai 1879.

Z u s c h r i f t e n hatten geschickt: das Königl. Württembergische Statistisch-Topographische Bureau in Stuttgart, die Kaiserliche Naturforscher-Gesellschaft in Moskau, der historische Verein von Schwaben und Neuburg in Augsburg, die Archäologische Gesellschaft in Agram, der historische Verein in Hall (Württemberg), der Geschichts- und Alterthums-Verein zu Leisnig, die Buchhandlung von Watkins in St. Petersburg und der Herr Lehrer J. Jung in Abia.

Für die Bibliothek waren eingegangen:

Aus dem Inlande: Von dem estnischen literarischen Verein in Dorpat: Eesti kirjameeste seltsi toimetused Nr. 20 und 25, Dorpat 1879. — Von der Kais. mineralogischen Gesellschaft in St. Petersburg: Verhandlungen, Serie II, Bd. 14. — Von der Kais. freien ökonomischen Gesellschaft in St. Petersburg: Труды, Jg. 1879. Bd. I, Heft 3. — Von der Gesellschaft für finnische Sprache und Alterthümer in Helsingfors: C. Swan,² Rauskan kielen Alkeisoppi. Helsingfors 1878 und A. Ahlquist, Om möjligheten af ett finsk-ugriskt etymologiskt lexikon. — Von der archäologischen Commission in

Wilna: Katalogъ дублетовъ Русскаго отдѣленія публ. библіотеки. Wilna 1877.

Von dem Alterthumsverein „Prussia“ in Königsberg: Altpreußische Monatschrift, Bd. XV Königsberg 1878.

Aus dem A u ß l a n d e: Von dem historischen Verein für Ermland: Zeitschrift, Jg. 1877 und 1878. Leipzig 1878. — Von dem Geschichtsverein in Magdeburg: Geschichtsblätter, Jg. 14 Heft. 1 Magdeburg 1879. — Von dem Verein für mecklenburgische Alterthumskunde in Schwerin: Jahrbücher und Jahresbericht, Jg. 43. Schwerin 1878. — Von dem Alterthumsverein in Lüneburg: Jahresbericht über die Thätigkeit des Museumvereins pro 1878. Lüneburg 1879. — Von dem Museum für Völkerkunde in Leipzig: Sechster Bericht. Leipzig 1879. — Von dem Alterthumsverein in Freiberg: Mittheilungen, Heft 15, Freiberg 1878. — Von dem Geschichts- und Alterthums-Verein in Leisnig: Mittheilungen, Heft V. Leisnig 1878. — Von dem historischen Verein für Schwaben und Neuburg: Zeitschrift, Jg. V, Heft 1—3. Augsburg 1878. — Von dem kgl. statistisch-topographischen Bureau in Stuttgart: Vierteljahrshefte für württembergische Geschichte und Alterthumskunde, Jg. 1878, Heft 1 bis 4. Stuttgart 1878 und Württembergische Jahrbücher, Jg. 1878, Heft 5. Stuttgart 1878. — Von dem Württembergischen Alterthumsverein in Stuttgart: Zeitschrift, Bd. X, Heft 3. Heilbronn 1878 nebst Register zu Band I—IX der Zeitschrift. — Von der kgl. bair. Akademie der Wissenschaften in München: Sitzungsberichte der histor.-phil. Classe,

Jg. 1878, Bd. II, Heft 2. München 1879. — Von dem historischen Verein von Oberpfalz und Regensburg: Verhandlungen, Bd. XXXIII. Stadtmthof 1878. — Von der Elssasser Alterthums-Gesellschaft in Straßburg: Sitzungsberichte, Jg. 1878, Nr. 13 und Jg. 1879, Nr. 13. — Von der Mährisch-Schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde in Brünn: Mittheilungen, Jg. 1878. — Von der kroatischen archäologischen Gesellschaft in Agram: Viestnik arkeologicko druztwa, Bd. I, Vief. 2. Agram 1879. — Von der Akademie der Wissenschaften in Krakau: Po ucieczce Henryka 1574 bis 1575. Krakau 1878. Rozprawy i sprawozdania Tom. VI und IX. Krakau 1878. Archiwum do dziełow literatury u Polsa, Bd. I, Krakau 1878. Acta historica res gestas Poloniae illustrantia, Bd. I. Krakau 1878. Rerum publicarum scientiae monumenta literaria, Bd. V. Krakau 1878. — Von der Akademie der Künste und Wissenschaften in New-Haven: Transactions, Bd. III, Vief. 2 und Bd. II, Vief. 1. New-Haven 1877 und 1878.

Von Herrn Kreisrichter A. v o n D e h n: Bemerkungen über Estland, Livland, Kurland nebst einigen Beiträgen zur Empörungsgeschichte Bugatschew's. Leipzig 1792. Einladungs-Programm zu dem Redeact im livländischen Landesgymnasium zu Fellin am 16. December 1878. Fellin 1878 und 5 Dissertationen von: F. G. L. Gerland, Commentatio de officio judicis. Mitau 1783; W. von Hegel, Jus famulitii in Livonia obtinens. Dorpat 1807 und von demselben: Diatribe historico-juridica de remedii appellationis contra Senatus Dor-

patensis decreta olim interponendi indole ac forma. Dorpat 1814; G. F. Höppener, De contractus aestimatorii natura et indole. Dorpat 1816 und G. L. Herrmann, De conjugis superstitis successione ab intestato. Dorpat 1818. — Von Herrn Professor E. Stieda: A. Богдановъ, Инструкція для научнаго изслѣдованія кургановъ und Katalog der von der russ. geographischen Gesellschaft in Moskau ausgestellten Gegenstände.

Für das Museum waren eingegangen:

von Herrn Kupferschmied Weber eine beim Brunnengraben, auf dem Platze an der Ecke der Petersburger und Rosenstraße im 3. Stadttheil, gefundene etwa 75 mm. lange Walze aus Blei mit 3 Vorsprüngen und Spuren mehrerer anderer. Bei dieser Gelegenheit gelangte man in 10 Fuß Tiefe auf altes Steinpflaster.

von Herrn Dr. Dybowski ein Stempel mit dem polnisch-lithauischen Wappen und der Umschrift: WOSEW PODLASKIE-NACZELNIK PTN STANISLAWOW.

von Herrn Jung in Abia zur Ansicht einige Alterthümer, welche unter dem Gute Karfus beim Ruti-Gefinde aus einem kleinen Steinhaufen gefunden sein sollen, namentlich 1) eine Gewandnadel (ähnlich etwa bei Baehr, Diebengräber Taf. VI, 12) 200 mm. lang mit 3 dicken Kettensträngen, aus Doppelringen, wie Taf. V, 2 des vaterl. Mus., welche von dem in der Dose befindlichen Ringe herabhängen. An dem einen Strange, von 60 mm. Länge,

befindet sich ein Anhängsel wie Fig a, der zweite ist 710 mm. lang und durch einen beigegebenen Strang von 390 mm. Länge wahrscheinlich mit dem 3. verbunden gewesen. Uebrigens ist die ganze Kette nicht durchaus gleichmäßig, sondern aus etwa 195 mm. langen Strängen, die $\frac{1}{2}$ d. nat. Gr. durch einzelne größere Ringe verbunden sind, zusammengesetzt; 2) ein Glasschmuck, der durch eine aus feinen Spiralaringen bestehende Broncekette gebildet wird, an welcher Münzen, meist Nevalische Schillinge von Erich XIV. und Johann III. von Schweden, hingen, doch so, daß 3—4 Münzen wiederum aneinander hingen. An einer Münze hängt auch ein rundes Bierblech aus schlechtem Silber, von 54 mm. Durchmesser, in der Art wie im vaterl. Mus. Taf. V, 24, 25 und 26. Im Ganzen sind noch 26 Münzen vorhanden, darunter ein alter Rechenpfennig mit angenietetem Henkel und ein schwedisches Derstück von 1571; 3) drei Perlen, sämtlich kugelförmig, eine aus Bernstein, eine aus Gebinden, die dritte aus Quarz; 4) zwei Arminge: a) aus einem 170 mm. breiten Broncestreifen bestehend mit eingeschlagenen Verzierungen, etwa in der Art, wie im Vat. Mus. Taf X, 15; b) genau wie daselbst Tafel X, 14.



von Demselben desgleichen ein spanischer Thaler v. 1679 und ein belgischer Thaler von 1764, welche mit anderen Silberstücken von einem Karfusschen Gefindeswirth zwischen dem doppelten Boden eines alten Kastens gefunden sind.

von Frau Dr. Salomon eine silberne Medaille

auf den Alttranstädter Frieden v. 1706 (Num. Amp. 15065), eine Broncemedaille auf den Tod des Kaisers Alexander I. 1826 von dem trauernden Polen (mit polnische Inschrift, vgl. Reichel 2526), ein serbisches Drei-Parastück von 1868, eine türkische Münze Mahomed's II. vom Jahre 1819, ein kupfernes Zehnkopfenstück von 1810 und mehre andere türkische Münzen und Medaillen.

von Herrn Baumeister K r e u z w a l d 3 schwedische Kupfermünzen aus dem XVII. Jahrhundert, welche in Estland unter dem Gute Asserien, Strandwierland, Kirchsp. Maholm, gefunden wurden, eine Denga von 1735 und die Broncemedaille auf die 50-jährige Feier der Befreiung Hamburgs v. 1863.

Der Präsident Professor L e o M e y e r eröffnete die Sitzung mit einigen geschäftlichen Mittheilungen, an die er den Wunsch angeschlossen, daß doch keine der regelmäßigen Monats-Sitzungen wieder ausfallen möge, wie es aus besonderen Gründen mit der vorigen der Fall gewesen sei. Dann überreichte er an G e s s e n k e n mehre von Herrn von Dehn dargebrachte ältere, auf die baltische Welt bezügliche D r u c k s c h r i f t e n und einige von Herrn Brückner übermittelte M ü n z e n von Herrn Baumeister Kreuzwald.

Herr Prof. G r e w i n g k legt vier, ihm von Dr. Anger in Elbing zugesandte Tafeln photographischer Darstellungen von Fundstücken, des bei Elbing liegenden Neustädter Gräberfeldes vor, welche zur Illustration der in den Sitzungsberichten des anthropologischen Vereins zu Danzig 1878 Dec. 27 und

1879 Januar 23 (Altpreuß. Monatschrift XVI. 163) enthaltenden Mittheilungen dienen. Unter den dargestellten Artikeln dieser, sowohl Skelette als Aschenurnen bergenden Gräber, sind die Armbrust- und Sprossenfibeln denjenigen unserer, in die ersten nachchristlichen Jahrhunderte fallenden livländischen schiffsförmigen Steinsetzungen von Unnipicht, Strante-see u. verwandt, während andere Gegenstände, wie z. B. die Armringe, niemals bei uns gefunden wurden und an Uppländer Formen (Montelius, Antiquités Suédoises fig. 350) erinnern. Sie gehören zu einem besonderen Typus von Grabalterthümern, der mir im heutigen lettischen Gebiete nicht bekannt ist, dagegen im lithauischen z. B. durch die Gräber von Odochow im Kreise Osmäny und Kurschany im Kreise Schanlen des Gouv. Kowno (Archiv für Anthropologie X. 94 Tb. II), sowie vom Grodziskoberge und Gruneifen im Gumbinner Kreise Vertretung findet. 13 Schädel des Neustädter Gräberfeldes ergaben einen Index von 74,8 und stellt sie Dr. Rissauer zu den lettischen, resp. lithauischen Völkerstämmen, mit welchen die oben erwähnten Schiffsetzungen kaum etwas zu thun gehabt haben.

Ferner bemerkt Prof. G r e w i n g k, daß die von Conservator Hartmann soeben vorgelegten Grab-Alterthümer aus Karfus ins VIII. bis XII. Jahrh. gehören, und daß den zugehörige Armring in ähnlicher Form auch von Gotland bekannt ist.

Der S e c r e t ä r berichtet: Von Herrn J u n g in Abia ist ein Schreiben eingelaufen. In diesem Schreiben vertheidigt Herr Jung seine in

Bezug auf das Knochenlager in Friedrichsheim ausgesprochene Ansicht gegen die Behauptung des Herrn Prof. H a u s m a n n. Herr J u n g hatte das Knochenlager für ein aus sehr alter Zeit stammendes erklärt, Herr Prof. H a u s m a n n vermuthet, es handle sich um ein Pestgrab aus dem XVII. Jahrhundert. Herr Jung schreibt unter Anderem: „Ich habe meine frühere Mittheilung zu ergänzen. Es handelt sich beim Knochenlager in Friedrichsheim nicht um ein Grab in dem Sinne, daß ganze Leichen der Erde übergeben worden sind; sondern es ist ein einfaches K n o c h e n l a g e r. Die Weichtheile sind verbrannt und nur die Knochen eingescharrt worden. Offenbar hat die Verbrennung nicht an der Stelle stattgefunden, wo die Knochen jetzt liegen, sondern anderswo: im Knochenlager ist gar keine Asche zu finden, sondern zwischen den Knochen nur einige Kohlen und verbrannte Knochenfragmente. Die Ausdehnung des Knochenlagers — schreibt Herr Jung weiter — beträgt nur 5—6 Fuß im Durchmesser und nur $\frac{3}{4}$ Fuß in der Tiefe; die Knochen lagen nur 3 Zoll unter dem Rasen. Es ist ganz unmöglich, in einen so engen Raum 20 Leichen hineinzuzwängen. — Wollte man zugeben, daß die Knochen aus der Pestzeit stammen, so müßte der Beweis geliefert werden, daß man damals die Leichen auch verbrannte. — Aus welcher Zeitpoche diese Art der Bestattung: Verbrennung der Leichen und Bestattung der Knochenreste, wofür auch der Fund im Neufarrishof'schen Kopellenberge spricht, herührt, möge unentschieden bleiben.

Es wurde beschloffen, mit der Kroatischen Archäo=

logischen Gesellschaft in Agram in Tauschverkehr zu treten.

Herr Freiherr Nikolai von B o g u s c h e w s k y wurde zum Ehrenmitgliede; Herr Kasimir von Gorvin=Pietrowski, Stud. pol. oec., zum ordentlichen Mitgliede gewählt.

Herr Roman Grewendorff zeigt seinen Austritt an.

462. Sitzung
der Gelehrten Estnischen Gesellschaft
den 6. (18.) Juni 1879.

Zuschriften hatten geschickt: die Kaiserliche Moskauer Gesellschaft der Naturforscher, der Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg, Direction der Gewerbeschule zu B i s t r i z in Siebenbürgen, die Kaiserliche Archäologische Commission in Petersburg, die Kaiserliche Oeffentliche Bibliothek in Petersburg, die herzoglich Badische Universitäts-Bibliothek zu Heidelberg und die Herren Lehrer J. J u n g in Abia und Numismatiker Adolph Heß in Leipzig.

Für die Bibliothek waren eingegangen:

Aus dem J n l a n d e: Von der Kais. livländischen Societät in Dorpat: Mittheilungen, Nr. 9, enthaltend W. Stieda, die gewerbliche Thätigkeit in der Stadt Dorpat. Dorpat, 1879. Von der estländischen literarischen Gesellschaft in Reval: Archiv für die Geschichte Est- Liv- und Kurlands, Bd. II. her. von C. Schirren. Reval 1879. — Von der Finnländischen Societät der Wissenschaften in Helsingfors: Oversigt af verhandlinger, Vol. 19 und 20. Helsingfors 1876—1878. Bidrag till kännedom af Finlands natur och folk, Vol. 27—31. Helsingfors 1878—1879. Observations météorologiques, années 1875 und 1876. Helsingfors 1878. O, Hjelt, Carl von Vinné som läkare. Helsingfors

1877. — Von der Kais. archäologischen Commission in St. Petersburg: *Отчетъ за 1876 годъ*. Mit Atlas. St. Petersburg 1879. — Von der Kais. freien ökonomischen Gesellschaft in St. Petersburg: *Труды*, Jg. 1879, Bd. II, Heft I. — Von der Kais. öffentlichen Bibliothek in St. Petersburg: *Отчетъ за 1877 годъ*. St. Petersburg 1879. Von der Kais. Naturforscher-Gesellschaft in Moskau: *Bulletin*, Jg. 1878, Nr. 9. Moskau 1879. — Von der Kais. neurussischen Universität in Odessa *Записки*, Bd. 27. Odessa 1879. — Von der Gesellschaft für Archäologie des Kaukasus: *Записки*, Buch 1 nebst Abbildungen. Tiflis 1875. *Записки древности въ хранилищъ „общ. любителей Кавказской археологии“* Tiflis 1877. *Извѣстія*, Bief. I, Jg. 1877.

Aus dem A u s l a n d e: Von dem Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg: *Mittheilungen*, Heft 1. Nürnberg 1879. — Von dem zoologisch-mineralogischen Verein in Regensburg: *Correspondenz-Blatt*, Jahrg. 3, Regensburg 1878, und *Abhandlungen*, Heft 11. München 1879. — Von der anthropologischen Gesellschaft in Wien: *Mittheilungen*, Bd. IX. Nr. 1—3. — Von dem sächsischen Alterthumsverein in Dresden: Heft 29. Dresden 1879. — Von der großh. Universität zu Heidelberg: 9 Doctor-Dissertationen und andere Universitätschriften aus dem vorigen Jahre.

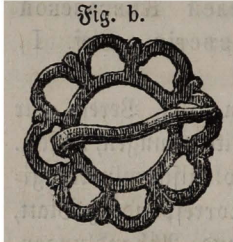
Aus dem Nachlaß des weil. Malers H a g e n von der Wittve desselben: 28 inländische, vielfach werthvolle Werke aus diesem und dem vorigen Jahrhundert. — Von Herrn A. v o n D e h n: Briefe

eines jungen Reisenden durch Liefland, Rußland und Deutschland an seinen Freund Hofrath K. in Liefland. Erlangen 1877. Leben, Thaten und betrübter Fall des weltberufenen Russischen Grafen Burchards von Münnich . . . Bremen 1742. — Von Herrn Prof. L. Stieda: dessen Раскопки въ Лифляндской губернии. Moskau 1878.

Für das Museum waren eingegangen:

Von Herrn Jung in Abbia zwei Bronze = sch nallen, von denen die kleinere in Form eines offenen Ringes, mit 35 mm. Durchmesser, aus rundem Draht, auf der oberen Seite strickartig gereift und mit aufgerollten Enden versehen ist (vgl. Vaterl. Mus. Taf. VII., 22a und 25). Die größere bildet einen ebenso großen geschlossenen Ring, der aber von einer durchbrochen gearbeiteten Verzierung umgeben ist, wie

Fig. b.



$\frac{1}{3}$ d. nat. Gr.

bestehend.

Außerdem 3 eiserne Messerflingen, von denen 2 stark verrostet sind, und 4 Münzen: Rigasche Schillinge von 1570, 1575 und von Carl XI., 1 Revalscher Schilling von Johann III.

Von Herrn Mag. pharm. Stadmann 14 aus dem Kaufasus mitgebrachte Münzen, darunter ein türkisches 20-Piaſterſtück von Abdul-Medjid aus dessen 15. Regierungsjahre, d. h. von 1852 n. Chr., eine Kupfermünze von demselben von 1856 und ein 2-Piaſterſtück Mahmuds II. von 1835; eine georgische Silbermünze und eine desgl. Kupfer-

münze; eine römische Silbermünze von Vespasian, eine byzantinische Silbermünze von Heraclius und Heraclius Constantin, eine byzantinische Kupfermünze, eine Kupfermünze von Pantikapea (mit dem Bildniß des Pan, auf der Rückseite ein Füllhorn, daneben die Mäze der Dioskuren, darunter ΠΑΝΤΙ), sowie zwei Silber- und drei Kupfermünzen mit kufischer Schrift, welche noch nicht bestimmt werden konnten.

Von Herrn B. v. Liphart mehrere russische und schwedische Kupfermünzen und ein alter Rechenpfennig, auf dem Hofe der Universitätsmanège ausgegraben.

Von Herrn Professor Dr. Dragendorff Новѣйшая генеральная карта Россійской имперіи etc. 1812. (Neueste Generalkarte des russischen Reichs, v. Jahr 1812.) Lang 1920, hoch 900 mm.

Der Präsident Professor Leo Meyer eröffnete die Sitzung mit herzlicher Begrüßung der beiden anwesenden Ehrenmitglieder, des Herrn Akademikers Geheimraths Wiedemann und des Herrn Grafen Carl von Sievers, berichtete sodann über den Fortgang des Druckes der Verhandlungen und überreichte einige für die Bibliothek dargebrachten Geschenke.

Von dem Schiller-Lübberschen Mittelniederdeutschen Wörterbuch legte er das für das Centralmuseum eingegangene vierte Heft des fünften Bandes vor, das die Wörter vordernisse bis vorstrand umfaßt.

Sodann wies er noch hin auf eine die Gesellschaft im hohen Grade interessirende Mittheilung des

Hannoverschen Couriers (Nr. 9721; 13. Mai 1879), nach der Herr Dr. D p p e r t in einer Versammlung der Société Asiatique in Paris am 9. Mai einen Vortrag gehalten, worin derselbe aus den R e i l s c h r i f t e n festgestellt, daß schon im zehnten Jahrhundert [vor Christi Geburt] K a r a w a n e n aus A s i e n über Rußland nach der Ostsee kamen, um dort Bernstein zu fischen. Auf eine bezügliche genauere Nachfrage hatte der Präsident bereits ein Antwortschreiben des Herrn Dr. Dppert (St. Cloud, 24. Mai 1879) erhalten, daß er der Gesellschaft vorlegte. Herr Dr. Dppert zeigt darin die Bestätigung der bezüglichen Notiz an, insofern als er bei dem heutigen Stande der Reilsforschung die Erklärung des in Frage stehenden Textes als eine sehr annehmbare und seiner Ueberzeugung nach sichere Hypothese hergestellt habe. Er werde übrigens, sagt Herr Dr. Dppert in dem Schreiben weiter, in einer besondern Schrift über diese Frage reden und nicht ermangeln, den Präsidenten sofort davon in Kenntniß zu setzen und das Ergebniß der Prüfung desselben unterbreiten.

Der Secretär Prof. L. S t i e d a berichtete:

Herr Lehrer J. Jung in Abia hat in einem Felde des N u u d i = G e s i n d e s vor Kurzem abermals ein K n o c h e n l a g e r entdeckt und daselbst Nachgrabungen veranstaltet, als deren Resultat sich Folgendes ergab.

Die Knochen bedeckten eine etwa einen Quadratfaden messende Fläche; sie lagen so oberflächlich, daß sie fast zu Tage traten und reichten nur etwa 1—2

Fuß in die Tiefe. Es fanden sich große und kleine Röhrenknochen, sowie auch Schädel und Schädeltheile; die längeren Röhrenknochen lagen unten, die kleineren oben; die einzelnen Schädel unregelmäßig zerstreut dazwischen. Es wurden etwa 30 Schädel gezählt; die meisten waren zerquetscht, nur 10 besser erhalten (4 davon sind hierher nach Dorpat geschickt, außerdem noch der abgetrennte Gesichtstheil eines fünften Schädels). Die gefundenen Schädel scheinen meist jugendlichen und weiblichen Personen zugehören, jedenfalls waren einige Kinderschädel dabei. — Kleider- oder Holzreste wurden nicht gefunden, wohl aber einzelne Kohlenstücke zwischen den Knochen. Angebrannte Knochen wurden keine beobachtet.

Au Gegenständen anderer Art wurden in diesem Knochenlager gefunden:

- zwei eiserne Messerflingen,
- eine größere und
- eine kleinere bronzene Fibel,
- vier kleine Münzen (cf. den Bericht des Conservators).

Es schließt sich dieses Knochenlager ohne Weiteres dem neulich beschriebenen von F r i e d r i c h s h e i m an. Hier wie dort fanden sich nur Knochen und zwar so dicht aneinander, daß man mit Nothwendigkeit annehmen muß, es seien hier nicht ganze Leichen mit allen ihren Weichtheilen, sondern nur die Knochen begraben oder nothdürftig verscharrt. Der Nachweis von kleinen Knochenpartikeln zwischen den Knochen ist räthselhaft und nicht recht zu erklären; wollte man meinen, die Leichen seien vorher verbrannt, so müßten doch die Spuren der Verbrennung an den Knochen

selbst auch bemerkbar sein, was nicht der Fall ist. Bemerkenswerth ist aber die Anwesenheit von Culturgegenständen bei den Knochen. Daß beide einer und derselben Zeit zugehören, ist damit noch nicht gesagt.

Die Hauptmaße der übersandten Schädel sind folgende:

	Längs- Durchm.	Breite.	Höhe.	L.-B. Index.	L.-H. Index.
Schädel Nr. 1 (männlich)	185	134	135	72,4	72,9
Schädel Nr. 2 (männlich)	190	140	141	73,6	75,2
Schädel Nr. 3 (weiblich)	175	125	127	73,1	72,5
Schädel Nr. 4 (männl. defect)	176	137	—	77,8	—

Die Schädel können für estnische gehalten werden

Herr Akademiker W i e d e m a n n aus Petersburg, Ehrenmitglied der gel. estn. Gesellschaft, sprach über Uebersetzungen wie folgt:

Wenn es als die höchste Aufgabe einer Uebersetzung aufgestellt wird, daß sie für möglichst getreue Wiedergabe des Inhalts diejenige Form finde, welche dem Laien einen ähnlichen Eindruck gewährt, wie das Original dem der fremden Sprache Kundigen oder dem, dessen Muttersprache sie ist, so wird damit im P r i n c i p wohl Jeder einverstanden sein, aber in der A r t, wie dieses Ziel zu e r r e i c h e n sei, sind die Ansichten verschieden. Die Uebersetzungen nähern sich zu diesem Zwecke mehr oder weniger zwei Extremen, entweder sich eng dem Wortsinne anzuschließen und jedes Wort des Originals wiederzugeben, oder o h n e besondere Berücksichtigung der Ausdrucksform nur den Gedanken in der

der zweiten Sprache geläufigsten Form. Eine das rechte Maß in der Verbindung dieser beiden Richtungen haltende Uebersetzung würde also ihre Aufgabe am besten lösen.

Beide Richtungen haben gewiß ihre Berechtigungen, und je nach dem *Zweck* der Uebersetzung wird die eine oder die andere vorzuziehen sein. Werden dem Linguisten Texte einer wenig oder gar nicht bekannt gewesener Sprache gebracht, aus welchen er diese Sprache lernen und die Möglichkeit erlangen will, sie in ein grammatisches System zu bringen, so wird ihm eine solche Uebersetzung natürlich die Beste sein, durch welche er die Bedeutung jedes einzelnen Wortes und jeder Wortform erfährt — die slavischste wörtliche Uebersetzung wird ihm die willkommenste sein. Wer dagegen eine Uebersetzung des Homer oder Dante, zur Hand nimmt, thut das nicht um die Sprache des Originals daraus zu lernen, wozu es ja anderweitig Hilfsmittel genug giebt, sondern er will sich einen Kunstgenuß verschaffen, und die Uebersetzung muß daher ein Kunstwerk sein, wie das Original selbst. Zum Schaffen eines Kunstwerkes ist aber wieder Freiheit nöthig, der Uebersetzer kann sich unmöglich daran binden, jedes Wort des Originals wieder zu geben. Für den Ausdruck desselben Gedankens ist in der einen Sprache diese, in der andern jene Form die angemessenere und gefälligere. Je *mehr* der Uebersetzer auch von der *Ausdrucksform* des Originals beizubehalten versteht ohne dem Geiste der eigenen Sprache Gewalt anzuthun, desto mehr mag die Uebersetzung im Stande sein, denselben Eindruck zu machen, wie

das Original, aber dies würde durch eine bloß wortgetreue Uebersetzung oft am wenigsten erreicht werden.

Sollte es aber überhaupt möglich sein, durch eine Uebersetzung ganz denselben Eindruck hervorzubringen, wie durch das Original? — Ich glaube diese Frage muß verneint werden, und das ist nicht etwa nur die Schuld des Uebersetzers, sondern es liegt in der Natur der Sprache. Die Wörter der einen decken sich nämlich nicht vollkommen mit denen der andern. Eine ungeheuer großer Theil der Wörter wird in einer übertragenen Bedeutung gebraucht, aber die verschiedenen Sprachen gebrauchen nicht die nämlichen Wörter in derselben metaphorischen Form. Daher kommt es, daß in zwei Sprachen Wörter, welche dieselben Handlungen oder Gegenstände bezeichnen, für den Verstand wohl als gleichbedeutend gelten, auf das Gefühl aber durch die abweichende metaphorische Verwendung einen mehr oder weniger verschiedenen Eindruck machen. Ein Wort wirkt ferner auf den Hörer oder Leser nicht bloß durch das, was es an sich bedeutet, sondern auch durch seine Bildung und Abstammung, durch seine ganze Verwandtschaft. So kommt es, daß — wie Wilh. v. Humboldt es sehr treffend ausgedrückt hat — in der menschlichen Sprache zwei Reihen mit einander parallel gehen, die eine an den Verstand gerichtete von Begriffen, die andere das Gemüth afficirende von Gefühlen. Der Gedanke läßt sich in der anderen Sprache wohl wiedergeben, aber das ihn begleitende Gefühl sehr oft nicht. Wie der vollständige Eindruck eines Liedes etwa nicht

erreicht wird durch Declamation des Textes allein, sondern durch die Verbindung dieses mit dem musikalischen Accompagnement, so beruht der der Rede auch auf der Zusammenwirkung der Begriffsweise mit dem Gefühlsaccompagnement. Damit kann und soll natürlich nicht gesagt sein, daß wir bei jedem Worte auch seines Gefühlswerthes uns bewußt werden müßten; für den Verstand ist dieses ja überhaupt gar nicht da. Die Wirkung auf das Gemüth ist hier, wie in der Musik, eine unmittelbare, nicht durch ein vorhergehendes Begreifen erst vermittelte. Sollten wir bei jedem Worte noch an alles Das denken, was nach dem oben Gesagten noch daran hängt, so würde gewiß in dem Kopfe eine große Confusion entstehen. Es verhält sich damit etwa wie mit dem Mixturregister der Vögel, wo in einem jeden Ton die Terz und Quinte ganz leise mitklingt. Wenn wir diese Intervalle ebenso deutlich hörten, wie den Grundton, so würde durch den Gebrauch von Accorden so einfacher Töne die entsetzlichste Disharmonie entstehen, während jetzt, wo wir uns der mitklingenden Intervalle nicht deutlich bewußt werden, dadurch nur eine andere Färbung und größere Fülle des Tones bewirkt wird.

Der Uebelstand, daß das Wort, welches eine Sprache für das einer anderen bietet, diesem nicht ganz entspricht, ist für die Uebersetzung nicht überall gleich nachtheilig, desto weniger, je weniger bei dem, was übersezt werden soll, zum Gemüthe gesprochen wird. Bei einem wissenschaftlichen Werke, das sich ausschließlich an den Verstand richtet, wird er sich wohl kaum bemerklich machen, dagegen gar

sehr bei einem poetischen. Die Uebersetzung eines mathematischen Werkes aus dem Deutschen ins Französische wird man lesen können, ohne daß das Gefühl verletzt würde, während die einer Poesie oft ganz unleidlich ist. Damit hängt auch der Gebrauch von Fremdwörtern zusammen. Entweder will man einen Begriff mit einer gewissen Nuancirung ausdrücken, für welche die Muttersprache nur eine mehr oder weniger weitläufige Umschreibung bietet, oder man gebraucht das Fremdwort aus Nachlässigkeit oder übler Angewohnheit. Durch beide Veranlassungen haben sich in allen Sprachen allmählig unzählige Fremdwörter eingebürgert. Die durch das Bedürfniß aufgedrängten können als eine Bereicherung der Sprache angesehen werden, die entbehrlichen kann man bei der Behandlung wissenschaftlicher Gegenstände der auch in der gemeinen Rede des alltäglichen Lebens wohl gelten lassen, in der Poesie sind sie aber, weil sie gegen Ton und Färbung des Ganzen wie ein Schmutzflecken erscheinen, mit Recht verpönt, es sei denn, daß man absichtlich damit der Eindruck des *Romischen* machen wollte. Ich will hier nur ein Paar im gemeinen Leben oft genug gehörte Wörter als Beispiel anführen. Für unser „sich vergnügen“ hat das Französische „s’amuser“; aber was bedeutet das nun eigentlich? Es heißt seiner Bildung nach „sich zum *ἀμusement* machen“, und ist also, wie Jemand gesagt hat, eigentlich das Vergnügen der Flachköpfe. Wir mögen es daher, ins Deutsche übertragen, allenfalls wohl gebrauchen, wo von einem angenehmen Todtschlagen der Zeit die Rede ist, nicht aber von etwas wirklich

Schönem oder Erhabenem. Wir können uns wohl „amüsiren“ in lustiger Gesellschaft, auf dem Balle, an einer Posse im Theater, aber nicht an der Schönheit der Natur, an einem schönen Gedicht. — Für „umherwandeln“ kann ein Franzose nur sagen „se promener“, und auch im Deutschen wird oft „promenirt“ anstatt „gewandelt“ Aber „se promener“ ist eigentlich „sich vorführen“, es spielt also hier in das Wandeln noch das Gitle und Selbstgefällige des Franzosen hinein, das dem deutschen Worte fremd ist. Wenn wir daher lesen „am Nachmittage promenirt die ganze Badegesellschaft am Meeresstrande“, so können wir das ohne Anstoß hinnehmen, aber wenn der Dichter der *Abelaide* anstatt „einsam wandelt dein Freund im Frühlingsgarten“ gesagt hätte „einsam promenirt ein Freund im Frühlingsgarten“, so wäre gewiß der bekannte eine Schritt vom Pathetischen zum Lächerlichen glücklich zurückgelegt gewesen, so wie ein Maler des Alterthums mit einem einzigen Pinselstrich aus einem weinenden Kinde ein lächendes machte oder umgekehrt.

Soll nun eine gute Uebersetzung denselben Eindruck machen, wie das Original, so ist das nur allenfalls möglich bei dem, welcher das Original kennt, aber nach dem Gesagten unmöglich bei dem, welcher es nicht kennt. Der Letzte kann von der Uebersetzung nur den Eindruck, wie von einem selbstständigen Kunstwerk haben, er kann Mängel und Vorzüge desselben erkennen in Beziehung auf Ausdruck und Sprache, aber das Verhältniß zum Eindruck des Originals muß ein incommensurables bleiben. Der des Originals Kundige kann aber einen Eindruck wie von

dem Original selbst — freilich nicht ganz vollkommen — von der Uebersetzung auch nicht unmittelbar und durch sie selbst empfangen, sondern nur durch eine Ideenassociation, indem durch die Uebersetzung das vorher bekannte Original ihm wieder lebendig vor die Seele tritt. Es verhält sich damit ganz ähnlich, wie mit dem Arrangement einer Symphonie für das Clavier, was ja auch eine Uebersetzung ist, aus einer Musikgattung in die andere. Alle musikalischen Gedanken und deren Verarbeitung, alle Melodien und Harmonien der Symphonie können auf dem Clavier wieder gegeben werden; man kann die Musik schön finden, aber dem, welcher die Symphonie nicht kennt, bleibt das Gehörte eine Clavier-Composition, welche den Eindruck der Symphonie nie erreichen kann, weil dort die Töne durch die verschiedenen Instrumente eine Klangfarbe erhalten, welche sie in der Sprache des Claviers nicht haben. Wer aber die Symphonie kennt, der kann durch die Erinnerung daran dem Clavier-Arrangement zu Hilfe kommen, ersetzen, was diesem fehlt, und durch diese Mitthätigkeit einen ähnlichen Eindruck davon empfangen, wie von der Symphonie selbst.

Um den Bestrebungen der Gesellschaft etwas mehr gerecht zu werden, erlaube ich mir zum Schluß nun noch einige Worte über estnische Uebersetzungen hinzuzufügen. Es sind bei Weitem überwiegend Uebersetzungen aus dem Deutschen, einige auch aus dem Russischen, und es giebt darunter, wie in allen Sprachen, gute und schlechte, neben durchaus Verfehlten auch wieder sehr Gelungenes. Es kann meine Absicht natürlich nicht sein, die zu der einen oder

anderen Kategorie gehörigen aufzuzählen oder gar zu kritisiren, wenn ich sie auch — freilich zu anderem Zwecke — wohl alle gelesen habe. Es mag dies dem vor einigen Jahren ins Leben getretenen estnischen Litteratenverein überlassen bleiben, welcher seit einiger Zeit auch wirklich schon an den Erscheinungen der estnischen Litteratur Kritik übt, und es wäre nur zu wünschen, daß diese in noch gründlicherer, ausgiebigerer und strengerer Weise geschähe. Ich will hier nur kurz andeuten, wie sich die Uebersetzungen in der estnischen Litteratur zu den oben besprochenen zwei Uebersetzungsrichtungen stellen. Wir finden sie beide vertreten, und es liegt in der Natur der Umstände, daß sich im Großen und Ganzen nach diesen beiden Richtungen hin auch das Bessere und Schlechtere scheidet. Die talentvolleren und der Sprache des Originals vollkommen mächtigen Uebersetzer haben Hübsches, ja Schönes geliefert, das man mit Genuß liest und dem man Kunstwerth nicht absprechen kann, theils mehr in freier Nachbildung und nur den Sinn des Originals in einer dem Geiste der eigenen Sprache geläufigeren Weise wieder gebend, theils auch mit Glück zugleich *F o r m* und *A u s d r u c k s w e i s e* des Originals. Die *w e n i g e r* talentvollen, der Sprache des Originals *n i c h t* recht mächtigen, mehr handwerksmäßig als künstlerisch arbeitenden Uebersetzer haben den bequemeren Weg eingeschlagen, nicht dem Sinne nach, den sie offenbar nicht immer verstanden haben, sondern mit Hilfe des Lexikons ganz wörtlich zu übersetzen, unbekümmert darum, ob sie *B e r s t ä n d l i c h e s* oder *U n v e r s t ä n d l i c h e s* lieferten, ob mit dem buch-

stätzlich übersehten metaphorischen Ausdruck nun auch im E s t n i s c h e n d a s s e l b e bezeichnet wird, wie im D e u t s c h e n. Manches Derartige ist auch schon von dem estnischen Literatenverein desavouirt und verurtheilt worden, freilich wohl mehr wegen des Inhalts, als wegen der Sprache. Einige Beispiele von solchen Uebersetzungen, deren Sinn wohl den meisten estnischen Lesern unverständlich sein mag, wenn sie nicht das Deutsche verstehen und durch die slavische estnische Uebersetzung auf das Original geleitet werden, mögen folgende sein. Die Namen der Verfasser und die Titel der Bücher lasse ich natürlich fort, da es mir hier nicht darauf ankommt, Kritik zu üben, was dem estnischen Literatenverein überlassen bleibe, sondern nur Belege zum Gesagten zu liefern.

Ta nägi ära, et juba kõik männi peal seisis —
 ruttu wõttis ta ennast jälle kokku ja ütles — üks
 jauskond kazakäid tõukas türgi wäe — salkade
 peale — taheti paremat tiwa Karsi kindluse kül-
 jest ära lõigata — wene kesk-wägi wõis ju
 50000 mest kõwa olla, ja ligi 200 surt tükki ligi
 kanda — iga kujutud rahwale on se wiz —
 ta pidi alandlikult paluma, enne kui teine sega
 sisse läks — mõeldud linnas olid kaks kõli —
 kuninglikud kohtu-mõistjad on minestuzes —
 maha lödud istus ta wodi ära peale — wel
 prassis ta oma rõmustawa mõtetega — kui teil
 julgus on häda — ohtu wälja naerda — tema
 andis wälja, et ta tema tütre poig on — nemad
 wiskazid waenlazed üle hunniku — ta ütles
 nende olewikus — inime ei pea mitte elaja
 küljes kõlkuma — prauad riputazid ennast

tema kaela — temal ei olnud selle asja ses mitte äle kohus — niid said sured ette — walmistuzed trehwanud — ma olen ennast temaga arusadawaks teinud — ta sai saladuzese sisse pühitetud — ta läks oma plani wälja wima etc. — Es kommt sogar vor, daß offenbar falsch Gelesenes übersetzt wird, ohne daß der Schreiber sich des Widersinnigen bewußt geworden zu sein scheint, z. B. mina lenda sis ühe teize male — sis tuli nore tsari piti-iza kuldse wõtmega, kelle peal rist, kron ja mantel oliwad — nüd teie peate oma naha peal olema u. dgl. — Auch mit einer widersinnigen Construction, welche sogar Nachahmung gefunden hat, ist durch gedankenlose Uebersetzung die estnische Sprache bereichert worden, nämlich: seal se kord teist modi ei voi olla, sis lahkume parem teine teizest. — Es ist mir sogar vorgekommen, daß ich in einer Uebersetzung eine Stelle durchaus nicht verstand und Gelegenheit fand, den Uebersetzer selbst darüber zu interpelliren. Er besah den Satz von vorn und von hinten, und erklärte endlich, daß er ihn auch nicht verstehe und verwies mich wegen des unbegreiflichen Wortes auf mein eigenes Wörterbuch, dem er es entnommen habe; wahrscheinlich hatte er ebenfalls falsch gelesen.

Mit dem Angeführten soll natürlich nicht Tadel oder Geringschätzung gegen die estnische Literatur überhaupt ausgesprochen sein, über deren bessere Erscheinung ich mich eben so aufrichtig freue, wie die Esten selbst. Solche Böcke und Böckchen mag man wohl einem noch so jungen Schriftthum um so eher hin gehen lassen, da es auch in der Literatur viel

älterer Schrift- und Cultursprachen an dergleichen nicht fehlt, wenn z. B. der französische Uebersetzer des Wilhelm Tell in der Stelle „da steh' ich wieder auf dem Meinigen“ das „Meinigen“ für den Namen eines Berges in der Schweiz nimmt, oder wenn ein großer deutscher Dichter das französische „une botte de foin“ mit „ein Stiefel von Heu“; in Schiller's Wallenstein — Stelle und Wortlaut sind mir nicht recht erinnerlich — erlangt Jemand für die versprochene Belohnung einer geforderten Leistung eine Bürgschaft, und die Antwort darauf „das ist billig“ giebt ein russischer Uebersetzer mit „это дешево“ wieder! ein Anderer übersetzt das deutsche „Dünkel“ mit „темнота“ (Dunkel).

Es kennt vielleicht mancher der Anwesenden die folgende von Börne in seinen Schriften erzählte Anekdote. Er wollte in Paris in einer Zeitung eine Entgegnung auf ein Referat erscheinen lassen und darin unter Anderem sagen: „hier hat sich ein kleiner statistischer Irrthum eingeschlichen“. Um allen Anstoß zu vermeiden, den man an seinem Französischen nehmen könnte, bat er einige Freunde zusammen und las ihnen seinen Artikel vor. — Alle waren einig, daß „une erreur statistique“ nicht französisch sei. Er machte ihnen durch Umschreibungen begreiflich, was er mit dieser Phrase meinte, und bat ihm zu rathen, wie er das denn wohl am Besten französisch sagen sollte. Die Herren dachten hin und her, betrachteten die Sache von allen Seiten und kamen endlich zu dem unerwarteten Resultat, daß man das „im Französischen g a r n i c h t sagen könne“ Nun bitte ich, ruft Börne aus, was ist das für eine

Sprache, in der man Einiges gar nicht sagen kann! — Es ist aber dabei nichts zu lachen, die Sache ist ganz richtig, und in diesem Falle befindet sich nicht bloß die französische Sprache, sondern alle anderen mit ihr.

Die Billigkeit würde nun freilich wohl erfordern, daß den Beispielen von verfehlten Uebersetzungen auch Beispiele von guten und gelungenen entgegen gestellt werden, allein da sich dies nicht mit einzelnen Phrasen thun läßt, sondern nur mit ganzen Stücken oder doch umfangreicheren Fragmenten, womit ich die Geduld der Anwesenden nicht länger in Anspruch nehmen will, so begnüge ich mich statt dessen mit der Hinweisung auf das Anerkennende, das ich oben schon ausgesprochen habe.

Herr Graf S i v e r s aus Wenden machte einige Mittheilungen sowohl über die Grenze zwischen Letten und Esten, als auch über Normannen und Gothen.

Der Secretär, Prof. Dr. L. S t i e d a berichtete:
U e b e r d i e e r s t e p h y s i s c h e E r z i e -
h u n g d e s K i n d e s .

Auf der anthropologischen Ausstellung in Moskau befindet sich auch eine Abtheilung von Gegenständen welche die physische Erziehung der Kinder während der ersten Lebensjahre betreffen. Es waren hierzu, wie bereits mitgetheilt, Beiträge aus verschiedenen Gegenden des russischen Reiches eingelaufen. Die hiesigen Provinzen waren jedoch nicht vertreten, d. i. über die Esten und Letten fehlten die bezüglichen Gegenstände. Herr Dr. P o k r o w s k i, Vorstand

der betreffenden Abtheilung, übergab in der Folge dem Herrn Professor Stieda ein Programm mit der Bitte, die Beantwortung der daringestellten Fragen durch Jemand, welcher die Sitten und Gebräuche der Esten kenne, zu veranlassen. Das Ehrenmitglied der Gesellschaft, Dr. Kreuzwaldt, hat nun eine Beantwortung jener Fragen geliefert und Professor Stieda übergab der Gesellschaft sowohl das von ihm in das Deutsche übertragene Programm, wie auch die darauf eingegangene Antwort Dr. Kreuzwaldt's welche hier nachfolgen.

Program m

für Mittheilungen über die erste physische Erziehung der Kinder.

1. P f l e g e der H a u t. W a s c h e n. Wird das neugeborene Kind unmittelbar nach der Geburt gewaschen, gebadet oder nicht? Wenn es gebadet oder gewaschen wird, geschieht dies bald nach der Geburt oder nach Verlauf einiger Tage oder sogar Wochen? Findet das Bad in warmem oder kaltem Wasser statt? Werden irgend welche Lösungen, Aufgüsse, Mischungen u. dgl. angewandt? Werden die Neugeborenen vielleicht in Schnee oder in Salz eingehüllt oder damit abgerieben? Es soll das Verhalten der Haut unter dem Einflusse jener verschiedenen Mittel beschrieben werden.

2. D i e K l e i d u n g, als Regulator der natürlichen Körperwärme, hat einen großen Einfluß auf den Wuchs und die Kraftentwicklung des Organismus, sowie auf die Haut. Dabei ist wissenswerth: macht man den Kindern schon im frühesten Lebensalter besondere Kleider? Von welchem Zeit-

puncte ab? Läßt sich ein thatsächlicher Einfluß der Kleidung auf den Organismus, speciell auf die Haut bemerken?

3. D a s W i c k e l n o d e r W i n d e l n
Existirt ein solches Verfahren oder nicht? In welcher Weise? Ist ein Einfluß jenes Verfahren auf der Entstehung von Verkrümmungen des Halses, der Wirbelsäule (Skoliose), der Beine u. s. w. zu bemerken? Es sollen die Apparate oder die Vorrichtungen beschrieben werden, welche Verkrümmungen des ganzen Körpers oder einzelne Theile hervorbringen.

4. Existirt der Gebrauch, die Glieder der Neugeborenen zu „r i c h t e n“? (Russ. *ровняние*.)

5. W i e g e n u n d B e t t s t e l l e n. Gibt es derartige Vorrichtungen oder nicht? Wie sind die W i e g e n beschaffen? Form und Gestalt der Wiege (Krippe, Kasten, Korb, Hängematte, Sack, Trog u. s. w.). Es sollen die Wiegen besonders beschrieben oder ein Exemplar derselben nach Moskau geschickt werden. — Was dient zur Ausfüllung der Wiegen? (Moos, vermodertes Holz, Stroh, Thierfelle, Windeln u. s. w.) Werden nicht etwa gleichzeitig am Kopfe oder an anderen Körpertheilen drückende Binden angelegt, um diesen Theilen eine bestimmte Form zu geben? Werden die Wiegen geschaukelt oder nicht? Wie geschieht dies? Werden nicht vielleicht die Wiegen an die Hörner oder auf die Rücken von Thieren befestigt?

6. D i e N a h r u n g; sie ist unzweifelhaft auf den Wuchs und die Kraftentwicklung des Organismus von Einfluß. In dieser Beziehung ist wich-

tig zu erfahren: Erhalten die Neugeborenen bald nach der Geburt die Brust der Mutter oder nicht? Gibt man den Kindern in der ersten Zeit statt der Muttermilch irgend welche Surrogate? (Geschmolzene Butter oder Talg, Schafsfett, Zuckerwasser, Saft von zerriebenen Mohrrüben, gekautes Brot u. s. w.) — Wann, d. h. wie lange Zeit nach der Geburt reicht man den Kindern die Mutterbrust? Wann gibt man andere Nahrung? Wann entwöhnt man sie der Mutterbrust?

7. Die ersten Anfänge des Sitzens, des Kriechens und des Gehens u. s. w. Wann und in welcher Weise unterrichtet man die Kinder darin?

Diese im Moskauer Programm gestellten Fragen haben durch Herrn Dr. K r e u g w a l d t die nachstehende Beantwortung gefunden.

1. Das Abwaschen der neugeborenen Kinder geschieht gleich nach der Geburt mit w a r m e m Wasser und unter Anwendung von allmählig immer weitere Verbreitung findender Seife; der Gebrauch des Bannenbades ist selten. K a l t e Bäder und Waschungen kommen bei Neugeborenen nicht vor, eben so wenig Einhüllungen in Salz und Schnee oder künstlicher Aufguß und Mischungsbäder. Absichtlich wird bei Kindern und Erwachsenen für specielle Hautpflege nichts gethan; dieselbe wird aber durch die im Sommer und Winter regelmäßig in jeder Woche genommenen heißen Dampfbäder gefördert.

2. Die K l e i d u n g der Kinder ist primitiv, oft nicht sehr fern vom Feigenblatt, daher von ihrem

Einfluß auf Hautpflege, Körperwärme u. kaum die Rede sein kann. Abgesehen von den ersten Lebensmonaten, wo das Kind eingewickelt oder bedeckt in der Wiege gehalten wird, giebt man ihm ein grobleinernes Hemd und setzt es auf den Fußboden, damit es zeitig den selbständigen Kampf des Daseins beginne. Hier kann der kleine Erdenbürger oft umfallen, ohne Hals und Knochenbruch zu riskiren. Von besonderen Kinderkleidern wußten die früheren Generationen so wenig, wie ihre Nachkommen in der Gegenwart. Ein vom Vater abgelegtes wollenes Kamisol dient bei strenger Kälte im Winter dem Sohn bei weiteren Excursionen als breiter und langer Rock. An der eigenen Pforte sieht man Knaben und Mädchen barfuß und in Hemden zusammengekauert auf dem Schnee sitzen, die Hände vorsichtig in die Ärmel gezogen. Wo der moderne Schulzwang nicht nöthigt, laufen die Knaben bis zum 10. Jahre ohne Hosen.

3. Die Neugeborenen werden immer gewickelt — Solches verlangt Herkommen und Vorurtheil und ohne diese Procedur, meint man, könne kein rechtmäßiges Kind aufwachsen! — Das mit einem Hemdchen bekleidete Wesen wird in ein linnenenes Windel geschlagen, darüber ein zweites wollenes gethan und beide mittelst eines Wickelbandes befestigt, das man von den Schultern bis zu den Füßen in Zirkeltouren um das Kind schlingt. Nachtheilige Einflüsse auf Verkrümmungen des Halses, der Wirbelsäule u. in Folge des Wickelns sind mir nicht aufgestoßen.

4. Der Gebrauch des Gliederziehens existirt bei den Esten meines Wissens nicht.

5. Von Wiegen giebt es zwei Arten: erstens Die Kumpelwiegen, bestehend aus einem länglich viereckigen Kasten, der auf zwei mondviertelstförmigen Füßen befestigt wird, die dem Untergestell eines Schaukelpferdes gleichen und wie dieses hin und her bewegt wird. Das Anstoßen gegen den Fußboden giebt dem Kinde tüchtige Püffe und rechtfertigt die übliche Redensart: „das Kind ermüden“; zweitens Die Schaukel- oder Wippwiegen, aus einem leichten Holzgestell oder Korbe bestehend, welche, an vier Stricken befestigt, deren oberen Enden zusammen an die Spitze einer elastischen Stange gebunden werden; das Stammende derselben ist an die Zimmerdecke fixirt. Diese Art Wiegen findet man im Sommer auf Feld und Wiesen häufig improvisirt an Baumästen und andern Gegenständen, wo die mütterliche Schürze als Hängematte vicarirt. Ältere Kinder werden zur Bewegung der Wiegen angehalten, andere Wärter, oder Schaukler aus dem Thierreich sind bei uns ex officio nicht angestellt; doch soll es sich, was mir nicht unwahrscheinlich ist, zuweilen ereignen daß ein Haushund sich der schreienden Kinder erbarmt und freiwillig das Schaukeln übernimmt. Zur Ausfütterung der Wiegen nimmt man bei uns Heu, oder feinen Raff (Kurzstroh) — Druckbinden am Kopf und an andern Körpertheilen, als Formverbesserungsmittel, sind mir niemals zu Gesichte gekommen.

6. Die Nahrung der Kinder läßt viel zu wünschen übrig. Das Neugeborene wird bald an die Mutterbrust gesetzt. Findet dort noch keine

Milchabsonderung Statt, so behilft man sich mit Surrogaten und giebt so z. B. dem Kinde ein Zucker- oder gekautes Brotsstöpschen in den Mund; bei den Cultivirteren flößt man heutigen Tages sogar den „unumgänglichen“ Kamillenthee ein. Bei hinreichendem Milchreichthum der Mutter wird in erster Zeit keine anderweitige Nahrung dem Kinde gereicht, bald aber, — in der Regel schon im dritten Monat — gewöhnt man es zum Essen anderer Nahrung, aus Furcht, daß der kleine Weltbürger diese Kunst später nicht mehr erlernen werde. Nebenbei dauert das Stillen fort bis $1\frac{1}{2}$, 2 Jahren, und selbst länger. Theils glaubt man dadurch dem Kinde eine Wohlthat zu erweisen, theils einer neuen Conception vorzubeugen. In Ermangelung der Muttermilch dienen als Surrogate Kuh- und Ziegenmilch, Mehlpampe und getrocknete Buchweizengröße. Geschmolzene Butter, Talg, Schafsfett und ausgepreßte Wurzel-säfte sind unbekannt.

7. Das Sigenlernen beginnt früh, nur in den ersten Wochen werden die Kinder in horizontaler Lage auf den Armen getragen und im Schooß gehalten, später fast fortwährend in sitzender Stellung, sei es im Schooß, Bett oder in der Wiege, wo man sie im ersten Fall mit dem Körper und den Händen, in beiden letzteren mit Polstern unterstützt, bis sie so weit sind, um auf den Fußboden gesetzt werden zu können. In der Kunst des Kriechens findet keine Unterweisung Statt, sie bleibt dem Instinct und Geschick der sich Lebenden freigestellt, wie sie den Ort verändern wollen, ob einfach daherrutschend oder durch Mithilfe der Extremitäten. Sobald sie

aber anfangen sich aufzurichten, kommt eine vererbliche Methode in Anwendung — das Stehen in einer Art von Folterbank, welche das Kind festhalten und gegen Fallen schützen soll. Bei mangelhafter Aufsicht, wie's häufiger geschieht, wird hier der Grund zu krummen Beinen und Abnormitäten der Wirbelsäule gelegt. Bei den ersten Versuchen des Gehens leitet man das Kind am Gängelbände oder führt es an der Hand.

Der Secretär Prof. L. S t i e b a sprach ferner über R o h n und M e h l i s, „Materialien zur Vorgeschichte des Menschen“

Es wurde beschlossen, in Schriften-Austausch zu treten mit folgenden Gesellschaften und Vereinen: dem Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg, dem Kaukasischen statistischen Comité in Tiflis, der Kaukasischen Archäologischen Gesellschaft in Tiflis, der Gewerbeschule Bistritz in Siebenbürgen.

Es wurde ferner beschlossen, auf Antrag des Herrn Grafen Sievers, die aus der Thainger Höhle und einigen Pfahlbauten stammenden Knochen, welche bisher in dem Museum vaterländischer Alterthümer aufbewahrt wurden, vorläufig der Sammlung für vergleichende Anatomie (Dir. Prof. G. Rosenberg) zu übergeben; wobei die Gel. estn. Gesellschaft sich jedoch ausdrücklich ihr Eigenthumsrecht bewahrt.

463. Sitzung

der Gelehrten Estnischen Gesellschaft

am 5. (17. September) 1879.

Zuschriften hatten gesandt: der Verein für Thüringische Geschichte und Alterthumskunde in J e n a, der historische Verein für Unterfranken und Aschaffenburg zu W ü r z b u r g, der Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens zu B r e s l a u, die Finnländische Gesellschaft der Wissenschaften zu H e l s i n g f o r s, das Kgl. Württembergische statistisch-topographische Bureau zu S t u t t g a r t, die Kaiserliche Gesellschaft der Naturforscher zu M o s k a u, die Gesellschaft der Niederländischen Vetterkunde zu L e i d e n, die Naturforscher Gesellschaft zu D o r p a t, der Verein für hessische Geschichte und Landeskunde zu K a s s e l, das Directorium der Universität zu Dorpat und Herr Lehrer J. J u n g i n A b i a.

Für die B i b l i o t h e k waren eingegangen:

Aus dem I n l a n d e:

Von der Naturforscher-Gesellschaft bei der Universität Dorpat: Sitzungsberichte, Bd. V, Heft 1, Dorpat 1878 und Archiv für die Naturkunde Liv-, Est- und Kurlands, 2. Serie, Bd. VIII, Lieferung 3 nebst zwei geognostischen Karten. Dorpat 1879. — Von der gemeinnützigen livländischen ökonomischen Societät in Dorpat: P. Jordan, Ueber die Ghe-

schließungen in Estland (1854—1877). Separat-
abdruck aus der „Baltischen Wochenschrift“. Dorpat
1879. — Von dem „Gesti kirjameeste Selts“ in
Dorpat: Toimetused, Nr. 10, 17, 25 und 36.
Dorpat 1878 und 1879. — Von der Kais. Akade-
mie der Wissenschaften in St. Petersburg: Bulletin,
Bd. XXV, Nr. 4. St. Petersburg 1879. — Von
der Kais. freien ökonomischen Gesellschaft in St.
Petersburg: Труды, Jg. 1879, Bd. II, Heft 2
und 3. — Von der Kais. russischen geographischen
Gesellschaft: Известия, Jg. XIV, Heft 5, St. Pe-
tersburg 1879. — Von der Gesellschaft für finnische
Sprache und Alterthümer: Aikakauskirja, Bd. IV.,
Helsingfors 1879. — Von der Kais. Naturforscher-
Gesellschaft in Moskau: Bulletin, Jg. 1879, Nr. 1
nebst 4 Tafeln. Moskau 1879.

Aus dem A u s l a n d e:

Von dem Alterthumsverein Prussia in Königs-
berg: Altpreußische Monatsschrift, Bd. XVI, Heft
3 und 4. Königsberg 1879. — Von der physikalisch-
ökonomischen Gesellschaft zu Königsberg: Schriften,
Jg. 18 (1877), Abth. II.; Jg. 19 (1878) Abth. I.
und II.; und Jg. 20 (1879) Abth. I. — Von
dem altmärkischen Verein für Geschichte und Industrie
zu Salzwedel: 19. Jahresbericht. Magdeburg 1879.
— Von dem Magdeburger Verein für Geschichte und
Alterthumskunde: Geschichtsblätter, Jg. 1879, Heft 2.
Magdeburg 1879. — Von dem Verein für Ham-
burgische Geschichte: Mittheilungen Nr. 7—9.
Hamburg 1879. — Von dem Verein für Thürin-
gische Geschichte in Jena: Zeitschrift, Bd. IX. (Neue
Folge Bd. I). Jena 1879. — Von dem historischen

Verein für Unterfranken und Aschaffenburg: Archiv, Bd. XXV, Heft 1. Würzburg 1879 und Lorenz Fries, die Geschichte des Bauernkrieges, Bief. 3. — Von dem Harz-Verein in Wernigerode: Zeitschrift, Jg. XII, Heft 1 und 2. Wernigerode 1879. — Von der Schleswig-Holsteinschen Gesellschaft für Geschichte in Kiel: 36. Bericht. Kiel 1879. — Von dem Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens in Breslau: Zeitschrift, Bd. XIV Heft 2. Regesten zur Schlesischen Geschichte (1281—1290). Die Schlesischen Siegel (1250—1300) und Eine Audienz Breslauer Bürger bei Napoleon I. i. J. 1813. Breslau 1879. — Von dem historischen Verein für das Großherzogthum Hessen: Archiv für Hessische Geschichte, Bd. XIV, Heft 3. Darmstadt 1879. — Von dem Verein für hessische Geschichte und Landeskunde in Kassel: Zeitschrift, Bd. VIII, Heft 1 u. 2 Kassel 1879, nebst Supplement und Mittheilungen, Jg. 1877, 1878 und 1879. — Von der bair. Akademie der Wissenschaften in München: Sitzungsberichte der hist.-phil. Classe 1878, Bd. II, Heft 3 und 1879, Heft 1, sowie der mathem.-physik. Classe 1879 Heft 1. — Von dem kgl. statistisch-topographischen Bureau in Stuttgart: Württembergische Jahrbücher, Jg. 1879 Bd. I, 1 und Bd. II, 1. Stuttgart 1879. — Von dem Verein von Alterthumsfreunden in Bonn: Jahrbücher, Heft 54 und 55 mit Tafeln und Holzschnitten. Bonn 1878 und 1879. — Von dem elsässischen Alterthumsverein in Straßburg: Sitzungsberichte Nr. 5—7. — Von der Akademie in Krakau: Rocznik zarzâdu, Jg. 1878. Krakau 1879. Rozprawy i sprawozdania,

Tom. X. Krakau 1879. Katalog rekopisow biblioteki uniwersytetu Jagellonskiego, Th. 4. Krakau 1879. Sprawozdania do badania historyi sztuki w Polsce. — Von der Maatschappij der nederlandsche Letterkunde in Leiden: Handlingen, Jg. 1878 nebst Lebensberichten und wichtigste Verflag. Leiden 1878.

Von Herrn Professor G. R e g i u s in Stockholm: dessen „Finska franier“ Prachtausgabe mit zahlreichen Holzschnitten. Stockholm 1878. — Von Herrn Prof. Dr. W. L h o m s e n in Kopenhagen: dessen „Der Ursprung des Russischen Staates“ (deutsch von L. Bornemann) Gotha 1879. — Von Baron B. v o n R o e h n e: drei von ihm verfaßte kleinere numismatische Abhandlungen. — Von Herrn G. R. J a k o b s o n: Offene Antwort des Herausgebers der „Sakala“ auf das zweite Anklageschreiben des Pastor J. Hurt. Jellin 1879. — Von Herrn Freiherrn N. v o n B o g u s c h e w s k i: ca. 60 überaus werthvolle Broschüren und Werke in deutscher, russischer, lettischer und französischer Sprache, von denen sich mehre auf Livland und das Pleskausche Gouvernement beziehen; ferner auch mehre kartographische Werke. — Von Herrn Buchdruckereibesiger H. L a a m a n n: 15 in seinem Verlage erschienene neue Druckschriften in deutscher und estnischer Sprache. — Von Herrn Rector Dr. M. W e s k e: dessen „Gesti keele healte õpetus“ und „Gesti rahwalaaulud“ Dorpat 1879. — Von Herrn Schulinspector G. R u s s w u r m: dessen „Nachrichten über die Schwarzhäupter“ und „Wahrhaftiger Bericht des Neuelschen Kriegs-Belegerung — — anno 1577“ Reval 1877. — Von dem Directorium der Universität zu Dorpat: 29

neuerdings erschienene Magister- und Doctor-Dissertationen, Fest- und Universitäts-Schriften.

Für das Museum waren eingegangen:

Von Herrn Winkler-Karkus durch Herrn Jung-Abia die in der Sitzung vom 2. Mai bereits vorgelegten, beim Rüti-Gefinde unter Schloß Karkus gefundenen Alterthümer;



von Herrn G. v. Dettingen-Jensel: ein eisernes Beil, ähnlich Fig. c., an der Stirnseite 215 mm. lang, gefunden auf dem unter dem Gute Dwerlak (bei der Langen Brücke) befindlichen Grundstücke Pabo von dessen Besitzer Jos. Habicht mit Resten eines Säckchens und gegen 100 Stück sehr schlecht erhaltener Schillinge aus Reval, Riga und Kurland aus den siebziger Jahren des XVI. Jahrhunderts;

von Herrn N. Freiherr v. Bogushevsky: russische Lithographien, namentlich: Ansicht der Metetowschen Pfarrkirche im Pleskauischen Kreise, das zerstörte Schloß Neuhausen im Jahre 1661 nach Menerberg's Reisen, hölzerne Kirchenbauten, Fresken der Sophia-Kathedrale in Kiew, Reliefdarstellungen der Dimitri-Kathedrale in Wladimir, aus Evangelien des XIV. Jahrh., von einem Heiligenbilde des XVI. Jahrh. in Nowgorod, aus der Sammlung Swätoslaw's (XI. Jahrh.), aus der Handschrift Hipolyts (XII. Jahrh.), von Bildern des heil. Georg aus dem XIV. Jahrh., aus dem Leben der Heiligen Boris und Gleb (XIV. Jahrh.), aus der Kaiserlichen Chronik; ferner an Charten: eine kleine ältere

Postkarte von Deutschland, Wyld's pictoral map of the Island of Cyprus, London, Moscovia Sigismundi liberi baronis in Herberstein, Neiperg et Guttenhag, Anno M. D. XLIX. (alter Kupferstich); ein in Leder gebundenes Stammbuch mit zum Theil sehr zierlich ausgeführten, in deutscher, lateinischer, französischer, griechischer und hebräischer Sprache abgefaßten Inschriften. Das Stammbuch gehörte einem Magister der Theologie Rasche, welcher theils in Frankfurt a. Main, theils in Jena lebte. Es ist nicht mehr vollständig erhalten (vielleicht die Hälfte der Blätter ist herausgerissen) und stammt aus der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Unter den Personen, welche ihre Namen und Gedenkprüche eingezeichnet haben, sind 3 Balten zu benennen: Ewald von Klopman Cur. Jena d. 7. Dec. 1753 A. Bärnhoff Liv. Jena 18. März 1854 u. G. K. von Baer Liv. Jena, 23. Juni 1753.

von dessen Schwester: Leinenzeug mit bunter Ausnabt, namentlich Thee- und Brautservietten, Handsäume und besonders zahlreiche Handtücher, aus dem Gouvernement Pleskau und zwar aus dem Cholmowzkischen, Porschowschen, Ostrowschen und vornemlich aus dem Pleskauschen Kreise, wo unter andern 5 Dörfer, Sakamenje, Kor-nischewo, Talez, Selatino und Rudrowa im Meletowschen Kirchspiel durch interessante Proben vertreten sind;

von Frau Syndicus Zimmerberg mehrere Portraits, darunter das Bildniß Peters des Großen (aus dem Werke: Bildnisse der berühmtesten Menschen aller Völker und Zeiten. Zwickau und Leipzig 1822);

Ph. Jak. Spener, auf Stein gez. von Schmidt in Dorpat, lith. v. Schlater; Dr. Joh. Ad. Lehmann, beliebter praktischer Arzt in Dorpat im ersten Drittel dieses Jahrhunderts) n. d. Nat. und auf Stein gez. v. J. Klünder;

von Herrn Rob. Baertels ein Rigascher Schilling v. 1541, beim Ausgraben zum neuen Bierkeller an der Botanischen Straße in Dorpat gefunden;

von Herrn H. v. Ulrichsen die Bonzemedaille auf die Befreiung der Bulgaren, 19. Febr. 1878.

von Herrn Stadtheilsaufseher Kallmann eine kleine, ovale, silberne Marienmedaille, 1830;

von Herrn Baron Nic. v. Vietinghoff = Kroppehoff (durch Vermittelung der Herren Dr. Gieß und Mag. G. Johanson) drei in der Nähe von Florenz im Juni d. J. in einem mit ähnlichen Münzen angefüllten Topf gefundene römische Silbermünzen: 1) Kopf mit Flügelhelm nach rechts, unter dem Kinn X (Denar). B. Wölfin vor einem Baum, zwei Kinder säugend, links ein Hirte sich auf seinen Stab stützend; 2) A. BOMEVENT — LB., jugendlicher Kopf mit Stirnbinde n. r. B. PVTEAL SCRIBON Brunnenbecken mit Lorbeerfranz und 2. Lebern verziert, auf den Stufen ein Hammer; 3) A. GALLIENVS AVG. Bärtiger Kopf mit Strahlenkrone. B. undeutlich PR. AVG. Weibliche Figur mit heruntergehaltenem Stab (?) in der Rechten, Füllhorn (?) in der Linken.

von Herrn G. v. Roth = Langensee $\frac{1}{6}$ Der 1671, gefunden mit Menschenknochen auf Langensee (ehemals Groß-Johannishof, Kirchsp. Kannapå)

an den nordöstlichen Marken der Hofsfelder (beim früheren Gefinde Polakke, gegenwärtig Hofsanfiedlung Ratta) in einer alten Begräbnißstätte, wo auch ein Paar Bronzen und ein Messingring, so wie ein kleines Steinkreuz mit sehr kurzen Armen gefunden wurde. Nach der Sage soll hier eine Kirche gestanden haben, welche versunken sei, Spuren sind indeß nicht zu bemerken. Schon vor 2 Jahren wurde ein vollständiges Scelett aufgegraben (wobei sich die Sargform, aber ohne Deckel, erkennen ließ), jedoch wieder zugeeschüttet;

von Herrn Dr. A. W i k s z e m s k i eine Silbermünze aus Tiflis;

von Herrn Prof. G r e v i n g k $\frac{1}{4}$ Der 1634, ein lithauischer halber Groschen v. 1560;

Angekauft: Ein Revalisches Zweirundstück v. 1664;

desgleichen für das Centralmuseum 44 alte, meist gut erhaltene griechische Silbermünzen von verschiedener Größe, welche von Herrn Prof. Dr. Böschke bestimmt wurden: aus Kaulonia 1, Kroton 1, Hyele (Velia) 4, Terina (Bruttium) 4, Tarent 7, Neapolis 2, Sybaris 1, Heracleia 7, Thurici 5, Poseidonia 1, Metapont 2, (davon eine kleine nur einseitig), Agrigent 1, Panormos 2, Athen 1, Korinth 1, Syrakus 2 (mit Athene und Pegasus, den korinthischen Münztypen, mit denen Syracus nur unter Timoleon, um 350, geprägt hat), unbekannt 1 (mit dem Vordertheil eines Löwen und quadratum incusum, abgebildet bei Mionet pl. XXXVII, 6), und endlich eine, stark abgegriffen, vielleicht von König Pyrrhos, welche zu den von ihm während seines Aufenthalts in Si-

cilien, 287—74, geprägten gehören könnte (A. Frauenkopf n. r.; B. Vanzenschwingende Athene, nur noch *ΒΑΣΙΛΕΩΣ* zu erkennen.

Der Präsident, Professor Leo Meyer, eröffnete die Sitzung mit dem Hinweis auf den schweren Verlust, den die Gesellschaft durch den Tod des Herrn Grafen Carl Sievers getroffen, der denselben am 19. Juli auf seiner Villa bei Wenden unmittelbar nach einer mehrwöchentlichen Forschungsreise durch Livland ereilt. Herr Graf Carl Sievers gehörte der gelehrten estnischen Gesellschaft eine lange Reihe von Jahren als Ehrenmitglied an und hat dieselbe während dieser Zeit sich zu lebhaftestem Danke verpflichtet. Er stand in erster Reihe der Alterthumsforscher unseres Landes und hat als solcher mit Aufwendung nicht unbeachtlicher eigener Mittel eine große Fülle werthvollster Alterthümer ans Licht geholt. Diesen ganzen Schatz aber hat er unseren Sammlungen zugesichert und zu sehr großem Theil auch bereits zu seinen Lebzeiten einverleibt. Da der nun Verbliebene zu seinen wissenschaftlichen Ausarbeitungen einen Theil der geschenkten Alterthümer zeitweilig wieder zurückgenommen, stellte der Präsident den Antrag, den Herrn Secretär Professor Stieda zu ersuchen, nach Wenden zu reisen, um bei der Ordnung des Nachlasses des Herrn Grafen Sievers das Interesse der gelehrten estnischen Gesellschaft zu vertreten.

Der Präsident überreichte sodann ein von Herrn Eduard von Dettlingen aus Jensei dargebrachtes Geschenk von Alterthümern und insbeson-

dere alter Münzen, weiter eine Anzahl älterer Druckschriften und ferner eine für das Centralmuseum käuflich erworbene werthvolle Sammlung (über vierzig Stück) altgriechischer Münzen, in Bezug auf die leider nur das Bedauern auszusprechen war, daß ihr Fundort nicht mehr hatte festgestellt werden können. Ihr Verkäufer hatte nichts genauer anzugeben gewußt, als daß er sie von einem Bauern in Reval gekauft.

In Bezug auf die Verhandlungen machte der Präsident die höchst erfreuliche Mittheilung, daß durch die große Munificenz unseres Ehrenmitgliedes, des Herrn Freiherrn von Boguschkewski, der das lebhafteste Interesse an den Bestrebungen der gelehrten estnischen Gesellschaft nehme, die Möglichkeit gegeben sei, unmittelbar nach dem Abschluß der eben noch im Druck befindlichen Arbeit des Herrn Professor Hausmann, deren Druckvollendung in wenigen Wochen in Aussicht steht, die werthvolle Abhandlung des Herrn Oberlehrers Holzmayer in Arensburg „Gräberfunde auf den Inseln Desel und Mohn“ dem Druck zu übergeben.

Darnach theilte der Präsident noch ein Schreiben des Herrn Fabrikbesizers Amelung vom ersten August an ihn mit, in dem derselbe berichtet, daß er vor Kurzem eine Arbeit mit dem Titel „Aus dem inneren Leben der Esten“ beendet habe. Dieselbe bezwecke im Wesentlichen eine Analyse des estnischen Volksgeistes in intellectueller, ästhetischer und moralischer Beziehung auf Grund der Sprichwörter und volkstümlichen Reden.

In wissenschaftlicher Beziehung habe sich der Verfasser bei dieser Arbeit wesentlich auf Wiedemann gestützt, doch sei völlig sein eigenes Zuthun, daß er die günstige Gelegenheit jahrelangen intimen Verkehrs mit dem Volke dazu benutzte, die Erklärung und Deutung der Sprichwörter, deren Sinn meistens sehr schwankend und nicht leicht zu erfassen sei, vom Volke selbst zu holen, und wünsche und hoffe er dadurch einen Beitrag zur estnischen Volkskunde zu liefern. Da Herr Amelung zunächst den Abdruck seiner Arbeit im Feuilleton einer inländischen Zeitung beschlossen und daneben die Uebersendung einer Anzahl von Separatabzügen in Aussicht stellt, so konnte die gelehrte estnische Gesellschaft über weitere Publication der Arbeit oder etwa auch nur eines Theiles derselben in ihren Verhandlungen vorläufig keinen Beschluß fassen.

Der Secretär Prof. Ludwig Stieda berichtete:

Herr Lehrer J. Jung hatte bei seiner Anwesenheit in Dorpat zur Zeit der estnischen Gefangensfeste die Bekanntschaft des Grafen Karl Sievers gemacht und von ihm die Aufforderung erhalten, darüber nachzuforschen, ob etwa im Wirts-See Pfahlbauten zu finden seien. Herr J. Jung hat nun an Ort und Stelle Erkundigungen einge-
zogen und in Erfahrung gebracht, daß im Wirts-See sich mächtige Steinlager befinden. Diese Steinlager ragen an einigen Stellen bei niedrigem Wasserstande aus dem Wasser hervor; an anderen Stellen liegen sie tiefer, so daß man mit einem Boot darüber fahren kann. Gewöhnlich befinden sie sich

nahe am Ufer, und sind so gerichtet, daß ihre Längenausdehnung mit der Länge des See's zusammenfällt; am Ufer sind sie mit Schlamm und Schilf bedeckt. Den Fischern sind die einzelnen Steinlager bekannt, weil die „Sudakud“ („Sander“) genannte Fische mit Vorliebe daselbst laichen. — Herr Jung giebt ein Verzeichniß von 19 verschiedenen Steinlagern, mit ihren estnischen Benennungen und ihrer ungefähren Ausdehnung, wie die Fischer es ihm mitgetheilt haben. (Das Verzeichniß kann noch nicht wiedergegeben werden, weil zuerst über einige der Benennungen nähere Erkundigungen einzugezogen werden sollen.)

Ueber die Entstehung oder Bedeutung dieser Steinlager konnte Herr Jung nichts ermitteln.

Herr Prof. Grewing äußert sich über diese Steinlager dahin, daß dieselben nicht künstlich aufgeführt, sondern daß sie als Moränen größer, in der Eiszeit hier existirender Gletscher anzusehen seien.

Ferner theilt Herr Jung mit, daß im Dorf Leie am Wirts-See vor einigen Jahren zwei mächtige Steinsetzungen zerstört worden seien, um die Steine zu Zäunen zu verwenden, Gegenstände wären daselbst nicht gefunden worden. Eine große Steinsetzung soll sich im Felde des Gesindes Ulg e befinden, doch hat Herr Jung leider noch keine Gelegenheit gehabt, dieselbe zu besichtigen.

Ferner hat Herr Jung im Abia-Gebiet abermals ein Knochenlager entdeckt. In einem Gesindesfelde von Kalbaküla, eine Werst vom Platerkrüge, direct an der Bernau'schen Poststraße, fand sich ein eine 6—7 Fuß im Geviert und 1½

Fuß in die Tiefe messende Lage von verbrannten Menschengelbeinen: nach daselbst vorhandenen Knochen sind etwa 10 Leichen hier verbrannt worden; es waren auch Knochen von Kindern darunter. Die Schädel waren alle zertrümmert; von Culturgegenständen wurde nur ein Fragment aus Bronzeblech, welches von einer Brustspange zu stammen schien, gefunden. Die eigentliche Feuerstelle, wo Kohlen und Asche in großer Menge angehäuft waren, war im Umfange von etwa 3 Fuß mit kleinen Steinen wie gepflastert.

In der Nähe dieser Knochenlager fanden sich Hügel-Gräber, in welchen die Leichen unverbrannt bestattet waren. In einer Tiefe von 3 Fuß wurde beim Nachgraben ein Skelett, den Kopf nach Süden gerichtet, ohne Sarg angetroffen; Culturgegenstände keine. — Auf dem Hügel lag ein Stein, in welchem ein Kreuz eingehauen war.

Weiter erzählte der Secretär einiges von einer Reise, welche er im Juni gemacht habe, um aus eigener Anschauung die von Herrn Jung beschriebenen Steinsetzungen und Knochenlager kennen zu lernen. Ein ausführlicher Bericht wird später folgen.

Ferner legte der Secretär den eben erschienenen zweiten Band von Rohn u. Mehli's, Materialien zur Vorgeschichte des Menschen im östlichen Europa, vor und theilte mit, daß in Nr. 44 des laufenden Jahrgangs des Daheim S. 763—764 ein Aufsatz des stud. Ludwig Birk: „Die estnische Volks Sage vom Wärfwolf“ enthalten sei.

Zum Schlusse sprach der Secretär noch Einiges über die durch den Maler Kugelgen angefertigten Oelgemälde Goethe's:

In einer Sitzung v. J. 1877 berichtete ich über ein im Besiz der hiesigen Universität befindliches Oelgemälde Goethe's und übergab in folgender Sitzung einen vom hiesigen Photograph Schulz angefertigten photographischen Abdruck (cf. Sitzungsbericht 1871 S. 47 u. S. 128). Ich wies damals nach, daß das der Dorpater Universität gehörige Goethe-Bild von Kugelgen im Winter 1808/1809 gemalt worden sei. Ich erwähnte aber damals, daß Goethe noch einmal im Jahre 1810 von Kugelgen portrairt worden sei. Dies Bild, welches Kugelgen damals auf Wunsch Goethe's für dessen Freund Schlosser malte — ist heute im Besiz des Herrn Baron v. Bernus in Heidelberg. Von diesem Bilde habe, so meldet der Biograph K u g e l g e n ' s , H a s s e , Kugelgen eine Copie gemalt, welche bei ihm verblieben sei. Wohin diese Copie nach dem Tode Kugelgens gekommen, sei unbekannt.

In der Nr. 149 der R. Dörpt. Btg. machte Herr Dr. J. G. v. Seidlitz Meldung von einem Original-Bilde Goethe's von der Hand K u g e l g e n ' s . Das betreffende Bild sei nach dem Tode Kugelgen's durch Dr. Rauch in Petersburg angekauft worden und sei jetzt im Besiz der Frau Marie v. Dehn auf Kiefel (Estland). — Da das fragliche Bild, um photographirt zu werden, hierher nach Dorpat gesandt war — es stand eine Zeit lang im Atelier des Herrn K r ü g e r — so hatte ich Gelegenheit, dasselbe, einerseits mit dem Universitäts-Bilde, andererseits mit

einer Photographie des Schlosser'schen Bildes zu vergleichen. Ueberdies hatte Herr Schulz sowohl von dem Universitäts-Bilde als von dem Rauch'schen Bilde ganz ausgezeichnete photographische Abdrücke gemacht, welche ebenfalls einen Vergleich der Bilder unter einander, sowie mit dem Schlosser'schen Bilde ermöglichten. Bei diesem Vergleich der drei Bilder stellte sich heraus, daß das Rauch'sche Bild in allen Einzelheiten dem Schlosser'schen Bilde gleich: es unterliegt demnach keinem Zweifel, daß das Rauch'sche Bild die damals von Kugelgen für sich angefertigte Copie des Schlosser'schen Bildes ist. — Herr Dr. Seidlig ist entgegengesetzter Ansicht: seiner Meinung ist das Rauch'sche Bild das im Winter 1808/1809 gemalte Originalportrait und das Universitäts-Bild die Copie des spätern Schlosser'schen Bildes. Wer sich für die Einzelheiten der von Herrn Dr. Seidlig angeführten Argumente und meine Einwände dagegen interessirt, den weise ich auf Nr. 149. 151. 155. 177. 181. der N. Dörpt. Zeitung; ein näheres Eingehen erscheint mir hier nicht nöthig.

Zu o r d e n t l i c h e n Mitgliedern wurden gewählt die Herren

Cand. chem. Wladislaw R u p n i e w s k y ,
Carl von Roth = Langensee,
Stud. hist. Friedrich R e u ß l e r.

464. Sitzung

der Gelehrten Estnischen Gesellschaft

am 3. (15.) October 1879.

Z u s c r i f t e n hatten geschickt: die hist. stat. Section der R. R. Mährisch-Schlesischen Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde in Brünn und die Herren Pastor R ö r b e r in Arensburg, Nikolai Freiherr v. B o g u s c h e w s k y in Pleskau.

Für die Bibliothek waren eingegangen:

Aus dem I n l a n d e: Sitzungsberichte der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst a. d. Jahre 1878. Mitau 1879 (Zwei Exemplare). — Von der Kaiserl. freien ökonomischen Societät in St. Petersburg: Труды, Jg. 1879, Bd. II, Heft 4. St. Petersburg 1879. — Von der Kaiserl. neurussischen Universität in Odessa: Записки, Bd. XXVIII, Odessa 1879.

Aus dem A u s l a n d e: Von dem Bergischen Geschichtsverein in Bonn: Zeitschrift, Bd. XVI, Jg. 1878. Bonn 1878. — von der bair. Akademie der Wissenschaften zu München: Sitzungsberichte, Jg. 1879, Heft der histor. philosophischen und der mathem.-physikalischen Classe. München 1878. — Von dem Elssasser Alterthumsverein in Straßburg: Sitzungsberichte Nr. 8. — Von der geographischen Gesellschaft in Wien: Mittheilungen, Jg. 1878. Bd. XXI. Wien 1878. — Von der mährisch-schlesischen Ge-

gesellschaft zur Beförderung des Aderbaues, der Natur- und Landeskunde in Brünn: P. von Chlumecky, Carl von Zierotin und seine Zeit 1564—1615 Bd. II. Brünn 1879. — Von der Akademie in Krakau: Zbiór wiadomości do antropologii krajowej. Tom III. Krakau 1879, und Literarische Mittheilungen, Jg. 1879, 1. Vierteljahrsheft. — Von der allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz: Jahrbuch für Schweizerische Geschichte. Zürich 1879. — Von der kgl. historischen Gesellschaft in London: Verhandlungen, Vol. VII. London 1878. — Von dem histor. Verein für Steiermark in Graz: Mittheilungen, Heft XXVII. Graz 1879, und Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen. Jg. 16, Graz 1879. — Von dem Directorium der Gewerbeschule zu Bistritz in Siebenbürgen: 4. und 5. Jahresbericht. Bistritz 1878 u. 1879. — Von der südafrikanischen ethnologischen Gesellschaft in Capetown: Folk-Love Journal, Vol. I, Heft 1—3, Capetown 1879.

Von Herrn Professor L. Stieda: mehre Kalender, Gymnasialberichte und andere neuere inländische Schriften in deutscher und russischer Sprache. — Von Herrn Grafen E. R. Hutten-Čzapští: dessen Удѣльные великокняжескія и царскія деньги древней Руси. St. Petersburg 1875 — Von Herrn Pastor emer. Rörber aus Arensburg dessen Sarema fuldnof, Arensburg 1879. — Von Herrn Professor Dr. C. Lohmeyer in Königsberg: dessen Geschichte von Ost- und Westpreußen, 1 Abtheilung. Gotha 1880.

Für das Museum waren eingegangen:

von Herrn Stadtförster L e w e r e n z ein messinger

Fingerring mit einer Fassung zu einem Stein, (der aber nicht mehr vorhanden) und eine kleine durchbohrte Silbermünze, ein Groschen mit dem Wappen des Fürstenthums Anhalt und der Umschrift: CH. AU. LU. IO. CA, während auf dem Rs. ein Reichsapfel mit der Zahl 24 und die Umschrift PR. AN. COASPE I zu erkennen ist. Beide Gegenstände sind auf einer von den Esten Lufalinn genannten Stätte, welche zum Gute Lustifer gehört und 2 Werst südlich von dem an der Straße von Dorpat nach Oberpahlen gelegenen Dorfe Neanurm sich befindet, gefunden worden. Auf der Charte VII des Graf Mellinschen Atlas ist diese Stelle als altes Kloster bezeichnet, gegenwärtig befindet sich daselbst das Weskeotfa-Gesinde. Da die Münze zu Ende des XVI. Jahrhunderts geprägt ist, so kann sie mit einem möglicherweise in alten Zeiten hier bestandenen Kloster, das sich aber keinen Namen in der Geschichte gemacht zu haben scheint und wahrscheinlich schon früher zerstört oder verlassen worden ist, kaum in einem Zusammenhange stehen.

von einem Ungenannten ein sogenannter Stammkopf, d. i. ein Pfeifenknopf eines Dorpater Studenten aus Birkenmasern mit Silberbeschlag, in welchen die Namen der Freunde des Besitzers eingeschnitten sind;

von Herrn Pastor emer. C. Körber 103 Blätter Stahlstiche und Lithographien, Ansichten aus verschiedenen Ländern darstellend, darunter aus Schweden z. B. Ansichten von Stockholm aus verschiedenen Jahren, von Calmar, Lund u. dgl.

Für das Centralmuseum vaterl. Alterthümer der Universität war angekauft ein Fragment einer großen

zinnernen Kanne mit darin aufbewahrten Schmucksachen, gefunden in dem Hügel Ammeti-mägi auf dem Felde des Gefindes Ülpri, etwa eine Werst südlich von dem Schloß-Ringenschen Krüge gelegen. Von der Kanne ist nur der untere Theil mit Ansatz zum Henkel und etwas gewölbtem Boden von 140 mm. Durchmesser, erhalten. Die Schmucksachen sind: a) zahlreiche Perlen, darunter 42 aus Bernstein in verschiedenster Gestalt und Größe, namentlich mehrere kugelförmig von 29 u. 33 mm. Durchm. welche aber mit einem oder mehreren vertieften Reifen versehen sind, zur Aufnahme von metallenen (Zinn- oder Blei-) Ringen, von denen sich Fragmente vorfinden. Nebst Perlen aus Chalcedon und aus Glas, welche letztere zahlreich, von verschiedener Gestalt und Farbe vorhanden sind, finden sich auch 8 Stück aus thonartiger Masse, theils roth, theils bräunlich-grau, eine mosaikartig wie Taf. III, 47 im vaterl. Mus., 6 aus Silber, ähnl. daselbst Taf. IV. 2. u. 3 (auch wohl Krellen genannt) und eine aus versilbertem Kupferdraht durchbrochen gearbeitet wie Fig. f.; b) Münzen, und zwar einheimische Schillinge u. lithauische halbe Groschen des XVI. Jahrhunderts, bis auf einen Schilling aus Groeningen wie es scheint von 1537. Der größte Theil der Münzen ist aber durchbohrt und zum Schmuck geordnet, doch in 2 verschiedenen Arten, nämlich an einer Kette aus kleinen Spiralkringen, an welchen die Münzen meist zu drei aneinander hängen, und an einem gürtel- oder bandartig zusammengenähten Leinwandstreifen, lang 115, breit 33 mm., an welchem ebenfalls kleine Spiralkringe

befestigt sind, welche die Münzen halten; zwischen diesen Spiralringen sind noch einige ganz kleine gelbe Perlen angebracht. Die jüngste Münze ist ein rigascher Solidus von 1591; c) *U n h ä n g s e l*, namentlich eine runde Schmuckplatte aus schlechtem Silber, deren Durchmesser 40 mm. beträgt, 2 sehr roh gearbeitete mit einem Rande umgebene Kreuzchen (vergl. Vaterl. Mus. Taf. IV. 15), auf denen die Figur des Gefreuzigten angedeutet ist, aus Blei, so wie ein defectes Schaustück aus demselben Metall mit der Darstellung der Kreuzigung Christi auf der einen Seite, während die andere sich auf den Brudermord Kains zu beziehen scheint, beide Darstellungen von einer unverständlichen Umschrift umgeben; d) 4 große Schnallen aus schlechtem Silber, ringförmig mit aufgerollten Enden, 72 bis 104 mm. im Durchmesser haltend.

Ferner war für das Centralmuseum angekauft eine wahrscheinlich hier im Lande gefundene Goldmünze Fig. g., ein rheinischer Gulden des seiner Zeit so einflußreichen Churfürsten Johann II. von Mainz, eines Nassau'schen Grafen, welcher 1419 starb.



Der Präsident, Professor *L e o M e y e r*, überreichte die erste Abtheilung eines Werkes des *P r o f e s s o r L o h m e y e r* in Königsberg über Ge-

schichte von Ost- und Westpreußen, das vom Verfasser übersandt war, und legte sodann ein Schreiben der Frau Gräfin Sievers aus Wenden vor, das die Mittheilung enthält, daß die dem vaterländischen Museum bestimmten Alterthümer ihres verstorbenen Mannes nebst den schriftlichen Notizen, die derselbe hinterlassen, eingepackt und zur Abholung bereit seien. Frau Gräfin Sievers knüpft in ihrem Schreiben noch die Bedingung an, die Sammlungen nicht zu trennen und sie unter dem Namen „Die Graf Sievers'schen Funde“ selbständig im Museum bestehen zu lassen, was die Gesellschaft zum Gedächtniß für den Herrn Grafen Sievers als ihr hochverdientes Ehrenmitglied bereitwilligst zugesteht.

Weiter theilte der Präsident noch ein Schreiben des Herrn Lehrers J. Jung aus Abia mit, worin derselbe die Absicht ausspricht, über heimische nordische Alterthümer etwas im Estnischen zu veröffentlichen, wobei er auch über Runenkalender handeln werde. Weiter theilt Herr Jung noch mit, daß der verstorbene Herr Graf Sievers zur Zeit des estnischen Gesangsfestes ihn zu sich gebeten und dabei ihm ausführlich seine letzten Pläne betreffs der Ausgrabungen, die er noch habe vornehmen und ausführen wollen, dargelegt und ihm alle seine Arbeiten gezeigt habe. Auch habe er ihn aufgefordert, ihn für einige Wochen bis nach Wenden hinunter zu begleiten, er aber dieser Aufforderung leider nicht Folge leisten können. Zum Schluß erklärt sich Herr Jung bereit, der Gesellschaft noch einige genauere Mittheilungen zu machen, falls sie erwünscht sein

Sollten. Die Gesellschaft spricht sich dahin aus, daß sie solche Mittheilungen sehr gern entgegennehmen werde.

Der Secretär Prof. L. S t i e d a berichtete, daß die beabsichtigte Reise nach Wenden überflüssig geworden sei, weil die für das Dorpater Museum bestimmten Sachen bereits von der Frau Gräfin Sievers selbst ausgewählt und eingepackt seien, um demnächst hieher expedirt zu werden.

Ferner machte der S e c r e t ä r folgende Mittheilungen:

Pastor em. M. K ö r b e r in A r e n s b u r g arbeitet schon längere Zeit an einem Werke über Desel „Wanderung durch Desel's Vergangenheit und Gegenwart“; es ist Aussicht vorhanden, daß der erste Theil dieses Werkes im Verlauf des nächsten Jahres beendigt wird.

Professor A h l q u i s t in Helsingfors, welcher vor einiger Zeit eine Reise zu den Ostjäten und Wogulen gemacht hat, bereitet gegenwärtig eine nord-ostjätische Grammatik und ein Wörterbuch zum Druck vor. Ferner ist er mit der Abfassung einer Ethnographie der Nord-Ostjäten beschäftigt: 11 lithographirte Tafeln (Portraits, Melodien, Stammesabzeichen u. s. w.) und 28 Holzschnitte sind bereits fertig. — Ueber seine Reise sind bisher nur eine Anzahl Briefe in der in schwedischer Sprache erscheinenden Zeitung „Helsingfors Dagblad“ veröffentlicht.

Der Secretär macht ferner (nach dem „Голосъ“ 1879, Nr. 257) die nachfolgende Mittheilung über einen F u n d a u s d e r S t e i n z e i t :

Als im verfloffenen Jahre am Ufer des Ladoga-Sees neue Kanäle gegraben wurden, fand man in der Gegend des Ufers zwischen den Flüssen Wolchow und Swir den Schädel eines Menschen und dabei einige Werkzeuge aus Stein und Knochen. In Folge einer zufälligen Begegnung mit dem die Kanalarbeiten leitenden Oberingenieur erfuhr Prof. Inostranzew von jenem Funde. Dies war die Veranlassung, daß Prof. Inostranzew seit Beginn des Frühlings so oft als möglich sich in die Gegend, wo gearbeitet wurde, begab, um sowohl die gefundenen Gegenstände zu sammeln, als um auch den Charakter der Schichten, in welchen jene Gegenstände lagen, näher zu bestimmen. — Schädel und Knochen von Menschen und von Thieren, Pflanzenreste, Culturgegenstände aus Knochen und Stein wurden fleißig gesammelt.

Alles, was bisher gefunden wurde, lag in einer Tiefe von 1,7—3 Eassen unter dem Wasserspiegel des Ladoga-Sees und zwar entweder in zwei hier befindlichen Torfschichten oder in einer die beiden Torfschichten von einander scheidenden Sandschicht. Durch den Torf waren die darin liegenden Gegenstände gut erhalten.

Es sind herausbefördert worden: acht ganze Schädel, darunter einer mit Unterkiefer und mit vollständiger Zahnreihe, und ein anderer mit erhaltenem Oberkiefer und Nasenmuschel. Außerdem sind von 6 anderen Individuen Stücke von Schädeln und von den Kiefern entdeckt worden. Die gefundenen Knochen sind sehr eigenartig: besonders fallen die stark abgeschliffenen Zähne auf, welche offenbar

auf den Gebrauch einer sehr harten Rost in jener Zeit hinweisen. Außerdem zeigen auch die gefundenen Skelettknochen die Kennzeichen eines sehr stark entwickelten Muskelsystems.

Zugleich mit den Menschenknochen sind Waffen und Werkzeuge aus Stein und Knochen gefunden worden. Die Werkzeuge sind vortrefflich gearbeitet, namentlich gut polirt; einige der Steinwerkzeuge sind von sehr bedeutendem Umfange, andere sind klein. Gegen 60 Stück aus Knochen angefertigte sind vorhanden: Messer, Lanzenspitzen, Nadeln und andere Präparate. Bemerkenswerth ist, daß sowohl an einigen der Gegenstände aus Knochen, als auch aus Elenngeueith, die Art und Weise der Bearbeitung erschlossen werden kann. — Der Mensch der Steinzeit, welcher an den Ufern des Ladoga-Sees hauste, stellte seine Geräthschaften mit Hilfe eines geschärften Steinwerkzeuges aus Knochen und Horn sehr ökonomisch dar; er spaltete einen Knochen oder ein Horn der Länge nach so, daß mit einem Mal gleich das Material zu zwei Geräthen vorbereitet war.

Neben den Menschen und dessen Producten wurden verschiedene Thierknochen gefunden: vor Allem in übergroßer Menge die Knochen des Elenthiers. Dann hat man gefunden Hörner und Knochen vom ausgestorbenen *Bos primigenius*, von Wildschwein, Rennthier, Biber, Bär, Wolf, Fuchs, Seehund, Fischotter; ferner die Reste von Vögeln und Fischen. Von Hausthieren wurde bisher nur der Hund angetroffen.

An Pflanzenresten hat man außer dem Torf ent-

bedt: Eiche, Birke, Kiefer und Tanne, am häufigsten Eichenreste von colossalen Dimensionen.

Die Kanalarbeiten werden fortgesetzt und es werden wohl noch mehr Materialien gesammelt werden, da die bei den Bauten beschäftigten Ingenieure Gibrigewitsch, Benard, Walz, Stembitsky, Gejewsky und Herzenstein sich für die merkwürdigen Funde interessiren und dem Prof. Inostranzew in allen Stücken behilflich sind.

Die Bearbeitung des gesammelten Materials haben nach Mittheilung des Prof. Inostranzew übernommen: Professor Bogdanow in Moskau — die menschlichen Knochen, Professor Reßler in Petersburg — die Reste der Fische, Dr. Bogdanow in Petersburg — die Reste der Vögel, Professor Schmalhausen in Kiew — die Pflanzenreste. Professor Inostranzew selbst hat sich das übrige Material vorbehalten und wird eine allgemeine Uebersicht über das Ganze liefern.

Die Arbeiten sollen — wo möglich — zu dem im December in Petersburg tagenden VI. Congreß Russischer Naturforscher und Aerzte beendet sein.

Professor Grewingk machte folgende kleinere, das Inland betreffende archäologische Mittheilungen.

In der vorigen Sitzung war die Rede von Steinwällen und Steinhäufen des Woerziärw und den damit muthmaßlich zusammenhängenden Pfahl- oder Wasserbauten prähistorischer Zeit. Jene Steinhäufungen sind aber Morainen, deren Entstehen mit menschlicher Thätigkeit nichts zu thun hat. Zur Au-

lage von Pfahlbauten gab es in unsern Breiten überhaupt wenig Veranlassung, da hier die Eisdecke der Landseen sich lange erhält und aus diesem Grunde die bezeichneten Inselbauten während eines großen Theils des Jahres nicht im Schutze offenen Wassers stehen. Die Herstellung von Pfahlbauten, welche nur zum temporären Aufenthalt oder zur Erleichterung des Fischfanges dienen sollten, ist aber im Steinalter, beim Fehlen der Metallwerkzeuge und bei der großen Schwierigkeit solcher Herstellung, kaum anzunehmen. Nach dem was man von den angeführten Pfahlbauten in den Rgbz. Marienwerder, Bromberg und Posen weiß, gehören dieselben jedenfalls einer späten Eisenzeit an. Der einzige bisher in unsern Provinzen als unzweifelhaft und uralt bezeichnete, oder in das heidnische Eisenalter des Ostbalticum gestellte Pfahlbau im Arrasch-See bei Wenden (Graf C. Sievers und R. Birchow in Verhandlg. d. Berliner Ges. f. Anthropologie 1876 Juli u. Dec., 1877 Oct.) hatte, aus den obenerwähnten Gründen, wenig für sich. — Wie irrig aber in diesem Falle die Bestimmung des Alters und Zweckes jenes Inselbaues gewesen, beweist eine Mittheilung des Propst v. Raifon (Sitzungsber. d. furländ. Ges. f. Literatur u. Kunst 1878. S. 27) die dahin lautet: „daß er als Student (1827—30) „den Arrasch-See besucht und dabei von dem dortigen „Prediger R. Fr. Ryber erfahren habe, der (angebliche) Pfahlbau, den man natürlich damals noch „nicht so nennen konnte, sei ziemlich modernen Ursprungs, und es sei ihm die Art der Herstellung, „die vor nicht sehr langer Zeit zum Zweck

„eines Inselgartens stattgehabt, ausführlich berichtet worden.“

Bei dieser Gelegenheit glaube ich auch darauf hinweisen zu dürfen, daß man unter der „inländischen Fabricationsstätte von Feuersteingeräthen“, beim Sweined-Gesinde am Burtneß-See (Sievers a. a. O. 1874 Oct. 17, 1875 Oct. 16) durchaus keine größere Werkstätte oder Fabrik zu verstehen hat. Denn es kamen die von Bauerjungen, in Folge einer, für jedes Flintstück ausgeworfenen Prämie, im Laufe längerer Zeit gesammelten zahlreichen kleinen Feuersteinfragmente und 7 unversehrten u. 12 zerbrochenen kleinen Pfeil- und Lanzenspitzen nebst kleinem nucleus, nicht von einem einzigen Plage, sondern aus dem ganzen Gebiete des Gesindes und seiner Umgebung. Freilich ist durch diese Stücke die Gegenwart von Leuten bewiesen, welche den Feuerstein zu schlagen und zu bearbeiten verstanden, doch läßt sich andererseits aus dem in dieser Gegend seltenen, nur durch kleine Geschiebe vertretenen Vorkommen des Feuersteins, darauf schließen, daß an einer solchen Localität gewiß keine besondere Werkstätte zur Bearbeitung des Feuersteins existirte. Außerdem darf auch nicht vergessen werden, daß in dieser Gegend um die Mitte des XVI. Jahrhunderts russische Truppen hausten, die mit Pfeil und Bogen ausgerüstet waren und sich der Pfeilspitzen aus Feuerstein bedienten.

Besonderes Interesse haben für die Archäologie unserer Provinzen ein Paar jüngst erschienene ostpreussische Arbeiten. Herr D. T i s c h l e r beschrieb in seiner III. Abhandlung über ostpreussische Gräber:

Felder (Schriften d. ph. öcon. Ges. zu Königsberg 1879), das Gräberfeld von Gruneifen, im Kirchspiel Szabienen, Kr. Darkehnen und Rgbz. Gumbinnen. Er vergleicht sein tymbologisches Material mit demjenigen unserer älteren Eisenzeit und folgt unter Anderem auch meinem Princip: die verschiedenen Fibeln nicht nach Fundörtern sondern nach Eigenschaften zu benennen. Zu den von mir als Armbrust-, Hufeisen-, Segel- und Sprossenfibel bezeichneten Formen fügt Tischler noch neue hinzu und erweitert überhaupt die genauere Kenntniß der in die ältere baltische Eisenzeit fallenden ostbaltischen Grabalterthümer. — Nach ihm sind ferner der Broncecebt und die Feuersteinspitze von Gruneifen zu verwerfen und die auf diesen Funden beruhenden Schlußfolgerungen aufzugeben. Die wie ich nachwies (Sitzungber. d. estn. Ges. 1875. S. 65), irriger Weise den Liven zugestellten Gräber von Fürstenwalde gehören nach Tischler zwei ganz verschiedenen Perioden an.

In einer Abhandlung von A. Hennig über das Gräberfeld von Gerdauen im Rgbz. Königsberg (Altpr. Monatschrift XVI. Königsberg 1879. S. 323) wird das betreffende Gräberinventar mit demjenigen von Ascheraden und Segewold verglichen. H. schließt damit: „daß der Todtenacker am Fuße des Schlosses von Gerdauen die Ueberreste eines andern Volksstammes deckt, als jene beiden Gräberfelder in Livland“ Unter den Gerdauer Alterthümern findet sich auch eine in Bronzeblech gefaßte, mit Münzen d. J. 1382—1390 zusammen gefundene Bärenklaue, die mich sehr an ein

ähnliches Stück aus dem Gräberberg beim Kewer-Gesinde (Gut Aulenberg, Kirchsp. Serben, Kreis Wenden. Archiv f. Anthropol. X. 307) erinnert.

Auf Antrag des Ehrenmitgliedes *F r e i h e r r n* *B o g u s c h e w s k y* wurde beschlossen, mit der South-African Folk-Love-Society in der Capstadt in Schriften-Austausch zu treten.

Ferner wurde auf Antrag des Secretärs beschlossen, 1) der Ost-Sibirischen Abtheilung der R. R. Geographischen Gesellschaft in Irkutsk, welche durch den großen Brand ihre ganze Bibliothek verloren hat, eine Collection der von der gel. estn. Gesellschaft herausgegebenen Drucksachen zu übersenden, 2) die in St. Petersburg unter der Redaction von A. Hartge erscheinende „Русская библиография“ für die gelehrte estn. Gesellschaft zu halten, weil diese 2mal monatlich erscheinende Bibliographie ein genaues Verzeichniß aller in estnischer Sprache gedruckten Werke regelmäßig bringt.

Herr *B e n j a m i n K o r d t*, stud. jur., wurde in die Zahl der ordentlichen Mitglieder aufgenommen.

465. Sitzung

der Gelehrten Estnischen Gesellschaft

am 7. (19.) November 1879.

Z u s c h r i f t e n hatten geschickt: die historische statistische Section der K. K. mährisch-schlesischen Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde in Brünn, der historische Verein für Steiermark in Graz, der historische Verein der fünf Orte in Luzern, die K. Gesellschaft der Naturforscher in Moskau, ferner Herr Dr. Rauch in Pskow und Herr J. Jung in Abia.

Für die Bibliothek waren eingegangen:

Aus dem I n l a n d e:

Von der Kaiserl. Naturforscher-Gesellschaft in Moskau: Bulletin, Jg. 1879, Nr. II. Moskau 1879. — Von der Kaiserl. Abtheilung der russischen technischen Gesellschaft in Tiflis: 1) Сборникъ свѣдѣній о Кавказѣ, Tom. I—III. Tiflis 1871—1875; 2) Записки, Tom. VI—X. Tiflis 1874—1878; 3) mehrere Sitzungs-Protocolle, -Berichte und Separatabdrücke aus den Verhandlungen der Gesellschaft.

Aus dem A u s l a n d e: Von der Gesellschaft für Pommerische Geschichte in Stettin: Baltische Studien, Bd. XXIX, Heft 1—4. Stettin 1879: — Von dem Magdeburger Geschichts- und Alterthums-Verein: Geschichtsblätter, Jg. 14, Heft 3. Magdeburg 1879. — Von dem historischen Verein zu Bamberg: 41.

Bericht über Bestand und Wirksamkeit desselben Bamberg 1879. — Von der Akademie der Wissenschaften in München: Sitzungsberichte der phil.-hist. Classe, 1879, H. 3. — Von der Elsasser Alterthums-Gesellschaft in Straßburg: Bulletin, Bd. X, Heft 2. Straßburg 1879. — Von dem historischen Verein der fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug: Der Geschichtsfreund, Bd. XXXIV. Einsiedeln 1879. — Von der anthropologischen Gesellschaft in Wien: Mittheilungen, Bd. IX, Nr. 4 bis 6. Wien 1879. — Von der Friesch gerootschap in Leeuwarden: De orije Fries, Bd. XIV, Th II, 1 und 2. Leeuwarden 1879. — Von der südafrikanischen ethnographischen Gesellschaft in Captown Folk-love journal. Vol. I, 4. Captown 1879.

Von Herrn Swan Wassiljew in Pleskau:

Ueber 50 Protocolle der Pleskauer Gouvernements-Landschafts-Versammlung und verschiedener Kreis-Landschafts-Versammlungen. — 13 Bände der von dem statistischen Comité des Pleskauer Gouvernements herausgegebenen Помятная книжка. — Gegen 100 kleinere, auf Pleskau und das Pleskauer Gouvernement bezügliche Brochüren, geschichtliche und topographische Beiträge, statistische und wirthschaftliche Berichte, Kalender etc. — Von Herrn Dr. med. G. Rauch in Pleskau: Mehre auf das Pleskauer Gouvernement bezügliche Brochüren. — Von Herrn Pastor Hurt in Odenpäh: dessen „Zutlus töisel Gesti laulo= ja mångupidul, 20. Juunil 1879. Dorpat, W. Just 1879. — Von Herrn W. von Gutzeit in Riga: dessen, Kaiser Constantins Namen der Dnieprfälle. Riga, 1879. — Von Herrn Dr. L.

Schröder: W. Schott, älteste Nachrichten von Mongolen und Tataren. Berlin 1846. W. Schott, De lingua Tschuvaschorum. Berlin, und J. Riganow, Грамматика Татарскаго языка. St. Petersburg, 1801.

Der Präsident, Professor Leo Meyer, gedachte zunächst des großen Verlustes, den die gelehrte estnische Gesellschaft durch den am 4. November in St. Petersburg erfolgten Tod ihres langjährigen correspondirenden Mitgliedes, des Herrn Akademikers Anton Schiefner, erlitten. Der Dahingeschiedene beherrschte das Gebiet der Sprachwissenschaft in einem ganz ungewöhnlichen Umfange, wie seine überaus zahlreichen gelehrten Arbeiten, die sich aber auch über Mythologisches und verwandte Gebiete nach den verschiedensten Richtungen hin ausbreiten, in glänzendster Weise bezeugen. Vor Allem aber hat er seine eindringenden Studien auch dem uns näher liegenden Gebiete des Finnischen und Estnischen zugewandt, und sind in dieser Beziehung von seinen Arbeiten namentlich anzuführen seine „Uebersetzung des finnischen Kalevala“, seine Abhandlung „Ueber Kaleva und Kalevingen“, die „Uebersetzung und Ausgabe von Castrén's finnischer Mythologie“, die Abhandlung „Ueber das Wort Sampo im finnischen Epos“, die Abhandlung „Ueber den Mythengehalt der finnischen Märchen“; ferner seine „Lieder der Woten, metrisch übertragen“ und dann noch seine Abhandlungen „Ueber die estnische Sage von Kalewipoeg“ und „Zur estnischen Mythologie.“

Dann theilte der Präsident mit, daß die von dem verstorbenen Ehrenmitgliede, dem Herrn Grafen

Carl Sievers, der estnischen Gesellschaft bestimmten Alterthümer, nebst einer großen Fülle von handschriftlichen Aufzeichnungen in mehreren großen Kisten angelangt sind, daß ihre genauere Durchsicht und Ordnung aber noch einige Zeit in Anspruch nehmen werde. Im Anschluß daran legte der Präsident das von Herrn Lehrer J. Jung aus Abia eingefandte Manuscript über „die letzten Mittheilungen und Pläne des verstorbenen Herrn Grafen Carl Sievers“ der Gesellschaft vor, aus dem insbesondere das lebhafteste Interesse an den Steinsetzungen der baltischen Welt sich kund giebt. Die schönsten und reichsten Funde, hat Graf Sievers ausgesprochen, habe er in der Nähe der Düna bei Ascheraden, Rennemarden, Kokenhusen und in der Rubanschen Gegend, wie auch jenseits der Düna gemacht, aber die meisten in Gräbern von unverbrannten Leichen.

Im Anschluß an den vom Präsidenten mitgetheilten „Aufruf zur Bildung einer Lithauischen literarischen Gesellschaft“ und zugleich dem „Statut“ dieser Gesellschaft entsprechend wurde beschlossen, mit ihr in Verbindung zu treten und ihr den Schriftenaustausch anzubieten.

Weiter theilte der Präsident noch Einiges mit aus einem Schreiben des Herrn Akademikers Paul Hunfalvy aus Budapest, der von seinen Studien auf dem Gebiete der älteren ungarischen Geschichte berichtet und weiter in Bezug auf die Annahme eines näheren Zusammenhanges zwischen den arischen und sogenannten turanischen Sprachen einige Bedenken äußert.

Der Präsident legte dann noch die erste Lieferung der von F. A m e l u n g herausgegebenen „Bilder zur baltischen Culturgeschichte mit der Bildererklärung und dem Originaltext“ vor, die von einer Estnischen Bauernhochzeit im Jahre 1643 auf dem Gute Runda in Estland handelt.

Dann wies der Präsident mit ein paar Worten noch auf eine für die Verhandlungen in Aussicht stehende werthvolle Abhandlung des Herrn Pastor H u r t in Odenpää aus dem Gebiete der e s t n i = s c h e n S y n t a x hin, die er recht bald vollständig vorlegen zu können, die Hoffnung aussprach.

Der Secretär Professor L. S t i e d a theilte mit, daß Herr J. Jung die unter dem Gesinde Kalbukuhn gefundenen Knochenreste einer Leichenverbrennungsstätte eingesandt habe; daß aber aus diesen Knochenresten, meist Schädelstücken, nichts Besonderes zu erkennen sei. Derselbe legte dann einige Alterthümer, Perlen, Bronzeringe, Knochensplitter u. s. w. vor, welche der Schüler der III. Classe der Volksschule, V i c t o r G e r n h a r d t, beim Nachgraben in einer Steinsetzung im Gebiet von Neu = Gamby gefunden hätte. Die Steinsetzung, welche nahe am Wege von Dorpat nach Gamby liegt, hat eine länglich ovale Form und läßt 8 Quer-Reihen (sg. Ruderbänke) erkennen.

Ferner berichtete der Secretär, daß die hinterlassenen Aufzeichnungen und Briefe des verstorbenen Ehrenmitgliedes Grafen Sievers ihm übergeben seien, daß er aber noch keine Zeit gefunden, die Papiere genau durchzusehen und zu ordnen.

Dann machte der Secretär folgende Mittheilungen aus dem „Голосъ“:

Der „Голосъ“ bringt in Nr. 279 (9/21. Octbr. 1879) folgende Correspondenz aus Lodjeinoje Polje vom 26. September: Der bekannte finnische Forscher M. P. Europaeus nahm auf der Rückkehr von Petrosawodsk nach St. Petersburg im Dorfe Pirkinizi (Kreis Lodjeinoje Polje, Gouv. Petrosawodsk) am linken Ufer des Swir an einem Kurgan Ausgrabungen vor. Es wurden ein langes zweischneidiges Schwert und verschiedene andere eiserne und bronzene Gegenstände gefunden, ebenso vertrocknete Menschengelbeine.

Europaeus verließ Lodjeinoje Polje, um seine archäologischen Forschungen an den Ladoga-Canälen fortzusetzen. — Nahe am Swir-Canal, etwa 2 Werst vielleicht vom Dorfe W o r o n o, w fand er unter Anderem einen kupfernen Kessel, etwa einen Arschin (70 Ctm.) im Durchmesser, eine Pfanne und andere Geräthschaften, wie dieselben bei den Todtenmahlen benutzt wurden. Einige dabei gefundene menschliche Schädel waren dolichocephal (langköpfig). — Die wichtigsten Funde machte Europaeus bei N e u = L a d o g a: am Boden des neuen Sjäz-Canals stieß man auf ein altes Torflager, welches früher das Niveau des Wassers überragt hatte. Die Torfschicht und die darunter befindliche Lehmschicht waren von einer 3 Sassen mächtigen Schicht von Triebsand bedeckt worden und in Folge dessen 1½ Sassen unter den Wasserspiegel des Ladogasees gesunken; dabei war der Lehm ausgewichen und zum Theil in den Wolchow gestreut worden, während die Torfschicht an die

Stelle des Lehms getreten war. In der Torfschicht nun und zum Theil auf derselben wurden gefunden: eine Menge menschlicher Schädel und Knochen, ferner steinerne und knöcherne Werkzeuge (gar kein Metall) und schließlich die Knochen verschiedener längst hier im Norden ausgestorbener Thiere. Hieraus glaubt P. Europaeus schließen zu dürfen, daß die Existenz des Menschen an der Mündung des Wolchow in die späteste Periode des Steinalters hineingeht. Zu dieser Zeit existirte noch in jenen Gegenden der Zobel, das wilde Rind (von der Größe eines Pferdes), der Biber u. A. Prof. J n o s t r a n z o w, welcher früher hier gewesen war, hatte bereits eine reichhaltige Sammlung von Fundstücken zusammengebracht; es gelang jedoch auch dem Europaeus, 87 Stück Knochen und verschiedene andere Gegenstände zu erwerben. Die Schädel sind nach Europaeus' Ansicht dolichocephal, mit etwas abgeplatteter Nase und gehören dem altfinnischen Stamme an.

Ferner meldet der „Golos“ in seiner No. 281 (11./23 October 79) wie folgt: In der Sitzung der ethnographischen Section der R. R. Geographischen Gesellschaft in Petersburg (9./21. October) wurde eine kurze Mittheilung über eine im Sommer von Studenten im Interesse des Archäologischen Instituts in die Kreise G d o w, U g a und W a l d a i unternommene Reise gemacht. Der Zweck der Reise war, die in jenen Gegenden noch erhaltenen Kurgane zu untersuchen. — Im Kreise G d o w (Gouv. Petersburg) haben die Kurgane 3 verschiedene Formen: sie sind mehr oder weniger hoch, an der Basis kreis-

rund, bisweilen länglich; oder sie sind niedrig und von Steinen eingefast oder es sind hohe Regel, welche an Ort und Stelle „*conax*“ (sopki) genannt werden. Es gelang den Untersuchern, einige Skelette, irdene Gefäße, Armringe, Fingerringe, Amulets (?) und eine arabische Münze zu finden. In einem der aufgedeckten Kurgane wurden 2 Skelette nebeneinander, ein männliches und ein weibliches gefunden; vielleicht weist dies auf die Sitte der alten Einwohner jener Gegenden, die Frau lebend mit dem verstorbenen Manne zu bestatten. Ein ausführlicher Bericht darüber erscheint demnächst in der 3. Lieferung des laufenden Bandes der Nachrichten des Archäologischen Instituts.

Ferner theilte er Einiges über den eben erschienenen Briefwechsel Ritter und Hausmann *) mit:

Durch die in Berlin am 11. October veranstaltete Feier der vor 100 Jahren erfolgten Geburt des berühmten Geographen Ritter ist auch das genannte Werkchen in's Leben gerufen worden. Zur Ergänzung der bereits existirenden Biographie Ritters (verfaßt von Kramer, 2 Bde.) sollen die hier abgedruckten Briefe Ritters an Hausmann dienen, welche sich bisher im Besiß des Professor Wappäus, des Schwiegervaters Hausmanns, befanden. Doch nicht für die Charakteristik Ritters, sondern auch für die Hausmanns bieten die Briefe viel Werthvolles. Der

*) Carl Ritter's Briefwechsel mit Joh. Friedr. Ludw. Hausmann. Zur Säcularfeier von C. Ritters Geburtstag herausgegeben von J. E. Wappäus. Leipzig 1879.

Geograph Carl Ritter ist auch dem großen Publicum nicht fremd, der Mineralog Hausmann (geb. 22. Febr. 1782, gest. 26. Decbr. 1859) dürfte außerhalb des Kreises der Fachgenossen wenig bekannt sein. W a p p ä u s hatte nach dem Tode Hausmanns der Familie desselben das Versprechen gegeben eine ausführliche Biographie zu veröffentlichen. Mancherlei Umstände sind bisher dieser Absicht hindernd in den Weg getreten — so erhalten wir dann hier durch die Briefe Hausmanns einerseits, so wie durch die denselben angefügten Bemerkungen an Wappäus andererseits Aufschlüsse über mancherlei aus dem thätigen Leben des Gelehrten Hausmann.

Die mitgetheilten Briefe, 56 an der Zahl, verbreiten sich über den langen Zeitraum vom 27. März 1815 (I. Brief) bis zum 16. Juli 1868 (LVI. Brief). Es ist selbstverständlich, daß nicht alle im Nachlasse vorhandenen Briefe veröffentlicht werden konnten und daß aus einzelnen Briefen Einiges fortgelassen werden mußte, weil es nicht für die Oeffentlichkeit sich eignete. Trotzdem läßt sich nicht leugnen daß auch viele der abgedruckten Briefe nur für einen kleinen Leserkreis Interesse haben werden, für die nämlich, welche mit den p e r s ö n l i c h e n Erlebnissen beider correspondirenden Männer genau bekannt und vertraut sind. Ein hohes Interesse aber werden die Briefe natürlich für alle Solche haben welche in p e r s ö n l i c h e r Beziehung zu einem der beiden Gelehrten gestanden haben, welche ein persönliches Interesse an dieselben fesselte; also für die vielen Schüler Ritters und Hausmanns.

Wenn man in unserer Zeit der Telegraphen un

Postkarten, der Eisenbahnen und Dampfschiffe, die oft langen Briefe lieft, welche die beiden Gelehrten mit einander wechselten, so wird man sich erst recht des großen Zeitraumes bewußt, welcher zwischen dem ersten jener Briefe und nun liegt — und der vielfach veränderten Lebensanschauungen und Lebensbedürfnisse.

Es kann sich hier nicht darum handeln, einen Auszug aus den Briefen oder eine allgemeine Uebersicht über den Inhalt derselben zu geben, — nur auf Einiges wollen wir die Aufmerksamkeit lenken, um den Einen oder Andern anzuregen, selbst die Briefe zu lesen und sich in die Seele jener Männer zu versenken. — Gleich begeistert für ihre eigene Wissenschaft, sprechen sie von der höchsten Achtung und Anerkennung von den Verdiensten des Andern und freuen sich des Ruhms, dessen der Freund theilhaftig wird. Neben wissenschaftlichen Erörterungen, neben Mittheilungen über die wissenschaftlichen Probleme der Arbeiten, welche sie beschäftigen, finden Berichte über Reisen, Charakteristik einzelner Personen und Zustände, Erzählungen der Familienbegebnisse Platz. Wohl sind es zwei große und bedeutende Gelehrte, welche Briefe ausgetauscht haben, aber es sind auch Menschen, denen Sinn für Familienglück, für Natur und Kunst nicht abhanden gekommen ist.

Ritter kam im Sommer 1813 mit seinem Bögling Hollweg nach Göttingen und blieb daselbst fast 6 Jahre bis zur Uebersiedelung nach Berlin. — Hier in Göttingen gestaltete sich bald zwischen ihm und dem damals schon als Professor lehrenden Haus-

mann ein inniges Verhältniß, das aber auch später nach der Trennung fortbauerte und in den Briefen den beredtesten Ausdruck fand.

Von Interesse ist der Brief Hausmanns an Ritter (VII. Göttingen, 23. Nov. 1816) worin er demselben über die im Herbst ausgeführte Reise nach Süd-Deutschland und der Schweiz berichtet; zu dieser Reise hatte ihm Ritter in dem vorausgehenden Briefe (VI.) einige Rathschläge und Empfehlungen gesandt. Ritter weilte damals nur vorübergehend in Berlin — erst im September 1820 siedelte er gänzlich nach Berlin über. Der erste Brief Ritter's aus Berlin an Hausmann ist aber vom 12. April 1821 (XVI.) und beginnt mit Entschuldigungen, daß er so lange nicht geschrieben „dem Freunde, dem er „so unendlich viel zu sagen hätte, den ich täglich „heimgesucht hätte, wenn das Glück mir vergönt „gewesen wäre, wie ehemals plötzlich aufzubrechen „aus dem Gewirr meines eigenen Lebens und zu dem „Herzen der Freunde zu reden und die innere Ruhe „wieder zu finden, den Muth zu erfrischen, die so „leicht auch im einsamen Stilleben wie im Geräusche „der Welt dem schwachen Sterblichen entweichen. „Aber sonderbar genug, daß mir gerade dann, wenn „das Bedürfniß mir hierzu so recht gewachsen, das „Schreiben so höchst beschwerlich wird, daß „mein Gefühl sogar recht kindisch solchem Mechanismus widersetzen und dem Schreiber selbst gram werden „konnte.“ Es folgen dann Schilderungen von Ritters Leben in Berlin und Charakteristika einiger mit ihm befreundeter Familien.

Von ganz anderem Interesse ist der Brief Haus-

manns an Ritter (XXII. Göttingen den 9. März 1823); Hausmann gehörte darnach ohne Zweifel zu den angesehensten Professoren der Universität, hatte aber dennoch nur ein Gehalt von 977 Reichsthälern — gewiß auch für die damalige Zeit sehr wenig. Hausmann war deshalb mißmüthig und wünschte eine Veränderung seiner Lage herbei — seine ausgebreitete Lehrthätigkeit und andere Geschäfte hinderten seine wissenschaftlichen Arbeiten u. s. w.

Im XXV. Brief (Berlin, 16. August 1832) schreibt Ritter: „— Nun, die Zeiten ändern sich, wir können, wir sollen nichtimmer Alles so haben, wie wir es wohl wünschten. Andere Forderungen sind an uns gerichtet; ein jeder ist seinem Berufe gefolgt und gottlob auch in diesem sind wir ja vereint geblieben. Unser Ziel ist ein gemeinsames geblieben, unsere Gesinnung ist dieselbe Eine. Der Freund kann nur den Freund wiederfinden wie die Wahrheit nur das Eine ist, wenn der Meinungen auch viele nach außen sind und das Leben unendlich hin sich zerstreut —“

Von allgemeinem Interesse ist der Brief Ritters an Hausmann (XXVIII. ohne Datum, offenbar 1833), worin Ritter mit Rücksicht auf eine Anfrage Hausmanns, dessen Sohn in das preußische Militär treten will, sich genau über die damaligen militärischen Verhältnisse und Zustände in Preußen, über das Cadetten-Corps (woselbst Ritter Studiendirector war) verbreitet.

Im XXXV. Briefe (Berlin, d. 17. Juli 1838) meldet Ritter mit großer Freude, daß er wohlbehalten von einer nach Griechenland unternommenen Reise zurückgekehrt sei. Man mag den Bericht lesen.

um zu ersehen, welche Beschwerden damals eine solche Reise herbeiführte.

Doch wir können hier nicht den Einzelheiten der Briefe folgen, ohne daß wir dazu einen Commentar schreiben müßten. Es sei nur noch erwähnt, daß *Ritter* (XLV. Berlin, d. 11. Juni 1846) seinem Freunde Hausmann mittheilt, daß *Widdendorff* ihn besucht habe: „Gestern war Prof. v. Widdendorff mit dem Schatz seiner geographischen Ergebnisse von der *Vena* bis zum *Amurstrom* und *Schostk* bei mir.“

Im Jahre 1848 (XLVI. d. 15. Juni) klagt *Ritter* über die damalige Zeit: „Wie hat sich Alles dies in so kurzen Tagen so schmälig geändert, wie haben sich alle früheren edleren Bande gelöst, wie Vieles ist schon zertrümmert, und wie Vieles muß und wird noch zerfallen, hier aufgelöst in Anarchie, Apathie und rückwärts schreiten, statt voran zu gehen. Es ist wahrlich eine ungemein trübe Aussicht für die Zukunft, und ob wir Veteranen jemals wieder einen heiteren Himmel sehen werden, ist die große Frage. — Doch was helfen Klagen, möge die Zeit kommen, in der man handeln kann mit Erfolg u. s. w., jetzt möge man seine Kräfte beisammen halten und stille nachhaltig wirken durch Treue, Hebung und Förderung der Wissenschaft im angewiesenen Beruf.“ Auch in der Wissenschaft, in der Fortbildung des Geistes der Jugend ist viel zu thun bei dem gewaltig überwuchernden Unkraut, das Alles zu ersticken droht, was dereinst noch zu edlen Aehren reifen könnte. — Doch genug u. s. w.

Der letzte Brief ist der *Ritter's* an Hausmann (LVI. Berlin, d. 16. Juli 1858). *Ritter* tröstet

den Freund über die demselben widerfahrenen Trübsale, er klagt, daß er unbefriedigt von seiner Bade-
reise aus Teplitz heimgekehrt sei und daß er deshalb
noch eine weitere Erholungsreise in den Süden
machen wolle.

Im nächsten Jahre 1859 starb Ritter am 28.
September, 80 Jahre alt — und bald darauf folgte
ihm sein langjähriger Freund nach: am 26. Decem-
ber desselben Jahres beschloß auch Hausmann hoch-
betagt sein Leben.

Ritter hat in E. Kramer seinen Biographen
gefunden; Hausmann's Biographie soll noch
geschrieben werden. Wünschen und hoffen wir, daß
Prof. Wappäus Zeit und Muße finde, baldigst diese
Arbeit auszuführen. Durch die Herausgabe des vor-
liegenden Briefwechsels und der denselben begleiten-
den Noten ist ja nur ein kleiner Anfang gemacht,
den wir freudigst begrüßen und dankbar entgegen-
nehmen, zu dem wir aber recht bald eine größere
Fortsetzung ersehnen.

Dann sprach der Secretär über die Resultate
der Untersuchung und Publication Samokrasow's
über Kurgane und über die dabei sich ergebenden
Bestattungsmethoden.

Herr Bibliothekar Cand. Hasselblatt sprach
über Lohmeyer's Geschichte von Ost-
und Westpreußen*) wie folgt:

Das Bedürfniß nach einer den Forderungen der
Zeitzeit entsprechenden zusammenfassenden Darstellung

*) Geschichte von Ost- und Westpreußen von
Dr. Carl Lohmeyer, Professor an der Universität zu Kö-
nigsberg. Erste Abtheilung. Gotha, F. A. Perthes 1880.

der Geschichte Preußens ist sowohl in Deutschland in weiteren Kreisen, als auch von den Freunden der ostseeprovinziellen Geschichtsforschung oft und lebhaft empfunden worden; ist doch seit Johannes Voigt's „Handbuch“, das vor jetzt bald 40 Jahren von diesem bahnbrechenden Geschichtsforscher Preußens geliefert wurde, keine einzige, aus selbständiger Forschung schöpfende und die neueren Errungenschaften berücksichtigende Gesamtdarstellung der Geschichte Preußens erschienen. Unter solchen Umständen kann das soeben aus der Feder des Professors C. Rohmeyer in Königsberg hervorgegangene Werk, Geschichte von Ost- und Westpreußen, mit freudiger Zustimmung begrüßt werden.

Eine ins Einzelne gehende Kritik des umfassenden Werkes zu liefern, ist schon in sofern keine leichte Aufgabe, als der Verfasser behufs größerer Uebersichtlichkeit des Stoffes es unterlassen hat, die Quellenbelege zu den von ihm gewonnenen Resultaten in Anmerkungen dem Texte beizufügen. Dafür sind freilich bei bedeutameren Controversen die Ansichten der verschiedenen Geschichtsforscher im Texte selbst angedeutet und ebenso werden auch die Chronisten und sonstigen Quellen, auf die sich vorzugsweise die Darstellung der bezüglichen Periode gründet, vielfach im Texte angeführt. Bei einer derartigen Anlage macht sich der Mangel von Citaten weniger fühlbar, zumal schon der Name des auf dem Gebiete preussischer Geschichtsforschung rühmlich bekannten Autors eine gewisse Bürgschaft für die Zuverlässigkeit der angeführten Daten bietet.

Das Buch ist ein im besten Sinne des Wortes

populäres: zwar zeichnet es sich nicht gerade durch lichtvolle, bilderreiche Ausdrucksweise aus, giebt dafür aber in faßlicher und übersichtlich gruppierter Darstellung auf Grund der Resultate der neueren Forschungen mit großer Vollständigkeit und Objectivität alle, nur einigermaßen in Betracht kommenden Momente wieder und spiegelt so die Geschichte Preußens in einem anschaulichen Gesamtbilde ab.

Diese Anlage macht das Rohmeyersche Buch zu einem äußerst erwünschten Nachschlagewerke auch für die livländischen Geschichtsforscher, die sich, wo es sich um das Eingreifen der Geschichte Preußens in den Gang der Geschichte des livländischen Ordensstaates oder um Analogien in der Geschichte beider Gebiete handelt, leicht nach demselben orientiren können. Die knappe Bedrängtheit in der Zusammenfassung des reichen Stoffes verbot von selbst dem Autor ein näheres Eingehen auf die livländische Geschichte und ist dieselbe daher nur, soweit es unumgänglich geboten schien, von dem Autor in den von ihm bearbeiteten Hauptstoff mit hineingezogen worden. Im Großen und Ganzen sind die in Betracht kommenden Ereignisse in Livland objectiv und zutreffend gekennzeichnet.*

*) Unzureichend und zum Mindesten äußerst unklar ist die auf p. 72 gelieferte geographisch-ethnographische Schilderung des Ordenslandes. Nachdem der Autor des erst (um das Jahr 1237) zum allergeringsten Theile unterworfenen Kurland erwähnt hat, fährt er fort: „Das eigentliche Livland dagegen sammt Lettland, das sich von der Düna aus nördlich zwischen dem rigaischen Meerbusen im Westen und dem Peipussee im Osten bis über den Embach hin erstreckte, gehörte völlig den Deutschen. Das nördlichste Gebiet endlich, das Land der

Die vorliegende erste Abtheilung des Rohmeyer'schen Werkes umfaßt in drei Büchern die Geschichte von Ost- und Westpreußen bis zum Jahre 1407, die Vorgeschichte, die Bildung und Befestigung und endlich die Blüthezeit des Ordensstaates. — Von besonderem Werthe erscheint gleich das erste, die Vorgeschichte Preußens behandelnde Buch. Der Autor, welcher gerade für diese Zeit mehrfache werthvolle Special-Untersuchungen geliefert hat, führt uns hier in anschaulichem Bilde die von überreich aufgewundertem Sagen-Wuste gereinigte Urzeit vor.

So weist er Eingangs die zahlreichen, auch in die Vorgeschichte unserer Provinzen vielfach eingedrungenen ausschweifenden Hypothesen, die an die Erwähnung des Bernsteins geknüpft worden sind, in überzeugender Weise zurück. Es ist nämlich lange Zeit hindurch eine ganz gewöhnliche Erscheinung gewesen, daß das Küstenland zwischen Weichsel und Memel um des Bernsteins willen insofern glücklich

Osten, die Südküste des finnischen Meerbusens bis zum Narva, flusse galt zwar, wie auch die dazu gehörige Insel Oesel gleichfalls als unterworfen“ 2c. 2c. Dem Wortlaute nach müßte man den Relativsatz: „Das sich von der Düna 2c.“ nicht auf Livland, sondern auf Lettland beziehen, wozu man durch die unmittelbar hierauf folgende Gegenüberstellung des „nördlichsten Gebietes, das Land der Esten“ noch mehr berechtigt wäre. Wir müssen dahingestellt sein lassen, was der Autor sich thatsächlich unter dem „eigentlichen Livland sammt Lettland“ vorgestellt hat. Sicherlich aber wäre es im Hinblick auf die nicht-livländischen Leser des Buches nicht überflüssig gewesen, klar und deutlich zu sagen, daß das eigentliche Livland zu nahezu gleichen Theilen von Letten einerseits und von Angehörigen des finnisch-estnischen Stammes, nämlich Esten und Liven, andererseits bewohnt wurde.

gepriesen wurde, als durch ihn die preußische Geschichte um viele Jahrhunderte früher zu dämmern begonnen hätte, als es ohne ihn der Fall gewesen wäre: wo nur immer in den Schriften des Alterthums des Bernsteins und eines Bernsteinlandes erwähnt wird, da sollte stets das Ostseegestade gemeint sein, und was Alles wurde nicht mehr oder weniger gesücht und gewaltsam wiederum mit dem Bernstein in Verbindung gebracht! So wurde von einem Königsberger Professor die Ostsee als der Fluß Eridanus, dann gar Samland als das biblische Paradies, in dem die Bernsteinfichte der Lebensbaum gewesen, gedeutet 2c. 2c. Jetzt hingegen darf als sicher angenommen werden, daß die auf Bernsteinländer bezüglichen Mittheilungen der vorchristlichen griechischen und römischen Schriftsteller sich vornehmlich auf die jütische Westküste nebst den davor gelagerten Inseln und auf die deutsche Nordseeküste erstrecken. Erst im Laufe des ersten Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung ändert sich die Sachlage vollständig und zwar mit einem Schlage: die friesisch-jütische Küste verliert ihren hohen Werth für den Bernsteinhandel und das östliche Bernsteinland, die preußische Küste, welche unvergleichlich reichere Ausbente gewährte, tritt an deren Stelle. Dieses zeigt sich u. A. darin, daß Münzen der römischen Kaiserzeit, namentlich von Trojan ab, in Preußen in großen Massen gefunden worden sind, während sie an der friesischen Küste so gut wie garnicht mehr vorkommen.

Wie die Erwähnung des Bernsteins zu irrigen Auffassungen verleitet hat, so hat die tacitäische Bezeichnung des an der Küste wohnenden Volkes

„A e s t i e r“ manche Verwirrung in ethnographischer Beziehung angerichtet. Als Name im eigentlichen Sinne des Wortes ist diese Bezeichnung nach Bohmeyer's Auffassung durchaus nicht zu betrachten und läßt sich aus derselben „garnichts entnehmen.“ Auch wenn Cassiodor von den „Aestiern“ spricht, so ist dies nur als eine gelehrte Reminiscenz an Tacitus aufzufassen. Ursprünglich mögen Angehörige des großen finnischen Stammes diese Gegenden bewohnt haben: dann sind sie von Gothen eingenommen worden, die gegen Ausgang des 2. Jahrhunderts nach Christo dem lettisch-lithauischen Stamme theils durch ihren Abzug, theils durch Aufgehen in denselben Raum gemacht haben dürften.

Sehr anziehend und klar sind dann die Sitten und Gebräuche der alten Preußen geschildert, ihr Verhältniß zu den Nachbarstaaten sowie die Vorbereitungen zur Unterwerfung derselben von Deutschland aus. Als besonders wohl gelungen darf das Schlußcapitel des 2. Buches, die Schilderung der inneren Einrichtung und Verwaltung des Ordensstaates, betrachtet werden. Der deutsche Orden hat mit wirklich staatsmännischem Blicke sofort klar den Charakter des ihm unterstellten Gebietes als einer Colonie erfaßt und darum eine zu dauernder Schöpfung führende, staatenbildende Politik verfolgt. „Es kam“ — kann der Autor des in Rede stehenden Werkes mit Bezug auf den preussischen Ordensstaat schreiben — „auch hier zunächst darauf an, die Erträge, welche der Herrschaft zufließen, möglichst hoch herauszubringen, aber während anderwärts, wo man dasselbe Ziel verfolgte, von einer unterstützenden För-

derung der Unterthanen durch die regierende Gewalt doch kaum etwas zu spüren war, springt es bei dem Vorgehen der preussischen Landesherrschaft überall nunverfennbar in's Auge, wie sie bewußt und planmäßig ihr Streben darauf richten, die Nutzbarkeit des Bodens, die Leistungsfähigkeit der Unterthanen auch mit ihrem eigenen Guthun zu erhalten und zu erhöhen." Und an anderer Stelle heißt es: „Wenig zahlreich sind zwar die Beweise dafür, aber doch immer ausreichend, daß die Ordensregierung auch schon frühe es nicht verschmäht hat, die Unterthanen bei der Ordnung ihrer Angelegenheiten mitrathen zu lassen."

Hiermit schließe ich die Besprechung des in Rede stehenden Werkes: es wird sich zahlreiche Freunde und dauernde Geltung erwerben.

Professor Grewing überreichte nachfolgende Bemerkungen über den angeblichen Pfahlbau im Arrasch-See Livlands.

Pastor J. Weyrich ist in der Beilage zu Nr. 258 der Rigaschen Zeitung, gegen Propst A. von Raifon und mich, für die Richtigkeit des bezeichneten Pfahlbaues eingetreten und meint, daß die betreffende Frage weder in der Studirstube eines Professors, noch im SitzungsSaale der gelehrten estnischen Gesellschaft, sondern nur auf der Insel im Arrasch-See entschieden werden könne. Nachdem, was aber bereits in Betreff dieser Localität an Ausbeute, Beschreibungen und Hypothesen vorliegt, ist nicht recht einzusehen, warum man nur auf der

Insel und nicht in der Studirstube an eine wissenschaftliche und kritische Untersuchung der Fundstücke u. s. w. gehen und über die Ergebnisse solcher Untersuchung im SitzungsSaale der estnischen Gesellschaft oder sonst wo berichten sollte. Glaubt Pastor Weyrich sich auf einen mündlichen Ausspruch des Prof. Birchow berufen zu dürfen, so erlaube ich mir bei diesem Autoritätenglauben daran zu erinnern, daß ein Professor ebenso gut in der Studirstube wie auf der Arrasch-Insel irren kann und daß etwas Aehnliches auch einem Grafen und Pastor passiren könnte.

Im Nachfolgenden werde ich darlegen, was man nach den Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie (1876 Juli und 1877 Oct.) und nach der Sammlung der estnischen Gesellschaft zu Dorpat, von der Arrasch-Insel weiß, und welches die bisher ausgesprochenen Hypothesen und meine Ansichten über dieselbe und das Alter ihres vermeintlichen Pfahlbaues sind.

Auf einer 5 Fuß unter dem gegenwärtigen Wasserspiegel liegenden, aus Seesand bestehenden Stelle des Arrasch-See, nahe der Ruine des Schlosses Alt-Wenden und mit letzterer durch eine Untiefe verbunden, fand man in einem ganz runden, 300 Meter Durchmesser besitzenden Raume mehre verticale, scharf zugespitzte Pfähle, zwischen welchen einige Lagen horizontaler Balken, Bretter und anderer Holzstücke lagen. Ueber diesem aus Tannen-, Birken- und Eichenholz bestehenden Lager bemerkte man Lehm und Grand mit größeren Geschieben, sowie endlich Moor-

erde mit Holzkohlenstücken, einem Thonwirtel und Scherben von henkellosen, mit Fingereindrücken ornamentirten, und aus ungeschlämmtem, mit Granitbrocken vermengtem Thon sehr roh gearbeiteten Töpfen. Außerdem wurden hier ausgegraben: eine parallel-epipedische Gußform aus geschlämmtem grauem, mit Holzkohle untermengtem Thon, deren Wände an der Langseite 20—25 und an der Schmalseite 10—15 mm. dick sind und die für einen 14 cm. langen, 40 mm. tiefen, oben 32 mm. und unten 15 mm. breiten Barren bestimmt war; ferner eine gewöhnliche Bronceschnalle (Fibel) und eine Bronzenadel mit größerem Ringe am Kopfe und kleiner Oehse an der Seite, sowie endlich „wenig Eisen“ und in mäßiger Zahl Knochen vom Rind, Hauschwein, Pferd und Biber.

Graf. C. Sievers bezeichnete diese Insel als Pfahlbau und stellte ihn in's Steinalter. Professor R. Virchow behielt jene Bezeichnung bei, meinte jedoch, daß die Bewohner des Pfahlbaues in's heidnische Eisenalter gehört hätten und „möglicherweise noch die Ankunft der deutschen Ritter und deutschen Priester gesehen haben könnten.“ Da ferner der Arrasch-See in alten Urkunden auch Aries-See heißen soll — „ein Name, bei welchem ein Enthusiast an die Einwanderung der Arier denken könnte“ — und da in Ostpreußen, resp. Masuren, ein in die Eisenzeit gehörendes Pfahlwerk oder Pfahlbau im Arrasch-See vorkommt, so trug Virchow „kein Bedenken, die ostpreussischen und die livländischen (d. h. Arrasch-) Pfahlbauten in eine gewisse Parallele zu bringen und die ganze Gruppe als die Ilavo=lettische, im Gegensatz zu der schwei-

zerischen, süddeutschen, österreichisch-ungarischen und italienischen zu bezeichnen."

Meiner Ansicht nach ist vorläufig kein Grund dafür da, den Arrasch-Inselbau und dessen Bewohner vor das XIII. Jahrhundert zu setzen. Dieses lehrt zunächst das oben aufgeführte *Inventar der Insel*. Ein mit Feldspat- und Quarzstückchen untermengter ungeschlämmter Thon wurde nach J. J. Ferber (Anm. zur phys. Erdbeschreibung von Kurland. Riga, 1784. S. 398) noch am Schlusse des vorigen Jahrhunderts von den Loepfern zur Herstellung einer Art schwarzer Kochtöpfe benutzt. Ferner ist der Thon der Gußform kein feuerfester. Die Form war daher nicht zum Gießen von Bronze und Messing, sondern nur für leichtflüssige Legirungen oder Zinn und Blei bestimmt. Das von den Innenwänden der Form abgeschabte Pulver enthielt auch in der That Anzeichen von Blei, einem Metall, das von den Indigenen des Ostbalticum, soviel wir wissen, erst in neuester Zeit selbständig verwerthet wurde. In den Gräbern von Ascheraden fanden sich freilich Bleimünzen von Otto I. (936 und 973), doch wird andererseits als älteste Bewaffnung der Altpreußen im XIII. Jahrh. die mit Blei gefüllte Wurfskeule aufgeführt. Ein Thonwirtel hat bei der Pfahlbaufrage keine Bedeutung, weil dergleichen Artefacte bis auf den heutigen Tag als Regbeschwerer u. s. w. benutzt werden. Bronze-Fibeln und -Nadeln der oben bezeichneten Form verfolgt man bis in Gräber des XV und XVI. Jahrh. Was aber endlich die Thierreste betrifft, so konnten nicht allein das Rind, Schwein und Pferd, sondern auch der Biber der

neuesten Zeit angehören, da das letztgenannte Thier noch im laufenden Jahrhundert in Livland gejagt wurde und daselbst vor ein Paar Jahrhunderten gewiß keine Seltenheit war.

Und wie somit das Inventar der Arrasch-Insel nicht auf höheres Alter hinweist, so ist es mit dem Holzwerk derselben, da die zugespitzten Pfähle und gefagten Balken viel einfacher für Reste eines zusammengefügten, schlechtfundamentirten Inselhauses, denn für das Packwerk eines Pfahlbaues zu halten sind. Bei dem leicht verschiebbaren Seesand-Boden war es leicht möglich, daß der Holzbau unter den Spiegel des Wassers sank und zusammenfiel, dann sich mit Schlich bekleidete und schließlich, als man die Stelle zu Jagd-, Wacht- oder andern Zwecken wieder nutzbar machen wollte, mit Grand und Gerölle überschüttet wurde. Im Walg-Järw (Weiß-See) des livländischen Kirchspiels Helmet (Gut Kornich), etwa 20 Meilen nordöstlich vom Arrasch-See, kennt man ebenfalls Reste von vier Holzgebäuden, die 3—4 Fuß unter Wasser liegen und etwa eine Roostelle (1,455 preuß. Morgen oder 0,34 Dessätine) einnehmen. Ich selbst konnte dort sowohl einzelne Balken, als eine Balkenlage unterscheiden. Die Localität befindet sich in der Südhälfte des Sees, gerade in der Mitte zweier vorspringenden Landzungen. An der Stelle, wo die Gebäudereste ruhen, ist viel feiner Trieb sand angeschwemmt, der auch einen Theil der Balkenlücken ausgefüllt hat. Nach der Sage sind die Häuser einst plötzlich versunken (Sitzungsber. der estn. Ges. 1869. S. 59), doch könnten sie ebenso gut bei zunehmender

Wassermasse des Sees allmählig unter Wasser gerathen sein.

Nach den vorliegenden Erörterungen wird Pastor Beyrich es erklärlich finden, wenn ich die Arrasch-Insel nicht für einen alten Pfahlbau halten kann und auch nicht im Stande bin damit übereinzustimmen, daß auf Grundlage eines einzigen, zwischen Masuren und Livland bisher bekannten, sehr problematischen Beispiels dieser Art Ansiedelungen, eine besondere lettische oder combinirte slavo=lettische Pfahlbaugruppe construirt werde.

Was schließlich die Mittheilung des Propst von Raison betrifft, so wird Pastor Beyrich vielleicht am besten thun, über das Irrige oder Richtige derselben privatim mit seinem Amtsbruder sich auszusprechen. Eine fortgesetzte Untersuchung der alten, im Arrasch- und Walg-See befindlichen Culturstätten ist jedenfalls wünschenswerth und bedarf es dazu keiner besonderen archäologischen Vorkenntnisse.

Auf Antrag des Secretärs wurde beschlossen, mit der archäologischen Gesellschaft in Pskow in einen Schriftenaustausch zu treten und den Druck der Abhandlung Holzmayer's in Arensburg (Osiliana III) sofort in Angriff zu nehmen; es soll damit die zweite Lieferung des X. Bandes begonnen werden.

Herr J. J. Wassiljew, Mag. der Theologie, Staatsrath, älterer Revisor des Controlhofs in Pskow durch seine ausgebreitete schriftstellerische Thätigkeit bekannt, wurde zum correspondirenden Mitgliede erwählt.

466. Sitzung
der Gelehrten Estnischen Gesellschaft
am 5. (17.) December 1879.

Z u s c h r i f t e n hatten geschickt die Herren
A. v. Dehn und Dr. W. Dybowski.

Für die B i b l i o t h e k waren eingegangen:

Aus dem L a n d e: Von der kais. Livländischen gemeinnützigen und ökonomischen Societät: Mittheilungen, Nr. 10. Dorpat, H. Laafmann, 1879.
— Von der kais. freien ökonomischen Gesellschaft in St. Petersburg: Труды, Bd. III, Heft 2 und 3.
— Von der Archäologischen Gesellschaft in Moskau: 5. археологическій съѣздъ въ Тифлисъ. Москва 1879.

Aus dem A u s l a n d e: Von dem Alterthumsverein „Prussia“ in Königsberg: Altpreußische Monatschrift, XII, 5 und 6, Königsberg 1879. — Von dem historischen Verein für den Regierungsbezirk Marienwerder: Zeitschrift, Heft 3. Marienwerder 1879. — Von dem Verein für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück: Verzeichniß der Bibliothek in handschriftlichen Sammlungen des Vereins. Osnabrück 1879. — Von der kugl. Akademie der Wissenschaften in München: Sitzungsbericht der historisch-philologischen Classe. 1879, Heft II.

Von Herrn Oberlehrer E. M e t t i g, in Riga: dessen „Ueber ein Zeugniß des Revalschen Domcapitels zu Gunsten des Ordens in Livland vom 22. De-

cember 1337. Riga 1879." — Von Herrn Baron H. v o n T o l l in Reval: die aus dem Nachlasse seines Vaters Baron Robert von Toll von Dr. Ph. Schwarz herausgegebene „Est- und Livländische Briefflade." 3. Theil. Riga, J. Deubner 1879. — Von Herrn Kreisrichter A. v o n D e h n: St. Petersburger Zeitung, Jg. 1878. — Von Herrn Dr. M. S e i d l i z in Tiflis: Сборникъ свѣдѣній о Кавказѣ. Tiflis 1878.

Für das M u s e u m waren eingegangen :

von Herrn Dr. G. R a u c h in Pleskau eine S o l z f i g u r, 185 mm. hoch, eine Frau darstellend mit einem Kinde auf dem linken Arm, wobei aber nur die Köpfe mit einer gewissen Vollendung ausgeführt sind, wahrscheinlich japanesische Arbeit ;

von Herrn Prof. L. S t i e d a drei P a p p r i n g e, mit buntem Zeug und Papier bezogen, wie sie von den Estinnen als Kopfschmuck getragen wurden (auf Anregung des Herrn Dr. Weske von einer alten Frau im Kirchspiel Jernern angefertigt) ;

von Herrn J. J. F r o h r i e p 20 K u p f e r s m ü n z e n, darunter serbische Zehn- und Fünfparastücke von 1868, und ein rumänisches Zehnbanistück von 1867 ;

von Frau J. K e l l e r 3 S i l b e r k o p e k e n von Jwan dem Schrecklichen ;

von Herrn B e n r a t h ein J e t o n mit dem Bildnisse des Kaisers Alexander I. ;

von Herrn A. v. D e h n eine Ansicht der R i c h t s t ä t t e d e s J. R. P a t k u l in Kasimisch, nach einer von Fräulein Amalie v. Reint hal nach

der Natur angefertigten Bleistiftzeichnung photographirt von G. Schulz in Dorpat.

Der Präsident, Professor Leo Meyer, überreichte mehre der Gesellschaft dargebrachte Geschenke, von Fräulein Christine Åßmus ein Exemplar von *H u = p e l' s e f t n i s c h e r S p r a c h l e h r e* in zweiter Auflage nebst einem Theile des zugehörigen Wörterbuchs; von Herrn Kreisrichter von Dehn die Photographie einer von Fräulein Amalie von Reinthal angefertigten Zeichnung der *R i c h t s t ä t t e J o = h a n n R e i n h o l d v o n P a t k u l l' s* aus der Nähe der Stadt Kasimiesz im Gouvernement Kalisch.

Außerdem legte der Präsident ein neues Heft (das sechste des fünften Bandes) des *m i t t e l n i e d e r = d e u t s c h e n W ö r t e r b u c h s* von Schiller und Lübben vor, dessen Abschluß in nicht zu ferner Zeit mit Sicherheit erwartet werden dürfe, und berichtete noch über den Fortgang des Druckes der *B e r = h a n d l u n g e n*, sowie über ein Schreiben des Herrn Pastor Hurt in Odenpää, worin die nahe bevorstehende Vollendung der für die Verhandlungen vorbereiteten *A b h a n d l u n g* aus dem Gebiete der *e f t n i s c h e n S y n t a g* mitgetheilt wird.

Der Bibliotheker, Redacteur A. H a s s e l b l a t t, lenkte die Aufmerksamkeit der Versammlung auf die ersten Artikel einer im Feuilleton der „Mit. Zeitung“ (Nr. 94 u. ff.) zur Veröffentlichung gelangten Serie von „*B e i t r ä g e n z u r G e s c h i c h t e C u r = l a n d s*“ Die Urzeit ist nach der Darlegung des Redners mit einer dilettantischen Oberflächlichkeit ge-

schildert worden, wie es selten zuvor in einem auf diesen Gegenstand bezüglichen historischen Essay geschehen: unzuverlässige Berichte reichen sich friedlich die Hand mit fehlerhaften chronologischen Daten und irgend eine historische Auffassung scheint, nach den ersten Abschnitten der „Beiträge zur Geschichte Curland's“, dem ungenannten Verfasser kaum vorgeschwebt zu haben.

Prof. Dr. Hausmann machte einige Mittheilungen aus dem eben erschienenen Bericht der K. Oeffentlichen Bibliothek in St. Petersburg.

Der Secretär, Prof. V. Stieda, legte eine im Gouv. Minsk gefundene Münze vor, welche Herr Dr. Dybowski eingeschickt hatte. Im verflossenen Sommer ist an der großen von Nowogrod nach Minsk führenden Landstraße ein aus Hunderten von Silbermünzen bestehender Schatz gefunden worden. Der Finder, ein Bauer, hat vorschriftsmäßig einen Theil an die Krone abgeliefert und wie gewöhnlich den Rest an einen Juden verkauft. Nur 3 Münzen gelangten in die Hände eines Gutsbesizers, eine davon ist die vorgelegte: ein böhmischer Groschen des Königs Wenceslaus II. 1278 bis 1305 oder Wenceslaus III. 1305—1308.

Der Secretär berichtet, daß die Pariser anthropologische Gesellschaft sich an ihn gewandt habe mit dem Ansuchen, Costüme estnischer Bauern zu verschaffen. Herr Dr. Weske verspricht dabei behilflich zu sein.

Dann legte der Secretär einige Nummern des Herold vor, welche einen Aufsatz des Herrn Euro-

paens „die eigentlichen Finnen und die absolute Steinzeit“ enthielten.

Zu correspondirenden Mitgliedern wurden gewählt die Herren Dr. W. Dybowski in Minsk und Dr. N. v. Seidlitz, Secretär des stat. Comité's in Tiflis, zum ordentlichen Mitglied Herr Dr. M. Lingen, Oberlehrer an der Privat-Enabenschule.

Zum Schluß wurden mit Acclamation die bisherigen Glieder des Vorstandes wiedergewählt nämlich

zum Präsidenten Prof. Leo Meyer,
Secretär Prof. L. Stieda,
Conservator Stadt-Buchh. H. G. Hartmann,
Bibliothekar Cand. Hasselblatt,
Cassirer Inspector Mickwitz.

Bericht

für das Jahr 1879

gelesen durch den d. z. Sekretär Professor L. Stieda
in der
Jahres-Versammlung am 18/30. Januar 1880.

Im Laufe des Jahres 1879 haben 9 Sitzungen stattgefunden.

Durch den Druck sind veröffentlicht worden :

- 1) die Sitzungsberichte;
- 2) der IX. Band der Verhandlungen, 370 S. 8° mit 4 Tafeln. Derselbe enthält: Grewingk, die Steinschiffe „Musching“ und die „Wella-Laiwe“; Anderson, Studien zur Vergleichung der indogermanischen und ugtosinn. Sprachen.

Die Bibliothek hat durch Ankauf und Geschenke einen Zuwachs von 115 Werken und 1 Manuscript erhalten; sie zählt gegenwärtig 7040 Werke und 482 Manuscripte; dabei ist jedoch zu bemerken, daß keineswegs alle Schenkungen des vorigen Jahres bereits katalogisirt sind; sowohl ein Theil der reichen Weiske'schen Schenkungen, als auch die Darbringungen der Herren Rücker, Wassiljew und Rauch (Pskow) sind nicht hinzugerechnet.

Das Museum hat durch Ankauf und reichliche Schenkungen erworben :

an Alterthümern	33	Nummern,
„ Münzen	69	„
„ Zeichnungen	20	„
„ Urkunden	—	„
„ Siegelabdrücken	66	„
„ Karten	3	„

Der gegenwärtige Bestand ist:

an Alterthümern	1367	Nummern,
„ Münzen	7529	„
„ Zeichnungen	676	„
„ Urkunden	467	„
„ Siegelabdrücken.	1608	„
„ Karten	276	„

Auch hierbei ist zu bemerken, daß die Sievers'schen Sammlungen noch nicht hinzugerechnet sind, weil es bisher an Schränken mangelte, um die Sachen aufzustellen. Die im Laufe der letzten Zeit dargebrachten Siegel haben auch nicht alle eingetragen werden können, weil der Hr. Conservator gegenwärtig eine Neuordnung aller Siegel in Angriff genommen hat.

Das Centralmuseum hat erworben:

an Alterthümern u. Münzen	49	Nummern,
„ Büchern	3	„

Der gegenwärtige Bestand ist:

an Alterthümern u. Münzen	2974	Nummern,
„ Büchern	449	„

Zu den Gesellschaften und Vereinen, mit welchen unsere Gesellschaft einen Schriftenaustausch unterhält, sind im Laufe des verflossenen Jahres hinzugekommen im Inlande:

- 1) die Bibliothek des Landesgymnasium in Jellin,
- 2) das statistische Comité in Tiflis,
- 3) die Bergvölker-Verwaltung ebendasselbst,
- 4) die Archäologische Kaukasische Gesellschaft ebendasselbst,
- 5) die Technologische Gesellschaft ebendasselbst;

ferner im Auslande:

- 6) die Kroatische Archäologische Gesellschaft in Agram,
- 7) die Gewerbeschule in Bistritz (Siebenbürgen),
- 8) der historische Verein für das Württembergische Franken in Hall,
- 9) die Royal Historical Society in London,
- 10) der Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg,
- 11) die Universitätsbibliothek zu Straßburg.

Die gelehrte estnische Gesellschaft steht gegenwärtig in Verbindung mit 39 inländischen (im Vorjahr 34) und mit 94 (im Vorjahr 88) ausländischen Vereinen, in Summa mit 133.

Gestorben sind 4 Mitglieder:

das Ehrenmitglied Carl George Graf Sievers in Wenden;

die ordentlichen Mitglieder Mag. H. Graff, Director der St. Petri-Kirchenschule in St. Petersburg, und Jegor v. Sivers, Professor der Landwirthschaft am Balt. Polytechnikum in Riga;

das correspondirende Mitglied Dr. A. Schiefner, Mitglied der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg.

Ausgetreten sind 3 ordentliche Mitglieder, die Herren:

Lh. Gööck, Director des Gymnasium in Dorpat,
Ferdinand Hörschmann, Professor der praktischen Theologie,
Roman Grewendorff.

Gewählt sind 9 ordentliche und 5 correspondirende Mitglieder.

Zu ordentlichen Mitgliedern wurden gewählt die Herren:

Ferdinand Buschmann, Stud. d. Theologie,
Kasimir Corvin Pietrowski, Cand. der pol. Oekonomie,
J. Klinge, Mag. der Botanik, Gehülfe des Directors des botan. Gartens,
Benjamin Kordt, Stud. jur.,
Friedrich Keussler, Stud. hist.,
Max Lingen, Dr. phil., Oberlehrer,
Alexander Sörd, Stud. theol.,
W. Rupniewski, Cand. der Chemie,
Carl v. Roth-Langensee, Gutsbesitzer;

zu correspondirenden Mitgliedern:

Wladislaus Dybowski, Dr. der Mineralogie,
in Minsk,
Hermann Hildebrandt, Mag. der Geschichte,
in Riga,
J. Jung, Lehrer in Abia,
N. v. Seidlich, Sekretär des statist. Comité
in Tiflis,
J. Wassiljew, Mag., in Pskow.

Ein ordentliches Mitglied, Freiherr Nicolai von Boguschemski, wurde zum Ehrenmitgliede ernannt.

Die Zahl der Mitglieder beträgt gegenwärtig:

Ehrenmitglieder	22	(im Vorjahre 22)
ordentliche Mitglieder	142	(„ „ 139)
correspondirende Mitglieder	60	(„ „ 56)
demnach im Ganzen	224	(im Vorjahre 217)
		Mitglieder.

Cassa-Bericht.

Einnahme im Jahre 1879.

Transport vom Jahre 1878	91 Rbl. 27 Kop.
61 Jahresbeiträge zu 4 Rbl..	244 „ — „
Eine einmalige Ablösung (Boguschemski)	60 „ — „
Jahres-Renten des Neus'schen Legats	120 „ — „
Summa	515 Rbl. 27 Kop.

Ausgabe im Jahre 1879.

Druck der Sitzungsberichte und Anzeigen.	142 Rbl. 91 Kop.
Druck der Verhandlungen IX. Band (nur zum Theil)	104 „ — „
Porto für Beischlüsse aus dem Auslande durch Buchh. Karow	6 „ 10 „
Transport	253 Rbl. 1 Kop.

Transport	253 Rbl.	1 Kop.
Für Einband des Jahresberichts		
à 2 Kop:	28 "	26 "
Depositalgebühren auf der Bank	2 "	— "
Gehalt d. Diener 2 Rbl. monatl.	24 "	— "
Für Vereinigung des Locals.	2 "	1 "
Summa	309 Rbl.	28 Kop.
Saldo am 18. (30.) Januar 1880	205 "	99 "
	515 Rbl.	27 Kop.

NB. Die Gesellschaft schuldet außerdem den Herren Laakmann u. Mattiesen an Druckkosten cz. 600 R.

Nekrologe der verstorbenen Mitglieder.

Hermann Graff †.

Hermann Graff war am 5. April 1829 zu Glauenhof bei Rokenhusen geboren, besuchte das Riga'sche Gymnasium seit 1840 und wurde 1845 zur Universität entlassen. Er studirte von 1847 bis 1850 Philologie, setzte dann seine Studien in Deutschland fort, bis er dann 1854 als wissenschaftlicher Lehrer am Dorpater Gymnasium angestellt wurde. Im Jahre 1862 erwarb er sich den Grad eines Magisters der Philologie, 1864 wurde er Docent an hiesiger Universität. Anfang Januar 1868 siedelte er als Direktor der St. Petrikirchenschule nach St. Petersburg über, woselbst er am 1. Januar 1879

das Fest seines 25jährigen Lehrerjubiläums feierte. Er starb plötzlich am 26. April 1879. Graff hat eine Reihe wissenschaftlicher Abhandlungen verfaßt, welche dem Gebiet der altclassischen Philologie angehören; sein Hauptwerth lag aber in der hervorragenden Lehrthätigkeit, deren sich seine zahlreichen Schüler am besten erinnern werden. Unserer gelehrten estnischen Gesellschaft gehörte er seit 1860 als ordentliches Mitglied an und blieb auch später, nach seinem Scheiden von hier, Mitglied der Gesellschaft. Daß er aber irgendwie an den Vorgängen innerhalb der Gesellschaft thätigen Antheil genommen, davon ist nichts bekannt geworden.

Jégor von Sivers †.

Jégor von Sivers wurde geboren am 1. November 1823 auf Heimthal (bei Fellin in Livland) als Sohn des Landraths von Sivers. Nachdem er zuerst den Unterricht im älterlichen Hause, später in der Krümmerschen Anstalt in Werro genossen, bezog er im Jahre 1843 die Universität Dorpat, um sich daselbst dem Studium der Naturwissenschaften und Staatswissenschaften zu widmen. Doch schon nach 3 Jahren verließ er die Universität, um die Bewirthschaftung des Gutes Heimthal anzutreten — allein auch das genügte ihm nicht; er begab sich 1856 auf Reisen, besuchte Centralamerika, die Antillen und verweilte dann eine Zeit lang in Deutschland. Erst 1853 kehrte er nach Livland zurück, und widmete sich der Landwirthschaft, meist in Maudenhof bei

Wolmar lebend. Im Jahre 1873 siedelte er nach Riga über, woselbst ihm die Professur der Landwirthschaft am baltischen Polytechnikum übertragen wurde. Hier starb Sivers am 12. April 1879. Sivers hat ein überaus thätiges Leben geführt, hat sehr vielseitige Interessen gehabt und als Schriftsteller und Dichter Bedeutendes geleistet, als Lehrer und als Mensch eine überaus geachtete Stellung eingenommen. Das näher auszuführen, dazu ist hier kein Raum. — Es mag hier nur erinnert werden an die Thätigkeit, welche Sivers als praktischer Landwirth und im Landesdienst in den verschiedensten Aemtern entwickelte, an den Eifer, welchen Sivers auf dem livländischen Landtage bekundete, um seine Reformpläne zu verwirklichen, an das segensreiche und anregende Wirken, welches Sivers in seiner Stellung als Professor der Landwirthschaft zu entfalten Gelegenheit hatte.

Wenn ich alle die von Sivers verfaßten Abhandlungen, Gedichte, Programme u. s. w. aufzählen wollte, so würde ein langes und vielseitiges Register zum Vorschein kommen. Ich nenne hier nur seine Gedichte (1847), dann „Palmen und Birken“, (1852), „Deutsche Dichter in Rußland“ (1855), ferner „Cuba die Perle der Antillen“; „Ueber Madeira und die Antillen nach Mittelamerika“; „Humanität und Nationatität“ — ferner eine große Menge belletristischer, novellistischer, kritischer Arbeiten in in- und ausländischen Zeitschriften; dazu einzelne geschichtliche und archäologische Studien.

Der gelehrten estnischen Gesellschaft gehörte Sivers als actives Mitglied seit 1854 an — also 25 Jahre — seine Beziehungen sind bald mehr inniger, bald

mehr lockerer gewesen, je nachdem die Gegenstände, mit welchen Sivers sich beschäftigte, dem Forschungsgebiet der Gesellschaft näher oder ferner lagen. — Den meisten Mitgliedern werden die Bemühungen noch in Erinnerung sein, welche Sivers daran setzte, um ein Centralorgan für die verschiedenen baltischen literarischen und wissenschaftlichen Gesellschaften zu schaffen. — Es ist ihm nicht gelungen, dieses Project zu verwirklichen. —

Franz Anton Schiefner †.

Franz Anton Schiefner wurde am 6. Juli 1817 in Reval als Sohn eines aus Böhmen eingewanderten Kaufmanns geboren. Seine erste Schulbildung erhielt er zu Hause, dann besuchte er von 1831–1834 die Ritter- und Domschule in Reval, um von da ab bis 1840 an der Petersburger Universität sich dem Studium der Jurisprudenz zu widmen. Nachdem er den juristischen Cursus beendet hatte, wandte er sich — seiner sprachwissenschaftlichen Neigung folgend — nach Berlin, woselbst er bis 1842 das Studium der Sprachen, speciell des Sanskrit, betrieb. Im August 1843 wurde er als Oberlehrer der lateinischen Sprache beim I. Gymnasium in Petersburg angestellt, im September 1848 als Conservator der II. Abtheilung der Bibliothek der Akademie der Wissenschaften. Im Juni 1852 wurde er zum Adjunct, im Juni 1854 zum außerordentlichen Akademiker gewählt; seit 1863 war er Bibliothekar der II. Abtheilung der Bibliothek der

Akademie. Seine Stellung als Lehrer am I. Gymnasium gab er bereits 1852 auf; dafür aber unterrichtete er als Professor der altclassischen Sprachen an der katholischen geistlichen Akademie von 1860 bis 1873. — Er starb am 4. November 1878. Der gelehrten estnischen Gesellschaft gehört er als correspondirendes Mitglied 25 Jahre, seit 1854 an.

Schiefners wissenschaftliche Thätigkeit ist sehr umfassend. Neben den hauptsächlich das Gebiet der Sprachforschung cultivirenden Arbeiten, hat er auf verwandte Gebiete hinübergreifende Studien gemacht.

Den Mittelpunkt seiner Studien in der Akademie bildete der Buddhismus und die Sanskritsprache, danach die Tibetische und Mongolische Sprache, später auch die Finnische Sprache. Hierher gehören die größte Menge seiner wissenschaftlichen Abhandlungen. — Ferner nahmen ihn die Mythen, Märchen und Sagen der verschiedenen Völker in Anspruch, und interessirte ihn dabei dabei das Hinüberwandern der Sagenstoffe von einem Volke zum andern. Ich nenne hier diejenigen Abhandlungen, welche das Gebiet unserer Gesellschaft berühren:

- 1) Kleine Beiträge zur finnischen Mythologie, 1852 (Bull.)
- 2) Zur estnischen Mythologie, 1854 (B.).
- 3) Ueber den Mythengehalt der finnischen Märchen 1855 (B.).
- 4) Zum Mythos vom Weltuntergange, nach einem von Dr. Kreuzwaldt mitgetheilten estnischen Märchen 1859 (B.).
- 5) Ueber die estnischen Sagen von Kalewipoeg, 1840 (B.).

- 6) Ueber Kalewa und die Kalewingen, 1842 (B.).
- 7) Kalewala, deutsche Uebersetzung in rhythmischer Form, Helsingfors 1852.
- 8) Ueber das Thier „tarvas“ im finnischen Epos, 1878 (B.).
- 9) Die Lieder der Esten metrisch übertragen, (B.) 1856.
- 10) Ueber das Wort Sampo im finnischen Epos, 1861.
- 11) Zur Sampomythe, 1850 (B.).
- 12) Schließlich die Herausgabe von 12 Bänden der Castrénschen nordischen Forschungen und Reisen, von denen 5 durch Schiefner aus dem Schwedischen übersetzt, die übrigen 7 aber durch Schiefners eigene Bearbeitung der Castrénschen Materialie zu Stande gekommen sind.

Doch hiermit habe ich nur der einen Seite der wissenschaftlichen Thätigkeit Schiefners gedacht. Neben dieser eignen Arbeit unterstützte Schiefner die Arbeit Anderer durch Rath und That mit unbegrenzter Gefälligkeit und Dienstfertigkeit, — wie seine Kollegen und Freunde bezeugen.

Jedem*), der ihn um Rath und Auskunft anging, diente er mit aufopfernder Bereitwilligkeit, und in solchen Fall kam er durch seine bewundernswürdig ausgedehnte Kenntniß von Personen, Büchern und Verhältnissen öfter als irgend ein Anderer. Seine Freunde sahen wohl manches Mal mit Unwillen, wie seine Gutherzigkeit gemißbraucht wurde von

*) schreibt Wiedemann im Bulletin d'Académie T. XXVI S. 30—44.

Personen, denen es leichter dächte, einen Anderen zu bemühen nur, nicht sich selbst in ihren eigenen Angelegenheiten; aber Schiefner ward nie müde, Anderen zu dienen, und wenn er — was allerdings nicht oft vorkam — nicht gleich selbst die gewünschte Auskunft zu geben vermochte, so scheute er keine Mühe, sich darüber zu unterrichten. Wer nicht wußte, wie er sich auf der Post oder in einer Behörde für einen gewissen Fall zu benehmen oder an wen er sich zu wenden habe, um dies oder jenes zu erlangen, der fragte Schiefner; wer in Verlegenheit war, wie er eine einzureichende Schrift abfassen sollte, dem schrieb Schiefner das Concept dazu; wer über irgend ein Buch eine Auskunft wünschte, der wandte sich an Schiefner; dem Fachgelehrten, welcher sich die Mühe ersparen wollte, im Katalog der Bibliothek nachzulesen, wußte Schiefner anzugeben, was für seinen Zweck Passendes dort vorhanden war, und mit gleicher Freundlichkeit half er mit Rath und That auch dem kleinsten Lichtchen, das mit einer Candidatenschrift beschäftigt war; außerhalb Petersburgs lebende Gelehrte wandten sich wegen der Bücher, die sie für ihre Studien aus der akademischen Bibliothek zu haben wünschten, sehr oft nur privatim an Schiefner und überließen es ihm, die dazu nöthigen Schritte bei der Akademie zu thun. Wie Manche von denen, die gewohnt waren, bei Schiefner in allerlei Vorkommnissen Rath und Hülfe zu finden, mögen sich nun wie verwaist vorkommen! — Ein solcher Mann, scheint es, sollte billiger Weise nur Freunde gehabt haben, aber dennoch fehlte es ihm auch nicht an Feinden. Seine Freundlichkeit kam eben nicht

aus der Schwäche, welche Alles gehen läßt und gut heißt. Er konnte auch scharf auftreten, namentlich gegen dünkelsvolle Halbwisser, je nach den Umständen mit feiner Ironie oder derber, und die davon Betroffenen trugen es ihm natürlich nach.

Eine so weit gehende Thätigkeit für fremde Interessen mußte, sollte man meinen, seine eigenen geschädigt, namentlich auch seine wissenschaftliche Thätigkeit beeinträchtigt haben, die ohnehin schon beengt war durch die verschiedenen Aemter in der Akademie. Ohne Zweifel ist das wohl auch der Fall gewesen, allein dieser durch die Dienstfertigkeit herbeigeführte Schade wurde einigermaßen neutralisirt durch ein Zweites, das Schiefner eben so sehr auszeichnete, ein ganz exceptionelles Gedächtniß. Dieses machte es ihm möglich, bei seinen gelehrten Arbeiten viel Zeit zu sparen, welche Andere bei den ihrigen auf Nachsuchen und Nachschlagen verwenden müssen. Was Schiefner wußte — und das war gewiß nicht wenig — das war ihm immer gegenwärtig und für den Gebrauch zur Hand. Seine oben schon besprochene Bücherkenntniß bezog sich größtentheils nicht auf die Titel allein, sondern auch auf den Inhalt. Er besaß die werthvolle Kunst, schnell zu lesen, die rasche Durchsicht eines Buches genügte, um seinem Gedächtniß den Hauptinhalt für immer einzuprägen; darum war er auch in der Bibliographie solcher Fächer, die nicht zu seinen eigenen Studien gehörten, so bewandert, daß er auch den Fachmännern selbst Nachweise zu geben im Stande war.

Ueberblickt man das lange Verzeichniß von Arbeiten der mannigfachsten Art, welche ebenso von

völliger Beherrschung des Gegenstandes wie von einer immensen Belesenheit in der einschläglichen Literatur zeugen, so erhebt sich vielleicht in dem Einen oder dem Anderen die Frage, ob Schiefner nicht noch Ersprießlicheres hätte leisten können, wenn er sich mehr concentrirt, sein Arbeitsfeld enger begrenzt hätte. Die Möglichkeit hiervon muß ja wohl zugegeben werden, aber bei näherer Betrachtung findet sich denn doch, daß eine solche Frage nur eine müßige wäre. Die Geister sind eben nicht alle gleich angelegt, der Eine strebt mehr in die Tiefe, der Andere mehr in die Ferne, und seine natürliche Anlage mit einer andern zu vertauschen vermag Niemand. Die Aufgabe der akademischen Thätigkeit besteht ja wesentlich darin, der Wissenschaft neue Wahrheiten zuzuführen, und bei diesen von größer oder kleiner, von mehr oder weniger ersprießlich zu sprechen, ist mißlich. Eine Wahrheit, die, für sich allein betrachtet, heute noch unbedeutend erscheint, kann über kurz oder lang, mit anderen combinirt, eine eminente Wichtigkeit erlangen. Eine jede fügt sich an ihrer Stelle als ein Stein in den großen Bau, der schon Jahrtausende währt und hoffentlich nie wird beendet werden. Wir getrösten uns der guten Zuversicht, daß, so lange es noch Menschen giebt, es auch immer wieder neue Ziele zu erstreben, neue Wahrheiten zu finden geben wird, mögen sie nun in der Tiefe oder in der Ferne gesucht werden.

Carl George Graf Sievers †.

Carl George Graf Sievers wurde am 31. August 1814 auf dem Gute Bauenhof (Kirchspiel St. Matthäi in Livland) geboren. Bis zu seinem 8. Lebensjahre blieb er im elterlichen Hause, auf dem Gut Ostrominský, dann kam er nach Neu-Brangels-hof bei Wolmar, wo er der erste Schüler Hollanders wurde. Als Hollander seine Anstalt nach Birkenruh verlegte, folgte Sievers nicht, sondern wurde zum Pastor, späteren General-Superintendenten Klot nach Mitau gegeben. Hier blieb er bis zu seinem Eintritt in das Dorpater Gymnasium; den Cursus des Gymnasiums absolvirte er nicht, sondern trat 1832 ins Militär und zwar als Junker in das Newasche Seeregiment, welches damals in Livland stand. Schon nach einigen Jahren 1838 verließ er als Seconde-Lieutenant den Dienst und wurde Landwirth: zuerst bewirthschaftete er das elterliche Gut Ostrominský, dann das Gut der Großeltern Bauenhof. Nachdem er 1865 das Gut Ostrominský verkauft, zog er nach Wenden, um ganz seinen archäologischen Studien zu leben. Am 13. Juli, aus Dorpat über Fellin nach Hause zurückkehrend, traf ihn plötzlich ein Schlaganfall — von dessen schweren Folgen ihn erst am 19. Juli 1879 der Tod erlöste im Alter von 65 Jahren. Seine sterbliche Hülle ist am 25. Juli auf dem Salisburgschen Kirchhof zur Erde bestattet. Er ruht an der Seite seiner Eltern. — Sievers war seit dem Jahre 1852 mit Constanze v. Wulff verheirathet; die Ehe ist kinderlos geblieben.

Das ist der einfache Lebensgang eines Mannes gewesen, dessen Name in so rühmlicher Weise mit der Archäologie Livlands verknüpft ist. — Es ist mir nicht bekannt geworden, wodurch der Verstorbene sich veranlaßt gefunden, seine Aufmerksamkeit der Vorzeit Livlands zuzuwenden; es ist dies verhältnißmäßig in seinen späteren Lebensjahren geschehen. Den gedruckten Mittheilungen zufolge hat Sievers erst am Anfange der siebenziger Jahre sich mit Ausgrabungen zu beschäftigen angefangen — demnach hat er nicht einmal ein Decennium ausnutzen können. — Man mag nun über die Resultate der Arbeiten urtheilen, wie man will, man mag sie sehr hoch stellen oder man mag mit der ihnen gegebenen Deutung nicht übereinstimmen, immerhin muß man die unermüdliche Arbeitskraft, die rührige Thätigkeit und den jugendlichen Eifer anerkennen, mit welchem Sievers sich seinem Werke hingab. Mit Hinsicht auf die Kürze der Zeit, mit Rücksicht darauf, daß Sievers keineswegs zu seinen archäologischen Studien vorbereitet war — hat er entschieden viel geleistet.

Sievers trug sich trotz seiner vorgerückten Lebensjahre mit weitreichenden Plänen — er wollte selbst die gemachten Entdeckungen, die Resultate seiner Funde und Ausgrabungen verwerthen, er wollte ein großes Werk über die Vorzeit Livlands verfassen. Deshalb tragen alle seine von ihm veröffentlichten Fundberichte einen mehr vorläufigen Charakter — das ist bei Beurtheilung derselben wohl zu berücksichtigen.

Eine Darlegung alles dessen, was Sievers gearbeitet, würde die mir hier gesteckten Grenzen weit über-

schreiten. — Ich begnüge mich mit einer Aufzählung der von Sievers verfaßten Fundberichte, welche uns immerhin ein hinreichendes Bild seiner Thätigkeit geben. Es sind diese Berichte leider nicht in einem unserer baltischen Journale, sondern in den Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Ethnologie abgedruckt.

In der Sitzung der Berliner Gesellschaft vom 5./17. October 1874 hielt Sievers einen — später in den Verhandlungen der genannten Gesellschaft gedruckten — Vortrag „Ueber Feuersteingeräthe am Ufer des Birtnecker Sees“ (Jahrgang 1874, S. 182—184 mit 1 Tafel) und gab später dazu einige Bemerkungen unter dem Titel „Muschellager am Birtnecker See“ (Jahrgang 1875, S. 85). Die Resultate der Arbeiten des Jahres 1875 sind enthalten im Jahrgang 1875, (S. 214—223) unter dem Titel „Ein normännisches Schiffsgrab bei Ronneburg und die Ausgrabungen des Rinnehügels am Birtnecker-See mit 2 Taf. (XIII. und XIV.) dann ferner „Die Untersuchungen am Rinnehügel, u. am Opferhügel von Strante (drf. Jahrgang S. 223—225 mit Tafel XIII. Fig. a. b.) — Hier hat Sievers unter andern 24 Schädel ausgegraben, welche nach Berlin geschickt wurden.

In das Jahr 1876 fällt die Entdeckung der sogenannten Pfahlbauten im Arrasch-See. Darüber ist enthalten Jahrgang 1876, S. 157 u. S. 274 bis 279: Bericht über die in Livland im Sommer 1870 ausgeführten Ausgrabungen.

Im Jahre 1877 besuchte Professor Virchow den Grafen Sievers in Wenden und machte mit ihm zusammen einige archäologische Ausflüge. — Die von Virchow abgefaßte Beschreibung seiner Reise enthält unter anderem einen Bericht von Sievers über die Funde am Strante-See und in den Launefaln Gräbern (Jahrgang 1877, S. 277—286).

Der Jahrgang 1878 bringt keinen Beitrag von Seiten Sievers, sondern nur zwei Briefe, welche Sievers an Virchow gerichtet hatte in Betreff der ihm übersandten Schädeln (S. 147 und 148). — Die Berichte über Sievers Thätigkeit während des Jahres 1878 finden sich im Jahrgang 1879 S. 108—168 mit einer Tafel (XIII) „Forschungstour während der Monate Juli und August 1878 im lettischen Gebiet an der Dger und Erbst.

Ueber seine archäologischen Reisen des Jahres 1879 etwas mitzutheilen daran wurde Sievers durch den Tod gehindert.

In den Verhandlungen unserer Gesellschaft ist nur ein Bericht gedruckt über die im Jahre 1875 am Strante See ausgeführte archäologische Untersuchung Band VII 3. Heft S. 1—30 mit 3 Taf. (1876).

Die Sitzungsberichte der Dorpater Naturforscher Gesellschaft brachten im Jahre 1875 (IV Band 1. Heft S. 119—131) ein Bericht über die Ausgrabungen am Rinnehügel und im Jahre 1877 S. 404—412 einige Bemerkungen über den Rinnehügel, worin Sievers sich gegen einige ihm von anderer Seite gemachten Einwürfe vertheidigt.

Außerdem veröffentlichte Sievers eine besondere Abhandlung: die Lettenburg Antine und die Nationa

lität des Chronisten Heinrich des Letten. Riga, Deubner 1878. 8ⁿ 30 S.

Ferner im Magazin der lettischen literarischen Gesellschaft: Bd. XV Stück 4. Mitau 1877. S. 24—51. Beitrag zur ~~Geschichte~~ Geographie Heinrichs von Lettland mit 5 Tafeln.

Schließlich sei noch erwähnt, daß in der Neuen Dörptschen Zeitung vom Jahre 1873 № 58 v. 10. März eine Mittheilung über bei Treiden gefundene Schiffsreste enthalten ist.

Ein Theil der durch Sievers ans Tageslicht beförderten Gegenstände ist bereits bei seinen Lebzeiten hierher in unser Museum gelangt; ein anderer, der größte Theil, ist durch die Liberalität der Wittve des Verstorbenen erst kürzlich hergeschickt worden, um als Sievers-Funde unserem Museum einverleibt zu werden. Die Gesellschaft ist der vermittelten Frau Gräfin dadurch zu großem Dank verpflichtet, weil dadurch die Möglichkeit vorliegt, die vorläufigen Berichte des Grafen zu ergänzen. So wie Sievers diese vorläufigen Berichte in einer ausländischen Zeitschrift hat erscheinen lassen, so hat er immer mit ganz unbedeutenden Ausnahmen alle bei seinen Ausgrabungen zu Tage geförderten menschlichen Schädel nach Berlin dem Herrn Prof. Virchow geschickt. Nach dieser Seite hin sind also die Sievers'schen Funde nicht vollständig in unserem Museum.

Ich habe oben angedeutet, daß Sievers die Absicht gehabt, alle seine Fundberichte zu einer ausführlichen Darstellung zu bearbeiten. Es ist im Interesse der Sache sehr zu bedauern, daß Sievers dies nicht ge-

konnt hat: seine uns jetzt vorliegenden Berichte sind — ich betone es noch einmal — vorläufige; die Aussprüche und Behauptungen Sievers haben manchen Widerspruch erfahren; bei einer ausführlichen Darstellung würde Sievers wohl im Stande gewesen sein, diese Widersprüche zu widerlegen, oder Sievers hätte in Folge eines eingehenden Studiums seinen Funden andere Deutungen gegeben. Zum Schlusse spreche ich nur den Wunsch aus, es möge sich bald eine berufener Feder finden, welche auf Grundlage jenen oben citirten Berichte dem baltischen Publicum ein Gesamtbild der archäologischen Thätigkeit unseres Sievers entwirft.

Sievers wurde am 11. October 1872 zum ordentlichen Mitgliede der gelehrten estnischen Gesellschaft gewählt und sehr bald in Anerkennung seiner archäologischen Thätigkeit am 10. Nov. 1875 zum Ehrenmitglied. Erst 1875 ernannte ihn die Dorpater Naturforscher-Gesellschaft, 1876 die Gurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst, 1872 die Rigasche Gesellschaft für Alterthumskunde zu ihrem Mitglied. In demselben Jahre 1872 zeichnete ihn auch die Berliner Gesellschaft für Ethnologie durch Ernennung zum correspondirenden Mitgliede aus.

Der Bericht, welchen Sie, meine Herren, eben gehört haben, ist der zehnte gewesen, den ich in meiner Eigenschaft als Sekretär an diesem Orte bisher gelesen habe. Gestatten Sie mir nur mit weni-

gen Worten einen Rückblick auf die Thätigkeit der gelehrten estnischen Gesellschaft innerhalb der letzten 10 Jahre zu werfen, um zu zeigen, was unsere Gesellschaft im Laufe dieses Decenniums geleistet. Aus unscheinbarem Anfange hat seit 1838 die Gesellschaft sich entwickelt; erst im Jahre 1843 wurde die Bestätigung zur Errichtung des Central-Museums erteilt. Mit wie viel Schwierigkeiten und Hindernissen hatte man damals zu kämpfen — endlich erst im Jahre 1860 nach Vereinigung der Sammlungen der gelehrten estnischen Gesellschaft mit dem Central-Museum unter dem Namen „Vaterländisches Museum“ erhielt die Gesellschaft ein eigenes Local in dem Universitäts-Gebäude, woselbst am 6. April 1860 zum ersten Mal eine Sitzung stattfand. — Auch jenes Local ist verlassen, im Jahr 1870 ist die Gesellschaft mit ihren Sammlungen in diese Räume übergesiedelt, aus dem lichtarmen oberen Stock des Universitätsgebäudes in diese hellen, und freundlichen Zimmern.

Doch nicht allein diese Veränderung ist mit der Gesellschaft vor sich gegangen. Mögen auch hier einige Zahlen reden.

Das Museum enthielt:

am Schlusse des Jahres	1869	jetzt i. J.	1879
An Münzen	4565	„ „	7528
„ Zeichnungen	396	„ „	676
„ Karten u. Plänen	219	„ „	276
„ Urkunden	240	„ „	476
„ Siegelabdrücken	542	„ „	1600
die Bibliothek enthielt	5387	„ „	7040 Bände.

Das Central-Museum besaß:

am Schlusse des Jahres 1869	jetzt	im Jahre 1879
An Altherth. u. Münz.	2754	2974
„ Büchern	335	447

Die Gesellschaft stand

am Schlusse des Jahres 1869	jetzt	im Jahre 1879
im Verkehr mit ausl. Ges.	61	94
„ „ „ inlän. Ges.	30	39

Die Zahl der Mitglieder betrug

am Schlusse des Jahres 1869	jetzt	im Jahre 1879
	127	225
davon Ehrenmitglieder	21	22
„ ordentl. Mitgl.	73	143
„ corresp. Mitgl.	33	69

Erschienen sind in den letzten 10 Jahren im Druck das 4. Heft des V. Bandes so wie der VI, VII, VIII und IX Band; dazu alljährig die Sitzungsberichte. Die letzteren haben manche Veränderung erfahren. Seit dem Jahre 1870 ist den Sitzungs-Berichten ein Verzeichniß der Vereine, mit welchen unsere Gesellschaft im Verkehr steht, so wie ein Verzeichniß aller Mitglieder beigelegt. Seit 1871 ist der vom Sekretär verlesene Jahresbericht den Berichten der Sitzungen angegeschlossen, nicht, wie früher, den Bericht des folgenden Jahres vorausgeschickt. Deshalb enthält der Jahrgang 1871 zwei Jahresberichte, den für das Vorjahr 1870 und den für das abgelaufene J. 1871. Seit 1876 enthält jeder Jahrgang auch sein besonderes Inhalts-Verzeichniß.

Ferner ist zu erwähnen, daß durch die Bemühung unserer Mitglieder, der Herren Mettig und Buchholz,

ein Inhalts-Verzeichniß für alle Sitzungsberichte anfertigt worden ist: es ist dem Jahrgange 1877 beigefügt.

Der Vorstand der Gesellschaft ist beständiger gewesen als bisher.

Herr Prof. Leo Meyer ist Präsident seit 1869,

Herr Hartmann ist Conservator seit 1857,

Herr Mickwitz ist Schatzmeister seit 1865

nur das Amt eines Bibliothekars hat immerfort gewechselt, seit unser Ehrenmitglied Schwabe das Amt eines Bibliothekars niedergelegt:

1861—1872 war A. Schwabe,

1873 war Cand. Lossius,

1874 war Dr. Rühl, jetzt Prof. in Königsberg,

1875 und 1876 Dr. Weske und erst

seit 1877 Herr Cand. Hasselblatt.

Das betrifft den Fortschritt, den unsere Gesellschaft gemacht hat. Allein das ist die glänzende Außenseite. Ist auch innen Alles gut?

Ich kann nicht umhin zu antworten nein!

Sehr schlecht steht es mit unseren Finanzen. Wir sind nur reich — an Schulden (c. 600 Rubel) Hauptgrund dieser ist das schlechte Zahlen der Beiträge — und das scheint mit den Jahren immer schlechter werden zu wollen.

Im Jahre 1869 zahlten von 73 Mitgliedern nur 50

"	"	1878	"	"	139	"	"	81
---	---	------	---	---	-----	---	---	----

"	"	1879	"	"	145	"	"	61
---	---	------	---	---	-----	---	---	----

Wo soll das hinaus?

Ferner steht es schlecht mit den uns zugewiesenen Räumlichkeiten. Ich will ganz absehen von dem

Vorraum, welcher Holzstall, Waschküche und manches andere zu sein scheint, was der Vorraum eines Kaiserlichen Universitäts-Museums wohl nicht sein dürfte. — Unsere Räumlichkeiten reichen entschieden nicht mehr aus. — Die Sievers'sche Sammlung kann nicht aufgestellt werden aus Mangel an Raum. Unsere Bibliothek findet kaum noch Platz im letzten Zimmer — es ist sogar Gefahr vorhanden, daß die Last zu groß werde für die Tragfähigkeit der Balken. Ferner sind unsere Schränke und Vitrinen von einer so ausgezeichneten Mannigfaltigkeit, und von solch einem Alter, daß dieselben bald die kostbarsten Stücke unseres Alterthums-Museums sein werden. Ich lenke namentlich Ihre Aufmerksamkeit auf den einst weißen Schrank, welcher die ethnographische Sammlung beherbergt.

Auch hier thut eine Besserung Noth! Wer die ausländischen Sammlungen besucht, und wer die inländischen Museen in Reval und Riga kennt, wird den Unterschied zwischen jenen und unseren leicht finden.

Ich muß es als dringend hinstellen, daß wir bald Mittel und Wege finden, um bessere größere Räumlichkeiten und bessere, größere Schränke und Vitrinen — und viel, sehr viel Geld zu beschaffen. Möge das kommende Jahr uns in allen Beziehungen, nach innen und außen, günstig sein.

Verzeichniß der Mitglieder

am Schlusse des Jahres 1879.

Ehrenmitglieder.

Im Inlande.

- 1) Dr. A. Ahlquist, Professor der finnischen Sprache in Helsingfors.
- 2) Nicolai Freiherr von Boguschemski in Pskow.
- 3) Woldemar Graf von dem Broel-Plater auf Dombrowitz im Gouv. Wolhynien.
- 4) Theodor Baron Bühler, Geheimrath, Director des Haupt-Staatsarchivs des Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten in Moskau.
- 5) Carl Cröger, em. Lehrer der Schmidt'schen Anstalt in Fellen.
- 6) Dr. C. Grewingk, Professor der Mineralogie in Dorpat.
- 7) Dr. P. J. Karell, Leibarzt und Geheimrath in St. Petersburg.
- 8) Dr. Alexander Graf Keyserling, Hofmeister auf Raitküll in Estland.
- 9) E. Kunit, Akademiker in St. Petersburg.
- 10) Dr. Fr. A. Kreuzwald, in Dorpat.
- 11) Dr. E. Lönnrot, Professor in Helsingfors.
- 12) A. A. Esaburoff, Geheimrath, Curator des Dörptschen Lehrbezirks.
- 13) W. v. Stryk, Landrath, auf Brinkenhof.

- 14) F. J. Wiedemann, Geheimrath, Akademiker in St. Petersburg.

Im Auslande.

- 15) Prinz Louis Lucian Bonaparte, R. H., in London.
16) Dr. Fr. G. von Bunge, Wirkl. Staatsrath in Gotha.
17) Dr. C. A. Herrmann, Professor der Geschichte in Marburg.
18) Dr. Paul Hunfalvy, Akademiker in Pest.
19) Dr. A. F. Pott, Professor der allgemeinen Sprachwissenschaft in Halle.
20) Dr. W. Schott, Professor der philosophischen Facultät in Berlin.
21) Dr. C. Schirren, Professor der Geschichte in Kiel.
22) Dr. C. A. Winkelmann, Professor der Geschichte in Heidelberg.

Ordentliche Mitglieder.

I. In Dorpat.

- 1) Mag. Paul Alexejew, Professor der Theologie für die Stud. orthod.-griech. Confession, Protobiererei.
2) Erwin Bauer, Stud. hist.
3) Karl Bedmann, Stud. pharmac.
4) Christoph Berens, Stud. jur.
5) Rob. von Behagel-Ablerskron, Accise-Beamter.
6) H. Bernewitz, Stud. hist.
7) Dr. Alexander Brückner, Professor der Geschichte Rußlands.

- 8) G. Blumberg, Gymnasiallehrer.
- 9) Dr. B. Brunner, Professor der Technologie und Landwirthschaft.
- 10) Arendt Buchholz, Stud. philol.
- 11) Ferd. Buschmann, Stud. theol.
- 12) Alex. v. Cossart.
- 13) C. Czapsky, Stud. p. oec.
- 14) Dr. Th. Clausen, Prof. emer. der Astronomie.
- 15) A. von Dehn, Kreisrichter.
- 16) Dr. G. Dragendorff, Professor der Pharmacie.
- 17) Dr. J. Engelmann, Professor des russ. Rechts.
- 18) Dr. M. v. Engelhardt, Professor der historischen Theologie.
- 19) Alexander Enmann, Stud. hist.
- 20) W. Eisenschmidt, Pastor an der St. Petri-Gemeinde.
- 21) Emil Frehse, Geschäftsführer der Schnafenburgschen Druckerei.
- 22) Adolf Grenzstein, Seminarlehrer.
- 23) H. E. Hartmann.
- 24) Arnold Hasselblatt, Cand. hist.
- 25) Mag. R. Hausmann, Professor der Geschichte.
- 26) Bernhard Hollander, Stud. hist.
- 27) Joh. Heinrich Hollander, Stud. jur.
- 28) Woldemar Höppener, Stud. jur.
- 29) Fr. Hollmann, Seminar-Director.
- 30) J. W. Janßen, Redacteur.
- 31) Harry Janßen.
- 32) E. J. Janter, dim. Pastor.
- 33) Michail Jürmann, Stud. theol.
- 34) Wilhelm Just, Buchhändler und Antiquar.
- 35) Friedr. Keussler, Stud. hist.

- 36) Benj. Rordt, Stud. jur.
- 37) R. Klinge, Mag., Gehülfe des Directors im Botanischen Garten.
- 38) Rud. Knüpfker, Stud.
- 39) C. Körber, dim. Pastor.
- 40) Ed. Kossak, Stud. hist.
- 41) Johann Krefmann, Stud. pharm.
- 42) A. Kurrik, Lehrer.
- 43) H. Laackmann, Buchdrucker und Verleger.
- 44) Dr. M. Lingen, Oberlehrer.
- 45) Martin Lipp, Stud. theol.
- 46) Cand. J. G. Ludwigs, Coll.-Assessor.
- 47) A. Lundmann, Gymnasiallehrer.
- 48) Dr. E. Mattiesen.
- 49) J. Baron Maydell-Krüdnershof, dim. Kreisrichter.
- 50) D. W. von Meves, Schul-Inspector.
- 51) Dr. Leo Meyer, Professor der deutschen und vergleichenden Sprachkunde.
- 52) H. Meyer, med.
- 53) C. von Zur-Mühlen, Director des Credit-Systems.
- 54) Dr. Ferdinand Mühlau, Prof. der Theologie.
- 55) C. Mickwitz, Inspector des Gymnasiums.
- 56) H. H. Niggol, Elementarlehrer.
- 57) Dr. Arthur von Dettingen, Professor der Physik.
- 58) Dr. Alex. v. Dettingen, Prof. der Theologie.
- 59) L. Peck, Canzelleibeamter des Raths.
- 60) Ad. Petersenn, Stud. philol.
- 61) Ottomar Radecki, Stud. jur.
- 62) Louis Baron Rossillon, Wirkl. Staatsrath.

- 63) Ad. Sachsen Dahl.
- 65) Joh. Sachsen Dahl, med.
- 66) Art. Sokolow, Privatdocent.
- 67) Alex. Sörd, Stud. theol.
- 68) Walter von Samson, Stud. jur.
- 69) Dr. Wolfgang Schlüter, Gymnasiallehrer.
- 70) Mag. Leopold Schroeder, Privatdocent.
- 71) Leonhard von Stryk, Secretär des Credit-Systems.
- 72) Dr. Ludwig Stieda, Professor der Anatomie.
- 73) Dr. Wilhelm Stieda, Prof. der Statistik.
- 74) Dr. D. Schmidt, Professor der Jurisprudenz.
- 75) H. Stillmark, Obersecretär des Rathes.
- 76) Dr. Alex. Schmidt, Professor der Physiologie.
- 77) B. Sperrlingk, Stud. theol.
- 78) W. Töpffer, Bürgermeister.
- 79) H. Treffner, Stud. theol.
- 80) Dr. phil. Mich. Weske, Lector. der estn. Sprache.
- 81) A. Wichmann, Stud. jur.
- 82) Dr. B. Wiszkowato w, Prof. der. russ. Sprache.
- 83) A. Willigerode, Consistorialath.
- 84) Dr. D. Walz, Docent der Geschichte.
- 85) P. Zilchert, Bankbeamter.

II. Außerhalb Dorpat.

- 86) H. Andersohn, Oberlehrer am Gymnasium in Minsk.
- 87) Fr. Amelung, Fabrikbesitzer in Woisef.
- 88) Dr. Benrath in Lissette.
- 89) Theodor Beise, Cand. jur., in Jellin.
- 90) Joh. Beise, Cand. jur., in St. Petersburg.

- 91) Mag. C. Blumberg, Professor am Veter.-
Institut in Kasan.
- 92) Dr. Roderich Bidder, Pastor in Laß.
- 93) C. von Brasch-Nya, dimitt. Landrath.
- 94) Dr. B. v. Brasch-Kopkov.
- 95) Alex. Buchholz, Redacteur in Riga.
- 96) Herrmann Baron Bruiningk in Riga.
- 97) Dr. A. Christiani, General-Superintendent
in Riga.
- 98) Georg Cramer, Gutsbesitzer auf Saathof bei
Narva.
- 99) D. Dieckhoff.
- 100) Dr. F. Enghoff in St. Petersburg.
- 101) Frau Leocadie Freitag-Loringhofen,
geb. Baronesse v. Campenhausen.
- 102) Mag. R. Götz, Professor der Archäologie an
der Universität zu Moskau.
- 103) Dr. F. Girgensohn, Lehrer am Real-Gym-
nasium in Riga.
- 104) H. Hansen, Procuraführer der russischen Bank
für auswärtigen Handel in St. Petersburg.
- 105) Ferdinand Holst, Verwalter in Oberpahlen.
- 106) Dr. med. Hirsch in Petersburg.
- 107) F. Hurt, Pastor zu Odenpäh.
- 108) W. Jakowlew, Prof. an der Universität zu
Warschau.
- 109) Joh. Kerg, Pastor in Regel (Desel).
- 110) Georg Knüpfner, Pastor in Ampeln.
- 111) F. Köhler, Professor in Petersburg.
- 112) G. Kriegsmann in Rangen.
- 113) Dr. A. Kotljarewsky, Professor an der Uni-
versität zu Kiew.

- 114) H. Kuczyński, Cand. jur., in Riga.
- 115) A. Kurrikoff, Pastor zu Turgel in Livland.
- 116) Andreas Luit, Elementarlehrer in Weissenstein.
- 117) Victor Baron Laudon, zu Rehsen.
- 118) C. Laaland, Pastor in Petersburg.
- 119) G. v. Liphart, dim. Landrath, zu Rathshof.
- 120) Mag. A. Martinoff, Kaplan der Kirche d. h. Johannes von Jerusalem in Petersburg.
- 121) C. Malm, Pastor zu Rappel (Estland).
- 122) R. Mühlenthal, Arzt in Neuhausen.
- 123) G. Masing, Pastor zu Neuhausen.
- 124) J. Masing, Pastor zu Rappin.
- 125) Constantin Mettig, Lehrer am Gymnasium zu Riga.
- 126) Eduard Miram, Dr. med.
- 127) Kasimir Corwin-Piotrowski.
- 128) C. Pödder, Buchhalter in Moskau.
- 129) G. Rosenpflanzler, Oberverw. in Rathshof.
- 130) W. Rupniewski, Cand. chem.
- 131) R. Roth-Langensee.
- 132) Dr. A. Schmiedeberg, Professor der Pharmakologie in Straßburg i. E.
- 133) C. v. Sengbusch-Launetalm in Riga.
- 134) J. Schiskan.
- 135) Carl Stein, Pastor in Anzen.
- 136) H. Schnakenburg, dim. Stadältermann in Riga.
- 137) Ad. Schreiber, Kaufmann in Bremen.
- 138) C. Toepffer, Pastor zu Talkhof.
- 139) Harald Baron Toll, Cand. jur., in Reval.
- 140) Alexis Graf Uwarow, Kammerherr, Präsident der archäologischen Gesellschaft in Moskau.

141) Nicolai v. Wahl in Pajus.

142) Fr. Wachtsmuth, Lehrer in Mitau.

Correspondierende Mitglieder.

Im Inlande.

- 1) Jaan Adamsohn, Dorffschulmeister in Holstfershof (Paistel).
- 2) Joh. Reinh. Aspelin in Helsingfors.
- 3) Jul. Bergmann, dimitt. Lehrer des Lulaschen Cadettencorps, Coll.-Rath, in Mitau.
- 4) Cand. Friedrich Bienemann, Oberlehrer an der Domschule zu Reval.
- 5) Dr. D. Donner, Professor der vergl. Sprachwissenschaft in Helsingfors.
- 6) H. Diederichs, in Mitau.
- 7) Dr. D. Duhmberg in Barnaul.
- 8) Dr. W. Dybowski in Winsk.
- 9) Dr. J. Gorloff, Professor der politischen Deconomie in St. Petersburg.
- 10) Aug. Herrmann, Stud. theol., in Dorpat.
- 11) Mag. H. Hildebrandt in Riga.
- 12) H. Holzmayer, Oberlehrer in Arensburg.
- 13) Th. Iversenn in St. Petersburg.
- 14) C. R. Jacobson, Grundbesitzer in Fennern.
- 15) J. Jung, Lehrer in Abia.
- 16) Dr. B. Köhne, wirkl. St.-R. in St. Petersburg.
- 17) M. Körber, dim. Pastor in Arensburg.
- 18) Laoffon, Lehrer in Tarmast.
- 19) Johann Mielberg in Tiflis.
- 20) Dr. Mierzinsky, Professor der klass. Philologie in Warschau.
- 21) S. Noßs, Schuldirector-Gehilfe in Reval.

- 22) Dr. Adloff, Inspector der tatarischen Schulen in Kasan.
- 23) C. Rußwurm, dimitt. Schulinspector in Reval.
- 24) Mag. N. v. Seidlitz in Tiflis.
- 25) Mag. Fr. Schmidt, Akademiker in St. Petersburg.
- 26) Dr. Th. Struve in Mitau.
- 27) Emil Vielrose in Wöbbs.
- 28) Mag. Wassiljew in Pskow.
- 29) H. Wühner, Küster in Tarnawst.
- 30) A. S. Wagin, Gymnasiallehrer in Irkutsk.

Im Auslande.

- 31) Dr. J. Altmann in Berlin.
- 32) Dr. Josef Budenz, Bibliothekar in Budapest.
- 33) Dr. H. Bruns, Professor an der Universität in Berlin.
- 34) Dr. Emil Bretschneider, Gesandtschaftsarzt in Peking.
- 35) Dr. Sophus Bugge, Professor a. d. Universität in Christiania.
- 36) L. Haan, evang. Pastor in Békés Gyaba in Ungarn.
- 37) Carl Hernmark, Kanzlei-Director im Justizministerium in Stockholm.
- 38) Dr. C. Höhlbaum in Göttingen.
- 39) Cand. C. Kluge in Altona.
- 40) Dr. R. Koppmann in Barmbeck bei Hamburg.
- 41) Dr. August Leskin, Professor in Leipzig.
- 42) Dr. W. Lexis, Professor in Freiburg i. B.
- 43) Dr. F. Lundberg, Professor der Veterinär-Medicin in Stockholm.

- 44) Dr. C. Lohmeyer, Professor in Königsberg.
- 45) Dr. Ferd. Löwe in Stuttgart.
- 46) Dr. W. Maurenbrecher, Professor in Bonn.
- 47) Dr. W. Mannhardt in Danzig.
- 48) Dr. A. Montelius, Conservator am Reichsmuseum in Stockholm.
- 49) F. A. Nicolai, Oberlehrer in Meerane (Sachsen).
- 50) Dr. R. Nöldke, Professor der oriental. Sprachen in Straßburg i. E.
- 51) Wilhelm Reil, Dr. med. in Kairo.
- 52) Dr. Fr. Rhyß, Professor der keltischen Sprache in Oxford.
- 53) Dr. Gustav Reinius, Professor an dem Carolinischen Institut in Stockholm.
- 54) Dr. Franz Rühl, Professor in Königsberg i. Pr.
- 55) Dr. D. Schade, Professor in Königsberg i. Pr.
- 56) Dr. Hermann Suchier, Prof. in Münster.
- 57) Dr. Bernhard Suphan in Berlin.
- 58) Dr. G. Sauerwein in Banteln bei Hannover.
- 59) Dr. W. Thomsen, Professor in Kopenhagen.
- 60) Dr. Rudolf Virchow, Professor in Berlin.

Verzeichniß

der gelehrten Vereine, Redactionen u. s. w., welche mit der gelehrten estnischen Gesellschaft einen Schriftenaustausch unterhalten.

Im Inlande.

- 1) Arensburg. Der Verein zur Kunde Desels.
- 2) Dorpat. Die Kaiserliche Universität.

- 3) Die Kaiserl. libl. gemeinnützige und ökonomische Societät.
- 4) Die Naturforscher-Gesellschaft.
- 5) Der estnische literarische Verein.
- 6) Jellin. Das Landes-Gymnasium.
- 7) Helsingfors. Die finnische Societät der Wissenschaften.
- 8) Die Gesellschaft für finnische Sprache und Alterthümer.
- 9) Irkutsk. Die ost-sibirische Abtheilung der Kais. Russischen Geographischen Gesellschaft.
- 10) Kasan. Die Kaiserliche Universität.
- 11) Mitau. Die Kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst.
- 12) Das Gouvernements-Gymnasium.
- 13) Die Redaction der Kurl. Gouv.-Zeitung.
- 14) Moskau. Die Kaiserl. Naturforscher-Gesellschaft.
- 15) Die Archäologische Gesellschaft.
- 16) Die Moskauer Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde Rußlands.
- 17) Die Kaiserliche Gesellschaft der Freunde der Naturforschung, Anthropologie u. Ethnographie.
- 18) Narva. Die Allerhöchst bestätigte Narvasche Alterthumsgesellschaft.
- 19) Odessa. Die Odessasche Gesellschaft für Geschichte und Alterthümer.
- 20) Reval. Die estländische literarische Gesellschaft.
- 21) Das estländische statistische Comité.
- 22) Die Redaction der estländischen Gouv.-Ztg.
- 23) Riga. Die Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen.
- 24) Der Naturforscher-Verein.

- 25) Das livländische statistische Comité.
- 26) Die Redaction der livländischen Gouv.-Ztg.
- 27) Riga und Milau. Die lettische literärische Gesellschaft.
- 28) St. Petersburg. Die Redaction des Journals des Ministeriums der Volksaufklärung.
- 29) Die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften.
- 30) Die Kaiserliche Mineralogische Gesellschaft.
- 31) Die Kaiserliche Archäologische Gesellschaft.
- 32) Die Kaiserliche freie ökonomische Gesellschaft.
- 33) Die Kais. russ. Geographische Gesellschaft.
34. Die Archäographische Commission.
- 35) Tiflis. Das statistische Comité.
- 36) Die Bergvölker-Verwaltung.
- 37) Die Archäologische Gesellschaft.
- 38) Die Technologische Gesellschaft.
- 39) Wilna. Die Archäologische Commission.

I m A u s l a n d e .

- 1) Aargau. Die Historische Gesellschaft des Kantons Aargau.
- 2) Agram. Die Südslavische Akademie für Wissenschaft und Künste.
- 3) Die kroatische Archäologische Gesellschaft.
- 4) Altenburg. Die Geschichts- und Alterthumsforschende Gesellschaft des Osterlandes.
- 5) Der Gesamtverein der deutschen Geschichte und Alterthumskunde.
- 6) Augsburg. Der Historische Verein für Schwaben und Neuburg.
- 7) Bamberg. Der Historische Verein für Oberfranken.

- 8) Bern. Die allgemeine Geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz.
- 9) Der Historische Verein des Kantons Bern.
- 10) Bistritz. (Siebenbürgen). Die Gewerbeschule.
- 11) Bonn. Der Verein von Alterthumsfreunden im Rheinlande.
- 12) Boston. Society of Natural History.
- 13) Braunsberg. Der Historische Verein für Ermland.
- 14) Bremen. Die Abtheilung des Künstler-Vereins für Bremische Geschichte und Alterthümer.
- 15) Breslau. Die Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur.
- 16) Der Verein für Geschichte und Alterthümer Schlesiens.
- 17) Brünn. Die historisch-statistische Section der K. K. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde.
- 18) Cassel. Der Verein für hessische Geschichte und Landeskunde.
- 19) Czernowiz. Die k. k. Universität.
- 20) Chemnitz. Der Verein für Chemnitzer Geschichte.
- 21) Christiania. Die Königliche Universität.
- 22) Darmstadt. Der historische Verein.
- 23) Dresden. Der Königlich sächsische Verein zur Erforschung und Erhaltung vaterländischer Alterthümer.
- 24) Die Königliche Bibliothek.
- 25) Dünkirchen. Comité flamand.
- 26) Elberfeld. Der Bergische Geschichts-Verein.
- 27) Frankfurt a. d. O. Der hist.-statist. Verein.

- 28) Friedrichshafen. Der Verein für Geschichte des Bodensee's und seiner Umgebung.
- 29) Freiburg. Der Alterthums-Verein.
- 30) St. Gallen. Der historische Verein.
- 31) Görlik. Die Oberlausitz'sche Gesellschaft der Wissenschaften.
- 32) Graz. Der historische Verein für Steiermark.
- 33) Greifswald. Die Greifswalder Abtheilung der Gesellschaft für pommersche Geschichte und Alterthumskunde.
- 34) Hall. (Württemberg). Der historische Verein für das württembergische Franken.
- 35) Halle. Der thüringisch-sächsische Verein zur Erforschung der vaterländischen Alterthümer und Erhaltung seiner Denkmäler.
- 36) Hamburg. Der Verein für hamburgische Geschichte.
- 37) Hannover. Der historische Verein für Niedersachsen.
- 38) Heidelberg. Die Großherzogliche Universität.
- 39) Jena. Der Verein für thüringische Geschichte und Alterthumskunde.
- 40) Königsberg. Der Alterthums-Verein Prussia.
- 41) Die physikalisch-ökonomische Gesellschaft.
- 42) Die K. Universität.
- 43) Kiel. Die Schleswig-Holstein-Lauenburgische Gesellschaft für Geschichte.
- 44) Krakau. Die Gelehrte Gesellschaft.
- 45) Laibach. Der historische Verein in Krain.
- 46) Landshut. Der historische Verein.
- 47) Lausanne. Societé d'histoire.
- 48) Leipzig. Der Numismatische Verkehr.

- 49) Leipzig. Das Museum für Völkerkunde.
- 50) Leisnig in Sachsen. Der Geschichts-Alterthums-Verein.
- 51) Leeuwarden. Friesch Genootschap van Geschied-Oudheit- en Taalkunde.
- 52) Leyden. Maatschappij der nederlandsche Letterkunde.
- 3) London. Royal Historical Society.
- 54) Lucern. Der Historische Verein der 5 Orte Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug.
- 55) Lybeck. Der Verein für Lübeck'sche Geschichte und Alterthumskunde..
- 56) Der Verein für hanseatische Geschichte.
- 57) Lüneburg. Der Alterthums-Verein.
- 58) Luxemburg. Section historique de l'Institut Luxemburgeois.
- 59) Mainz. Der Verein zur Erforschung der rheinischen Geschichte und Alterthümer.
- 60) Marienwerder in Westpreußen. Der Historische Verein für den Regierungsbezirk Marienwerder.
- 61) München. Die Königliche bairische Akademie der Wissenschaften.
- 62) Magdeburg. Der historische Verein.
- 63) Münster. Der Verein für Geschichte und Alterthumskunde.
- 64) Nürnberg. Das Germanische National-Museum.
- 65) Der Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg.
- 66) New-Haven (Connecticut). Academy of Arts and Sciences.
- 67) New-York. Academy of sciences.

- 68) Osnabrück. Der Verein für Geschichte und Landeskunde.
- 69) Posen. Die Gesellschaft der Freunde der Wissenschaft.
- 70) Pest. Die Ungarische Akademie der Wissenschaften.
- 71) Prag. Der Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen.
- 72) Regensburg. Der historische Verein für Oberpfalz und Regensburg.
- 73) Salzwedel. Der Utmärkische Verein für vaterländische Geschichte und Industrie.
- 74) Schwerin. Der Verein für mecklenburgische Geschichte und Alterthümer.
- 75) Stade. Der Verein für Geschichte und Alterthümer der Herzogthümer Bremen und Verden und des Landes Hadeln.
- 76) Stettin. Die Gesellschaft für pommersche Geschichte und Alterthumskunde.
- 77) Stockholm. Die Historische Akademie.
- 78) Die Königliche Bibliothek.
- 79) Straßburg. Societé pour la conservation des Monuments historiques d'Alsace.
- 80) Die Universität.
- 81) Stuttgart. Der Württemberg. Alterthums-Verein.
- 82) Der Königlich statistisch-topographische Verein.
- 83) Trier. Die Gesellschaft für nützliche Forschungen.
- 84) Turin. Die Redaction der geographischen Zeitschrift Cosmos (Guido Cora).
- 85) Ulm. Der Verein für Künste und Alterthümer.
- 86) Washington. Smithsonian Institution.
- 87) Weinberg. Der historische Verein für das württembergische Franken.

- 88) **Wernigerode.** Der Harz-Verein für Geschichte und Alterthümer.
89) **Wien.** Der Alterthums-Verein.
90) Die R. R. Akademie der Wissenschaften.
91) Die R. R. geographische Gesellschaft.
92) Die Anthropologische Gesellschaft.
93) **Würzburg.** Der Historische Verein in Unter-Franken und Aschaffenburg.
94) **Zürich.** Die Antiquarische Gesellschaft.
-

Verzeichniß.

der von der gelehrten estn. Gesellschaft herausgegebenen
Schriften.

(Diese Schriften sind durch Lh. Hoppe und G. F. Karow in
Dorpat und R. F. Köhler in Leipzig zu beziehen.)

Verhandlungen.

der gelehrten estn. Gesellschaft in Dorpat.

- B. I. H. 1. vergriffen 2. 3. 4. 1840—1846. 8°. à 50 Kop.
B. II. H. 1. 2. 3. 4. 2847—1852. 8° à 50 R.
B. III. H. 1. 2. 1854. 8° à 50 Kop.
B. IV. H. 1. vergriffen 2. 3. 4. 1857—1859. à 50 Kop.
B. V. H. 1. vergriffen 2. 3. 4. 1860. 1861—1868. à 50. Kop.
B. VI. H. 1. 2. 1869. 1 Abl. 50 Kop.
B. VI. H. 3. 4. 1870 2 Abl.
B. VII. H. 1. 1871 50 Kop.
B. VII. H. 2. 1872 50 Kop.

B. VII. 5. 3. u. 4. 1873 1 Rbl. 50 Kop.

B. VIII. 5. 1. 2. 3. 4. 1874—1877 à 50 Kop.

B. IX. 1879. 2 Rbl.

Sonderabdrücke aus den Verhandlungen.

Statut der gelehrten estnischen Gesellschaft zu Dorpat
1839. 8°.

Fählmann, über die Flexion des Wortstammes in
der estnischen Sprache. Dorpat 1843. 8°.

Fählmann, über die Declination der estnischen No-
mina. Dorpat 1844. 8°.

Boubrig, über ein zu Pöddes in Estland ausge-
grabenes antikes Metallbecken. 1846. 8°.

Ihrämer, Geschichtlicher Nachweis der zwölf Kirchen
in Dorpat. 1855. 8°.

Schriften der gelehrten estn. Gesellschaft.

N^o 1. Erneuerte Statuten. Verzeichniß der Mit-
glieder. Verzeichniß der gelehrten Vereine u.,
mit welchen die Gesellschaft Schriften-Aus-
tausch unterhält. Verzeichniß der von der
Gesellschaft herausgegebenen Schriften. 1863.
31 S. 8°. 20 Kop.

N^o 2. Beiträge zur Kenntniß estnischer Sagen und
Ueberlieferungen. (Aus dem Kirchspiel Pölwe.)
Von H. Hurt 1863. 30 S. 8°. 20 Kop.

N^o 3. Des Herzogs Johann Albrecht zu Mecklenburg
Versuch auf Livland. Von Dr. Lohmeyer.
1863. 15 S. 8°. 10 Kop.

N^o 4. Das Steinalter der Ostseeprovinzen von G.
Grewingk. 1865. 118 S und 2 Taf. 80 R.

N^o 5. Chronologisches Verzeichniß aller in der Bi-

bliothek der gelehrten estnischen Gesellschaft
sich befindenden estnischen Druckschriften. Zu-
sammengestellt von A. J. Schwa. 1867.
92 S. 8°. 35 Kop.

N 6. Ueber die frühere Existenz des Rennthiers in
den Ostseeprovinzen und dessen Kenntniß bei
den Eingeborenen derselben. Von C. Gre-
wingk. 1867. 28 S. 8°. 20 Kop.

N 7. Johann Meislof. Zur Geschichte des römi-
schen Rechts in Livland im fünfzehnten Jahr-
hundert. Von Dr. C. Winkelmann. Dor-
pat 1869. 16 S. 8°. 15 Kop.

Sitzungsbericht pro 1861.	32 S. 8	} - à 25 R.
1862.	36 S. 8	
1863.	52 S. 8	
1864.	25 S. 8	
1865.	46 S. 8	
(vergriffen) 1866.	34 S. 8	
1867.	32 S. 8	
1868.	40 S. 8	
(vergriffen) 1869.	71 S. 8	
1870.	113 S. 8	
1871.	103 S. 8	
1872.	215 S. 8	
1873.	115 S. 8	
1874.	202 S. 8	
1875.	183 S. 8	
1876.	236 S. 8	
1877.	160 S. 8	
1878.	146 S. 8	
1879.	253 S. 8	

Kalewipoeg, eine estnische Sage, zusammengestellt von
Kreuzwald, verdeutscht von C. Reinthal und
Dr. Bertram. Dorpat 1861—1862. S. 8^o.
1 Rubel (vergriffen).

Körber, G. P., Materialien zur Kirchen- und Predi-
ger-Chronik der Stadt Dorpat. Gesammelt
aus archivalischen Quellen in den Jahren
1825 und 1826. Dorpat 1860. 59 S. 8^o.
20 Kop.

Körber, Dr. B., Biostatistik der im Dörptschen Kreise
gelegenen Kirchspiele Ringen, Randen, Nüggen
und Kamelecht in den Jahren 1834—1859.
1864. 50 S. 4^o. 75.

Verzeichniß livländischer Geschichtsquellen in schwedi-
schen Archiven und Bibliotheken von C. Schirren.
1861. 1. H. 4^o. 1 Rbl. 60 Kop.

Fünfundzwanzig Urkunden zur Geschichte Livlands
im dreizehnten Jahrhundert. Aus dem Königl.
Geheimen Archiv zu Kopenhagen, herausgege-
ben von C. Schirren. Dorpat 1866. 25 S.
4^o 40 Kop.

Der Codex Zamoisizianus, enthaltend Cap. I—XXIII.
8 der Origines Livoniae. Beschrieben und in
seinen Varianten dargestellt von C. Schirren.
1865. 69 S. und 2 Tafeln in 4^o. 1 Rbl.

Diejenigen Herren ordentlichen Mitglieder der Gesellschaft,
welche noch mit der Zahlung der Jahresbeiträge im Rückstande
sind, werden ersucht, baldigst dieselben zu berichtigen, da ferner-
hin die Zustellung der von der Gesellschaft herausgegebenen
Schriften nur nach geschehener Liquidation dieser Beiträge
erfolgen wird.

